



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Der Alltag von Frauen unter Stalin: Geschlechterrollen und
Alltag in Ego-Dokumenten der Sowjetunion“

verfasst von / submitted by

Julia Klabutscher

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 344 313

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtstudium UF English UF Geschichte, Sozi-
alkunde, Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Müller

Danksagungen

An dieser Stelle möchte ich mich insbesondere bei den Zuständigen der Sammlung für Frauen-nachlässe der Universität Wien bedanken, durch deren Katalog ich auf Nina Lugowskajas Tagebuch gestoßen bin und mir deshalb die Idee einer Ego-Dokumentenanalyse von sowjetischen Tagebüchern gekommen ist. Mir war es ein großes Anliegen, das wahre Leben und den Alltag von Menschen zu analysieren, da ich mir fest vornahm, solche Materialien zu sammeln und diese dann in Zukunft in den Unterricht zu integrieren. Für eine solche Alltagsanalyse stellten sich Ego-Dokumente als das geeignete Genre dar.

Nun möchte ich mich an dieser Stelle meinen Dank an jene Personen ausdrücken, ohne diesen diese Diplomarbeit nicht realisierbar gewesen wäre.

Hier möchte ich mich in erster Linie für die ausgezeichnete Zusammenarbeit sowie Geduld meines Betreuers, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Müller, bedanken. Besonderen Dank widme ich dessen Unterstützung in der deutschen Transliteration, da ich der russischen Sprache leider nicht mächtig bin. Auch für dessen äußerst hilfreiche Literaturhinweise, insbesondere das Aufmerksam machen auf die Memoiren von Swetlana Allilujewa, sowie der Fernleiheseite *Karlsruherverlag und Abebooks*.

Ein weiteres großes Dankeschön verdienen sich meine Familie und mein Freund für die tatkräftige sowohl seelische als auch editorische Unterstützungen in der Beistrichsetzung sowie beim Korrekturlesen. Danke, dass ihr euch für meine Anliegen und Korrekturen Zeit genommen habt und eurer Geduld mit mir!

Letztlich möchte ich noch bei jenen restlichen FreundInnen und Bekannten bedanken, die mir in dieser außergewöhnlichen Zeit beigestanden sind, mich stets ablenkten und auf andere Gedanken brachten und für eine gewollte Abwechslung in meiner Routine sorgten. Ein großes Dankeschön, dass ihr mich stets zu beruhigen verstanden habt und mich positiv stärktet!

Abstract (deutsch)

Diese Diplomarbeit widmet sich dem Alltag sowie den Frauenbildern in Ego-Dokumenten während der 1930er Jahre in der Sowjetunion. Bisherige Studien konzentrieren sich vor allem auf den Stalinismus sowie den Terror. Da Ego-Dokumente einen tiefreichenden Einblick in diese Thematik geben, war das Ziel dieser Arbeit herauszufinden, wie sich das Leben in einer kommunistischen Gesellschaft gestaltet und was für Frauenbilder im Umlauf waren. Die Frauenbildanalyse beschäftigte sich mit der Frage, inwiefern die Frauen dem Frauenbild dieser Zeit entsprachen, während sich die Alltagsanalyse darauf konzentrierte, welche neuen Perspektiven für Frauen durch den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft gesehen wurden, wie der Alltag von Frauen geschildert sowie wie die Angst vor Verfolgung und Terror in einem Überwachungsstaat dargestellt wurde. Um diesem Forschungsvorhaben nachzugehen, wurde die historische Diskursanalyse, angelehnt an Achim Landwehr sowie Peter Haslinger, angewendet. Für die Diskursanalyse wurden vier Ego-Dokumente von sowjetischen Frauen ausgewählt. Im Zuge einer Frequenzanalyse wurden die Ego-Dokumente darauf untersucht, wie häufig die Themen der Arbeit Erwähnung finden. Die Ergebnisse hinsichtlich der Frequenzanalyse zeigten, dass sich die Lebensgeschichten der vier Frauen sehr unterschieden. Ferner konnte die Zentralität des Diskurses der neuen sowjetischen Menschen sowie der Frauenrollen in den Ego-Dokumenten nicht nachgewiesen werden. Dennoch wurde die Zentralität der Mutterrolle und der Haushaltspflichten in den Ego-Dokumenten reflektiert, während manche der Rollen offenbar keine große Bedeutung einnahmen. Die Ergebnisse dieser Arbeit demonstrieren, dass auch in einem Überwachungs- und Terrorstaat der Alltag sehr unterschiedlich gestaltet wurde und sich nicht jede Frau den stark propagierten Idealen der Frauenrollen unterordnete.

Abstract (English)

This diploma thesis focuses on gender roles as well as the everyday-life of women in the 1930ies in the Soviet Union. So far, only few scholars studied ego-documents in order to learn more about gender roles and the everyday life under Stalin. Since ego-documents could provide an in-depth insight into both gender roles and the everyday life, this thesis' objective is to identify how citizens lived in a communist state and which female gender roles were propagated. This thesis raised the following questions: "in how far did the women embody the propagated gender roles?", "did the women see perspectives due to the implementation of the socialist society?", "what was the everyday-life of women like?" and lastly, "how is the anxiety of terror and persecution portrayed?". In order to investigate these issues, this research employs elements of the historical discourse analysis by Achim Landwehr as well as Peter Haslinger. Consequently, four ego-documents were selected and analyzed in accordance with the methodological framework. Furthermore, by conducting a frequency analysis, this thesis aims to demonstrate how frequent the aforementioned topics appeared in the ego-documents of the four women. The results of the frequency analysis demonstrate that the women's life stories differed greatly, since the number of references show contrasting results and not every aspect is mentioned to the same extent. In addition, the significance of the new soviet man/woman discourse could not be proven in this paper. However, the prominence of the picture of women as mothers, as well as domestic servants are reflected in the ego-documents, while the other propagated gender roles did not play a similar central role in the lives of the women. The results reveal that although Soviet women lived under constant surveillance and anxiety, not every woman subjected to the propagated gender roles and the everyday life experiences of citizens deviated greatly from one another.

Abkürzungs- und Akronymverzeichnis

SU: Sowjetunion

Tscheke: *Wserossijskaja tschreswytschainaja komissija po borbe s kontreewolijuziej, spekulizacij i sabotaschem*, Außerordentliche Allrussische Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution, Spekulation und Sabotage

GULAG: *Glawnoje uprawlenije isprawitelno-trudowych lagerej i kolonij*, „Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager und -kolonien“

OGPU: *Objedinjonnoje gosudarstvennoje polititscheskoje upravlenie pri SNK SSSR*, Vereinigte staatliche politische Verwaltung

NEP: *Nowaja ekonomitscheskaja politika*, Neue Ökonomische Politik

NKWD: *Narodny Komissariat Wnutrennich Del*, das Volkskommissariat für innere Angelegenheiten

Erster, Zweiter, Dritter Fünfjahresplan folglich erster FJP, zweiter FJP, dritter FJP

Diplomarbeit, folglich abgekürzt als Dipl.-Arbeit

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modell „erweiterte Diskursanalyse“ Haslinger (links) vs. Historische Diskursanalyse Landwehr (rechts)

Tabelle 1: Frauen in den Professionen von 1926-1939

Tabelle 2: Häufigkeit der Einträge von Neuen Frauen

Tabelle 3: Häufigkeit der Aspekte Alltag

Tabelle 4: Häufigkeit Perspektiven Bildung

Tabelle 5: Häufigkeit Perspektive Beruf

Tabelle 6: Anzahl der Einträge in welchen die Protagonistinnen Angst vor Terror etc. äußern

Tabelle 7: Gegenüberstellung der Kategorie Angst der Protagonistinnen mit indirekten Erwähnungen

Tabelle 8: Einträge der Kategorie Angst der Protagonistinnen pro Jahr

Tabelle 9: Ergebnisse der Kategorie Frauenrollen

Inhaltsverzeichnis

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	7
1. Einleitung	1
1.1. Forschungsstand	7
1.1.1. Begriffserklärung	11
1.2. Methoden.....	12
2. Die Sowjetunion: Lebensbedingungen in den 1930er Jahren	21
2.1. Alltagsleben: Leben in der Sowjetunion	22
2.2. Die Theorie der Neuen Menschen.....	25
2.3. Der Stalinismus	28
2.3.1. Was war der Stalinismus?	28
2.3.2. Persönlichkeitskult	29
2.3.3. Wie Stalin die Sowjetunion regierte: Einmandiktatur und Repression.....	30
2.3.4. Der Kampf gegen „Feinde“	32
2.3.5. Die Fünfjahrespläne, Kollektivierung, Industrialisierung und Urbanisierung .	33
2.3.6. Die Konservative Wende	38
2.3.7. Terror und „die Säuberungen“	44
3. Frauen im Stalinismus	49
3.1. Die Frauenbewegung und Politik unter Stalin	49
3.2. Die Verfassung von 1936 und ihre Auswirkungen auf Frauen	50
3.3. Die Auswirkungen des Terrors für Frauen.....	52
3.4. Neue Menschen und die neue sowjetische Frau?.....	52
3.5. Das Frauenbild der Sowjetunion der 1930er Jahre: Umbrüche und Kontinuitäten .	53
3.6. Neue Perspektiven für Frauen- Frauen in der Arbeitswelt.....	60
3.7. Der Alltag von Frauen unter Stalin	65
4. Empirischer Teil: Frequenzanalyse und Inhaltsanalyse	67
4.1. Thematische Vorstellung der Ego-Dokumente	67
4.1.1. Galina Wladimirowna Stanges Tagebuch, „Mein Leben ist leer geworden“ ...	67
4.1.2. Nina Lugowskajas Tagebuch	70
„Ich will leben: Ein Russisches Tagebuch 1932-1937“	70
4.1.3. Swetlana Allilujewa Memoiren, „20 Briefe an einem Freund“	75
4.1.4. Marie Awinowas Memoiren, „Pilgrimage Through Hell“	79
4.2. Frequenzanalyse	86
4.2.1. Die Neue Frau	86
4.2.2. Alltag.....	88
4.2.3. Perspektiven	90
4.2.4. Angst	91

4.2.5.	Ausblick auf die Inhaltsanalyse.....	94
4.3.	Inhaltsanalyse	95
4.3.1.	Neue sowjetische Frauen?	95
4.3.2.	Alltag.....	114
4.3.3.	Perspektiven	128
4.3.4.	Angst	136
4.4.	Diskussion der Ergebnisse	151
4.4.1.	Neue Frauen	151
4.4.2.	Alltag.....	155
4.4.3.	Perspektiven	162
4.4.4.	Angst	166
5.	Conclusio und Forschungsausblick.....	175
6.	Bibliographie	181
6.1.	Editiertes Quellenverzeichnis.....	181
6.2.	Literaturverzeichnis.....	181
6.3.	Internetquellen.....	185
7.	Anhang	187
7.1.	Frauenbild.....	187
7.2.	Protokoll Frequenzanalyse	187

1. Einleitung

„Alles hat Platz getauscht, Reichtum und Armut, Adel und Elend. Aber so sehr alles auch erschüttert, verschoben, vermischt wurde und verarmte, so blieb Rußland doch weiter Rußland, man mußte dort leben, aufbauen, vorwärtsstreben, etwas Neues erobern, hinter den anderen nicht zurückbleiben, ja man wollte sie einholen und überholen.“¹

Wie in der Beobachtung Swetlana Allilujewas hervorgeht, wurde die Gesellschaft der Sowjetunion (folglich SU) neu geordnet. Sie behauptet, dass die einst ärmlichen Proletarier einen neuen Platz in der Gesellschaftshierarchie einnahmen und nun wie der Adel zuvor an der Spitze der Gesellschaftshierarchie thronen. Trotz alledem blieb ihrer Ansicht nach Russland immer noch Russland, da das Leben sonst wie gewohnt weiterging.

Diese Dipl.-Arb. widmet sich einer Dekade, in welcher die SU einen umfassenden Wandel durchlebte, speziell in den 1930er Jahren unter *Iosif W. Stalin* (Josef Stalin). Transformationen, welche in den westeuropäischen Ländern Jahrhunderte dauerten, wie etwa Industrialisierung und Urbanisierung, wurden in der SU innerhalb einer Dekade verwirklicht². Die Zeit des ersten Fünfjahresplans ist von unglaublichen Veränderungen bewegt³, sowohl auf politischer, ökonomischer, aber auch auf familienpolitischer Ebene. Damit einhergehend ist die Epoche von einer Zwangskollektivierung von Bauern sowie dem Terror geprägt, gemäß dem Vorwand Relikte der prä-kommunistischen Welt auszulöschen⁴.

Ferner zeigen die Lebensbedingungen während der Dreißigerjahre kein rosiges Bild. Im Gegenteil, der Lebensstandard ebenso wie der Erhalt von Lebensmitteln und die Wohnsituation waren für die meisten Menschen sehr prekär, welche sich nicht durch besondere Leistungen hervorbringen konnten. Die erste Hälfte dieser Dekade ist von einer Hungersnot überschattet, in der zweiten Hälfte wurde zwar eine Besserung propagiert, aber das Leben besserte sich kaum merklich und kann nur als ein Schatten des prophezeiten kommunistischen Paradieses betrachtet werden.

¹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968, 36.

² Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, Cambridge 2002, 1.

³ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, 2002, 3.

⁴ Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind. Writing A Diary Under Stalin*, Cambridge, MA 2006, 6.

Ego-Dokumente⁵ eignen sich insbesondere für die Forschung von geschichtlichen Ereignissen, speziell des Alltagsgeschehens sowie der Lebensbedingungen. Nicht wenige BürgerInnen riskierten in dem Überwachungsstaat der SU ihr Leben und verfassten persönliche Dokumente, wie etwa Tagebücher, Autobiographien, etc. um Zeugnisse für die Nachwelt zu hinterlassen⁶. Susanne Schattenberg etwa argumentiert, dass Memoiren „für die Rekonstruktion von kollektiven und individuellen Weltbildern der geeignete Fundus zu sein scheinen.“⁷ Außerdem meint Irina Paperno, dass sich nach Glasnost ein starkes Bedürfnis breit machte, die kommunistische Vergangenheit aufzuarbeiten, weshalb viele bisher unveröffentlichte Dokumente plötzlich publiziert wurden⁸. In seinem Werk „Revolution On My Mind“, merkt Jochen Hellbeck an, dass Tagebücher auch heute eine aktive Rolle für die Konstruktion und Rekonstruktion von Erfahrungen in der Stalinperiode spielen⁹. Solche Dokumente fordern das Paradigma von totalitären Gesellschaften heraus, indem gezeigt wird, dass Anders-Denken und Individualität möglich ist¹⁰. Die Geheimpolizei, NKWD, wurde die Hauptagentur für die Analyse von Tagebüchern, welche verdächtigt wurden konterrevolutionäres Gedankengut zu beinhalten¹¹. Bei einem Arrest wurde in der Tat nicht nur selten auch das Tagebuch beschlagnahmt¹². Dies illustriert, dass die Beschäftigung mit Ego-Dokumenten Relevanz hat.

In ebensolchen Narrativen spiegelt sich häufig die Philosophie des neuen sowjetischen Menschen wider. Diese geht auf den Marxismus-Leninismus zurück und zielt darauf ab, Menschen zu ideologisch orientierten Arbeitern zu machen und die Sowjetunion von den alten, angeblich dunklen Zeiten in eine neue, verbesserte Ära zu bringen¹³. Dieser Traum umfasste die singuläre Vision, dass die BürgerInnen kooperativ anstatt wettstreitend sind; altruistisch anstatt egoistisch, angelehnt an der Maxime: „Jeder nach seinen Fähigkeiten,

⁵ Für Begriffsdefinition „Ego-Dokumente“ siehe Kapitel „Begriffserklärung“.

⁶ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2003, 3.

⁷ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren*, München 2002, 23.

⁸ Irina Paperno, *Stories Of The Soviet Experience. Memoirs, Diaries, Dreams*, Ithaca 2009, xi.

⁹ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 417.

¹⁰ Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind*, 2006, 2-3.

¹¹ Ebda., 48-49.

¹² Orlando Figes, *Private Life In Stalin's Russia. Family, Narratives, Memory And Oral History*, in: *History Workshop Journal* 65 2008, 117-137, 118.

¹³ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 5.

jeden nach seinen Bedürfnissen.“¹⁴ Die Sowjetunion träumte demnach von einer kommunistischen Utopia, welche ideale Menschen mit bestimmten Eigenschaften, einer neuen Sozialordnung und Harmonie hervorbringen sollte¹⁵. Die aktive Wirtschaft, welche durch die Einführung der Fünfjahrespläne eingeführt wurde, und die Transformation der Gesellschaft in eine sozialistische, benötigte neue Menschen, die einerseits kollektivistisch sind, hart arbeiten und den Interessen der Gesellschaft entsprechen, sowie ideale kommunistische Eigenschaften besitzen¹⁶. Insbesondere Stalin hatte das Ziel verfolgt, dieses Bild zur Realität zu machen¹⁷.

Ferner bietet die Beschäftigung von Ego-Dokumenten interessante Perspektiven aus frauengeschlechtlicher Perspektive. In keinem anderen Land konstituierten Frauen in einer solch kurzen Zeit eine vergleichbare signifikante Rolle in der Arbeiterklasse¹⁸. So entstanden beispielsweise neue Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder der Arbeiterklasse¹⁹. Frauen profitierten laut Marcelina J. Hutton am meisten von der freien Bildung, ebenso von der technischen Ausbildung, „wodurch sie sogar Ingenieur[Innen] werden konnten und sozial aufsteigen konnten.“²⁰ Außerdem waren Frauen sogar vermehrt in den technischen Bereichen vertreten²¹. Das hohe Bildungsniveau der sowjetischen Frauen gilt als eine der größten Errungenschaften des Sozialismus²². Durch die Öffnung der Bildung sowie aller Bereiche der Arbeitswelt, inklusive technischer, für Frauen zeichnet sich diese Zeit besonders aus. Diese empfundenen neuen Perspektiven in der Bildung sowie Arbeitswelt spielen eine große Rolle in dieser Arbeit und werden zum Zentrum der Analyse gemacht.

¹⁴ ‘From each according to his abilities, to each according to his needs’; Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man. His Upbringing And Character Development*, New York 1964, 19.

¹⁵ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man. His Upbringing And Character Development*, New York 1964, 19.

¹⁶ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man*, 1964, 34.

¹⁷ Stefan Plaggenborg, *Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus*, Köln 1996, zit. in: Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 8.

¹⁸ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, Cambridge 2002, 1.

¹⁹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau. Stereotyp und Selbstverständnis Moskauer Frauen zwischen Stalinära und Perestroika*, Frankfurt/Main 1997, 36.

²⁰ Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women (1860-1939). Dreams, Struggles, And Nightmares*, New York/Oxford/Lanham 2001, 6.

²¹ Wendy Z. Goldman, *Women At The Gates*, 2002, 272.

²² Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, 1991, 45.

Einen weiteren wesentlichen Punkt repräsentieren Geschlechterrollen in dieser Dekade. Obwohl das kommunistische Regime die Gleichstellung der Geschlechter propagierte und die Geschlechterfrage unter Stalin sogar als beendet angesehen wurde²³, fanden Experten trotzdem große geschlechter-definierende Unterschiede vor allem in der Definition von öffentlichen und privaten Sphären²⁴. Während vor allem in den Jahren nach der Oktoberrevolution von 1917 die Gleichstellung von Mann und Frau aktiv verfolgt wurde, kann man in der Periode nach dem ersten Fünfjahresplan, 1932-1936, nicht denselben Trend verfolgen. Im Gegenteil, die Sorge der Parteiführung gegenüber den Müttern und Frauen verfolgte lediglich das Ziel, Frauen zur Produktion vieler Kinder zu bewegen²⁵.

Wie in Europa und den USA etwa, entstanden in den 1920er Jahren liberale und progressive Vorstellungen bezüglich Frauenbildern. In der SU änderte sich dieser Trend bereits in den 1930er Jahren und man suchte wieder konservativere und traditionellere Frauenrollen- und -bilder. Dennoch proklamierte das Regime die Gleichstellung von Frauen und Männern im Jahr 1936. Laut Definition Walter Lippmanns kann man im Laufe dieser Arbeit auch von Stereotypen in den Vorstellungen der Rolle der Frau sprechen. Er definiert diese als „schematisierte, auf relativ wenige Orientierungspunkte reduzierte, längerfristig unveränderte und trotz gegenteiliger oder neuer Erfahrungen starre, verfestigte Vorstellung über spezifische Wesens- und Verhaltensmerkmale anderer Menschen.“²⁶ Weshalb sollte man sich also mit Stereotypen beschäftigen? Stereotypen werden „öffentlich kommuniziert“, das heißt „z.T. politisch gewollt“, weshalb sie eine Auskunft über ideologische Maßstäbe und Wertvorstellungen einer Gesellschaft sowie Regimes geben²⁷. Anna Köbberling fand in ihrer Studie über die tatsächlichen Lebensumstände von Frauen in der Sowjetunion heraus, dass die verfestigten Rollenbilder nicht nur im Mediendiskurs disseminiert wurden, sondern,

²³ Brigitte Studer und Berthold Unfried, *Private Matters Become Public. Western European Communist Exiles And Emigrants In Stalinist Russia In The 1930s*, In: IRSH 48, 2003, 205.

²⁴ Brigitte Studer und Berthold Unfried, *Private Matters Become Public*, 2003, 204.

²⁵ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 73-75.

²⁶ Walter Lippmann, *Stereotypes*, In: B. Berelson, M. Janowitz (Hg.). *Reader in Public Opinion and Communication*, New York 1966, 67-75, zit. nach Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau. Stereotyp und Selbstverständnis Moskauer Frauen zwischen Stalinära und Perestroika*, Frankfurt/Main 1997, 8.

²⁷ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 8.

dass diese auch im Denken der Bürgerinnen zu finden waren²⁸. Rollenbilder wurden außerdem von der Partei gezielt benutzt und verändert um „bestimmte gesellschaftliche Entwicklungen zu fördern und zu steuern“, worin die Medien, vor allem Frauenzeitschriften, von substanzieller Natur waren²⁹. Da die Propaganda auf fast alle geistigen Lebensbereiche Einfluss nahm, wie etwa die schulische Erziehung, Medien, Wissenschaften und Literatur und Künste, ist deren Rolle und Einwirkung nicht zu unterschätzen³⁰. Es herrscht eine starke Korrelation zwischen Ideologie, politischen Entscheidungen sowie Lebensbedingungen der Frauen in der sowjetischen Geschichte³¹. Nicht nur „die Arbeiter“ oder „die Bourgeoisie“ oder „die Bauern“ „Kapitalisten“, wurden als geschlossene Klassen und Schichten mit „homogenen Eigenschaften und Funktionen“ angesehen, auch Frauen wurden in der Publizistik oft als eine solche einheitliche Gruppe porträtiert³². Dies zeigt, weshalb die Beschäftigung mit Rollenbildern relevant ist.

Abgesehen von den frauengeschlechtlichen Gesichtspunkten wird der Einsatz von Terror ebenfalls als zentrales Merkmal dieser Periode gesehen. Herschel Alt und Edith Alt empfanden während ihres Aufenthaltes in der SU, dass die Angst vor Verfolgung nicht nur omnipräsent war und das soziale Verhalten bestimmten, sondern auch tiefgreifende Auswirkungen hatte³³. Durch die massenhafte Ermordung stellte der Terror die Kehrseite des stalinistischen Programmes dar, das eine neue Gesellschaft hervorbringen sollte³⁴.

In solch außergewöhnlichen Zeiten ist es insbesondere interessant auf das Alltagsleben von BürgerInnen zu achten. Bis heute liegen noch eine Menge nicht-übersetzter und noch nie gelesener Ego-Dokumente in russischen Archiven sowie bei Privatpersonen, zu denen nur die Wenigsten Zugang haben³⁵. Barbara Conrad und Vera Stutz-Bischitzky merken an, dass „es zwar umfangreiche Literatur über die ‚Säuberungen‘, die Moskauer Schauprozesse und das Lagersystem während der Zeit des Stalinismus gibt“, doch „über das alltägliche Leben

²⁸ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 9.

²⁹ Ebda., 13.

³⁰ Ebda., 11.

³¹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 11.

³² Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 14.

³³ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man*, 47.

³⁴ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 34-35.

³⁵ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 416.

der SowjetbürgerInnen während des großen Terrors noch wenig bekannt ist.“³⁶ „Noch weniger weiß man über ihre Gedanken, ihre Wünsche, Gefühle und Träume. Davon könnten persönliche Aufzeichnungen wie Tagebücher oder Briefe besonders gut Aufschluss geben.“³⁷ Dies demonstriert, weshalb das Forschungsvorhaben Relevanz besitzt. Eine Initiative, diese zu sammeln, würde enorm zur Aufarbeitung der sowjetischen Geschichte beitragen und neue Erkenntnisse bringen³⁸.

Daher ist das Ziel dieser Arbeit anhand einer Diskursanalyse von vier Ego-Dokumenten sowjetischer Frauen, genauer gesagt, zwei Tagebüchern sowie zwei Memoiren/Autobiographien, welche den Zeitraum der Dreißigerjahre umfassen, Rückschlüsse auf folgende Fragen zu ziehen:

1. Inwiefern entsprechen die Frauen in den Ego-Dokumenten dem stalinistischen Frauenbild („New Man“)?
2. Welche neuen Perspektiven werden durch den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft für Frauen gesehen?
3. Wie wird der Alltag von Frauen geschildert?
4. Wie wird die Angst vor Verfolgung in einem Überwachungsstaat dargestellt?

Der Einleitung folgen zunächst zwei Kapitel, welche nicht unter das System des Stalinismus fallen, nämlich das Alltagsleben sowie die „Neuen Sowjetischen Menschen“. Im zweiten Kapitel werden die wichtigsten Kennzeichen des Stalinismus präsentiert: Personenkult, Einmannndiktatur, der Kampf gegen Feinde, die Fünfjahrespläne und Kollektivierung sowie Industrialisierung, die Konservative Wende, die Verfassung von 1936 und schließlich der Terror und die Säuberungen. Im dritten Kapitel wird die Situation für die Frauen in der Sowjetunion vorgestellt.

Nachdem grundlegende Informationen über die Geschichte sowie Frauengeschichte geteilt wurden, beschäftigt sich der vierte Teil mit der empirischen Analyse. Im Kapitel 4.1. werden die Ego-Dokumente und ihre Inhalte vorgestellt. Das Kapitel 4.2. widmet sich der Häufigkeitsanalyse, während im folgenden Kapitel 4.3. die Inhaltsanalyse der Ego-Dokumente

³⁶ Barbara Conrad und Vera Stutz-Bischitzky, Vorbemerkung, in: Véronique Garros, Natalija Korenewskaja, Thomas Lahusen (Hg), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 7.

³⁷ Barbara Conrad und Vera Stutz-Bischitzky, Vorbemerkung, in: Véronique Garros, Natalija Korenewskaja, Thomas Lahusen (Hg), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 7.

³⁸ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 8; 416.

vorgestellt wird. Abschließend folgt die Diskussion der Ergebnisse im Kapitel 4.4, während sich das fünfte Kapitel mit der Conclusio und dem Forschungsausblick beschäftigt.

1.1. Forschungsstand

Bezüglich ähnlicher oder bereits vorhandener Studien in diesem Feld, können Véronique Garros et al.³⁹ als Pioniere betrachtet werden, indem sie rund 200 russische Tagebücher zusammentrugen, was als wertvolles Korpus für Studien aller Arten betrachtet werden kann. Ihre Kollektion umfasst Themen, wie etwa die Einhaltung von getrennten Geschlechtersphären und die neuen Betätigungsfelder der Frauen, sowie die Analyse von Dokumenten beider Geschlechter. Einerseits ist ihr Werk signifikant, da daraus eine der Hauptquellen, nämlich Galina W. Stanges Tagebuch analysiert wird, andererseits betonen die Autorinnen Barbara Conrad und Vera Stutz-Bischitzky im Vorwort, dass die Beschäftigung mit solchen Dokumenten wertvolle Einblicke in das Leben von sowjetischen BürgerInnen gibt, ebenso wie eindrucksvolle Einblicke in die Gedanken, Träume und Emotionen der Zeitzeuginnen⁴⁰. Auch ist Charlotte Bühler eine Pionierin, was die Analyse des Inhalts von Tagebüchern betrifft, indem sie die geäußerten Inhalte ins Zentrum der Analyse rückte⁴¹. Irina Paperno analysierte Tagebücher vor allem aus der Glasnost-Ära und zeigt, dass man sehr viele Erkenntnisse aus Tagebuchanalysen gewinnen kann. Dabei betont sie, dass der grundsätzliche Unterschied zwischen Memoiren und Tagebüchern darin liegt, dass die vorigen im Nachhinein geschrieben wurden und deshalb Gefahr laufen, die Schilderungen zu verzerren⁴². Auch Orlando Figes studierte Tagebücher, Memoiren und führte Oral History Interviews durch. Dabei bezog er sich auf sowjetische Männer aus verschiedenen sozio-ökonomischen Hintergründen. Da er das Übergewicht von jenen Studien, welche sich auf den stalinistischen Terror konzentrieren kritisiert, befasste sich seine Studie hauptsächlich mit dem inneren Leben und dem Alltag im Kommunismus⁴³. In seiner Studie konkludiert

³⁹ Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998.

⁴⁰ Barbara Conrad und Vera Stutz-Bischitzky, Vorbemerkung, in: Véronique Garros, Natalija Korenewskaja, Thomas Lahusen (Hgg.), *Das wahre Leben: Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998, 7-13, 5.

⁴¹ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 6.

⁴² Irina Paperno, *Personal Accounts Of The Soviet Experience*, in: *Kritika: Explorations In Russian And Eurasian History* 3/4 2002, 557-610, 565.

⁴³ Orlando Figes, *The Whisperers. Private Life In Stalin's Russia*, London 2007, xxxiii.

er, dass eine große Anzahl an BürgerInnen ein Doppelleben mit einer gespaltenen Persönlichkeit führen mussten, in welcher sie ihre wahren Gedanken nicht vor Anderen äußerten⁴⁴.

Für die Studie des Alltags sind außerdem Sheila Fitzpatrick⁴⁵, Orlando Figes⁴⁶ essenziell, ebenso wie Monika Rosenbaum⁴⁷. Bezüglich der neuen Perspektiven für Frauen konzentrieren sich Wendy Goldmans Werke auf arbeitende Frauen und die Auswirkungen der neuen Planwirtschaft auf Frauen⁴⁸. Auch Wendy Goldman bezieht sich in ihrem Werk auf das Familienleben, Familienpolitik und soziales Leben von der Revolution bis 1937⁴⁹. Weitere zentrale Werke zur Frauenbewegung liefern Britta Schmitt⁵⁰, Anna Köbberling⁵¹, ebenso wie Iskra Schwarcz⁵², die sich insbesondere auf die Frauenbewegung und Politik seit der Revolution beziehen⁵³.

Für den allgemeinen geschichtlichen Hintergrund dieser Zeit existieren viele Werke. Basiswerke zur allgemeinen Geschichte des Stalinismus und der Sowjetunion sind von Martin Malia⁵⁴, Manfred Hildermeier⁵⁵, David Evans⁵⁶ sowie Mark Edele⁵⁷ gegeben. Ferner liefern Robert Conquest⁵⁸ und Jörg Baberowski⁵⁹ detaillierte Informationen über die Zeit und

⁴⁴ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, xxxiii.

⁴⁵ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism. Ordinary Life In Extraordinary Times. Soviet Russia In The 1930s*, Oxford 2000.

⁴⁶ Orlando Figes, *The Whisperers. Private Life In Stalin's Russia*, London 2007.

⁴⁷ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, Münster 1991.

⁴⁸ Elizabeth A. Wood, *Gender And Politics In Soviet Russia. Working Women Under The New Economic Politics*, East Lansing 1991.

⁴⁹ Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution. Soviet Family Policy And Social Life (1917-1937)*, Cambridge, MA 1993.

⁵⁰ Britta Schmitt, *Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegungen in Rußland. Von 1917 bis zur Gegenwart*, Königstein 1997.

⁵¹ Anna Köbberling, *Zwischen Liquidation und Wiedergeburt. Frauenbewegung in Rußland von 1917 bis heute*. Frankfurt/New York 1993.

⁵² Iskra Schwarcz, *Die Frauen in der Sowjetunion und in der GUS (1936-2002)*, in: Marija Wakounig (Hg.), *Die Gläserne Decke. Frauen in Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa im 20. Jahrhundert*, Innsbruck/ Wien 2003, 33-58.

⁵³ Britta Schmitt, *Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegungen in Rußland. Von 1917 bis zur Gegenwart*, Königstein 1997.

⁵⁴ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn. Rußland 1917-1991*, Stuttgart 1994.

⁵⁵ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, München 1998.

⁵⁶ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 81.

⁵⁷ Mark Edele, *Stalinist Society 1928-1953*, Oxford 2001.

⁵⁸ Robert Conquest, *Der große Terror. Sowjetunion (1934-1938)*, München 1992.

⁵⁹ Jörg Baberowski, *Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus*, München 2004.

Lebensbedingungen während des Großen Terrors. Insbesondere Robert Thurstons⁶⁰ These über die Omnipräsenz des Terrors wird in dieser Arbeit herangezogen. Seiner Meinung nach gibt es drei Möglichkeiten, wie man auf eine Verhaftung reagieren könne, was zentral ist für die vorliegende Analyse⁶¹. Sie glaubten, dass:

1. jene Verhaftung gerechtfertigt war und Teil der Jagd auf Feinde.
2. jene Verhaftung zwar ein Fehler war, aber die Jagd auf Feinde dennoch gerechtfertigt war.
3. es sich um eine bewusste Attacke der Autoritäten gegen Unschuldige handelte⁶².

Gemäß Charakterzügen und der Studie des neuen sowjetischen Menschen finden sich folgende Werke. Jochen Hellbeck widmet einen großen Anteil seines Werkes der Ideologie der neuen sowjetischen Menschen⁶³. In diesem bezieht er sich auf die Wende, welche sich in den 1920er bis zu den 1930er Jahren ereignete, in der die neuen sowjetischen Personen als aktive, bewusste Personen bezeichnet wurden, die sich ihrer signifikanten Rolle im Aufbau des Kommunismus bewusst waren⁶⁴. Ähnliche Werke liefern Stefan Plaggenborg⁶⁵ und Igal Halfin⁶⁶, welche sich allerdings auf die vor-stalinistische Zeit beziehen. Über den sozialistischen Übermenschen schreiben etwa Hans Günther, welcher sich auf Alexei Maximowitsch Gorki (*A. M. Gorki*) bezieht⁶⁷, sowie Raymond Bauer⁶⁸, welche sich auf die Kulturrevolution ebenfalls vor der stalinistischen Ära beziehen⁶⁹. David L. Hoffmann⁷⁰

⁶⁰ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941)*, New Haven 1996.

⁶¹ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 141.

⁶² Ebda., 141.

⁶³ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind. Writing A Diary Under Stalin*, Cambridge, MA 2006.

⁶⁴ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 7.

⁶⁵ Stefan Plaggenborg, *Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Revolution und Stalinismus*, Köln/Wien 1996.

⁶⁶ Igal Halfin, *Terror In My Soul. Communist Autobiographies On Trial*, Cambridge, MA/London 2003, 231; Raymond Bauer, *Der Neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, Bad Nauheim 1955.

⁶⁷ Hans Günther, *Der sozialistische Übermensch. M. Gorkij und der sowjetische Heldenmythos*, Stuttgart 1993.

⁶⁸ Raymond Augustine Bauer, *Der neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, Bad Nauheim 1955.

⁶⁹ Stefan Plaggenborg, *Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Revolution und Stalinismus*, Köln/Wien 1996.

⁷⁰ David L. Hoffmann, *Stalinist Values. The Cultural Norms Of Soviet Modernity (1917-1941)*, New York 2003.

widmet dem neuen sowjetischen Menschen ein eigenes Kapitel und wie das stalinistische Regime das Umfeld in Städten veränderte, um ebendiese idealen Menschen hervorzubringen.

Abgesehen von Studien, welche sich auf die Analyse von Ego-Dokumenten konzentrierten, existieren auch viele bezüglich Frauenrollen/bildern. Anna Köbberling wird als fundamental angesehen, da sie einen großen Teil ihres Buches dem wandelnden Diskurs von Frauenrollen in der Stalinzeit widmet⁷¹. Dabei analysierte sie Medien, wie etwa die *Prawda* und führte Oral History Interviews mit Zeitzeuginnen durch um herauszufinden, wie viel sich von der Propaganda in den Selbstbildern der Frauen widerspiegelt. Auch identifiziert sie prominente Frauenrollen, nämlich Frauen als Mütter, Arbeiterinnen, ideale Hausfrauen und Partnerinnen und politische Aktivistinnen⁷². Deshalb bildet sie eine wichtige Grundlage für die Analyse der Ego-Dokumente. Als ebenso zentral werden Lynne Attwoods Werke angesehen, da diese ihre Studien auch den Frauenrollen in den Medien widmete und dabei betont, dass die 1930er Jahre voller Paradoxien waren⁷³. Sie fügt den oben genannten Rollen noch die Frau als Stachanowitin und Arbeiterin hinzu. Ebenso ist Attwood bedeutsam, da diese argumentiert, dass von eigenen neuen sowjetischen Frauen gesprochen werden kann, während manche ExpertInnen keine Unterscheidung diesbezüglich vornehmen. Robert Maier liefert weitere wichtige Beiträge zu Frauenbildern⁷⁴. Auch liefert Robert Maier ein Gegenstück zur Meinung Brigitte Studers und Berthold Unfrieds da Maier argumentierte, dass man die Entwicklung in den Dreißigerjahren nicht als pro-feministisch betrachten kann, da die Sorge der Parteiführung gegenüber den Müttern und Frauen lediglich das Ziel verfolgte, Frauen zum Gebären vieler Kinder zu bewegen⁷⁵.

⁷¹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau. Stereotyp und Selbstverständnis Moskauer Frauen zwischen Stalinära und Perestroika*, Frankfurt/Main 1997.

⁷² Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 326.

⁷³ Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman. Sex-Role Socialization In The USSR*, Bloomington 1991.

Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman. Women's Magazines As Engineers Of Female Identity (1922-53)*, New York 1999.

⁷⁴ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, in: Matthias Vetter, (Hg.) *Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert*, Opladen, 1996, 64-85.

⁷⁵ Brigitte Studer und Berthold Unfried, *Private Matters Become Public*, 2003, 204; Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 73-75.

Monika Rosenbaum⁷⁶ und Wendy Z. Goldmann⁷⁷ liefern, abgesehen von wichtigen Einblicken in den Frauenalltag, auch wichtige Einsichten in die Frauenarbeit sowie Frauenbewegung. Insbesondere Goldmann ist wesentlich für die Thematik der neuen Perspektiven und den Aufstieg von Frauen in der Arbeitswelt.

Für das Forschungsvorhaben, die Dokumente einer Diskursanalyse zu unterziehen, sind Achim Landwehrs⁷⁸ und Franz Eders⁷⁹ Werke maßgeblich. Auch ist Martha Schads⁸⁰ biographische Schrift über Swetlana Allilujewa wichtig, da das Werk zur Ergänzung von Jahreszahlen sowie zum Verständnis des Dokuments beiträgt.

Die Forschungslage zeigt, dass bisher noch kaum persönliche Berichte von Frauen der Stalinzeit bezüglich Geschlechterrollen und Alltag untersucht wurden, weshalb die vorliegende Arbeit einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann, um diese Lücke zu schließen. Die Ergebnisse dieser Arbeit könnten folglich ein neues Licht auf die Epoche werfen, ebenso Aufschluss darüber geben, inwiefern die Dissemminierung der propagierten Frauenrollen in den Ego-Dokumenten der vier Frauen reflektiert wird.

1.1.1. Begriffserklärung

Der Begriff Ego-Dokument muss definiert werden. Dieser umfasst laut Winfried Schulze⁸¹ autobiographische Werke, wie etwa Memoiren, Autobiographien und Tagebücher. Auch definiert Schulze als Kriterien für diese Gattung, dass diese

„über die freiwillige oder erzwungene Selbstwahrnehmung eines Menschen in seiner Familie, seiner Gemeinde, seinem Land oder seiner sozialen Schicht Auskunft geben oder sein Verhältnis zu diesen Systemen und deren Verände-

⁷⁶ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, Münster 1991.

⁷⁷ Wendy Z. Goldman, *Women At The Gates. Gender And Industry In Stalin's Russia*, Cambridge 2002; Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution. Soviet Family Policy And Social Life 1917-1936*, New York 2008.

⁷⁸ Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*, Tübingen 2001; Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse*, Frankfurt/ New York 2018.

⁷⁹ Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006.

⁸⁰ Martha Schad, *Stalins Tochter*, München 2013.

⁸¹ Winfried Schulze, *Ego-Dokumente Annäherung an den Menschen in der Geschichte*, Berlin 1996, 20.

rungen reflektieren. Sie sollten individuell– menschliches Verhalten rechtfertigen, Ängste offenbaren, Wissensbestände darlegen, Wertvorstellungen beleuchten, Lebenserfahrungen und-erwartungen widerspiegeln.“⁸²

Da die ausgewählten Dokumente diese Kriterien erfüllen, wird der Begriff „Ego-Dokument“ im Laufe dieser Arbeit als Überbegriff für die ausgewählten Quellen verwendet.

1.2. Methoden

Da unterschiedliche Theorien an neuen Menschenbildern sowie Frauenbildern während des Stalinismus im Umlauf sind, wird in dieser Arbeit ein Katalog zusammengestellt, welcher die verschiedenen Theorien im gewählten Diskurs des stalinistischen Frauenbilds zusammenfasst, damit die ausgewählten Quellen dann mittels einer Diskursanalyse analysiert werden können.

Diskursanalyse

Als Basis für die Erhebung des Forschungsvorhabens wird eine historische Diskursanalyse herangezogen. Grundlegend argumentiert die historische Diskursanalyse, dass:

„zu einem bestimmten historischen Zeitpunkt nur eine begrenzte Menge von Aussagen zu einem bestimmten Thema gemacht werden kann, obwohl rein sprachlich gesehen eine unendliche Menge von möglichen Aussagen existiert.“⁸³

Dies verdeutlicht, wie Kommunikation zu einem gewählten Zeitraum und Ort strukturiert war und welche Denk- und Handlungsdispositionen für bestimmte Gruppen damit verknüpft waren⁸⁴. „Vor diesem Hintergrund will die historische Diskursanalyse die Regeln und Regelmäßigkeiten des Diskurses, seine Möglichkeiten zur Wirklichkeitskonstruktion, seine gesellschaftliche Verankerung und seine historischen Veränderungen zum Inhalt machen.“⁸⁵

⁸² Winfried Schulze, Ego- Dokumente Annäherung an den Menschen in der Geschichte, 1996, 28.

⁸³ Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse, Tübingen 2001, 7.

⁸⁴ Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, 27-51, 27.

⁸⁵ Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 2001, 7.

Die historische Diskursanalyse ist allerdings „derzeit noch weit davon entfernt [ist], ein in sich stimmiges und entsprechend handhabbares Arbeitsprogramm darzustellen“⁸⁶, sowie Unklarheiten vorherrschen bezüglich, welchen Untersuchungsschritten die Diskursanalyse „verpflichtet ist“⁸⁷. Daher wird diese Arbeit an der Diskursanalyse von Achim Landwehr, sowie der „erweiterten Diskursanalyse“ von Peter Haslinger angelehnt. Deren Verläufe wie folgt modelliert wurde:

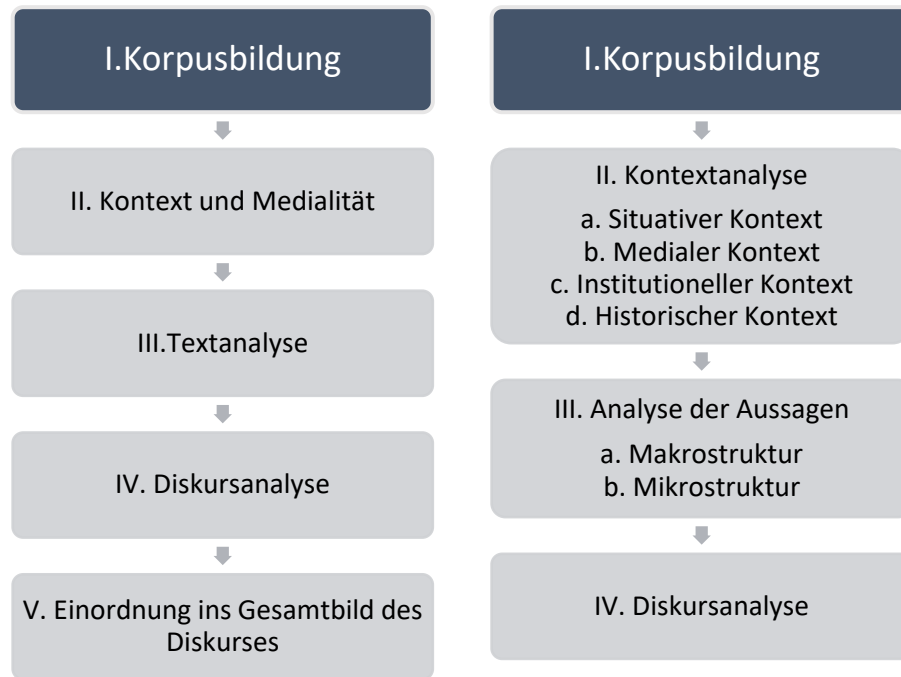


Abbildung 1: Modell „erweiterte Diskursanalyse“ Haslinger⁸⁸ (links) vs. Historische Diskursanalyse Landwehr (rechts)⁸⁹

Es ist evident, dass die Modelle einige Parallelen aufweisen, weshalb in der folgenden Arbeit primär auf Landwehr eingegangen wird und Haslinger nur als Ergänzung fungiert.

Da Diskurse laut Franz X. Eder Praktiken sind, „die Aussagen zu einem bestimmten Thema systematisch organisieren und regulieren und damit die Möglichkeitsbedingungen des (von

⁸⁶ Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen. Wiesbaden 2006, 27-51, 27.

⁸⁷ Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse. Historische Einführungen, Frankfurt/New York 2018, Kindle-Version, Position 104-106.

⁸⁸ Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität, 2006, 46-48.

⁸⁹ Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 2001, 106-132.

einer sozialen Gruppe in einem Zeitraum) Denk- und Sagbaren bestimmen“⁹⁰, kann argumentiert werden, dass die Philosophie der Implementierung des neuen Menschen als Diskurs angesehen werden kann. Das vorgeschlagene Modell und deren Untersuchungsschritte können laut Achim Landwehr als „grobe Richtmarken“ angesehen werden, „die je nach spezifischer Untersuchung zu variieren sind. Nicht alle Einzelaspekte lassen sich auf alle Texte anwenden“⁹¹, weshalb die einzelnen Untersuchungsschritte an die Ziele der Arbeit angepasst wurden.

Zuerst wird der Quellenkorpus festgelegt, welcher wie folgt gewählt wurde:

Da erst wenige persönliche Dokumente, wie Ego-Dokumente, aus dem Russischen übersetzt wurden, konnten die Dokumente vor allem aufgrund ihrer Verfügbarkeit in deutscher bzw. englischer Sprache ausgewählt werden, weshalb sie praktischen Erwägungen sowie „inhaltlich begründete Referenzkriterien“ zugrunde liegen⁹². Auch wurden sie, angelehnt an Achim Landwehr, so gewählt, dass sie möglichst repräsentativ für den Diskurs sind und demnach das Frauenbild des Stalinismus der 30er Jahre umfassen⁹³. Dies bedeutet, dass die Ego-Dokumente danach ausgewählt wurden, dass sie möglichst viele Gesellschaftsschichten und politische Positionen inkludieren. Marie Awinowa repräsentiert mit ihrer Autobiographie die adelige Schicht sowie eine nicht-systemkonforme Seite, während Swetlana Alilujewas Memoiren die sowjetische Oberschicht repräsentieren. Nina Lugowskajas Tagebuch wurde gewählt, da sie aus einer nicht-privilegierten Schicht stammt, sowie die Sichtweise eines jungen, nicht-systemtreuen Mädchens repräsentiert. Letztlich wurde Galina Stanges Tagebuch ausgewählt, da sie eine parteitreue Linie aufweist. Außerdem sollten diese nicht nur eine soziale Schicht repräsentieren, da man sonst keine repräsentativen Rückschlüsse auf die gesamte kommunistische Gesellschaft der 1930er Jahre unter Stalin ziehen kann, sondern lediglich einen einseitigen Blick in eine Bevölkerungsschicht bekom-

⁹⁰ Franz X. Eder, Historische Diskurse und ihre Analyse. Eine Einleitung, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, 9-27, 14.

⁹¹ Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse. Historische Einführungen, Frankfurt/New York 2018, Kindle-Version, Kapitel 5.5 Analyse von Texten, Kindle-Position 1880.

⁹² Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität, 2006, 29.

⁹³ Achim Landwehr, 2001, 107, zit. in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, 30.

men würde. Daher ergibt sich folgende Quellenbasis: *Swetlana Jossifowna Stalina* (Swetlana Allilujewas)⁹⁴ sowie *Marija Jurjewna Awinowas* (Marie Awinowa)⁹⁵ Memoiren, *Nina Lugowskajas*⁹⁶ Tagebuch, sowie *Galina Wladimirowna Stanges*⁹⁷ Tagebuch.

Die differenzierten Fragestellungen werden nicht mehr einzeln vorgestellt, sondern gleich in ihren Analysetechniken vorgestellt.

Bezüglich des ersten Schrittes, der Korpusbildung, wird Landwehrs Vorgangsweise angewendet. Hier wird zwischen drei Typen des Diskurses unterschieden: „Der Diskurs als historisches Phänomen läßt sich in seiner Gesamtheit als die Menge all jener schriftlichen, mündlichen, bildlichen oder sonstigen zeichenhaften Hervorbringungen und Praktiken beschreiben, die das Thema des Diskurses in irgendeiner Weise behandeln oder auch nur nebenher streifen“, welcher als „*imaginärer Diskurs*“ bezeichnet wird. Dies bedeutet, dass alle verfügbaren Texte, welche das Thema des „Neuen Menschen“ behandeln, in Betracht gezogen werden. Unter dem Restbestand versteht man den „*virtuellen Diskurs*“, aus welchem der „*konkrete Korpus*“ entsteht, welcher theoriegeleitet und „durch gezielte Sammlung, Sichtung und Gewichtung“ gebildet wird⁹⁸. Der Korpus für den Diskurs „neuer sowjetischer Mensch“ wird auf dieser Grundlage gebildet. Bezüglich der ersten Fragestellung „Inwiefern entsprechen die Frauen in den Ego-Dokumenten dem stalinistischen Frauenbild?“ muss also zunächst der Korpus bezüglich des „stalinistischen Frauenbildes“ gesammelt werden. Dafür wird aus den ausgewählten Werken⁹⁹ ein Katalog zusammengestellt,

⁹⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968.

⁹⁵ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, New Jersey 1968.

⁹⁶ Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005.

⁹⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hg.), *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998, 153-213.

⁹⁸ Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 2001, 106.

⁹⁹ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man. His Upbringing And Character Development*, New York 1964; Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman. Sex-Role Socialization In The USSR*, Bloomington 1991; Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman. Women's Magazines As Engineers Of Female Identity (1922-53)*, New York 1999; Kai Thomas Dieckmann, *Die Frau in der Sowjetunion*, Frankfurt/ New York 1978; Christa Ebert, *Die Seele hat kein Geschlecht. Studien zum Genderdiskurs in der russischen Kultur*, Frankfurt am Main/Wien 2004; Wendy Z. Goldman, *Women At The Gates. Gender and Industry In Stalin's Russia*, Cambridge 2002; Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women (1860-1939). Dreams, Struggles, And Nightmares*, New York/Oxford/Lanham 2001; Andreas Kappler, *Frauen in Russland 1860-1930*, in:

der einen Überblick über die Auffassungen des Frauenbildes in der Stalin-Ära geben wird. Anhand dieses Katalogs werden die Kriterien, die am häufigsten genannt werden, für die Inhaltsanalyse der Ego-Dokumente herangezogen, welcher als „konkreter Korpus“ angesehen werden kann.

Für die Fragestellungen „welche Perspektiven werden in der sozialistischen Gesellschaft für Frauen gesehen?“, sowie „wie wird der Alltag von Frauen geschildert?“, wird ebenfalls zuerst ein Korpus aus der verfügbaren Sekundärliteratur und danach nach den Äußerungen der Quellen zusammengestellt, welche sich mit Perspektiven oder dem Alltag beschäftigen.

Für den nächsten Schritt ist eine Kontextanalyse notwendig, welche in drei Teile gegliedert wird. Im situativen Kontext wird berücksichtigt, welche Personen was zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem bestimmten Ort tun, sowie ihr gesellschaftlicher Hintergrund (etwa Geschlecht, Alter, soziale Gruppe, etc.)¹⁰⁰. Haslinger empfiehlt an dieser Stelle auch eine Biographie sowie Information über die im Text vorkommenden Ereignisse, Orte, Personen, und Begriffe hinzuzufügen¹⁰¹. Im medialen Kontext soll erfasst werden, in welcher Form die Texte vorliegen. Dies wird im Kapitel „Vorstellung der Ego-Dokumente“ realisiert. Der institutionelle Kontext, in welchem vor allem bei Tagebuchanalysen die Institution der Familie hervorgehoben werden sollte¹⁰², wird jedoch im Zuge dieser Arbeit nicht als relevant angesehen. Dieser historische Kontext entspricht dem Theoriekapitel (Kapitel 2-3) dieser Arbeit¹⁰³.

Marija Wakounig (Hg.), *Die Gläserne Decke. Frauen in Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa im 20. Jahrhundert*, Innsbruck/ Wien 2003, 12-33; Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau. Stereotyp und Selbstverständnis Moskauer Frauen zwischen Stalinära und Perestroika*, Frankfurt/Main 1997. Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, in: Matthias Vetter, (Hg.) *Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert*, Opladen, 1996, 64-85; Rosalind J. March, *Women And Russian Culture. Projections And Self-Perceptions*, New York 1998; Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren*, München 2002; Iskra Schwarcz, *Die Frauen in der Sowjetunion und in der GUS (1936-2002)*, in: Marija Wakounig (Hg.), *Die Gläserne Decke. Frauen in Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa im 20. Jahrhundert*, Innsbruck/Wien 2003, 33-58;

¹⁰⁰ Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 2001, 109.

¹⁰¹ Peter Haslinger, *Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte*, in: Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006, 46.

¹⁰² Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 2001, 109.

¹⁰³ Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 2001, 110.

Ferner schlägt Haslinger vor, eine Bestimmung der Häufigkeit des Auftretens von Themen vorzunehmen¹⁰⁴, was für alle Fragestellungen von Relevanz ist. Die Häufigkeit der Erwähnung ist auch maßgebend für den Diskurs, da ein „zentrales Kriterium für die Korpusbildung [...] die Wiederholung und die Gleichförmigkeit von immer wieder ähnlich Gesagtem oder Geschriebenem“ ist¹⁰⁵. Des Weiteren sorgt eine solche synchrone Häufigkeit von miteinander verbundenen Aussagen für die empirische Begründung der Diskursanalyse¹⁰⁶. All diese Fragen werden deshalb zuerst einer Häufigkeitsanalyse unterzogen (Kapitel 4.2.). Da die Ego-Dokumente jedoch verschiedene Zeiträume umfassen, wird der Untersuchungszeitraum auf die Zeit von ca. 1930-1938 begrenzt. Dabei müssen die Kategorien für die Analyse präzise definiert werden, welche im Kapitel Frequenzanalyse vorgestellt werden. Die Häufigkeiten werden in Tabellen zusammengefasst und im Anhang aufgelistet. Danach werden die Ergebnisse präsentiert sowie die Häufigkeiten verglichen, gefolgt von der Darstellung der Häufigkeiten in Diagrammen und der Interpretation der Ergebnisse.

Die theoriegeleitete Analyse des Alltags orientiert sich an folgenden Fragen: Wie gestaltete sich der Alltag von Frauen laut den Berichten der Ego-Dokumente? An dieser Stelle muss der Begriff „Alltag“ zunächst definiert werden. Die Historikerin Sheila Fitzpatrick legt eine hilfreiche Definition des „Alltags“ in der Sowjetunion vor und definiert diesen als die Gesamtheit aller Interaktionen, welche den Staat involvierten. Dabei exkludiert sie private Elemente wie Freundschaft, Liebe und Geselligkeit und studiert stattdessen Themen wie Einkaufen, Reisen, Feiern, Witze Erzählen, sich eine Wohnung Zulegen, Bildung Erhalten, eine Arbeit bekommen, Weiterbildung, Heiraten, Wählen, sich von den Fängen der Geheimpolizei Fernhalten¹⁰⁷. Angelehnt an dieser Definition wird das Alltagsleben der Protagonistinnen untersucht werden, während „Witze erzählen“ ausgelassen wird. Da diese Kategorien relativ umfassend sind, werden den Kategorien „Bildung erhalten“ und „eine Anstellung erhalten“ ein eigenes Kapitel gewidmet. Ebenso ist die Darstellung von „sich von den Fängen der Geheimpolizei fernzuhalten“ ein zentrales Thema, welches im Kapitel „Angst“ im Detail beleuchtet wird. Die Kategorie „Alltag“ ist sehr weitreichend und wurde

¹⁰⁴ Peter Haslinger, Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, 27-51, 47.

¹⁰⁵ Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 2001, 106.

¹⁰⁶ Achim Landwehr, Geschichte des Sagbaren, 2001, 106.

¹⁰⁷ Sheila Fitzpatrick, Everyday Stalinism. Ordinary Life In Extraordinary Times. Soviet Russia In The 1930s, Oxford 2000, 3.

aus diesem Grund in mehrere Kapitel aufgeteilt. Da sich in den Berichten der Dokumente jedoch wesentliche Bereiche herauskristallisieren, die nicht in der Definition inkludiert sind, wurde der Begriff ausgeweitet, sodass die „Freizeit“ auch inbegriffen ist. Daher wurde die Definition durch folgende Kategorien erweitert: „Spazieren gehen, Besuch von Demonstrationen, Kino- oder Theaterbesuche, Haushaltspflichten, Geldsorgen“. Anschließend wurden Musterbeispiele ausgewählt, durch die die Fragestellung am effektivsten beantwortet werden kann, repräsentativ für den Diskurs ist.

Bezüglich des Alltagsaspekts „Perspektiven“, werden in einem theoriegeleiteten Kapitel die Perspektiven für Frauen in der Arbeitswelt sowie in der Bildung präsentiert. Die Analyse der Dokumente untersucht anhand der Fragestellung, ob sich die propagierten neuen Perspektiven im Bildungsbereich sowie in der Arbeitswelt in den Ego-Dokumenten decken oder nicht.

Im Anschluss wurde der Alltag in der Fragestellung, „wie wird die Angst vor Verfolgung und Terror in einem Überwachungsstaat dargestellt“, unterteilt. Dafür wird nicht nur eine quantitative Auswertung, sondern auch eine theoriegeleitete qualitative Analyse herangezogen. Um herauszufinden, wie weitverbreitet die Angst vor dem Terror in den Dokumenten war, bietet sich Robert W. Thurstons Herangehensweise an: Laut Thurston gab es drei Möglichkeiten, wie BürgerInnen auf eine Verhaftung reagieren konnten. Sie glaubten, dass:

1. jene Verhaftung gerechtfertigt war und Teil der Jagd auf Feinde.
2. jene Verhaftung zwar ein Fehler war, aber die Jagd auf Feinde dennoch gerechtfertigt war.
3. es sich um eine bewusste Attacke der Autoritäten gegen Unschuldige handelte¹⁰⁸.

Der dritte Punkt würde in einem Terrorsystem die weitverbreitetste Reaktion darstellen und demnach ein System widerspiegeln, wo jede/r BürgerIn die Angst verspürte, er/sie könne das nächste Opfer sein¹⁰⁹. Daher wird nicht nur die Erwähnung der Angst analysiert, sondern auch die Reaktionen der Autorinnen auf Verhaftungen untersucht.

Auch der Schritt der Analyse des Textkorpus, d.h. der Inhaltsanalyse, soll der Fragestellung angepasst werden. Da in der Analyse nicht linguistische Details im Vordergrund stehen,

¹⁰⁸ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941)*, New Haven 1996, 141.

¹⁰⁹ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941)*, 1996, 143.

wird der Schritt der Mikroanalyse nicht verfolgt. Dennoch kann eine bestimmte Wortwahl die Aussage verstärken. Folglich werden in diesem Schritt die Texte anhand der jeweiligen Fragestellungen untersucht. Deshalb kommt es zu einer Inhaltsanalyse der Ego-Dokumente. Die Ausschnitte aus den Ego-Dokumenten wurden entweder gewählt, da es die einzigen sind, die den untersuchten Aspekt repräsentieren, oder falls es mehrere Einträge gab, wurden nicht alle Einträge analysiert, sondern nur einige repräsentative ausgewählt.

Danach werden in einem eigenen Kapitel die Ergebnisse jenen der Sekundärliteratur verglichen, um zu sehen, ob die Aussagen einander entsprechen oder davon abweichen. Hierbei wird nicht außer Acht gelassen, dass:

„[b]ei der Beschäftigung mit Diskursen [...] immer auf konkrete Aussagen Bezug genommen werden [muss], während bei der Analyse von Aussagen der Rahmen des Diskurses nicht aus dem Auge verloren werden darf. Diskurs und Aussage bringen sich also wechselseitig voran.“¹¹⁰

Ferner ergibt sich die Analyse des Diskurses aus einer Reihe „von regelmäßig wiederholten Aussagen zu einem bestimmten Themenkomplex“¹¹¹. Deshalb werden die Aussagen der Ego-Dokumente im Zuge der Fragestellungen analysiert, damit der Rahmen des Diskurses nicht verloren geht. Das Ziel ist, Auskunft darüber zu bekommen, ob die geschilderten Diskurse auch in den Erzählungen der Ego-Dokumente vorkommen oder ob diese davon abweichen.

¹¹⁰Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse. Historische Einführungen, Frankfurt/New York 2018, Kindle-Version, Kapitel 5.6 Diskursanalyse, Kindle-Positionen 2160-2161.

¹¹¹Achim Landwehr, Historische Diskursanalyse. Historische Einführungen, Frankfurt/New York 2018, Kindle-Version, Kapitel 5.6 Diskursanalyse, Kindle-Positionen 2160-2161.

2. Die Sowjetunion: Lebensbedingungen in den 1930er Jahren

Die 1930er Jahre waren schwere Jahre für die BürgerInnen und das Jahr 1933 wird als das Jahr, in welchem am wenigsten Nahrung zur Verfügung stand, angesehen¹¹². Als Folge der Zwangskollektivierung und der neuen Wirtschaftspläne (Fünfjahrespläne) ereignete sich im Sommer 1930 ein Einbruch der Konsumgüterindustrie, da es an Investitionskapital mangelte¹¹³. Enteignete Bauern sowie Arbeiter strömten massiv in die Städte, was dazu führte, dass nicht genügend „Konsumgüter, Nahrungsmittel, Wohnungen, Transportmöglichkeiten“ vorhanden waren und die Preise anstiegen¹¹⁴. In Moskau stieg die Bevölkerung von zwei Millionen auf 3,4 Millionen Personen an, was den Wohnungsbestand massiv überforderte¹¹⁵. All dies führte zu einem „Niedergang im Lebensstandard“¹¹⁶.

Die Revolution des Alltags¹¹⁷, demnach der Sturz der alten Gesellschaft und die Kreierung einer neuen, war integral für das Leben unter Stalin¹¹⁸. Mit Hilfe der „behördlichen Apparat[e], gesellschaftlichen Organisationen, Verlagshäuse[r] und Massenpresse“, welche alle der Macht der Partei unterstellt waren, konnten die Bolschewiken das gesamte öffentlich-soziale Leben nach ihren Vorstellungen transformieren¹¹⁹. Der sowjetische Staat stand ferner für eine permanente Einmischung der Politik in das Alltagsleben¹²⁰. Zwischen dem Staat und der privaten Sphäre gab es keine „anderen Strukturen, keine autonomen Gruppen und unabhängigen Verbände mehr[,] die die Interessen der Sowjetbürger[Innen] zum Ausdruck hätten bringen können“¹²¹. Demnach determinierten die staatlichen Institutionen und das Kollektiv die „Normen der privaten Beziehungen“. Der Staat war überall vorhanden,

¹¹² Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism. Ordinary Life In Extraordinary Times. Soviet Russia In The 1930s*, Oxford 2000, 41.

¹¹³ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn. Rußland 1917-1991*, Stuttgart 1994, 237.

¹¹⁴ Orlando Figes, *The Whisperers. Private Life In Stalin's Russia*, London 2007, 149.

¹¹⁵ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 149.

¹¹⁶ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn. Rußland 1917-1991*, Stuttgart 1994, 237.

¹¹⁷ Der Alltagsbegriff wurde bereits in der Methode definiert und lehnt sich an Sheila Fitzpatricks Begriffsbestimmung an.

¹¹⁸ Igal Halfin, *Terror In My Soul. Communist Autobiographies On Trial*, Cambridge, MA/London 2003, 127.

¹¹⁹ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 559.

¹²⁰ Igal Halfin, *Terror In My Soul*, 2003, 127.

¹²¹ Margolina 1994, zitiert in: Iskra Schwarcz, *Die Frauen in der Sowjetunion und in der GUS (1936-2002)*, in: Marija Wakounig (Hg.), *Die Gläserne Decke. Frauen in Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa im 20. Jahrhundert*, Innsbruck/ Wien 2003, 33-58, 36.

alle städtischen Bürgerinnen arbeiteten für den Staat, sowohl LehrerInnen als auch VerkäuferInnen¹²². Sowohl die Freizeitkultur als auch das geistige Leben „appellierten an die große Zahl und suchten, [...], idealtypische Denk- und Verhaltensweisen in der Absicht wiederzugeben, sie fester im allgemeinen Bewußtsein zu verankern“¹²³. Das Kapitel geht der Frage nach, wie sich das Leben der Menschen unter Stalin gestaltete, was man unter der Theorie der neuen Menschen versteht. Danach werden die Merkmale des Stalinismus skizziert.

2.1. Alltagsleben: Leben in der Sowjetunion

Am Anfang dieser Periode herrschte eine Versorgungsknappheit vor, eine der Konsequenzen der Umwälzungen der ökonomischen Politik¹²⁴. Diese führte dazu, dass einige Produkte aus den Märkten verschwanden, wie etwa Grundnahrungsmittel, bestimmte Kleidungen, sowie Schuhe¹²⁵. Auch war das Anstellen für Lebensmittel Teil des täglichen Lebens, da Lebensmittel aufgrund des Mangels rationiert werden mussten. Es kam nicht selten vor, dass man, als man an der Reihe war, enttäuscht wurde, da nichts mehr übriggeblieben ist. Lebensmittelknappheit und Versorgung scheint demzufolge etwas Alltägliches in dieser Zeit gewesen zu sein. Eine weitere Knappheit stellten Wohnungen dar, da aufgrund der massiven Landflucht nicht genügend vorhanden waren. Die Durchschnittsperson in Moskau erhielt 1930 eine Wohnfläche von 5,5 m², während dies 1940 auf 4 m² beschränkt wurde¹²⁶. Dies kreierte ein Umfeld in dem oft geflüstert wurde, man kaum Privatsphäre hatte, und in welchem man es mied, mit Nachbarn über Politik zu sprechen¹²⁷.

Ferner verlangte der Staat selbst für kurze Reisen Dokumente oder Bewilligungen, was auch das Alltagsleben erschwerte¹²⁸. Ein Beispiel dafür ist die Einführung des Inlandspasses 1932. Aufgrund der massiven Urbanisierung, welche durch die Industrialisierung einsetzte, musste ein System eingeführt werden, welches den Ansturm der Stadtbewohner

¹²² Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism. Ordinary Life In Extraordinary Times. Soviet Russia In The 1930s*, Oxford 2000, 3.

¹²³ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, München 1998, 560.

¹²⁴ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 2.

¹²⁵ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism. Ordinary Life In Extraordinary Times*, 2000, 2.

¹²⁶ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 172.

¹²⁷ Für Details bezüglich Denunzierungen siehe: Orlando Figes, *The Whisperers. Private Life In Stalin's Russia*, London 2007, 183-184.

¹²⁸ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 3.

eindämmt¹²⁹. Dies bedeutete, dass unter Beobachtung stehende ResidentInnen in großen Städten, wie etwa der Vater der Lugowskajas, eine Aufenthaltserlaubnis benötigten. Hausmeister standen dadurch regelmäßig im Kontakt mit der Polizei und mussten ein achtsames Auge auf die BewohnerInnen legen¹³⁰.

Auch waren Denunzierungen innerhalb der Familie oder engen Kreisen weit verbreitet¹³¹. Geschichten von freimütigen Gesprächen zwischen Bekannten, welche darin endeten, dass einer den anderen denunzierte, waren keine Ausnahme¹³². In Moskau gab es eine/n Informanten/in in jeder sechsten oder siebten Familie, während in Charkow (Charkiw) nur jede/r 50. ein InformantIn war¹³³. Das Alltagsleben erlaubte demzufolge den BürgerInnen nicht, sich den Fängen des Staates zu entziehen¹³⁴.

Mitte der dreißiger Jahre liest man oft von einer Verbesserung des Lebensstandards. Man spricht von den „drei guten Jahren“ von 1934-1936 und das, obwohl das Jahr 1934 noch die Auswirkungen der Hungersnot spürte und 1936 kein gutes Erntejahr darstellte¹³⁵. Dennoch wird das Jahr 1937 in der Erinnerung von ZeitzeugInnen als das beste Erntejahr bezeichnet, da vergleichsweise viele Produkte in den Supermärkten verfügbar waren¹³⁶. Tatsächlich hieß es in den 1930er Jahren, dass das Leben besser geworden sei mit dem Versprechen, dass neue Produkte in die Verkaufsstellen kommen würden¹³⁷. 1935 wurden die Rationen tatsächlich angehoben, wodurch die Schaufenster nun mit mehr Waren gefüllt wurden, wie etwa mit Kameras, Grammophonen, Radios¹³⁸. 1935 wurde die Brotrationierung beendet und Lebensmittel wie Gemüse, Fleisch, Fette und Zucker waren vermehrt erhältlich¹³⁹. Auch Luxusprodukte wie etwa Parfums, Schokolade, Cognac und Champagner wurden produziert, welche vor allem für die neue sowjetische Elite angeschafft wurden. Dennoch wurden die Preise an Feiertagen reduziert¹⁴⁰. Das Propagieren, dass Luxusprodukte nun nicht mehr nur für die Elite zugänglich waren, war wichtig für den sowjetischen

¹²⁹ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 149.

¹³⁰ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 47.

¹³¹ Robert Conquest, *Der große Terror. Sowjetunion (1934-1938)*, München 1992, 292.

¹³² Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 292.

¹³³ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 258.

¹³⁴ Choi Chatterjee, *Everyday Life in Russia Past And Present*, Bloomington 2015, 3.

¹³⁵ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 7.

¹³⁶ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 7.

¹³⁷ Ebda., 90.

¹³⁸ Orlando Figes, *The Whisperers. Private Life In Stalin's Russia*, London 2007, 157.

¹³⁹ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, London 2012, 51-52.

¹⁴⁰ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 157.

Mythos des „guten Lebens“¹⁴¹. Leistung wurde nun im zweiten Fünfjahresplan großzügiger entlohnt¹⁴². Auch wurde nun toleriert, dass die Menschen sich amüsierten, sodass die BürgerInnen sogar zu Freizeitaktivitäten animiert wurden: Karnevals, Parks, Tänze und sogar Jazz wurden verbreitet¹⁴³. Parks wurden mit Attraktionen verschönert, etwa der Gorkipark verfügte über Pavillons, Kiosks, ein Riesenrad, Kinos etc.¹⁴⁴. Die neuen Freizeitmöglichkeiten sollten die verbesserte wirtschaftliche Lage und Versorgung untermauern. Auch die Kleidung wurde nun besser und militärische Stile der 20er wurden durch Anzüge ersetzt, während Frauen nun femininere Kleidung trugen¹⁴⁵. Tonfilme waren das neue Massenmedium und die sowjetische musikalische Komödie wurde verbreitet. Die Neujahrsfeier, inklusive einer Tanne und Großväterchen Frost, kamen nach jahrelangem Verbot wieder zurück und wurden laut Berichten groß gefeiert¹⁴⁶.

Die Freizeit wurde außerdem mit optimistischen Schlagzeilen und Erfolgsgeschichten überschwemmt. Ein sogenannter Heldendiskurs wurde weit verbreitet, da Berichte von Flughelden, Polarforschern und Helden der Arbeit, wie etwa Stachanowiten, die Schlagzeilen dominierten. Ferner wurden Erfolgsgeschichten von einfachen Menschen, welche sich in Spitzenpositionen hocharbeiteten, verbreitet, wie etwa die der Jewgenia Fjodorowna welche sich von einem Lehrling zur technischen Direktorin einer Nähfabrik hocharbeitete¹⁴⁷. Menschen schreiben in ihren persönlichen Dokumenten, wie sie am Empfang dieser HeldInnen freudig teilnahmen¹⁴⁸. Dennoch verbesserten sich die Lebensbedingungen und der Alltag für das Volk kaum¹⁴⁹. 1939 war der Lebensstandard der ländlichen Bevölkerung auf weit unter dem Niveau von 1929 gesunken, sogar unter dem von 1913, ein Phänomen, welches in den Städten wohl ähnlich war¹⁵⁰.

¹⁴¹ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 157.

¹⁴² Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 541.

¹⁴³ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 90.

¹⁴⁴ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 94.

¹⁴⁵ Ebda., 92.

¹⁴⁶ Ebda., 93.

¹⁴⁷ Ebda., 85.

¹⁴⁸ Ebda., 72.

¹⁴⁹ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 51.

¹⁵⁰ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 248.

2.2. Die Theorie der Neuen Menschen

Um den Sozialismus innerhalb eines Landes zu verwirklichen, musste nicht nur die gesamte Bevölkerung involviert werden, sondern man musste auch „neue Menschen“ hervorbringen¹⁵¹. Diese Theorie der „neuen sowjetischen Menschen“ geht auf den Marxismus-Leninismus zurück und zielt darauf ab, die Menschen zu ideologisch orientierten Arbeitern zu machen und die Sowjetunion von den alten, angeblich dunklen Zeiten in eine neue, verbesserte Ära zu bringen¹⁵². Auch wollte man das Bewusstsein der Menschen umgestalten, sodass diese die Interessen des Sozialismus vertreten¹⁵³. Diese Auffassung, dass es möglich sei, einen neuen Menschentypen zu „kreieren“, welcher sich völlig dem sozialistischen Weg hingibt und gewillt ist, seine persönlichen Interessen hinter die der Partei zu stellen, war fundamental für das bolschewistische Projekt. Marxisten glaubten, dass alles was existiert, sich in einem kontinuierlichen Prozess der Veränderung befindet¹⁵⁴. Eben diese Formbarkeit der menschlichen Natur, bzw. dass diese sich umarbeiten ließe, war der wesentliche Unterschied, welcher die proletarische Psychologie von der bourgeoisen unterschied¹⁵⁵.

Durch den Glauben an die Formbarkeit der Menschen zielte man nicht nur darauf ab, das tägliche Tun von Menschen, sondern gleichzeitig auch die Kultur, sowie ihre Denkweisen und menschlichen Qualitäten zu verändern¹⁵⁶. Das Denken und Handeln der neuen Person sollte darauf basieren, dass sich diese ihrer Rolle im Aufbau des Kommunismus bewusst ist¹⁵⁷.

¹⁵¹ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman. Women's Magazines As Engineers Of Female Identity (1922-53)*, New York 1999, 1.

¹⁵² Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind. Writing A Diary Under Stalin*, Cambridge, MA 2006, 5.

¹⁵³ Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman. Sex-Role Socialization In The USSR*, Bloomington 1991, 33.

¹⁵⁴ Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman*, 1991, 34.

¹⁵⁵ Igal Halfin, *Terror In My Soul. Communist Autobiographies On Trial*, Cambridge, MA/London 2003, 231; Raymond Bauer, *Der Neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, 1955, 118.

¹⁵⁶ David L. Hoffmann, *Stalinist Values. The Cultural Norms Of Soviet Modernity (1917-1941)*, New York 2003, 45.

¹⁵⁷ David L. Hoffmann, *Stalinist Values*, 2003, 45.

Die neuen Menschenbilder wurden laut einigen ExpertInnen an die jeweiligen Prioritäten der Periode angepasst¹⁵⁸. Beispielsweise im Gegensatz zu dem früh-revolutionären Menschenbild der leninistischen Zeit, welches die Menschen als „ideale Maschinenmenschen“ betrachtete¹⁵⁹, musste Stalin das Rollenbild an die neuen demographischen sowie ökonomischen Ziele angleichen, was in Kapitel 3 genauer beleuchtet wird¹⁶⁰.

Zwei Konzepte des sowjetischen Subjekts entwickelten sich während der 1930er Jahre. Das entwickelnde Subjekt der ersten Hälfte der Dekade, sowie das bereits-perfektionierte, omnipotente und omni-bewusste Subjekt der zweiten Hälfte¹⁶¹. Die neuen Menschen mussten mit den Anforderungen der Gemeinschaft zufrieden sein, eine kommunistische Weltanschauung vertreten und noch dazu einen idealen Charakter vorweisen¹⁶². Unter diesem Charakter verstand man eine starke Persönlichkeit, die bereit ist, die sozialen und öffentlichen Interessen an erste Stelle zu stellen sowie die Ziele und Prinzipien der kommunistischen Ideologie zu teilen¹⁶³. Auch sollte der neue sowjetische Mensch selbstlos, ehrlich und aufrichtig sein¹⁶⁴. Raymond Bauer charakterisiert den neuen Menschen als rational und individuell¹⁶⁵. Ähnlich charakterisiert Jochen Hellbeck den neuen Menschen als rationalistisch-eifrig, mit optimistischen Selbstvertrauen und kreativer Energie¹⁶⁶. Der Sowjetbürger/die Sowjetbürgerin versteht den Sinn seines/ihres Verhaltens „von einem größeren gesellschaftlichen Zusammenhang her“¹⁶⁷, weshalb diese/r als rational angesehen werden

¹⁵⁸ vgl. u.A Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 2; Kai Thomas Dieckmann, *Die Frau in der Sowjetunion*, Frankfurt/ New York 1978, 113; Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society. Equality, Development, And Social Change*, Berkley/ Los Angeles/ London 1978, 96.

¹⁵⁹ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind Writing*, 2006, 31.

¹⁶⁰ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman. Women's Magazines As Engineers Of Female Identity (1922-53)*, New York 1999, 3.

¹⁶¹ Igal Halfin, *Terror In My Soul*, 2003, 230.

¹⁶² Raymond Bauer, *Der Neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, 1955, 46.

¹⁶³ Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman*, 1991, 33; David L. Hoffmann, *Stalinist Values*, 2003, 45.

¹⁶⁴ David L. Hoffmann, *Stalinist Values*, 2003, 47.

¹⁶⁵ Raymond Augustine Bauer, *Der neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, 1955, 142.

¹⁶⁶ Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind*, 2006, 29.

¹⁶⁷ Raymond Augustine Bauer, *Der neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, 1955, 143.

kann. Der neue Mensch folgt der Parteilinie, „weil die Partei recht habe, und weil er verstehe warum“¹⁶⁸. Der Glaube und die Loyalität zur Partei aus eigener Überzeugung sind daher zentral, ebenso wie kollektives Denken und Rationalität.

Mehrere AutorInnen merken an, dass die entscheidende Qualität der neuen Menschen in ihrem „Bewusstsein“ lag¹⁶⁹. Bewusstsein, welches in beispielgebenden Individuen zu finden ist, wie etwa AutorInnen, KritikerInnen oder IdeologInnen, meint die Fähigkeit, die Gesetze der Geschichte zu sehen und sich selbst als Subjekt der historischen Handlung zu begreifen, welches dazu beiträgt, eine bessere Zukunft zu errichten¹⁷⁰. Dies bedeutet, dass man unermüdlich arbeitet, um die ideale Zukunft zu realisieren¹⁷¹. Dieses Bewusstsein sollte aber nicht von Autoritäten aufgedrängt oder erzwungen werden, vielmehr sollte es in dem Einzelnen selbst erwachen. Auch war Bescheidenheit ein wichtiger Bestandteil des Charakters. So schreibt etwa die *Prawda* 1937, dass Bescheidenheit, Respekt für Arbeit, Menschen und Massen sowie den Glauben an die Moral und Stärke des Kollektivs beinhalten¹⁷². Ein weiteres Element des Charakters war Anti-Religiosität¹⁷³. Rationalität und Wissenschaft sollten über Religion triumphieren¹⁷⁴.

Alexei M. Gorki etwa merkte an, dass er beeindruckt war, dass sich die BürgerInnen vermehrt mit politischen Ideen beschäftigten und dass ein politisches Bewusstsein zu einem alltäglichen Phänomen wurde¹⁷⁵. Daraus lässt sich implizieren, dass politische Meinungen und die Beschäftigung mit der Politik als weitere Merkmale der neuen sowjetischen Menschen angesehen werden.

¹⁶⁸ Raymond Augustine Bauer, *Der neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, 1955, 143.

¹⁶⁹ Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind*, 2006, 18; Raymond Bauer, *Der neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, 1955, 49; Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman. Sex-Role Socialization In The USSR*, Bloomington 1991, 39.

¹⁷⁰ Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind*, 2006, 17-18.

¹⁷¹ Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind*, 2006, 18; Raymond Bauer, *Der neue Mensch in der sowjetischen Psychologie*, 1955, 49; Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman. Sex-Role Socialization In The USSR*, Bloomington 1991, 39.

¹⁷² David L. Hoffmann, *Stalinist Values*, 2003, 47.

¹⁷³ David L. Hoffmann, *Stalinist Values*, 2003, 47.

¹⁷⁴ David L. Hoffmann, *Stalinist Values*, 2003, 47.

¹⁷⁵ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 28.

Die Biographie eines neuen Menschen sollte folgende Kurve zeichnen: von Nichts zu Al-lem. Das heißt, dass man sich durch seine Leistungen selbst hocharbeiten musste. Als be-eindruckende Biographien wurden unter Stalin die rekord-brechenden KohlearbeiterInnen und MelkerInnen sowie PilotInnen propagiert¹⁷⁶. Die Menschen personifizieren vollkom-mene Persönlichkeiten, welche kreativ sind und Heldentaten vollbringen, indem sie dazu beitragen, die sozialistische Welt aufzubauen¹⁷⁷. Menschen sollten demnach nicht anhand ihres Vermögens bewertet werden, sondern gemäß ihren Talenten, sowie Potenzialen und beispiellosen Taten¹⁷⁸.

Auch sollte der/die ideale KommunistIn ein Techniker/eine Technikerin sein¹⁷⁹. Dies im-pliziert, dass die Führung der Bolschewiki um Stalin nicht „irgendwelche Fachleute“ be-nötigten, sondern man entschied sich, einen „Techniker-Kommunisten“ zu kreieren. Diese sollten die Ideologie der Bolschewiken teilen und über ein Repertoire an Fachwissen ver-fügen¹⁸⁰. Der Ingenieurberuf etwa war zu Beginn des Ersten Fünfjahresplans „nicht mehr eine einfache technische Profession, die bestimmte Fähigkeiten, mathematisches und na-turwissenschaftliches Wissen verlangte“; „[d]er Ingenieur war der neue Mensch schlecht-hin“¹⁸¹.

Der Neue Mensch sei nun Realität und weiterentwickelt¹⁸². Die sowjetische Gesellschaft sollte nun perfektioniert werden¹⁸³.

2.3. Der Stalinismus

2.3.1. Was war der Stalinismus?

Mark Edele versteht unter Stalinismus eine Periode, welche mit Stalins Regierung begann und mit seinem Tod 1953 beendet wurde¹⁸⁴. Im Prinzip entstand der Stalinismus durch den

¹⁷⁶ Ebda., 31.

¹⁷⁷ Ebda., 31.

¹⁷⁸ Ebda., 32.

¹⁷⁹ Vjačeslav Mihajlovič Molotov 1928 zitiert in: Susanne Schattenberg, *Stalins Ingeni-eure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren*, München 2002, 11.

¹⁸⁰ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 11.

¹⁸¹ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 12.

¹⁸² Igal Halfin, *Terror In My Soul*, 2003, 241.

¹⁸³ Igal Halfin, *Terror In My Soul*, 2003, 244.

¹⁸⁴ Jörg Baberowski, *Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus*, München 2004, 8; Mark Edele, *Stalinist Society 1928-1953*, Oxford 2001, 1.

Aufstieg zur alleinigen Macht und der Glorifizierung des „Führers“¹⁸⁵. Der Stalinismus kennzeichnet sich außerdem als „Rückwendung zu autokratischen Herrschaftsformen der russischen Vergangenheit“, wie etwa unter Iwan IV. oder Peter I¹⁸⁶. Ferner sei Stalinismus durch „extreme Tyrannei, eine Periode ausgeprägter Despotie oder einer Superdiktatur“ gekennzeichnet¹⁸⁷. Auch kann man das System als „hyperbürokratisches Kontrollsystem“ sehen¹⁸⁸. Der Stalinismus wird außerdem je nach Perspektive oder Forschungsfeld anders betrachtet. Die Totalitarismus-Theorie etwa identifiziert den Stalinismus als totalen Staat wo „[...] sich die Selbstinszenierung des Regimes“ fortsetzt¹⁸⁹. Mark Edele hingegen vermerkt, dass die sowjetische Gesellschaft sehr komplex und nicht komplett totalitär war¹⁹⁰. Unter Stalinismus versteht man daher ein von Stalin errichtetes Regierungssystem, welches auf der marxistisch-leninistischen Theorie beruht und von Totalitarismus geprägt war. Auch war der Stalinismus von einer gezielten Verfolgung von Feinden geprägt, welcher in einem Massenterror kulminierte. Unter Stalin wurde Gewalt und Gewaltdrohung als systematische Instrumente der Herrschaftssicherungen eingeführt, einerseits in sogenannten „Schauprozessen“, wo Kritiker exterminiert wurden, andererseits durch Massenterror, welcher sich gegen die Bevölkerung selbst richtete¹⁹¹. Dieser Terror kennzeichnete sich dadurch aus, dass er nicht allein als „Abrechnung mit ideologischen Feinden“ gleichzusetzen ist, „sondern als gewalttätige Variante von Sozialpolitik“¹⁹².

2.3.2. Persönlichkeitskult

Die Verherrlichung Stalins gilt als eines der repräsentativsten Merkmale von Stalins Herrschaftsordnung¹⁹³. Stalin rückte in eine „Sphäre uneingeschränkter Gewalt“ sowie „absoluter Tadel- und Kritiklosigkeit“¹⁹⁴. Um dies durchzuführen mussten Presse, Rundfunk und Film gleichfalls wie Versammlungen und „alle Arten öffentlicher Manifestation“ mitspielen und der Kontrolle der Partei unterstellt werden¹⁹⁵.

¹⁸⁵ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn. Rußland 1917-1991*, Stuttgart 1994, 554.

¹⁸⁶ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 211.

¹⁸⁷ Ebda., 212.

¹⁸⁸ Ebda., 212.

¹⁸⁹ Jörg Baberowski, *Der rote Terror*, 2004, 8.

¹⁹⁰ Mark Edele, *Stalinist Society 1928-1953*, Oxford 2001, 2.

¹⁹¹ Manfred Hildermeier, *Die Sowjetunion 1917-1991*, 2016, 39-40.

¹⁹² Manfred Hildermeier, *Die Sowjetunion 1917-1991*, 2016, 42.

¹⁹³ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 554.

¹⁹⁴ Ebda., 554.

¹⁹⁵ Ebda., 554.

Mit Stalins 50. Geburtstagsfeier am 21.12.1929 wurde der Personenkult zu einer politischen Institution¹⁹⁶. Die Zeitungen *Prawda* und *Iswestija* huldigten ihm mit einem langen Beitrag von ca. sechs Seiten, die bisherigen Werke Stalins, Stalinwandbilder, ebenso eine Biographie Stalins wurden angeboten¹⁹⁷. Die Feier sollte sowohl der Außenwelt als auch der Bevölkerung demonstrieren, dass ein „neuer starker Mann“ an der Macht war¹⁹⁸.

Stalindenkmäler schossen rasant empor, auch wurden Stalinwettbewerbe und ein Stalinpreis eingeführt. Stalins Abbild zierte die Städte, Auslagen sowie Straßen, wodurch er omnipräsent wurde, was mit dem Merkmal Mythisierung gleichzusetzen ist¹⁹⁹. Der Führer stieg zum „Übermenschen“, „der gottähnliche, übernatürliche Eigenschaften“ besitzt, empor, einem Menschen, der alles wusste, sah und für Alle dachte und alles konnte und in „seinem Verhalten unfehlbar war“, was das Stadium der Monumentalisierung laut Löhmann beschreibt²⁰⁰. Alle Leistungen die nach dem Tode Lenins erreicht wurden, wurden dem Genie Stalins zugeschrieben. Er ließ sich zum Führer ernennen und die Geschichte umschreiben, sodass er eine fundamentalere Rolle in der Oktoberrevolution nachweisen konnte und gleichwertig mit Lenin wurde. Die Partei und Staat wurden als die Vollbringer des Sozialismus gepriesen, die Macht wurde in Aufmärschen, Kundgebungen und der Architektur präsentiert²⁰¹. Man kann daher laut Robert Löhmann von einem Personenkult um Stalin sprechen, da er alle drei Merkmale: Überhöhung einer Person, Monumentalisierung sowie Mythisierung verkörperte²⁰².

2.3.3. Wie Stalin die Sowjetunion regierte: Einmandiktatur und Repression

1929 markiert den Zeitpunkt, wo Stalin sich zum alleinigen Führer der Partei machte und ab welchem er „eigene Politik“ betreiben konnte²⁰³. Parteiinterne Konkurrenten wurden zerschlagen und die Monopolherrschaft der Bolschewiki gefestigt²⁰⁴. Danach formte sich

¹⁹⁶ Reinhard Löhmann, *Der Stalinmythos. Studien zur Sozialgeschichte des Personenkultes in der Sowjetunion (1929-1935)*, Münster/Hamburg 1988, 27.

¹⁹⁷ Reinhard Löhmann, *Der Stalinmythos*, 1988, 27.

¹⁹⁸ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 556.

¹⁹⁹ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 557; Reinhard Löhmann, *Der Stalinmythos*, 1988, 11.

²⁰⁰ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 558.

²⁰¹ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 562.

²⁰² Reinhard Löhmann, *Der Stalinmythos*, 1988, 11.

²⁰³ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 217.

²⁰⁴ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 367.

das Politbüro lediglich aus Anhängern Stalins²⁰⁵. Auch das Zentralkomitee sowie der Staatsapparat wurden Stalin unterstellt²⁰⁶. Der Generalsekretär, Stalin, war weder Regierungs- noch Staatschef. Die Position und die Person des Generalsekretärs, des „Führers“, wurden von nun an in den Vordergrund gerückt²⁰⁷. Er war „umgeben und bewacht von einem wachsenden Heer gefügiger Parteifunktionäre und allgegenwärtiger Geheimpolizisten“²⁰⁸. Die politische Polizei²⁰⁹ wurde Teil des Innen-Kommissariats und konnte noch ungehinderter eingreifen²¹⁰. Sowohl die Partei als auch der Führer waren omnipräsent, weshalb man von einem Polizeistaat reden kann. Stalin wurde zum Zentrum der Macht und spiegelte eine totalitäre Ordnung wider²¹¹.

Unter ihm wurde die Parole, „Sozialismus in einem Land“ in die Praxis umgesetzt, sowie die „Verschärfung des Klassenkampfes“ auf dem Weg zum Kommunismus, womit er seine Repressionen zu legitimieren versuchte. Die Wirtschaft wurde zentral geplant und ersetzte den stark regulierten Markt und die darauf ausgerichteten Verfahrensweisen in den staatlichen Großbetrieben²¹². Man leitete einen an der Wirtschaft orientierten Wandel ein und beseitigte die letzten Vakuas offener Denk- und Meinungsäußerungen und kollektiver Interessensvertretungen, womit die uneingeschränkte Herrschaft der Parteiführung gefestigt wurde²¹³. Neben der neuen Organisation der Gesamtwirtschaft trat eine Herrschaftsform, die die Bevölkerung und Kultur noch weiter einengte. Zwar inszenierten die Bolschewiken ihre Allmacht, jedoch konnte man kaum davon sprechen, dass diese auch ausgeübt wurde²¹⁴.

Ein weiteres Merkmal des stalinistischen Systems ist die zunehmende Anwendung von Gewalt, um seine persönliche Diktatur durchzuführen²¹⁵. Mit seiner Alleinherrschaft diri-

²⁰⁵ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 225.

²⁰⁶ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 226.

²⁰⁷ Reinhard Löhmann, *Der Stalinmythos*, 1988, 29.

²⁰⁸ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 554.

²⁰⁹ Die Geheimpolizei hieß bis 1934 OGPU, danach kennt man sie unter dem Akronym NKWD (David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 75).

²¹⁰ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 562.

²¹¹ Ebda., 562.

²¹² Ebda., 562.

²¹³ Ebda., 562.

²¹⁴ Jörg Baberowski, *Der rote Terror*, 2004, 8-9.

²¹⁵ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 435.

gierte Stalin Massendevotionen, welche sich „[...] symbiotisch mit zunehmender Manipulation und terroristischer Bedrohung verband“²¹⁶. Die Gesellschaft wurde zu einer „Armee“ im Dienste der Partei und des sozialistischen Aufbaus umfunktioniert, welche „hierarchisch von einem Antrieb gesteuerten Räderwerk“, nämlich der Partei, gelenkt wurde. Die Gesellschaft wurde einer ständigen Kontrolle und andauernden Mobilisierung unterworfen²¹⁷.

2.3.4. Der Kampf gegen „Feinde“

Das Regime suchte Sündenböcke und bezeichnete sie dann als „Klassenfeinde“. Etwa wurden diese dafür verantwortlich gemacht, dass „die Arbeiter kein besseres Leben als vor der Revolution führten“²¹⁸. Schon vor Stalin wurden die privilegierten Adeligen als Gesellschaftsschicht herangezogen, auf welche die Wut der Masse abgelenkt werden konnte. Deshalb können die Repression und Auslöschung dieser Gesellschaftsgruppe als Spiegel für den Umgang mit sämtlich anderen sogenannten „Klassenfeinden“ genommen werden. In anderen Worten, das Schicksal der Adeligen nahm das jener anderen Gruppen vorweg, da die gegen den Adel angewandte Taktik gegen weitere Klassenfeinde angewendet wurde²¹⁹.

Nicht nur die Aristokratie wurde zu Feinden degradiert. Klassenfeinde waren auch: Priester, Richter, Polizisten, Gefängniswärter, Landbesitzer, Aristokraten,²²⁰ welche die Bauern, Soldaten und Arbeiter ausbeuteten und jene, die von der Arbeit anderer lebten und den Arbeitern nichts oder kaum was im Gegenzug gaben²²¹. Neben den Bauern wurden weitere Feindbilder erzeugt, so wurden NEP-Leute, „Spekulanten“, bürgerliche Spezialisten welche in der staatlichen Plankommission oder als Ingenieure arbeiteten, Rechts- und Linksabweichler zu Feinden deklariert²²². Ebendiese Gruppen wurden enteignet und verloren ihre Rechte²²³. Zwischen 1927 und 1930 wurden die Gesetze der Enteignung noch einmal

²¹⁶ Ebda., 554.

²¹⁷ Ebda., 560-561.

²¹⁸ Douglas Smith, Der letzte Tanz. Der Untergang der russischen Aristokratie, Frankfurt am Main 2014, 38-39.

²¹⁹ Douglas Smith, Der letzte Tanz, 2014, 34.

²²⁰ Für Details des Terrors gegenüber der aristokratischen Elite, Literaturempfehlung: Douglas Smith, Der letzte Tanz. Der Untergang der russischen Aristokratie, Frankfurt am Main 2014.

²²¹ Golfo Alexopoulos, Stalin's Outcasts. Aliens, Citizens, And The Soviet State (1926-1936), Ithaca 2003, 13.

²²² Martin Malia. Vollstreckter Wahn. Rußland 1917-1991, Stuttgart 1994, 229.

²²³ Golfo Alexopoulos, Stalin's Outcasts, 2003, 5.

verschärft, sodass nicht nur das Wahlrecht entzogen wurde, sondern diese Gruppen auch vom sozial-politischen Leben ausgeschlossen wurden, indem diese keine Arbeit und Bildung bekamen (dies betraf auch legale Professionen wie Richter, Anwalt, etc.). Auch wurde ihnen verboten einer Gewerkschaft beizutreten oder Kinder zu adoptieren oder Wohnungen, sowie Gesundheits- und Sozialversicherung zu beziehen²²⁴. Auch konnten ihre Kinder nicht das *Komosol*²²⁵ sowie Postsekundärschulen besuchen²²⁶. Mit der Einführung des Rationssystems wurde Klassenfeinden auch die Essensrationen verweigert²²⁷.

Die Komposition von bourgeoisen Fremden wurden unter Stalin verändert, da die meisten Menschen in den späten 1920ern ihre Rechte aufgrund von „bourgeoisen, nichtarbeitenden Elementen“ verloren, also aufgrund ihres ökonomischen Verhaltens und Aktivitäten²²⁸. Daher wurden auch Feindbilder, wie religiöse Kleriker, Rabbis, Mullahs, Priester etc. sowie Bauern konstruiert, da diese angeblich von unverdientem Einkommen lebten und die Masse ausbeuteten²²⁹. Die schlimmste Phase der Repression kollidierte mit dem ersten Fünfjahresplan und der sogenannten „Revolution von Oben“ zwischen 1928 und 1932, wo Angriffe gegen Kulaken und anderen Klassenfeinden massiv anstiegen²³⁰.

Das System Stalins war zusammenfassend ein Versuch, „neue Menschen in die Welt zu setzen und alte aus ihr zu entfernen“²³¹.

2.3.5. Die Fünfjahrespläne, Kollektivierung, Industrialisierung und Urbanisierung

Der erste Fünfjahresplan (1928-1932)

Ein zentrales Element dieses Zeitraums kennzeichnet die Fünfjahres Pläne (FJP) und die damit einhergehende Kollektivierung. Stalin wollte den Sozialismus innerhalb seines Landes mit dem großen Ziel realisieren, die Sowjetunion in einen modernen Industriestaat zu

²²⁴ Golfo Alexopoulos, *Stalin's Outcasts*, 2003, 28-29.

²²⁵ Die Jugendorganisation der Kommunistischen Partei.

²²⁶ Golfo Alexopoulos, *Stalin's Outcasts*, 2003, 28-29.

²²⁷ Ebda., 29.

²²⁸ Ebda., 23.

²²⁹ Ebda., 23.

²³⁰ Ebda., 25.

²³¹ Jörg Baberowski, *Der rote Terror*, 2004, 257.

verwandeln. Ferner erklärte er, dass das Land 50 bis 100 Jahre hinter den entwickelten Ländern wäre und sie nun innerhalb von zehn Jahren ihren Rückstand aufholen müssten²³².

Man versuchte „allgemeine Ziele ‚wissenschaftlich‘ in exakte quantitative Vorgaben für Industrie und Landwirtschaft umzusetzen“²³³. Mit dem Fünfjahresplan ging die Schaffung von Quoten einher, welche ArbeiterInnen ein Minimum vorschrieben, wieviel zu produzieren galt. 1931 wurde der Lohn neu gestaltet. Im Sommer 1930 wurde verkündet, dass die Reallöhne seit 1913 um 39 Prozent gestiegen wären²³⁴. Der Reallohn, dessen Verminderung man für die Jahre 1928-1932 auf 48 Prozent geschätzt hat, sank 1928-1938 um 36,5 Prozent²³⁵. Es kam zu einem Stücklohn, wo die Bezahlung nach der Quantität der Arbeitsleistung ging²³⁶. ArbeiterInnen, welche die Quoten überschritten, erhielten zusätzliche Gehälter, zusätzliche Essensrationen und auf lange Zeit verbesserte Wohnungen und weitere Vorteile, während diejenigen, die die Norm nicht erreichten, Lohnkürzungen hinnehmen mussten²³⁷.

Um den Rückstand aufzuholen und die Pläne zu erreichen, schaffte Stalin einen Propagandaapparat, welcher die ArbeiterInnen mobilisieren sollte²³⁸. Der „Stoßarbeiter“ wurde zu einem „der größten Ehrentitel der Arbeiterschicht. Im selben Geist wurden Arbeitergruppen aufgefordert, sich im ‚sozialistischen Wettbewerb‘ zu messen; ein psychologischer Stimulus zur Produktionssteigerung, da die Mittel für finanzielle Anreize fehlten“²³⁹. Ferner waren sowjetische BürgerInnen willig, sich für die zukünftigen Generationen zu opfern. Auch erachtete Stalin es als notwendig, ArbeiterInnen mit Lohnunterschieden und Vergütungen anzuspornen²⁴⁰. Den Plan in vier statt in fünf Jahren umzusetzen, wirkte auch als „Mittel zur psychologischen Mobilisierung von Partei und Volk“²⁴¹.

²³² David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, London 2012, 38.

²³³ Martin Malia. *Vollstreckter Wahn*, 1994, 222.

²³⁴ Wendy Z. Goldman, *Women At The Gates*, 2006, 80.

²³⁵ Manfred Hildermeier, *Die Sowjetunion 1917-1991*, 2016, 51.

²³⁶ Martin Malia. *Vollstreckter Wahn*, 1994, 238-239.

²³⁷ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 48.

²³⁸ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 48.

²³⁹ Martin Malia. *Vollstreckter Wahn*, 1994, 229.

²⁴⁰ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 57.

²⁴¹ Martin Malia. *Vollstreckter Wahn*, 1994, 236.

Der zweite- und dritte Fünfjahresplan: 1933- 1938 und 1938-1941

Während des zweiten Fünfjahresplans wurden die Zahlen und Ziele niedriger gesteckt, was zu einer gewissen Entspannung in der Produktion führte²⁴². Die Veränderungen, wie etwa die Auflösung der Rationen und neuen Freizeitaktivitäten wurden im Kapitel 2.1. schon detailliert geschildert.

1938 wurde der dritte Fünfjahresplan eingeführt, wo, wie bereits während des ersten FJPs, aufgrund der deutschen Aggression der Fokus auf die Aufrüstung gelegt wurde. 1941 wurde der Plan von den Deutschen unterbrochen, da der Große Patriotische/Vaterländische Krieg begann²⁴³. Um die Bevölkerung war es daher generell auch durch die neue Wirtschaft nicht unbedingt besser gestellt²⁴⁴.

Durch die Pläne wurde die Landwirtschaft mechanisiert und verbesserte Methoden zur Bewirtschaftung verwendet. Auch entstanden daraus 250.000 Kolchosen welche fähig waren, die wachsende Bevölkerung zu ernähren²⁴⁵.

Die Liquidierung der Bauern und Kollektivierung

1930 begann man mit der Liquidierung des „Kulakentums“. Die „Kulaken“ waren jene Bauern, die sich durch ihre erfolgreiche Arbeit einen gewissen Wohlstand erwirtschaften konnten, was laut David Evans einen gewissen Neid unter den ärmeren Bauern auslöste²⁴⁶.

Man wollte diese Bauern mit Hilfe der ärmlicheren Bauern vertreiben und die Mittelbauern zum Zusammenschluss in Kolchosen bewegen²⁴⁷. Laut Zahlen des Politbüros fielen fünf bis sechs Millionen Menschen der „Entkulakisierung“ zum Opfer²⁴⁸. Diejenigen Bauern, die Widerstand leisteten, wurden als Konterrevolutionäre gesehen und erschossen, während deren Familien entweder ins Exil in die äußersten Gegenden des Landes geschickt wurden oder in Arbeitslager, die sogenannten GULAGS²⁴⁹.

²⁴² Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 157.

²⁴³ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 53.

²⁴⁴ Ebda., 54.

²⁴⁵ Ebda., 46.

²⁴⁶ Ebda., 39.

²⁴⁷ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 230.

²⁴⁸ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 41.

²⁴⁹ Ebda., 41.

Damit einher ging die Schließung von Dorfkirchen und die Verjagung von Priestern sowie die Vergemeinschaftung von Vieh, Haushaltsgeräten und Gartenparzellen²⁵⁰. Die Quoten, die den Kollektiven auferlegt wurden, waren weitaus zu hoch gesetzt und schwer zu erfüllen, was die GPU sowie kommunistische Offizielle dazu bewegte, jedes Nahrungsmittel zu konfiszieren, was sie finden konnten. Das Horten von Essen wurde verboten und sollte jemand erwischt werden, wurde er/sie entweder erschossen oder ins Lager geschickt. Dennoch beharrte Stalin weiterhin darauf, die Bauern zu unterwerfen, was eine Hungersnot, insbesondere in der Ukraine und Kasachstan, auslöste. Stalin war bald gezwungen, den Bauern einen Teil ihres Landes zuzugestehen²⁵¹. Manche Bauern begannen mit der Selbstliquidierung und „vernichteten ihren Besitz[,] um den Einzug durch die Kolchosen zu verhindern. Vier Millionen Pferde und 14 Millionen Rinder wurden getötet.“²⁵² 1931 waren bereits 67,8 Prozent kollektiviert²⁵³. Doch auch bei der zweiten Kollektivierungswelle griffen die Bauern zur Selbstliquidierung. Im Zuge dessen verlor Russland „rund die Hälfte seines Viehbestandes, bei Ziegen und Schafen rund zwei Drittel“²⁵⁴. Als Begleiterscheinung entstand der GULAG und 1932 brach eine verheerende Hungersnot aus²⁵⁵. Diese kostete je nach Zählungsart zwischen 6 und 11 Millionen Menschen das Leben²⁵⁶. 1934 waren 71,4 Prozent der Besitze Teil des Kollektiv, während es 1936 bereits 90 Prozent waren. Simultan entstand „ein Sowchosensystem, Staatsgüter, mechanisierte Riesenbetriebe wo Bauern wie in Agrarfabriken als Lohnarbeiter beschäftigt wurden“²⁵⁷. Die Landwirtschaft als Einkommensquelle verlor deshalb für die Bevölkerung immer mehr an Bedeutung²⁵⁸. Gegen Ende der NEP waren noch dreiviertel aller Einwohner im Agrarsektor tätig, 1937 nur noch 46,4 Prozent und 1939 etwa gleich viel²⁵⁹.

Stachanowiten

Eine Erscheinung, welche während des zweiten FJP entstand, war die Stachanowitenbewegung. Da ein Bergarbeiter namens Alexei Grigorjewitsch Stachanow (*Aleksej Grigor'evič*

²⁵⁰ Martin Malia. Vollstreckter Wahn, 1994, 231.

²⁵¹ David Evans, Understanding Stalin's Russia, 2012, 43.

²⁵² Martin Malia. Vollstreckter Wahn, 1994, 231.

²⁵³ Ebda., 232.

²⁵⁴ Ebda., 232.

²⁵⁵ Ebda., 232.

²⁵⁶ Ebda., 233.

²⁵⁷ Ebda., 233.

²⁵⁸ Manfred Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, 1998, 511.

²⁵⁹ Ebda., 511-512.

Stachanov) am 1.9.1935 während seiner sechs-Stunden Schicht 102 Tonnen extrahierte und damit den gesetzten Maßstab um das 14-fache übertraf²⁶⁰. Die Partei nahm den Erfolg auf und verwendete diesen, um ArbeiterInnen zum sozialistischem Wettbewerb zu motivieren und weitere folgten diesem Beispiel. Dabei wurde der Schwerpunkt auf gesteigerte Mengen gelegt, anstatt auf die Qualität²⁶¹. Die Bewegung begann als industrielle Kampagne, in welcher die *StachanowitInnen* dazu beitragen sollten, den Produktionsfaktor Arbeit ertragreicher einzusetzen. „Ausgehend vom Kohlebergbau, der Eisenverhüttung und der Metallindustrie griff sie auf fast alle bedeutenden Branchen über“²⁶². Sie ist daher keine bloß ökonomische, sondern auch eine soziale und politische Bewegung²⁶³.

Dennoch wurde die Bewegung nicht von allen im Land willkommen geheißen, einige zweifelten ihre Leistungen an, während andere sie als Elitengruppe erachteten, welche noch mehr zusätzlichen Druck gegenüber den Arbeiterinnen erzeugten²⁶⁴. *StachanowitInnen* erhielten deutlich höhere Löhne und eine Fülle sonstiger Privilegien, wie etwa größere Wohnungen und mehr Nahrungsmittel. Die Kampagne blieb wirtschaftlich dennoch erfolglos. Ferner sorgte der Wettstreit dafür, dass der Faktor Qualität noch mehr unter der Quantität verschwand: „Messer, die sich beim leichtesten Druck verbogen, Staubsauger, die Staub aufwirbelten statt ihn aufzunehmen, und Traktoren ohne Auspuffrohre“ entstanden²⁶⁵.

Industrialisierung und Urbanisierung

Im Gegensatz zu der Kollektivierungskatastrophe konnte Stalin in der Industrialisierung Erfolge verzeichnen²⁶⁶. Die sowjetischen Wachstumsraten der Wirtschaft für den Zeitraum von 1928-40 lauteten 7,1 Prozent bis 13,6 Prozent in den 30er Jahren²⁶⁷. Die Transformation, welche in den restlichen europäischen Ländern, Jahrhunderte dauerte, wie etwa Industrialisierung, Urbanisierung, Proletarisierung, wurde in der Sowjetunion innerhalb einer Dekade verwirklicht²⁶⁸.

²⁶⁰ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 52.

²⁶¹ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 52.

²⁶² Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 521.

²⁶³ Ebda., 521.

²⁶⁴ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 52.

²⁶⁵ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 524.

²⁶⁶ Martin Malia. *Vollstreckter Wahn*, 1994, 235.

²⁶⁷ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion*, 1998, 484.

²⁶⁸ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, Cambridge 2002, 1.

Man konzentrierte sich auf die Schwerindustrie²⁶⁹, insbesondere auf Eisen, Kohle, Stahl, Werkzeugmaschinenindustrie mit Turbinen, Traktoren, Lastwagen und Automobile²⁷⁰. Es zeigte sich, dass ArbeiterInnen mehrheitlich, mit 57,3 Prozent in die Flugzeug-, Auto- und Traktorenindustrie einstiegen, gefolgt von der Eisenhüttenindustrie mit 49,3 Prozent und der Elektrotechnik mit 47,7 Prozent und 28,9 Prozent in der Baumwollindustrie²⁷¹.

Zwischen 1933 und 1938 wurde vor allem auf die Aufrüstung gesetzt, welche verdreifacht wurde²⁷². Von 1940 an hatte die SU Großbritannien in der Produktion von Eisen und Stahl überholt und schloss sogar mit Deutschland auf. Aufgrund der Kollektivierung musste die breite Bevölkerung allerdings mit geringen Löhnen, Unterversorgung, niedrigen Lebensstandards, den Verlust von persönlichen Freiheiten und Schikanen von GPU und Parteimitgliedern vorliebnehmen²⁷³.

Einher mit der Industrialisierung geht auch die zunehmende Urbanisierung. Auch wenn die Geschwindigkeit der Urbanisierung nach dem ersten FJP nachließ, blieb sie eindrucksvoll: Der Anteil der Stadtbewohner erhöhte sich von 17,9 Prozent (1927) auf 32 Prozent (1937) und knapp 33 Prozent (1939); und wuchs mit einer jährlichen Steigerungsrate von 9,7 Prozent²⁷⁴.

2.3.6. Die Konservative Wende

Nicht nur die politische und ökonomische Landschaft wurde im genannten Zeitraum erneuert, auch die Gesellschaft wurde einer Transformation unterworfen²⁷⁵. Dies wurde unter den Namen *Kul'turnost* bekannt und umfasste sowohl „einen sauberen Fabrikhof als auch Körperpflege [sowie] den Genuß eines klassischen Konzerts“. Stalin verfolgte das Ziel, von 1934-1936, eine kultivierte sowjetische Gesellschaft herbeizuführen. Diese Transfor-

²⁶⁹ Martin Malia. Vollstreckter Wahn, 1994, 236.

²⁷⁰ Ebda., 237.

²⁷¹ Reinhard Löhmann, Der Stalinmythos, 1988, 205.

²⁷² David Evans, Understanding Stalin's Russia, 2012, 52.

²⁷³ Orlando Figes, The Whisperers, 2007, 149.

²⁷⁴ Manfred Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, 1998, 511.

²⁷⁵ Für nähere Details bezüglich der Debatte ab wann man „das Gesicht des Stalinismus“ in der Kulturkampagne erkennen kann, siehe Stefan Plaggenborg, Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Revolution und Stalinismus, Köln/Wien 1996.

mation umfasste nicht nur „die Welt der Dinge“, wie etwa das Alltagsleben oder die Ökonomie, sondern betraf auch den Geist und Körper der Menschen selbst²⁷⁶. In anderen Worten: es mussten nicht nur die Gedanken, Überzeugungen bis hin zum Körperkult, Manieren, Grad der Bildung und Kleidung der BürgerInnen verändert werden. Während die alten Bolschewiken es als anti-sozialistisch ansahen, sich um Kleinigkeiten zu kümmern, wie etwa das Äußere, deklarierte die Partei von 1930 an, dass kultivierte Manieren und Körperpflege verpflichtend für einen jungen Kommunisten seien²⁷⁷. Dieser „stalinistische Zivilisierungsprozess“ zielte, gleichzeitig mit der Kampagne, dass die Lebensbedingungen besser geworden sind, darauf ab, dass ideale Kommunisten nun zeigen sollten, wozu sie es gebracht haben: „Der Frack kam wieder in Mode und ausländische Journalisten [...] kamen in Schwierigkeiten, wenn sie zu einem Empfang ‚nur‘ im Smoking erschienen“²⁷⁸. Wohlstand wurde nun zum Erkennungszeichen der SU, Freizeit und Erholung kamen zurück in den Diskurs²⁷⁹. Gleichzeitig perpetuierte der Stalinismus oder stärkte sogar traditionelle Normen und Verhaltensmuster und erweiterte diese in neue Kontexte²⁸⁰. Auch im Frauenbild zeigten sich aufgrund dessen viele Veränderungen worauf in Kapitel 3.5. eingegangen wird.

Diese „neue politische Linie“ fand ferner ihren Ausdruck in der Verabschiedung der Verfassung von 1936, welche einige Liberalitäten der 1920er Jahre, wie etwa die Abtreibung, nun wieder illegallisierte und die Ehe stärkte²⁸¹.

Weitere gesellschaftspolitische Maßnahmen der konservativen Wende waren, die Hierarchisierung der Gesellschaft, die Abschaffung der Militärkommissare, Uniformierung von Beamten, Diplomaten und SchülerInnen, sowie maßgebliche Veränderungen in der Schule.

Die Konsolidierung ging mit der Erschaffung einer sozialen Hierarchie einher, welche auf einem System von materiellen Belohnungen beruhte²⁸². Für die Leute an der Spitze waren Belohnungen verfügbar, da diese in der Industrie arbeiteten und ihre Loyalität ausdrückten.

²⁷⁶ Stefan Plaggenborg, *Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Revolution und Stalinismus*, Köln/Wien 1996, 1.

²⁷⁷ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 158-159.

²⁷⁸ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 307.

²⁷⁹ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 317.

²⁸⁰ Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 97.

²⁸¹ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, 26.

²⁸² Orlando Figes, *The Whisperers. Private life in Stalin's Russia*, London 2007, 159.

Die andere Seite des Spektrums wurde darauf vertröstet diese zu erhalten, wenn der Kommunismus endlich erreicht wurde²⁸³. Daraus entwickelte sich eine neue Mittelklasse, welche aus den Parteimitgliedern, der Industrielite, der technischen Intelligentsia, Akademikern, Militäroffizieren und Milizbeamten und aus loyalen IndustriearbeiterInnen bestanden, welche sich aufgrund ihrer Arbeitsleistung beweisen konnten (die Stachanowiten)²⁸⁴. Loyalität wurde mit höheren Löhnen, privilegierten Zugängen zu Konsumgütern, sowjetischen Titeln sowie Ehrungen attraktiv belohnt²⁸⁵. Die technisch-administrative Oberschicht kaufte in eigenen Läden, aß in besonderen Kantinen und wohnte in besonderen Häusern.²⁸⁶ Das Resultat dieser wachsendenden Prämien und Bonuszahlungen war eine zunehmende Einkommensungleichheit. Unter Stalin begann „jenes System privilegierter Versorgung von ‚Kadern‘, das bis zum Ende der Sowjetunion bestand hatte.“²⁸⁷

Stalin begann die Rote Armee umzuorganisieren. Etwa wurde am 17. Parteitag (März 1934) der „Revolutionäre Militärrat“ aufgelöst, die Friedensstärke der Streitkräfte maßgeblich erhöht und die innere Struktur umgewandelt. Die Sowjetarmee wurde in klarer Hierarchie der politischen Zentralgewalt unterstellt²⁸⁸.

Auch im Bereich der Bildung kam es zu einer „Rückbesinnung auf Tradition und Herkommen“²⁸⁹. Die Priorität der Schule lag nun darin, dass SchülerInnen Aufgaben „penibel und effektiv ohne Nachfrage“ erfüllen sollten. „Basiswissen war wieder gefragt, Pauken sollte jene ‚Projektmethode‘ ersetzen“²⁹⁰. Die Orientierung an der Arbeitspraxis wurde von einer „Buchschule“ abgelöst. Es sollten wieder Grundkenntnisse und Bücher gelehrt werden und „stoffliches Wissen verdrängte die ‚Projektmethode‘.“²⁹¹ Nicht nur die Schulpädagogik und die institutionelle Gestalt der Schule veränderte sich, auch setzte eine Normierung ein. Etwa kam es zu einer Rückkehr von „absolut verbindlichen Disziplinarregeln“, ebenso wurde 1936 die Schuluniform wieder eingeführt. Auch wurden Medaillen, Preise und wei-

²⁸³ Orlando Figes, *The Whisperers. Private life in Stalin's Russia*, London 2007, 159.

²⁸⁴ Ebda., 159.

²⁸⁵ Ebda., 160.

²⁸⁶ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, 2017, 564.

²⁸⁷ Ebda., 564.

²⁸⁸ Ebda., 472.

²⁸⁹ Ebda., 566.

²⁹⁰ Ebda., 568.

²⁹¹ Ebda., 431; 568.

tere Auszeichnungen wieder gebräuchlich, „um die erwünschte Union von Leistung, Konformität und ideologischer Ergebenheit zu fördern“²⁹². Des Weiteren wurden im Oktober 1940 nicht nur Studiengebühren eingeführt, auch wurde der Besuch der oberen Klassen und Mittelschulen wieder gebührenpflichtig²⁹³. In ähnlicher Art und Weise wie im Schulsystem wurden auch die Hochschulen und Universitäten umfunktioniert²⁹⁴. Das Expandieren des Universitätssystems zog die Notwendigkeit der Einstellung von mehr AkademikerInnen mit sich, wodurch auch die Anzahl von Akademikerinnen, Professorinnen, etc. von 2.600 in 1926 und 35.000 in 1939 anstieg. Dennoch bleiben die wissenschaftlichen sowie die Bildungsinstitutionen von Männern dominiert, aber Frauen schafften es, bis in die höchsten Positionen durchzubrechen²⁹⁵.

Als Exempel trat nun eine hierarchisch gekleidete und „von fester Hand nach Maßgabe der Partei geführte Gemeinschaft“²⁹⁶ auf. Dafür war nicht nur die Einführung der Schuluniform beispielgebend, auch erhielt die Rote Armee 1936 neue Uniformen. Offiziere wurden durch „Epauletten und Kokarden wieder reichlich mit sichtbaren Insignien ihres Rangs“²⁹⁷ gekleidet. Staatsbeamte und Eisenbahner wurden durch ihre neue gleichartige Kleidung nun wieder zu „Repräsentanten von Ämtern und Behörden“²⁹⁸. Gleichfalls agierten Sportvereine als Vorbilder, aufgrund ihrer „Verbindung von Organisation, Disziplin und Hierarchie“²⁹⁹.

Gleichzeitig wollte man gezielt eine „neue, politisch loyale technisch-administrative Elite auf der Grundlage neu entstandener Schichten in der Arbeiterschaft“ hervorbringen. „Alte“ SpezialistInnen sollten nun von „neuen sowjetischen Menschen“ ersetzt werden, welche über das „‘richtige‘ Bewusstsein“ und die „‘richtige‘ Herkunft“ verfügten³⁰⁰. „Eine ergebene Elite sollte den Platz der bloß gefügigen Spezialisten und der restlichen ‚bürgerlichen‘ Fachleute einnehmen“³⁰¹. Um diese neue technische Intelligenz zu erschaffen,

²⁹² Ebda., 569.

²⁹³ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, 2017, 569.

²⁹⁴ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, 2017, 571.

²⁹⁵ Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women (1860-1939). Dreams, Struggles, And Nightmares*, New York/Oxford/Lanham 2001, 316.

²⁹⁶ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, 2017, 583.

²⁹⁷ Ebda., 583.

²⁹⁸ Ebda., 583.

²⁹⁹ Ebda., 583.

³⁰⁰ Ebda., 426.

³⁰¹ Ebda., 564.

wurde eine „Bildungsexpansion und Qualifikationsoffensive beispiellosen Ausmaßes“ geschaffen. Diese sogenannte „Kaderfrage“ wurde in drei Schritten gelöst. Einerseits wurde das technisch-wissenschaftliche Personal vermehrt. Andererseits sollten von dieser Erweiterung vor allem die Unterschichten aus dem städtischen Bereich profitieren. Zuletzt wurden die Aufstiegschancen mit einem „Kampf gegen bestehende ‚bürokratische‘ Strukturen und strenger ideologischer Auslese“ verbunden³⁰². Tatsächlich scheint es keine „Illoyalität seitens der Kader“ in den 1930er Jahren gegeben haben³⁰³. Außerdem demonstrieren Daten, dass sich ,seit Beginn der Planwirtschaft bis Ausbruch des zweiten Weltkrieges die Anzahl der SchülerInnen erhöhte, etwa in „den Mittelschulen, den Fabrik- und Werkschulen, den Arbeiter- und Bauernfakultäten, den technischen und sonstigen Fach- und den allgemeinen Hochschulen,[...]“³⁰⁴. Die Rekrutierung von Ingenieuren, Technikern und Fachleuten war besonders groß und wurde „vorrangig befriedigt“³⁰⁵. Daten, welche nach Funktionsgruppen gegliedert sind, demonstrierten allerdings, dass während den ersten beiden FJP Bauern weiter benachteiligt blieben. Deutlich zeigt sich dies in der sozialen Herkunft der höheren technischen Bildungsanstalten. Etwa stieg der Arbeiteranteil dort zwischen 1928/1929 und 1930 von 43,7 Prozent auf 64-65 Prozent an, doch nahm dieser Wert bis 1936 wieder ab und fiel auf 57,2 Prozent. Ähnlich sank die Quote der Bauern von 15,2 Prozent auf 7,3 Prozent³⁰⁶. Von Stalins Bildungs- und Aufstiegschancen profitierten vor allem „Arbeiterkinder“. Seit 1934 ebte diese ‚Proletarisierung‘ zugunsten der Zunahme des Anteils von ‚Angestellten‘ ab³⁰⁷. Laut Manfred Hildermeier ist dies ein Ausdruck dafür, dass der Zugang zur technisch-administrativen Elite „mit dem Ende des ersten Fünfjahresplans wieder breiter“ wurde und eine „Normalisierung“ der Karrierechancen für die restliche Gesellschaft stattfand³⁰⁸.

³⁰² Ebda., 426-427.

³⁰³ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, 2017, 564.

³⁰⁴ Ebda., 561.

³⁰⁵ Ebda., 562.

³⁰⁶ Ebda., 563.

³⁰⁷ Ebda., 51.

³⁰⁸ Ebda., 563.

Auch für die kulturelle Elite, welche in großen Zahlen wuchs, wurde jegliche Kritik und Unabhängigkeit durch die Abschaffung des Marktes ein Ende gesetzt. Staat und Partei „sicherten sich ein Beschäftigungsmonopol, dem die ‚Kulturschaffenden‘ in besonderem Maße unterworfen waren“³⁰⁹.

Auf die Veränderungen der klassischen Felder der Kulturpolitik³¹⁰ wird in dieser Arbeit nicht näher eingegangen. Nach und nach wurden diese Bereiche immer mehr der Kontrolle des Staates unterstellt. Durch Medienpolitik versuchten Parteifunktionäre auf die Bevölkerung einzuwirken, etwa mit Radio und Kino auf dem Dorfe³¹¹. Übergeordnetes Ziel, der sogenannten Kulturrevolution war es zusammenfassend, eine eigene proletarische Kultur zu schaffen. In anderen Worten, man wollte eine kommunistische Elite und eine neue Intelligenzija hervorzubringen³¹². Nach 1938 wurde das „gesamte russische Kulturleben im doppelten Sinn zur Funktion des Staates und der Ideologie“³¹³, jeder Lebensbereich wurde der Politik untergeordnet mit dem Ziel Sozialismus aufzubauen und zu verteidigen³¹⁴.

Die Verfassung von 1936

Den Höhepunkt der konservativen Wende stellt laut Anna Köbberling³¹⁵ die Verfassung von 1936 dar. In der Verfassung spiegelte sich wider, dass man davon ausging, dass alle „parasitischen Klassen“ liquidiert wurden und nun die Arbeiterklasse die Führung innehatte. Daher konnte man die Restriktionen gegen die ausbeutenden Klassen verwerfen und allen Bürgerinnen das Wahlrecht geben³¹⁶. Die Verfassung sollte den Erfolg zeugen, dass sich die sowjetische Gesellschaft verändert hat und die ausbeutenden Klassen eliminiert wurden³¹⁷.

Manche dieser Aspekte waren neu und brachten eine Intensivierung von sozialen „Forderungen“ mit sich. Anstrengungen mussten gemacht werden, damit das Familienleben nicht

³⁰⁹ Ebda., 565.

³¹⁰ Die Felder der Kulturpolitik umfassen laut Stefan Plaggenborg: Alphabetisierung, Schulwesen, Universitäten, Theater, Literatur³¹⁰.

³¹¹ Stefan Plaggenborg, *Revolutionskultur*, 1996, 347.

³¹² Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau. Stereotyp und Selbstverständnis Moskauer Frauen zwischen Stalinära und Perestroika*, Frankfurt/Main 1997, 36.

³¹³ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn. Rußland 1917-1991*, Stuttgart 1994, 275.

³¹⁴ Ebda., 275.

³¹⁵ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 43.

³¹⁶ Golfo Alexopoulos, *Stalin's Outcasts*, 2003, 170.

³¹⁷ Ebda., 174.

noch mehr fragmentiert, auch musste die fallende Geburtenrate eingedämmt werden. Freie Sexualität „behindere“ den Aufbau des Sozialismus³¹⁸. Ab 1936 stand die Familie „unter dem ausdrücklichen Schutz des Staates“³¹⁹.

Dies führte dazu, dass die früheren Gesetze teilweise umgekehrt werden mussten. Diese Gesetze, die einst entworfen wurden, um die Freiheit und Unabhängigkeit von Frauen zu sichern, wurden nun umgekehrt um die Familie wieder zu stabilisieren sowie um die Prokreation zu stärken³²⁰. Diese neuen Rollen, Möglichkeiten und Obligationen für Frauen wurden mit alten Normen und Verhaltensmustern assimiliert, um ein „Amalgam der Tradition“ und Transformation zu kreieren; was die Essenz der Stalin Ära wurde³²¹.

Die Scheindemokratie wurde hier auch verankert. Es wurden Bürgerrechte für alle, der Anspruch auf Arbeit, Ruhe und Erholung, materielle Sicherheit im Alter, Bildung etc. sowie die Grundfreiheiten zur Versammlung, Rede, Schrift und Demonstration, konträr zur Wirklichkeit, festgelegt. Der Staat ist demnach laut der Verfassung demokratisch aufgebaut in einer von „unten nach oben gewählten Pyramide von Räten und jeweils von diesem bestimmten Exekutivkomitees mit der demonstrativen Ausnahmebestimmung, daß der Oberste Sowjet sowie die korrespondierenden Sowjets der Union direkt gewählt werden. Auch die Unabhängigkeit der Justiz sowie ein Wahlrecht waren [zu finden]“³²². Man hielt auch an dem Gedanken fest, dass die Interessen der Bevölkerung von der Partei vertreten werden mussten und nur ihre Partizipation an der Staatsführung reale Demokratie garantierte³²³.

2.3.7. Terror und „die Säuberungen“

Ab wann vom „Großen Terror“ gesprochen werden kann und wann dieser endete, scheint umstritten zu sein. Mark Edele setzt den Beginn des Terrors, jedoch auf keinem Fall im selben Ausmaß wie in der zweiten Hälfte, auf 1933-1934, während der Große Terror 1937

³¹⁸ Anna Köbberling, Zwischen Liquidation und Wiedergeburt. Frauenbewegung in Rußland von 1917 bis heute. Frankfurt/ New York 1993, 47.

³¹⁹ Monika Rosenbaum, Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion, Münster 1991, 25f.

³²⁰ Gail Warshofsky Lapidus, Women In Soviet Society, 1978, 97.

³²¹ Gail Warshofsky Lapidus, Women In Soviet Society, 1978, 97.

³²² Manfred Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, 1998, 438.

³²³ Ebda., 437.

kulminierte³²⁴. Der Große Terror wird auch von Robert Conquest auf 1937/1938 gelegt, sowie der Terror und die „Säuberungen“ auf 1934-1938³²⁵; während Martin Malia von 1935-1939 ausgeht³²⁶. Robert Thurston und David Evans sehen in der Ermordung Kirovs den Anfangspunkt des Terrors (1934)³²⁷. Fakt ist, dass es sowohl in der ersten Hälfte der 30er Jahre Terrorwellen gegeben hat, sowie der Terror etwa um das Jahr 1937 seinen Höhepunkt erreichte. Die Ego-Dokumente wurden daher auf den Zeitraum von 1933-1939 auf den Terror untersucht.

Partei-interner-Terror: „Säuberungen“ und Schauprozesse

Die Massenverhaftungen der NKWD, des neuen Akronym für das Innenministerium, welche zwischen 1937 und 1939 ausgeführt wurden, bezeichnete man als „die großen Säuberungen“, da deren Motiv es war, die Mitgliedschaft der kommunistischen Partei „zu säubern“ und diese der Kontrolle Stalins zu unterstellen. Stalins Regierung perpetuierte viele Anschläge gegenüber der Bevölkerung, jedoch waren die großen „Säuberungen“ deshalb so sonderbar, da die Gewalt auch gegen KommunistInnen selbst gerichtet wurde³²⁸.

Der Terror gegenüber der Partei wurde in sogenannten „Schauprozessen“ ausgeführt, welche als die vier Moskauer Schauprozesse (1936-1938) bekannt wurden. Jedoch waren diese Teil eines größeren Ganzen, da Stalin beispielsweise direkt nach der Ermordung Kirovs, das Gesetz des 1.12.1934 erlassen hatte, welches der Geheimpolizei erlaubte, die Prozesse zu beschleunigen sowie das Verbot von Einsprüchen gegen die Entscheidungen der Gerichte enthielt³²⁹.

Im Laufe des Schauprozesses von 1936, verschwanden Kommunisten von der Mitgliedsliste: von den 1996 Delegierten des siebten Parteikongresses in 1934, wurden 1109 verhaftet und 848 exekutiert, 98 Prozent der 139 Zentralkomiteemitglieder wurden ermordet³³⁰.

³²⁴ Mark Edele, *Stalinist Society 1928-1953*, Oxford 2001, 7.

³²⁵ Robert Conquest, *Der große Terror. Sowjetunion (1934-1938)*, München 1992, 550.

³²⁶ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 263.

³²⁷ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941)*, New Haven 1996, 142; David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 81; Mark Edele, *Stalinist Society 1928-1953*, Oxford 2001, 7.

³²⁸ Igal Halfin, *Terror In My Soul*, 2003, 3.

³²⁹ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 80.

³³⁰ Igal Halfin, *Terror In My Soul*, 2003, 3.

Die „Säuberungen“ der Bevölkerung und Denunzierungen

Die Säuberungen umfassten jedoch nicht nur die Partei, sondern auch einfache SowjetbürgerInnen³³¹. Am 2.7.1937 wurde eine Resolution mit dem Titel „Über antisowjetische Elemente“ vom Politbüro verabschiedet, wodurch „Parteifunktionäre vor Ort beauftragt wurden, sämtliche Kriminelle zu registrieren, zu verhaften und wenn nötig, zu erschießen“³³². Nikolai Jeschow (Volkskommissar für Innere Angelegenheiten ab 1936) fixierte Quoten für die zu verhaftenden Spione, Verräter und Konterrevolutionäre³³³. Dies zeigt, dass es sich kaum um eine willkürliche Operation handelte. Zwischen August 1937 und November 1938 wurden etwa 1500 Tötungen pro Tag durchgeführt³³⁴. Nicht nur „Klassenfeinde“³³⁵ wurden verfolgt, es wurden auch ethnische Minderheiten stigmatisiert sowie deportiert³³⁶.

Schon bald erreichten die Aktionen des Großen Terrors nicht nur die Partei, die Künste, geschäftsführende- und Partei-Eliten, sondern auch alle Klassen der Gesellschaft³³⁷. Während 1936 rund 91.000 Bürgerinnen wegen konterrevolutionärer Aktivitäten verhaftet wurden, waren es 1937 bereits 779.056 Personen³³⁸. Zwischen 1930 und 1941 wurden, laut den Polizeidaten von 1953, 4.932.556 Menschen für angebliche gegenrevolutionäre Verbrechen verurteilt, wobei jene, die aufgrund von „sozial gefährlichen Elementen“, verhaftet wurden, noch dazu gerechnet werden mussten³³⁹. Der Begriff „sozial gefährlich“ wurde in den 1930er Jahren erweitert, indem jede Person dessen kriminelles Verhalten als bedrohlich erachtet wurde, dazugezählt wurde. Damit wurde die Unterscheidung zwischen Kleinkriminalität und den sogenannten „schädlichen“ Verbrechen aufgehoben. Als kleine Vergehen wurden Spekulation, „Hooliganismus“, ebenso wie das Kaufen und Verkaufen von raren Konsumgütern gesehen³⁴⁰.

³³¹ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 289.

³³² Douglas Smith, *Der letzte Tanz*, 2014, 415.

³³³ Ebda., 415.

³³⁴ Ebda., 416.

³³⁵ Klassenfeinde waren etwa Adel, Mitglieder der Bourgeoise, oder andere „Relikte der kapitalistischen Vergangenheit“, oder etwa Kulaken, Prostituierte, Kriminelle.

³³⁶ Jörg Baberowski, *Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus*, München 2004, 7.

³³⁷ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, xiii.

³³⁸ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 86.

³³⁹ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 138.

³⁴⁰ Paul M. Hagenloh, „‘Socially Harmful Elements’ And The Great Terror“, in: Sheila Fitzpatrick (Hg.), *Stalinism New Directions. Rewriting Histories*, London 2000, 286-309, 293.

Mitte der 1930er stieg die Gulag-Bevölkerung an. Zwischen 1932 und 1936 erreichte die Bevölkerung der Arbeitslager, Arbeitskolonien und „Spezialsiedlungen“ 2,4 Millionen Menschen, während dieser Zahl noch weitere 0,5 Millionen Gefängnisinsassen hinzuzuzählen wären³⁴¹. Die Zwangsarbeiter des GULAG stellten eine wichtige wirtschaftliche Funktion dar und wurden zum „normalen Bestandteil“ der sowjetischen Wirtschaft³⁴². Die meisten Insassen waren entweder im Bergbau, allgemeinen Bauwesen, Landwirtschaft, Holzgewinnung, Herstellung von Lagerbedarf, Bau und Instandhaltung von Lagern beschäftigt³⁴³. Diese waren somit „einer der Pfeiler des stalinistischen Systems“³⁴⁴.

Zwischen 1936 und 1939 wurden Millionen KommunistInnen aufgrund von fabrizierten Anklagen verhaftet, wie etwa Verschwörung oder Hochverrat. Auch unauffällige Verbrechen wurden als politisch motiviert interpretiert, beispielsweise als ein Bauer in seiner Trunkenheit eine andere Person schlug. Am Höhepunkt des Terrors, entstanden oft bizarre Anschuldigungen, welche wenig oder gar nichts mit der Realität oder mit den Zielen von Stalin zu tun hatten, etwa sah man es als verdächtig an, ein rotes Halstuch in die Höhe zu halten, oder Kinderzeichnungen³⁴⁵. So wurden Vergehen, welche in anderen Gesellschaften als banal angesehen werden würden, als politisch interpretiert³⁴⁶.

Berichte schreiben darüber, dass ab Herbst 1938 jede Familie einen Verwandten/eine Verwandte verloren hatte, oder jemanden mit inhaftierten Bekannten kannte. Den Ablauf einer Verhaftung konnte man sich so vorstellen: Nach dem berühmten Klopfen, treten „[...] [z]wei oder drei NKWD-Männer, zuweilen brutal, zuweilen förmlich und korrekt [...] ein. Eine Hausdurchsuchung wurde durchgeführt, die kurz, aber auch Stunden dauern konnte, insbesondere dann, wenn Bücher und Schriftstücke geprüft werden mußten. Das Opfer und seine Ehefrau, wurden in der Zwischenzeit bewacht, bis das Opfer abgeführt wurde“³⁴⁷. Es machte sich auch eine unglaubliche Passivität breit. Man wartete darauf, dass es passierte, viele hatten sogar einen Koffer bereits vorbereitet und unter ihren Betten gehalten. Diese Passivität war eine der zentralsten Merkmale des Großen Terrors³⁴⁸.

³⁴¹ Mark Edele, *Stalinist Society*, 2001, 41.

³⁴² Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 382.

³⁴³ Ebda., 383.

³⁴⁴ Ebda., 357.

³⁴⁵ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 160.

³⁴⁶ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 138.

³⁴⁷ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 302.

³⁴⁸ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 242.

3. Frauen im Stalinismus

Dieses Kapitel widmet sich dem frauengeschichtlichen Aspekt. Zuerst wird auf die Frauenbewegung und Politik unter Stalin, danach auf die Veränderung der Verfassung von 1936 für Frauen, die Auswirkungen des Terrors auf Frauen, auf die Debatte, ob man vom Neuen sowjetischen Menschen oder Frauen sprechen kann. Danach werden die Frauenbilder vorgestellt, die neuen Perspektiven ebenso wie der Alltag von Frauen.

3.1. Die Frauenbewegung und Politik unter Stalin

Interessanterweise hatten die Bolschewiki die „Frauenbefreiung“ von Beginn an in ihrem Parteiprogramm³⁴⁹. Die marxistisch-leninistische Theorie besagte, dass die Involvierung von Frauen in der Berufswelt die Basis für ihre finanzielle Unabhängigkeit darstelle³⁵⁰. Gemäß der orthodox-marxistischen Position, determiniert sich die Position der Frau durch ihre Rolle im Produktionsprozess³⁵¹. Dennoch gab es eine Frauenpolitik „im eigentlichen Sinne“ nur in den ersten Jahren nach der Revolution³⁵². Die Gesellschaft der Sowjetunion ist ferner, laut Rosenbaum, „[...]noch immer viel stärker als die westliche durch patriarchale Werte und Normen von „Weiblichkeit“ und „Mütterlichkeit“ geprägt, was sich in den Frauenrollen von den 1930er Jahren deutlich widerspiegelt³⁵³.

Stalins Frauenpolitik wurde mit der Auflösung der *shenotdel*, der Frauenabteilung des Sekretariats des Zentralkomitees der Partei, im Jahre 1930 eröffnet³⁵⁴. Zu einer weiteren Eindämmung der Frauenpolitik führte die Proklamation, dass die Frauenfrage 1934 als gelöst galt, wodurch die Diskussionen über die Stellung von Frauen weiter verebbten³⁵⁵. Abgesehen davon war der erste FJP (1928-1932) ein weiterer Punkt in Stalins Frauenpolitik, auf dessen Auswirkungen in Kapitel 3.7. genau eingegangen wird.

³⁴⁹ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, Münster 1991, 8.

³⁵⁰ Ebda., 12.

³⁵¹ Ebda., 12.

³⁵² Ebda., 9.

³⁵³ Ebda., 8.

³⁵⁴ Ebda., 11.

³⁵⁵ Ebda., 12.

Stalins Apparat vermied es geschickt, direkte oder klare programmatische Aussagen zu Frauenfragen zu äußern und gab nur eine „frauenpolitische Generallinie“ vor³⁵⁶. Ein „Mythos“ von Gleichheit wurde etwa durch die ständige Hervorhebung der Heldentaten sowjetischer Frauen oder durch die emanzipierte Sowjetfrau, welche „in gleicher Weise wie der Mann ihre Pflichten dem sowjetischen Staat gegenüber erfüll[t]“, disseminiert³⁵⁷. Die Verbreitung ideologischer Botschaften über Mythen entlastete die machthabenden Mythenbildner von der Auslegung des Begriffs der Geschlechtergleichheit, da dieser nicht präzise definiert werden musste und dadurch unanfechtbar wurde³⁵⁸. Die Verwirklichung der Geschlechtergleichheit verwandelte sich in einen Mythos ohne Substanz, da man kaum davon sprechen konnte, dass die propagierte Geschlechtergleichheit in der Realität existierte³⁵⁹.

Während Stalin Frauen in die Arbeitswelt brachte und neue Perspektiven durch verbesserte Ausbildungsplätze für die Frauen öffnete, konnte er die allgemeine Doppelbelastung der Frauen nicht lösen. Auch fanden sich insgesamt keine neuen frauenemanzipatorischen Strategien während des Stalinismus³⁶⁰. Frauenpolitische Fragen wurden augenscheinlich „zugunsten wirtschaftspolitischer Ziele“ aufgegeben, als gelöst angesehen und zu den Errungenschaften des Sozialismus gezählt³⁶¹. Man kann dennoch argumentieren, dass sich die Situation für Frauen zwar kaum verbesserte, sie aber zumindest Seite an Seite mit ihren männlichen Kollegen arbeiten konnten, was während den 1920er Jahren nicht möglich war.

3.2. Die Verfassung von 1936 und ihre Auswirkungen auf Frauen

Vor allem für Frauen brachte die Verfassung von 1936 weitläufige Veränderungen. Die Verfassung verankerte das Recht, dass Frauen in allen Bereichen, wie in der Arbeit, Regierung, sowie im kulturellen und sozio-politischen Leben die gleichen Rechte erhielten³⁶². Sie konnten per Gesetz und Theorie Mutterschaft und Arbeit in Einklang bringen, da sie

³⁵⁶ Britta Schmitt, Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegungen in Rußland, 1997, 112.

³⁵⁷ Britta Schmitt, Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegungen in Rußland, 1997, 154-156.

³⁵⁸ Ebda., 154.

³⁵⁹ Ebda., 154.

³⁶⁰ Ebda., 153.

³⁶¹ Monika Rosenbaum, Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion, 1991, 25-26.

³⁶² Lynne Attwood, Creating The New Soviet Woman, 1999, 14.

nun bezahlten Mutterschaftsurlaub für vier Monate bekamen und der Ausbau des Netzwerks von Kinderhorten und Kindergärten versprochen wurde³⁶³. Allerdings muss hier bemerkt werden, dass die Länge vom Mutterschaftsurlaub, sowie die Vergünstigungen, von der sozialen Stellung abhängig war, hierarchisch nach Arbeiterin, Angestellte, und Bäuerin, um die Loyalität bevorzugter Gruppen zu festigen³⁶⁴.

Auch umfasste die Verfassung weite Änderungen in der Familien- und Frauenpolitik, welche sich nun traditionelleren und konservativen Werten zuwendete. Begründet wurde die neue Familienpolitik vor allem mit demographischen Argumenten, da Stalin Männer für das Land benötigte³⁶⁵. Auch die Scheidung wurde erschwert sowie das Zurückhalten von Alimenten verschärft. Ferner wurden ledige Mütter sowie uneheliche Kinder wieder rechtlich diskriminiert, unter dem Argument, dass die Ehe wieder stabilisiert werden musste³⁶⁶. Die Auflösung der Familie und die Vergesellschaftung von Kindererziehung und Hausarbeit wurden nicht mehr verfolgt. Stattdessen wurden konservativere Ideale propagiert, wie etwa die Idealisierung von Familie und Mutterschaft, u.A. die Unterdrückung von sexueller Freizügigkeit. Gleichzeitig sollte das Verbot von Abtreibungen Frauen dazu bewegen, mehr Kinder zu bekommen³⁶⁷. Die Gesetze standen demnach ganz im Sinn, Frauen für die Mutterschaft zu motivieren. Es zeigt sich deutlich, dass die gesetzlichen Veränderungen ein großes Ziel verfolgten: nämlich die Erhöhung der Geburtenrate, welche mit der vermehrten Propaganda von Mutterschaft, Familie und der Etablierung einer konservativen Moral einherging.

³⁶³ Ebda.,83.

³⁶⁴ Britta Schmitt, Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegungen in Rußland. Von 1917 bis zur Gegenwart, Königstein 1997,152.

³⁶⁵ „Wir brauchen Männer. Abtreibung die Leben zerstört, können wir in unserem Land nicht dulden. Die sowjetische Frau hat die gleichen Rechte wie der Mann, aber das befreit sie nicht von der großen und ehrenvollen Pflicht, die ihr die Natur gegeben hat: Sie ist Mutter, sie bringt Leben hervor. Und das ist keine private Angelegenheit, sondern eine von großer sozialer Bedeutung“ Anna Köbberling, Zwischen Liquidation und Wiedergeburt. Frauenbewegung in Rußland von 1917 bis heute. Frankfurt/ New York 1993, 52.

³⁶⁶ Britta Schmitt, Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegungen in Rußland. Von 1917 bis zur Gegenwart, Königstein 1997, 152.

³⁶⁷ Lynne Attwood, Creating The New Soviet Woman, 1999, 84.

3.3. Die Auswirkungen des Terrors für Frauen

Zu betonen ist, dass Frauen meist leichter in Straflagern überlebten als Männer³⁶⁸. Ehefrauen von Verhafteten wurden nicht informiert, wohin ihre Ehemänner gebracht wurden. Wollten sie herausfinden, wo ihre Geliebten sind, mussten sie von „einem Gefängnis zum anderen gehen“³⁶⁹. Interessanterweise waren die Anstrengungen der Ehefrauen die Freilassung ihrer Männer zu erlangen, meist vergebens.

Zwar zeigen die Statistiken, dass weitaus mehr Männer den Säuberungen zum Opfer fielen, da 1940 etwa nur acht Prozent der GULAG-Insassen Frauen waren. Allerdings hatten es sogenannte Ehefrauen von sogenannten „Feinden des Volkes“ nicht einfach³⁷⁰. Sie wurden gesellschaftlich abgeschnitten, verloren Beruf, Wohnung und Ausweise und waren auf die Hilfe von Bekannten und Verwandten angewiesen³⁷¹. Wenn ein Mann verhaftet wurde, wurde die Frau automatisch verurteilt, da man davon ausging, dass sie dieselben Ansichten wie er vertritt sowie ihn beschützen wollte³⁷².

3.4. Neue Menschen und die neue sowjetische Frau?

Zwar wurde propagiert, dass diese Vorstellung des neuen Menschen für beide Geschlechter galt³⁷³, doch waren mehrere Frauenrollen und Frauenbilder in der Stalinära in Umlauf. Laut Christa Ebert kannte der „neue sowjetische Mensch“ „keine geschlechtliche Differenzierung“. Auch die Bestrebungen der bekannten Frauenrechtlerin Alexandra M. Kollontai (*Alexandra Michajlowna Kollontaj*), „eine frauenspezifische Version des ‚neuen Menschen‘“ zu etablieren, scheiterten „am Veto der Parteiführung unter Lenin und besonders unter Stalin“³⁷⁴. So unterscheidet auch Jochen Hellbeck nicht zwischen einer weiblichen und einer männlichen Version, sondern impliziert, dass die Ideologie des neuen sowjetischen Menschen für beide Geschlechter gilt³⁷⁵. Gleichfalls merkt Lynne Attwood an, dass

³⁶⁸ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 364.

³⁶⁹ Ebda., 304.

³⁷⁰ Barbara Evans Clements, *Bolshevik Women*, Cambridge 1997, 279.

³⁷¹ Robert Conquest, *Der große Terror*, 305.

³⁷² Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 248-249.

³⁷³ Christa Ebert, *Die Seele hat kein Geschlecht. Studien zum Genderdiskurs in der russischen Kultur*, Frankfurt am Main/Wien 2004, 24.

³⁷⁴ Christa Ebert, *Die Seele hat kein Geschlecht*, 2004, 24.

³⁷⁵ Jochen Hellbeck, *Revolution on My Mind*, 2006, 31.

sowjetische PsychologInnen, im Gegensatz zu westlichen, sich nicht mit den Unterschieden zwischen weiblicher und männlicher Persönlichkeit befassten³⁷⁶. Diese zielten auf ein sexuell undifferenziertes Kind ab, welches aufgrund der russischen Sprache in männlichen Termini beschrieben wurden³⁷⁷. Allerdings kann man von deren Arbeit ein sowjetisches Verständnis gegenüber Geschlechtsunterschieden deduzieren³⁷⁸. Die Interviewten der Stalingeneration in Anna Köbberlings Studie gingen prinzipiell von einem Unterschied zwischen den Geschlechtern aus und betonten, dass dieser auch bestehen bleiben sollte³⁷⁹. Es zeigt sich also keine Einigkeit in dieser Debatte. Da sich allerdings einige Frauenrollen etablierten, die sich von ihren männlichen Gegenstücken unterscheiden, wird in dieser Arbeit von getrennten Geschlechterrollen ausgegangen, allerdings scheinen die Eigenschaften, die den neuen sowjetischen Menschen zugeschrieben werden, für beide Geschlechter zu gelten.

3.5. Das Frauenbild der Sowjetunion der 1930er Jahre: Umbrüche und Kontinuitäten

Für das Frauenbild der 1930er Jahre ist charakteristisch, dass es voller Paradoxe zu sein schien. Die Rolle der Frau als Arbeiterin wurde ihr zusätzlich zu ihren häuslichen Pflichten aufgebürdet und sie sollte sowohl traditionell männliche als auch weibliche Qualitäten und Züge vereinigen. Einerseits führte der erste Fünfjahresplan zu einem Fall in der Geburtenrate, was zur Folge hatte, dass das traditionelle Konzept der Familie wieder positiver konnotiert werden musste. Auf der anderen Seite konnten die ökonomischen Forderungen nicht eingehalten werden, wenn Frauen sich allein dem Haushalt widmen würden. Die Stellung von Frauen wurde demnach an wirtschaftspolitische Ziele angepasst, ebenso der Reproduktion, da man dringend Nachwuchs benötigte³⁸⁰. In ebendiesen Jahren von 1932 bis 1936

³⁷⁶ Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman*, 1991, 63.

³⁷⁷ Ebda., 63.

³⁷⁸ Ebda., 63.

³⁷⁹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 76.

³⁸⁰ Iskra Schwarcz, *Die Frauen in der Sowjetunion und in der GUS (1936-2002)*, in: Marija Wakounig (Hg.), *Die Gläserne Decke. Frauen in Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa im 20. Jahrhundert*, Innsbruck/ Wien 2003, 33-58, 38.

„vollzog sich etwas in der sowjetischen Gesellschaft, was in der Historiographie als „reaktionäre Wende“ oder als „der große Rückzug“ bekannt wurde³⁸¹. Dies spiegelt sich auch in den Frauenbildern wider, da eine Rückkehr zu traditionelleren Bildern spürbar ist.

Das folgende Kapitel untersucht die prominentesten Frauenbilder unter Stalin in den 1930er Jahren. Es stellen sich folgende Fragen: welche Bilder sich bezüglich ihrer Rollen etablierten sowie welche Charaktereigenschaften und Vorstellungen dem Wesen zuordnet wurden? Diese sind in einem Katalog zusammengefasst und können im Anhang nachgeschlagen werden³⁸².

Frauenbilder in Magazinen

Die Printmedien spielten eine große Rolle in der Dissemination von Frauenbildern. Mit diesen konnte die kommunistische Partei mit der Bevölkerung kommunizieren, sowie ihre Propaganda verbreiten³⁸³. Im folgenden Abschnitt werden die Rollen der Frau als Stoßarbeiterin, ideale Ehefrau, Mutter, Arbeiterin, sowie weitere Frauenbilder als Ergänzung: Ingenieurin und Wissenschaftlerin, Parteimitglied diskutiert, bevor auf das Schönheitsideal und typische Charaktereigenschaften eingegangen wird³⁸⁴.

Weiblicher Stachanowismus

Augenscheinlich war das Bild der Stoßarbeiterinnen oder Stachanowitinnen ein Phänomen, welches bereits im Kapitel 2.4.5. veranschaulicht wurde. Im August 1936 sollten rund ein

³⁸¹ Robert Maier, Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern, in: Matthias Vetter (Hg.), Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert, Opladen 1996, 64-85, 69.

³⁸² Ergänzung: Auf Kolchosbäuerinnen und dem Bild der sowjetischen „Landfrau“ wird nicht eingegangen, da keiner der Protagonistinnen in den Ego-Dokumenten eine solche Bäuerin war und in Städten lebten.

³⁸³ Lynne Attwood, Creating The New Soviet Woman, 1999, 3-4.

³⁸⁴ Da sich die Rollenbilder in Magazinen mit jenen der Literatur der 1930er Jahre decken, wird nicht mehr extra auf den Literaturdiskurs eingegangen. Für diesen siehe Christa Ebert, Die Seele hat kein Geschlecht. Studien zum Genderdiskurs in der russischen Kultur, Frankfurt am Main/Wien 2004. Sowie Rosalind J. March, Women And Russian Culture. Projections And Self-Perceptions, New York 1998.

Drittel aller ArbeiterInnen zu dieser Bewegung zählen³⁸⁵. Allerdings mussten sie dafür traditionelle „männliche“ Charaktereigenschaften übernehmen³⁸⁶. Sie wurden als innovativ angesehen, da sie ständig neue Wege in der Arbeit ausprobierten³⁸⁷. Auch wurden diese als sehr ehrgeizig betrachtet, was auch als männlich angesehen wurde. Andere meinten, dass Frauen nicht für ihren persönlichen Vorteil arbeiteten, sondern für das Wohlwollen der Gesellschaft³⁸⁸. Auch war die Liebe gegenüber ihren Führer Stalin essenziell³⁸⁹.

Die Bild der Frau als ideale Hausfrau – die Ehefrauenbewegung

Im starken Kontrast zur Stoßarbeiterin etablierte sich im Zuge der konservativen Wende ein Ideal, welches als starkes Gegenstück angesehen werden kann. Eine Hausfrau in einem kommunistischen Staat zu sein, scheint jedoch ein Widerspruch zu sein. Vor allem da etwa die Verfassung von 1936 besagte, dass Arbeit für alle fähigen BürgerInnen verpflichtend war³⁹⁰. Im Zuge der Re-stabilisierung von Familien erfuhr auch das Bild der Hausfrau einen Imagewechsel. Während Hausfrauen und die einhergehende häusliche Arbeit zuvor noch verpönt war, wurde sie nun als sozial nützliche Arbeit angesehen³⁹¹. Da der Staat die versprochenen Institutionen nicht aufbringen konnte, musste jemand häusliche Aktivitäten wie kochen, nähen, putzen sowie die Kinderbetreuung übernehmen³⁹². In den 1930er Jahren wurde die Hausarbeit als Frauenarbeit sogar aktiv propagiert³⁹³ und durch die „Ehefrauen-Bewegung“³⁹⁴ wurde ferner die Reputation der Hausfrau aufgewertet³⁹⁵. Die Ehefrau war für diese Rolle prädestiniert und in ihr fand die Partei das Ventil auf das sie alle eigenen Versagen richten konnte, etwa „die Kindererziehung und Fortbildung, die Organisation von

³⁸⁵ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 99.

³⁸⁶ Ebda., 99.

³⁸⁷ Ebda., 100.

³⁸⁸ Ebda., 100.

³⁸⁹ Ebda., 100.

³⁹⁰ Ebda., 111.

³⁹¹ Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 114.

³⁹² Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 128.

³⁹³ Ebda., 129.

³⁹⁴ „Bewegung der Ehefrauen der Direktoren, Ingenieure und Techniker“, oder „Bewegung der Ehefrauen der Stachanow-Arbeiter“, „die Bewegung der Ehefrauen der Kommandeure der Roten Armee“, oder die „Bewegung der Ehefrauen der Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller“ etc. in: Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 74.

³⁹⁵ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 74.

ITR-Clubs und Kulturprogrammen, die Schaffung von schönen und gemütlichen Orten“. Volkskommissar Ordshonikidze erstellte ein präzises Bild dieses Ideals:

„Während der Ingenieur unsere Fabriken errichtet, [...] die Ölbohrtürme aufstellt, [...] das Bauwerk baut, [...] dem Aufbau des Sozialismus all seine Kraft, all sein Wissen zur Verfügung stellt, erzog seine Gattin die Kinder zu zukünftigen Kommunisten, arbeitete mit ihrem Mann zusammen für die Heimat und kam selbst erst spät von der Gesellschaftsarbeit nach Hause, anstatt ihrem Mann jammernd in den Ohren zu liegen, er möge früher heimkehren.“³⁹⁶

Die Ehefrau sollte also nicht tatenlos herumsitzen und auf die Heimkehr ihres geliebten Mannes warten, sondern sich für die Gesellschaft engagieren und gleichzeitig die Zeit finden, die Kinder zu erziehen. Diese Bewegung war ein „Privileg für die neue Oberschicht und bestand vor allem aus den Ehefrauen von Ingenieuren und Wirtschaftsführenden, den Offiziersfrauen, der künstlerischen Elite, den Frauen der Stachanowarbeiter usw. Wichtig dabei war auch, dass sie sich um das Wohl ihres Mannes kümmern mussten³⁹⁷, das Heim gemütlich zu machen, Interesse an der Arbeit ihres Mannes zeigen, sowie ihre Kinder beispielhaft zu erziehen³⁹⁸. Frauen sollten nun ein Repertoire an weiblichen Fertigkeiten besitzen: umfassende Rezepte, Stricken, sowie Kleidungsschnitte, vor allem damit diese ihrer Familie Kleidung anfertigen kann³⁹⁹. Die Zeitschrift *Rabotniza* warb damit, dass sich diese Frauen in Freiwilligenarbeit engagieren sollen, wie etwa die Organisation von Bibliotheken, Speisesälen⁴⁰⁰. Demnach wurde soziales Engagement sehr hochgeschätzt. Die Hausfrauen „pflanzten Blumen auf öffentlichen Plätzen und Fabrikhöfen, nähten Tischdecken und Gardinen für Kantinen, Arbeiter-, ITR- und Soldatenwohnheime, häkelten Untersetzer und stellten Blumenvasen darauf, strichen Wände und kochten Zahnpasta, legten Gemüsegärten an [...] und richteten Schulen und Kindergärten ein“⁴⁰¹. Ehefrauen sollten auch für die Kultiviertheit und das gepflegte Aussehen ihres Mannes sorgen. Beschäftigungen dieser Aktivistinnen umfassten etwa Alphabetisierungsprogramme, Kindergartenclubs, Aufsichten von Arbeitsessen, Kantinen, Amateurtheaterclubs etc.⁴⁰² In diesem Bild wurden Männer

³⁹⁶ Ordshonikidze, *Za industrializaciju*, 1.11.1935; 1.2.1936, zitiert in: Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren*, München 2002, 320.

³⁹⁷ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 102.

³⁹⁸ Ebda., 103.

³⁹⁹ Ebda., 129.

⁴⁰⁰ Ebda., 103.

⁴⁰¹ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 321.

⁴⁰² Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 111-112.

eindeutig als der „Hauptverdiener“ angesehen, während Frauen unbezahlte soziale Tätigkeiten vollbringen sollten⁴⁰³. Anders sah das Porträtieren von Hausfrauen aus, deren Ehemänner keine „wichtigen“ Berufe vollbrachten. Hier leisteten Frauen nur einen wichtigen Beitrag innerhalb ihrer Familie, allerdings zeigten sie keine Leistungen für die Gesellschaft⁴⁰⁴. Die Bewegung ist ein Inbegriff der Doppelrolle der stalinistischen Frau. Einerseits musste sie eine ordentliche Arbeiterin sein, andererseits auch eine gute Hausfrau, da der Staat weit davon entfernt war ihr diese Bürde abzunehmen⁴⁰⁵. Sieht man sich die Sphäre des Haushalts an, zeigte sich, dass eine klare Geschlechterteilung verbreitet wurde⁴⁰⁶.

Die ideale Mutter

Die Überidealisierung der Mutterschaft kann auch als Merkmal der konservativen Wende betrachtet werden. Nun hieß es am 17. Parteitag vom Januar 1934: „Die Frauen sind dazu berufen, unsere Kinder, unsere künftige Generation, das heißt unsere Zukunft, zu erziehen“⁴⁰⁷. Dieser Satz hatte zur Folge, dass einige dies als „Aufwertung der Frau“ auffassten⁴⁰⁸. Robert Maier merkt an, dass man nicht vergessen darf, dass sich auch viele Frauen durch die „Mütterverehrung aufgewertet und geschmeichelt fühlten“ und Stalin dementsprechend positiv gegenüber standen⁴⁰⁹. Nun wurde die Familie als „die Quelle des Guten und Positiven“ angesehen und das Muttersein der Frau als „soziale Funktion“ anerkannt⁴¹⁰. Mutterschaft wurde in der SU nicht als Privatangelegenheit angesehen, sondern als „normale soziale Verpflichtung einer gesunden Frau“⁴¹¹. Stalins Zuwendung der Frau ging so weit in der Propaganda, dass sogar sein kurzer Besuch bei seiner Mutter, etwa „von Malern in Öl verewigt wurde“⁴¹². Nun wurde, als ob es in der Vergangenheit nie Erwähnung gefunden hätte, kein Aussterben der Familie propagiert, auch wurde geleugnet, das je propagiert zu haben. Der Fokus wurde auf „eine gute und gefestigte Familie“ gelegt⁴¹³. Stalin glorifizierte die Mutterschaft um sich die Loyalität von Frauen zu sichern und nutzte ihre

⁴⁰³ Ebda., 113.

⁴⁰⁴ Ebda., 113.

⁴⁰⁵ Ebda., 84.

⁴⁰⁶ Ebda.,

⁴⁰⁷ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 72.

⁴⁰⁸ Ebda., 72.

⁴⁰⁹ Ebda., 78.

⁴¹⁰ Ebda., 72.

⁴¹¹ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 74

⁴¹² Ebda., 69-72.

⁴¹³ Ebda., 69-72.

aufopfernde Natur zum Vorteil für den Staat⁴¹⁴. Die „rührende Sorge“ der Parteiführung war allerdings an ein ganz bestimmtes Ziel gerichtet, da der Staat eine würdige Nachkommenschaft brauchte, die es zu erziehen galt.

Im Diskurs der Erziehung wurde jedenfalls immer nur von Aufgaben der Frau berichtet, woraus sich deduzieren lässt, dass die Erziehung als alleinige Angelegenheit der Frau betrachtet wurde.

Etwa erwiderte Stalin am fünften Jahrestag des ersten Kongresses der Arbeiterinnen und Bäuerinnen, dass Mütter richtige Erziehungsmaßnahmen vollbringen sollten⁴¹⁵. Auch Kindererziehung wurde nicht mehr als ein sozialer Akt angesehen, sondern wurde nun wieder als Aufgabe der Familie angesehen. „Finanzielle Hilfen für Mutter und Kind und der breite Ausbau von sozialen Einrichtungen sollten das Abtreibeverbot flankieren und der Vision einer kinder- und familiengerechten Gesellschaft konkrete Konturen verleihen“⁴¹⁶. Nun erweiterte sich die gesellschaftliche Funktion von Frauen, zusätzlich zu ihrer Anstellung in der Industrie, ihrer Aufgaben im Haushalt, in der Ehe, in der Reproduktion und Sozialisierung, bestand weibliche Tugend aus ehefräulichen und mütterlichen Pflichten während sie auch noch zur Verbesserung der Lebensqualität des Staates beitragen mussten⁴¹⁷.

Das Bild der Frau als Arbeiterin

Im Zuge der Industrialisierung wurde jede fähige Arbeitskraft benötigt und mobilisiert. Stalin sah Frauen als eine „gewaltige Armee von Werktätigen“ an, die mobilisiert werden mussten⁴¹⁸. Fast jede Ausgabe der *Rabotniza* präsentierte Höchstleistungen von Frauen im sozialistischen Wettbewerb. Auch Stalin äußerte sich zu dieser Thematik und „beschrieb es als eine Errungenschaft des Sozialismus, daß sich eine Frau (auch eine Kolchosbäuerin) als Heldin der Arbeit hervortun könne, was im Kapitalismus nicht möglich war“⁴¹⁹.

⁴¹⁴ Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women (1860-1939). Dreams, Struggles, And Nightmares*, New York/Oxford/Lanham 2001, 263.

⁴¹⁵ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 53.

⁴¹⁶ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 80.

⁴¹⁷ Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 115.

⁴¹⁸ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 57

⁴¹⁹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 59.

Wie sich im folgenden Kapitel zeigen wird, stiegen Frauen rasant in auch traditionelle männliche Berufe ein sowie in den Industrien, z.B. in Maschinenbau, oder in alte Industriezweige⁴²⁰. Das Ideal der Arbeiterin scheint außerdem jenes zu sein, welches Zeitzeuginnen am meisten verinnerlicht hatten. Anna Köbberlings *Oral History Interviews* mit Zeitzeuginnen zeigten, dass diese das Ideal der Arbeiterin tief verinnerlicht hatten, da es für sie wichtig war und von Stolz zeigte als Frau zu arbeiten. Erstaunlicherweise fiel die Erwähnung ihrer Berufstätigkeit in der Skizzierung ihrer Biographie oft vor der Familie und vor den Kindern. Auch war keine der Interviewpartnerin der Meinung, dass eine Frau nicht arbeiten sollte⁴²¹.

Weitere Frauenbilder: Frauen als Wissenschaftlerin, Ingenieurinnen und Parteimitglied

In der Sekundärliteratur wird zwar nicht direkt von einem Bild der Frau als Wissenschaftlerin oder Ingenieurin gesprochen. Doch wurde im Kapitel „Neue Menschen“ ersichtlich, dass IngenieurInnen ein Ideal der neuen Menschen darstellten. Im Kapitel „Frauen in der Arbeitswelt“ wird auch ersichtlich, dass Frauen auch in wissenschaftliche Zweige einstiegen. Abgesehen von der Rolle der Frau als Arbeiterin war es auch wichtig, sie als „aktives Parteimitglied“ zu sehen. Ab den 1930er Jahren berichtete die *Rabotniza* regelmäßig über die Arbeit „weiblicher Delegierter der Betriebe und Kolchosen“, um die steigende politische Beteiligung von Frauen zu betonen⁴²².

Die Rückkehr der Femininität: das weibliche Schönheitsideal

Lenins Meinung über die Schönheit von Frauen hielt sich, laut Köbberling, bis in die erste Hälfte der 1930er Jahre. Dieser sagte, dass Schönheit durch „Kraft, Charakterstärke und Hände zum Arbeiten“ gekennzeichnet ist. Auch sollten Frauen keinen Schmuck tragen oder Makeup, da nur „durch Arbeit und Sport gerötete Wangen“ als schön galten⁴²³.

Allerdings zeigte sich mit Herbst 1935 ein Wandel. „Eleganz, Reichtum und Lebensfreude“ wurden nun nicht mehr als Merkmale des Klassenfeindes betrachtet, sondern als

⁴²⁰ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, Cambridge 2002, 1.

⁴²¹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 90.

⁴²² Ebda., 61.

⁴²³ Ebda., 49.

Zeichen der sozialistischen Kultur gewertet⁴²⁴. Auch das attraktive Aussehen und die Schönheit von Frauen wurde wieder betont und zu zentralen weiblichen Eigenschaften gezählt⁴²⁵. Man sollte als Frau geschminkt sein, allerdings musste man weiter natürlich wirken, ebenso wie feminine Kleidung tragen, sogar Parfums kamen wieder in Mode⁴²⁶. Köbberlings Zeitzeuginnen berichten auch von der Zentralität von innerer Weiblichkeit. Darunter verstanden sie typische weibliche Eigenschaften, wie etwa „Zartheit, Freundlichkeit, Ruhe und Geduld“⁴²⁷ ebenso wie „Emotionalität“ und „die Fähigkeit zu lieben“⁴²⁸.

Lynne Attwood argumentiert, dass dieses Beharren auf Weiblichkeit damit zusammenhängen könnte, dass Stalin demonstrieren wollte, dass das Leben besser und freudiger geworden war. Auch einfache BürgerInnen sollten sich nun elegant kleiden und die Möglichkeit haben, gut zu leben. BürgerInnen sollten wie die Bourgeoisie leben, allerdings nicht in dem Sinne, dass sie andere Menschen ausbeuteten, sondern dass sie Kultur haben, Eleganz und Komfort in ihren Leben haben⁴²⁹. Die sowjetischen Menschen sollten kulturelle Personen sein, welche sich durch ihre Liebe zur Musik, Theater und Literatur, Aussehen und guten Geschmack an Kleidung ausdrückte⁴³⁰.

3.6. Neue Perspektiven für Frauen- Frauen in der Arbeitswelt

Für Frauen, welche in den 1920 Jahren die größte Gruppe von Arbeitslosen darstellten, hatte die Industrialisierung und Kollektivierung signifikante Auswirkungen. Die Industrialisierung brachte einen erhöhten Bedarf an Arbeitskräften. Als die Arbeitsressourcen seitens der Männer erschöpft waren, sah die Partei in Frauen eine „ungenutzte Arbeitskraft“, welche den Mangel ausgleichen konnten ohne, dass zusätzliche Anspannungen in der mangelnden Wohnversorgung sowie Lebensmittelversorgung entstanden⁴³¹. Gleichzeitig mussten Frauen aber auch den Forderungen für Reproduktion gerecht werden, damit ein Bevölkerungswachstum entstehen kann⁴³². Jedoch sei an dieser Stelle zu betonen, dass die

⁴²⁴ Robert Maier, Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern, 1996, 78-79.

⁴²⁵ Kai Thomas Dieckmann, Die Frau in der Sowjetunion, Frankfurt/ New York 1978, 128.

⁴²⁶ Lynne Attwood, Creating The New Soviet Woman, 1999, 131.

⁴²⁷ Anna Köbberling, Das Klischee der Sowjetfrau, 1997, 333.

⁴²⁸ Anna Köbberling, Das Klischee der Sowjetfrau, 1997, 102.

⁴²⁹ Lynne Attwood, Creating The New Soviet Woman, 1999, 132.

⁴³⁰ Lynne Attwood, Creating The New Soviet Woman, 1999, 132.

⁴³¹ Wendy Z. Goldman, Women, The State And Revolution, 2008, 311.

⁴³² Manfred Hildermeier, Geschichte der Sowjetunion, 1998, 551.

Öffnung der Arbeitswelt der Frauen nicht als Schritt in Richtung einer frauenfreundlichen Politik zu verstehen ist, sondern nur die Durchsetzung der ökonomischen Interessen betraf⁴³³. Da sich die Komposition der Parteiführung mit traditionelleren Einstellungen füllte, rückten die Anliegen der weiblichen Emanzipation weiter in den Hintergrund⁴³⁴. Der Einstieg der Frauen ins Berufsleben zeigt letztendlich wenig Ähnlichkeit mit den emanzipatorischen Versionen von Frauenrechtlern, eher waren diese ein Resultat von tragenden ökonomischen und sozialen Krisen⁴³⁵.

Die öffentliche Überzeugungsarbeit und Werbung trug Früchte. Als Folge der Industrialisierung und Kollektivierung begingen wegen wirtschaftlichen Notwendigkeiten sowie aufgrund des sozialen Zwangs zwischen 1928 und 1937 Millionen bäuerliche Frauen und Männer Landflucht, um in den Städten eine Stelle zu finden mit dem Resultat, dass 6,6 Millionen Frauen in der Industrie und im Service angestellt wurden⁴³⁶. Bereits Ende 1931, erstmals seit 1923, zeigte der Frauenanteil in Industriearbeiten einen Anstieg, als 422.900 Frauen in die Arbeitswelt eintraten⁴³⁷. Wendy Goldman identifiziert eine weitere Motivation für den Eintritt in die Arbeitswelt darin, dass ArbeiterInnen mehr Brotration erhielten und auf die Prioritätenliste der Rationen kamen. In anderen Worten, um mehr Brotrationen zu erhalten, bemühten sich Frauen einen Arbeitsstatus zu erhalten⁴³⁸.

Frauen traten nicht nur in beachtenswerten Zahlen, sondern auch in bisher nie dagewesenen Größenordnungen, in traditionell männer-dominierten Bereichen der technischen Berufe ein, wie etwa ins Bauwesen, Bergbau, Metallurgie, Maschinenproduktion oder Eisenbahnnetz. Die wichtigsten Branchen für Frauen waren demnach die Industrie, wo die meisten Frauen arbeiteten, gefolgt von „Enlightenment“, unter welchem man jenen Sektor verstand, welcher Bildung, Tagesstätte und sozialen Dienst umfassten. Während die Landwirtschaft

⁴³³ Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution*, 2008, 311; Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 96.

⁴³⁴ Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 96.

⁴³⁵ Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 96.

⁴³⁶ Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution*, 2008, 310.

⁴³⁷ Ebda., 312.

⁴³⁸ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, Cambridge 2002, 77.

1929 noch den drittgrößten Bereich von Frauen darstellte, ersetzte staatliche Administration diesen Bereich bereits 1930. Obwohl alle Bereiche anstiegen, ist vor allem das Bauwesen hervorzuheben, welches massiv von 64.000 in 1929, zu 437.000 in 1933 anstieg⁴³⁹.

Die finanzielle Unabhängigkeit von Frauen schien daher wieder zum Greifen nahe, allerdings waren die meisten Löhne so niedrig, dass dies nicht erreicht werden konnte, da vor allem zwischen 1928 und 1932 die Reallöhne um 49 Prozent fielen, was dazu führte, dass man zwei Gehälter benötigte⁴⁴⁰. Die prekäre Situation der Löhne verbesserte sich kaum merklich im Zuge des zweiten FJPs. Reallöhne stabilisierten sich zwischen 1932 und 1933, steigen 1934, fielen 1935 wieder und stabilisierten sich während des Jahres 1937⁴⁴¹. Sowohl Wendy Goldman als auch Gail Lapidus präsentieren daher den Gedanken, dass Frauen vermutlich weniger aufgrund der Öffnung der Perspektiven für sie in die Arbeitswelt eintraten, sondern eher aufgrund finanzieller Nöte⁴⁴².

Während des zweiten FJPs (1932-1938) änderte sich die Situation, abgesehen von den Löhnen, für Frauen enorm. Bereits 1934 waren 68 Prozent der neuen Arbeiterschaft Frauen⁴⁴³. Im Zuge dieses Planes kam es zu Rahmenbedingungen, welche mit einer Erweiterung von Möglichkeiten für Frauen einherging. Etwa unter den Männern kam es zu Massenentlassungen, das Wirtschaftswachstum ging zurück, auch versuchte die Regierung die ländliche Arbeitsmigration einzudämmen, sowie die Arbeitsdisziplin zu stärken⁴⁴⁴. Frauen waren nun in traditionell männlichen Bereichen gleichmäßiger vertreten⁴⁴⁵. Seit 1937 waren 9.357.000 Frauen in allen Bereichen der Wirtschaft tätig (35 Prozent)⁴⁴⁶. Daher waren mit dem Ende des zweiten FJPs Frauen in allen Bereichen repräsentiert, auch in jenen, die als traditionell männlich angesehen werden können⁴⁴⁷. Frauen waren trotzdem immer noch mehrheitlich mit 56 Prozent Hilfsarbeiter ohne fachlicher Ausbildung⁴⁴⁸.

⁴³⁹ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, Cambridge 2002, 91.

⁴⁴⁰ Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution*, 2008, 316.

⁴⁴¹ Ebda., 316.

⁴⁴² Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution*, 2008, 316; Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 102.

⁴⁴³ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, 2002, 268.

⁴⁴⁴ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, 270.

⁴⁴⁵ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, 270.

⁴⁴⁶ Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution*, 2008, 312.

⁴⁴⁷ Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution*, 2008, 313.

⁴⁴⁸ Wendy Goldman, *Woman At The Gates*, 2002, 271.

Die Partei erkannte offenbar das Problem, dass Frauen mehrheitlich als Hilfsarbeiter angestellt waren. Gleichzeitig mangelte es an Fachkräften und an einer sowjetischen Intelligenz. Es folgten massive Bestrebungen, Frauen in technische Schulen, Trainingsprogramme, Kurse, sowie in Institute der höheren Bildung (Wyschie Uschebnye fawedenii, kurz WUSY), Technikums, oder *rabfaks* (Arbeiterfakultäten) zu bringen. Ab 1936 stieg der Frauenanteil der Studentenschaft der VUZU auf 40 Prozent, 43 Prozent in den Technikums, sowie 35 Prozent in den *rabfaks*⁴⁴⁹. Massenhaft wurden Frauen und Männer der Arbeiterschicht durch die Arbeiterfakultäten und stark verkürzten Studiengängen „geschleust oder direkt, ohne Studium, zu IngenieurInnen ernannt“⁴⁵⁰. Mit folgenden Resultaten:

351

Employment in the 1930s

Table 11.7. Soviet Women in Select Professions, 1926–1939*

	1926	1939
Doctors	19,000	75,000
Dentists	5,400	12,000
Feldshers & midwives	27,400	110,000
Teachers	192,000	707,000
Cultural & scientific	16,000	158,000
Engineers	400	33,000
Agronomists	1,500	32,000
Political administrators	5,200	54,000
Factory managers	2,300	46,000
Totals	269,200	1,227,000

*Calculated from *Perepisi 1926 goda*, 34: 56–75;

Tabelle 1: Frauen in den Professionen von 1926-1939⁴⁵¹

Die Tabelle zeigt, dass, im Vergleich zu 1926 1939 viel mehr Frauen in den ausgewählten Professionen arbeiteten, wobei besonders beachtenswert die Vermehrung der Ingenieurinnen von 400 auf 33.000, ebenso der Agronomistinnen von 1500 auf 32.000 hervorzuheben ist. Außerdem stieg der Anteil von weiblichen Angestellten zwischen 1926 und 1939 von 400.000 auf 3.300.000, der Lehrerinnen von 192.000 auf 707.0000 und der Ingenieurinnen

⁴⁴⁹ Wendy Goldman, *Woman At The Gates*, 2002, 272.

⁴⁵⁰ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 12.

⁴⁵¹ Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women (1860-1939). Dreams, Struggles, And Nightmares*, New York/Oxford/Lanham 2001,351.

von 400 auf 33.000 an⁴⁵². Auch waren mehr Frauen im Vergleich zu Europa an den Universitäten sowie in technischen Gebieten vertreten⁴⁵³.

Ein Paradebeispiel für die neuen Perspektiven verkörpert Anna Dmitrievna, eine der Zeitzeuginnen Köbberlings. Sie arbeitete als Doktorin der Chemie an der Entwicklung der Atombombe mit und personifiziert die ideale kommunistische Biographie, von Nichts zum Erfolg. Sie wollte bereits früher an der medizinischen Universität anfangen, wurde aber nicht genommen. Erst als Stalin regierte, profitierte sie vom Expertenmangel:

„1930 habe ich mit dem Studium begonnen. Schauen Sie, es war in der Stalinzeit. In die Politik mische ich mich nicht ein, ich mache nur meine Arbeit. Aber dann begann 1928 die Industrialisierung des Staates, die Geschichte machte eine scharfe Kurve, man brauchte eigene intelligente Leute, man mußte den Staat industrialisieren.“⁴⁵⁴

Dmitrievna war eine von mehreren, welche aufgrund der Öffnung von höherer Bildung profitierte. Tatsächlich zog das Expandieren des Universitätssystems die Notwendigkeit von AkademikerInnen mit sich, wodurch auch die Anzahl von weiblichen Akademikerinnen, Professoren, Administrationen von 2600 in 1926 und 35.000 in 1939 anstiegen. Dennoch bleiben die wissenschaftlichen und Bildungsinstitutionen von Männern dominiert, aber Frauen schafften es, bis auf die höchsten Level durchzubrechen. Mehr Frauen waren in technischen und wissenschaftlichen Bereichen vertreten, dennoch wurden die Helferberufe feminisiert⁴⁵⁵. Bis 1939 entstand eine immense weibliche Intelligenz⁴⁵⁶. Dennoch wurde Kindern von verfolgten Familien der Zugang zur höheren Bildung verweigert⁴⁵⁷.

Diese Veränderungen in der Berufswelt brachten eine massive Erweiterung von Bildungsmöglichkeiten für Frauen und Frauen profitierten von der Ausweitung von Institutionen für die Ausbildung sowie Beaufsichtigung von Kindern, sowie dem Erlassen von schützenden

⁴⁵² Iskra Schwarcz, *Die Frauen in der Sowjetunion und in der GUS (1936-2002)*, 2003, 36.

⁴⁵³ Wendy Z. Goldman, *Women At The Gates*, 2002, 272.

⁴⁵⁴ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 353.

⁴⁵⁵ Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women*, 2001, 316.

⁴⁵⁶ Ebda., 316.

⁴⁵⁷ Ebda., 316.

Arbeitsgesetzen und Sozialprogrammen, die einen Einklang von den häuslichen Verantwortungen und industrieller Beschäftigung sichern sollten⁴⁵⁸.

3.7. Der Alltag von Frauen unter Stalin

Auch gibt es Studien zur Freizeit von Frauen und Männern. Demnach verbrachten Männer 52,4 Prozent ihrer täglichen Zeit bei der Arbeit, 14,3 Prozent mit Erholung und 33,3 Prozent schlafend. Frauen verbrachten 62,2 Prozent ihrer Zeit bei der Arbeit, 9,8 Prozent mit Erholung und 28 Prozent schlafend. Dieselbe Studie demonstrierte, dass „der Achtstundentag einer Arbeiterin (durch Hausarbeit) durchschnittlich zu einem 15-Stundentag werde“⁴⁵⁹. Einer idealen kommunistischen Frau blieb dadurch nicht mehr viel Zeit für Freizeit.

Hausarbeit in der SU kann als belastender betrachtet werden als in anderen Staaten⁴⁶⁰. Einerseits lag die alleinige Verantwortung bei der Frau, andererseits involvierte dies, dass man sich stundenlang in den Warteschlangen anstellen musste, um Lebensmittel zu kaufen. Auch musste man sich in Kommunalwohnungen anstellen um die Küche, Waschmaschinen und Badezimmer verwenden zu können, da diese oft von mehreren Familien geteilt wurden⁴⁶¹. Von Müttern wurde erwartet, dass diese zusätzlich an Schulkonferenzen, politischen Diskussionsrunden, Wohnungskomitees, Gewerkschaftstreffen teilnehmen, sowie nach der Arbeit in Vorlesungen zu gehen, sollte sie ein Parteimitglied sein⁴⁶². Ein zusätzliches Problem liegt darin, dass die Löhne aufgrund der ansteigenden Preise häufig nicht ausreichen⁴⁶³. Viele Bürgerinnen versuchten deshalb, irgendeine weitere Arbeit anzunehmen, um das Familienbudget aufzubessern⁴⁶⁴.

⁴⁵⁸ Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 96.

⁴⁵⁹ James R. Millar, *Politics, Work, And Daily Life In The USSR. A Survey Of Former Soviet Citizens*, Cambridge/ New York/ New Rochelle/ Melbourne/ Sydney 1987, 220.

⁴⁶⁰ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man*, 1964, 181.

⁴⁶¹ Ebda., 181.

⁴⁶² Ebda., 181.

⁴⁶³ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, 1991, 113.

⁴⁶⁴ Ebda., 113.

4. Empirischer Teil: Frequenzanalyse und Inhaltsanalyse

In diesem Kapitel werden zuerst die Ego-Dokumente präsentiert. Danach folgen die Frequenzanalyse und die Inhaltsanalyse.

4.1. Thematische Vorstellung der Ego-Dokumente

In diesem Kapitel werden die Inhalte der Ego-Dokumente, sowie deren Protagonistinnen vorgestellt, ferner werden, sofern bekannt, Angaben zur Person, deren Alter, Einzelheiten zu ihrem Leben sowie ihr gesellschaftlicher/sozio-ökonomischer Hintergrund vorgestellt.

Generell lässt sich über die Ego-Dokumente folgendes sagen. Alle vier Frauen lebten in den Schilderungen der Ego-Dokumente in Moskau. Während sich Nina Lugowskajas Tagebuch in dem Zeitraum von 1932 bis zu ihrer Verhaftung 1937 bewegt, beschreibt Galina Stange den Zeitraum von 1936-1938. Die Autobiographien/Memoiren von Marie Awinowa und Swetlana Allilujewa sind nicht so einfach in ihrer Zeitspanne einzuordnen. Während Marie Awinowa von ihrer Kindheit im vor-revolutionären Russland bis zu ihrer Flucht in die USA 1947 erzählt, zieht sich Swetlana Allilujewas Werk von ihrer Kindheit in den 1930er Jahren, ihrer Jugend in den Zeiten des großen Krieges bis zum Tode ihrer Kinderfrau in den 1950er Jahren.

4.1.1. Galina Wladimirowna Stanges Tagebuch, „Mein Leben ist leer geworden“

Von Galina Wladimirowna Stange sind dank der Übersetzerin des Tagebuches einige Hintergründe zu ihr und ihrem Ehemann bekannt. Sie selbst nannte ihr Tagebuch „Erinnerungen“, und verfasste es „damit spätere Generationen erfahren, wie wir gelebt haben...“⁴⁶⁵. Der Titel in dem Sammelband bezieht sich vermutlich auf einen der Einträge, worin sich Galina beklagt, dass ihr Leben leer geworden ist, weil es nicht mit ihren eigenen Angelegenheiten, sondern mit lauter fremden ausgefüllt ist⁴⁶⁶. Ihr Tagebuch wurde im Zuge der Öffnung der sowjetischen Archive von den HerausgeberInnen übersetzt. In welcher Form das Tagebuch vorlag, ist nicht bekannt. Die Frau wurde 1885 geboren und war daher zu

⁴⁶⁵ Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), „Galina Wladimirowna Stange ‚Mein Leben ist leer geworden‘“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154.

⁴⁶⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 171.

Beginn des Tagebuches 51 Jahre alt. Galina absolvierte ein pädagogisches Studium und heiratete 1903 Dmitri Alexandrowitsch Stange, welcher Professor am Moskauer Elektromechanischen Institut für Eisenbahnwesen (MEMIIT) war. Im Herbst 1935, schreibt sie, dass ihr Ehemann Mitglied der Datscha-Baukooperative bei der Akademie der Wissenschaften wurde, da er als „Mitglied des Präsidiums der Verkehrskommission der Akademie der Wissenschaften“ dafür berechtigt war⁴⁶⁷. Ihr Mann war somit Teil der technischen Intelligenz und wurde, darüber kann nur vermutet werden, da es keine Ermittlungen diesbezüglich gibt, während Stalins Verfolgung der Intelligenz 1928 inhaftiert⁴⁶⁸. Sie hatten vier Kinder, darunter drei Söhne und eine Tochter, und drei Enkelkinder. Bereits vor der Revolution leistete Galina ehrenamtliche Tätigkeiten. So organisierte sie Amateurtheateraufführungen für Schulkinder, bereitete warme Mahlzeiten für Studenten der Eisenbahnerschule vor und arbeitete während des Ersten Weltkrieges als Krankenschwester in einem Lazarett. Von 1922 bis 1934 lebte die Familie in Udelnaja, wo Galina zeitweilig Mitglied des Dorfsowjets war⁴⁶⁹. In ihrem Tagebuch erwähnt sie, dass sie diese Aufgabe schnell wieder aufgab, da sie als „Aristokratin“ beschimpft wurde⁴⁷⁰. 1934 übersiedelte die Familie nach Moskau. Die Gesamtkollektion des Tagebuchs handelt original von 1932 bis 1938, die übersetzte Ausgabe, welche hier thematisiert wird, behandelt den Zeitraum von 1936 bis März 1938⁴⁷¹.

Galina thematisiert in ihrem Tagebuch unter anderem wichtige politische Ereignisse, wie die Verabschiedung der Stalinverfassung 1936⁴⁷², Frauenpolitik sowie die Wahl zum Obersten Sowjet vom 11.12.1937⁴⁷³. Die Frau engagierte sich, laut eigener Angabe im Tagebuch, „schon immer gerne gesellschaftlich“⁴⁷⁴ und trat am 13.5.1936 der Frauenbewegung der „Frauen der Chefs des Volkskommissariats für Verkehrs- und Transportwesens“ bei⁴⁷⁵. Die Arbeit innerhalb dieser Initiativgruppe nimmt einen fundamentalen Teil

⁴⁶⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 156.

⁴⁶⁸ Anmerkung der ÜbersetzerInnen; Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 153-213, 164.

⁴⁶⁹ Anmerkung der ÜbersetzerInnen; Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 153-213, 164.

⁴⁷⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 158.

⁴⁷¹ Anmerkung der ÜbersetzerInnen; Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 154.

⁴⁷² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 173.

⁴⁷³ Ebda., 201.

⁴⁷⁴ Ebda., 157.

⁴⁷⁵ Ebda., 157.

ihrer Schilderungen ein. Ebenso sind ihre Familienangelegenheiten, etwa die Probleme in den Wohnsituationen ihrer Kinder und die Arbeit ihres Ehemanns Mitja zentral. Auch beschäftigt sie die prekäre Wohnsituation in Moskau und sie schreibt von der Misere ihrer Kinder und den Anstrengungen ihrerseits, eine Datscha zu bekommen. Sie thematisiert oft, dass sie wenig Zeit habe und, dass ihre Freizeit von einem großen Zeitmangel gekennzeichnet ist⁴⁷⁶.

Galina tritt außerdem als systemkonform auf. Etwa preist sie Stalin bereits am Anfang des Tagebuchs für seine rührenden Bemühungen, den Kindern „eine glückliche Kindheit zu ermöglichen“⁴⁷⁷. Auch betont sie oft die Leistungen von Parteimitgliedern oder trauert um Alexei Maximowitsch Gorki⁴⁷⁸. Am 14.5.1936 trat Galina der Frauenbewegung bei, wo sie sich für die Wohnheime engagierte⁴⁷⁹. Stolz erzählt sie von den Tätigkeiten ihrer ehrenamtlichen Arbeit, etwa, dass sie ein Referat über die Bedeutung ihrer Frauenbewegung halten durfte⁴⁸⁰. Ebenso berichtet Galina, wenn sie sich für ihre Tätigkeit auf Dienstreisen begeben durfte. Beispielgebend dafür sind der Besuch mit der Frauenvorsitzenden von *Rostow-na-Donu* (Rostow)⁴⁸¹ oder ihre Dienstreisen zur Sammlung von Dokumenten für die Erscheinung des Buches über die Arbeit der Frauen im Transportwesen⁴⁸². Zentral sind auch ihre Ängste und ihre Doppelbelastung, auch, dass ihre Familie ihr Vorwürfe macht und kein Verständnis für ihre Abwesenheit aufgrund ihrer ehrenamtlichen Tätigkeiten zeigt.

Sie muss ihre ehrenamtliche Tätigkeit bereits nach zwei Monaten aufgeben, um ihren Sohn und dessen Frau bei der Kindererziehung zu entlasten und sich dem Haushalt zu widmen. Doch bereits ab dem 15.10.1936 engagierte sie sich wieder und widmete einen langen Eintrag dem Besuch mit der Frauenbeauftragten Genossin Perepetailo sowie den Besuch der Lenin-Lokomotivwerke⁴⁸³. Ein ebenso langer Vermerk wird der „Abordnung zur Konfe-

⁴⁷⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 170.

⁴⁷⁷ Ebda., 155.

⁴⁷⁸ Ebda., 158.

⁴⁷⁹ Ebda., 159.

⁴⁸⁰ Ebda., 161.

⁴⁸¹ Ebda., 165.

⁴⁸² Ebda., 171.

⁴⁸³ Ebda., 165-169.

renz der Frauen der Kommandeure der Roten Armee“ am 20.12.1936 im Kreml gewidmet⁴⁸⁴. Sie berichtet auch von den Bauprojekten oder den sich veränderten Lebensbedingungen, wie etwa den Bau des Kanals zwischen der Moskwa und der Wolga, Ausbau der Infrastruktur in Mittelasien, sowie der Besserung der Lebensbedingungen 1937: „Die Arbeiter haben Fahrräder, die meisten besitzen ein Grammophon. Sie haben viel Geld und können damit nicht umgehen“⁴⁸⁵. Am Ende des Jahres 1937 schreibt sie in einem Brief an ihrem Ehemann, dass sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit aufgeben muss, um sich um Familie und Enkelkinder zu kümmern⁴⁸⁶. Dennoch fungierte sie in der Organisation der Kinderkrippen an ihrem Institut⁴⁸⁷. Auch notiert sie in einem langen Eintrag vom 19.12.1937 die Verbesserung der Freizeitbeschäftigungen und Kinos sowie der Qualität der Lebensmittel. Dennoch hebt sie den prekären Notstand von Kleidung hervor⁴⁸⁸. Am 27.12.1937 wurde ihrem Ehemann der Titel Doktor der Wissenschaften verliehen. Am 24.2.1938 schreibt sie wieder, dass sie ihre ehrenamtliche Tätigkeit, diesmal aus gesundheitlichen Gründen pausieren muss, ebenso ihre Arbeit im Kindergarten des Instituts⁴⁸⁹. Galina ist interessanterweise auch die einzige Protagonistin, welche nicht von ihrer Kindheit oder schulischen Ausbildung schreibt.

4.1.2. Nina Lugowskajas Tagebuch „Ich will leben: Ein Russisches Tagebuch 1932-1937“

Bezüglich Nina Lugowskajas Hintergrund findet man ein wenig in der Sekundärliteratur. Im Tagebuch entdeckt man mehrere unterstrichene Zeilen, welche laut Aussagen der Übersetzerin vom NKWD stammten. Auf der anderen Seite gibt es auch Betonungen und Unterstreichungen von Nina selbst⁴⁹⁰. Nina Lugowskaja erlebt man als 13- bis 18-jährige Teenagerin in ihrem Tagebuch. Dies bedeutet, dass sie 1919 geboren wurde. Nina erwähnt, dass sie ihre Tagebücher in Heften niederschreibt, weshalb ihre Tagebücher auch in drei Hefte geteilt sind. Jochen Hellbeck meint, dass ihr Vater seine Töchter dazu animierte,

⁴⁸⁴ Ebda., 173-179.

⁴⁸⁵ Ebda., 190.

⁴⁸⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 196.

⁴⁸⁷ Ebda., 197.

⁴⁸⁸ Ebda., 204-206.

⁴⁸⁹ Ebda., 211.

⁴⁹⁰ Kerstin Holm, Die Freiheit hat eine Gasse. Die Tagebücher die Nina Lugowskaja im totalitären Rußland der dreißiger Jahre, in: Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 411- 423, 419.

Tagebuch zu schreiben, da er meinte, dass sie in einer interessanten Zeit leben, auf welche spätere Generationen zurückschauen werden⁴⁹¹. Tatsächlich ist Ninas Tagebuch eine Rarität, da sie offen ihre konterrevolutionären Gedanken und ihren Abscheu gegenüber Stalin preisgibt. Sie selbst berichtet davon, wie ihre Mutter, Ljubow Wassiljewna, im Jahre 1935, ihr Tagebuch las, da diese Angst hatte, dass die NKWD darin konterrevolutionäre Gedanken finden könnte⁴⁹².

Ihr Tagebuch fungiert als ihr Rückzugsort, in welchem sie ihre Sorgen, Ängste, Erlebnisse niederschreibt. Es behandelt ihren Schulalltag, alltägliche Vorkommnisse, aber auch ihre Beobachtungen und Sorgen. Nina berichtet darüber, wie die Umwälzungen des Kommunismus auch in der Schule und im täglichen Leben zu spüren waren. Anders als etwa Galina, steht sie dem System kritisch gegenüber.

Den Hintergrund ihrer Eltern erfährt auch in der Sekundärliteratur. Ninas Vater, Sergej Rybin, ein Bauernsohn aus einem Dorf im Gouvernment Tula, südlich von Moskau, eignete sich durch ein Selbststudium politisches und wirtschaftliches Wissen an⁴⁹³. Er wurde aktives Mitglied der Sozialrevolutionäre, weshalb er bereits vor der Revolution nach Sibirien verbannt wurde. Als Nicht-Bolschewik wurde er nach der Revolution inhaftiert, jedoch versuchte er sich dem pro-bolschewistischen Flügel seiner Partei anzuschließen und am Neuaufbau seiner Heimat aktiv teilzunehmen. Im Zuge der ersten NEP gründete er eine Bäckereigenossenschaft, welche sich zu einer Kette aus „sieben Bäckereien, einer Konditoreifabrik und zwölf Geschäften [entwickelte], [...]eine eigene Schule unterhielt, eine Bibliothek, einen Theaterkreis, und deren Leitung regelmäßig politischen Häftlingen Geld zukommen ließ“⁴⁹⁴. Am 24.3.1933 schildert Nina, dass ihrem Vater der Pass verweigert wurde⁴⁹⁵. Damit bezieht sie sich, laut Anmerkungen der Übersetzer, auf den Moskauer Meldevermerk im Pass des Vaters, welcher 1932 für große Städte wie Moskau als Ausweispapier eingeführt wurde⁴⁹⁶. Das bedeutet, dass Ninas Vater keine Arbeitserlaubnis für

⁴⁹¹ Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind*, 2006, 60.

⁴⁹² Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 333.

⁴⁹³ Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse. Die Tagebücher die Nina Lugowskaja im totalitären Rußland der dreißiger Jahre*, in: Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 411- 423, 412.

⁴⁹⁴ Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse*, 2005, 413.

⁴⁹⁵ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 72.

⁴⁹⁶ Ebda., 72.

Moskau erhielt, weshalb er innerhalb von zehn Tagen die Stadt verlassen musste⁴⁹⁷. Erst am 24.5.1933 erfährt man mehr. Anscheinend fand Sergej eine neue Anstellung außerhalb Moskaus (der Ort wird im Tagebuch nicht erwähnt) und er besuchte an jenem Abend seine Familie, um sie im Sommer zu sich einzuladen⁴⁹⁸. Danach wird die Situation nicht mehr genauer behandelt, sie schreibt allerdings am 29.11.1933, dass ihr Papa ihr beim Mittagessen im Scherz sagte: „Komm, Nina, wir machen eine Reise durch Rußland. Meinen Pass kriege ich ja doch nicht“⁴⁹⁹. Dies bedeutete, dass er sich zum Mittagessen in Moskau aufhielt. Später erfährt man aufgrund der Anmerkungen der Übersetzer, dass sich die Familie ein eigenes Klopfsignal ausmachte, „damit der Vater, der sich illegal in Moskau aufhielt, vor dem Kommen Fremder gewarnt“ werden konnte⁵⁰⁰. Am 28.11.1935 schreibt sie, dass sie und ihre Mutter zum Butyrka-Gefängnis fuhren, um den Vater zu besuchen⁵⁰¹. Am 16.3.1936 notiert sie, dass ihr Vater bald nach Alma-Ata, vermutlich sein Verbannungsort, kommen würde⁵⁰². Von Ninas Mutter weiß man, dass sie eine Lehrerin an einer Bildungseinrichtung für Erwachsene war⁵⁰³.

Abgesehen von ihren Eltern, haben auch Ninas Freundinnen und Schwestern, sowie erste Schwärmereien einen großen Stellenwert in ihren Tagebüchern. Auch der Schulalltag aber auch ihr alltägliches Leben sind zentral für Nina. Nina nimmt auch von den Veränderungen in ihrem schulischen Umfeld Notiz und merkt, wie die Parolen des Regimes auch dort Fuß fassen. Etwa beschwert sie sich über die Hausübungen, welche kommunistische Themen behandeln⁵⁰⁴. Auch kommt es zu einer Fahndungsaktion, nachdem die Klasse eine Schneeballschlacht veranstaltet⁵⁰⁵. Die junge Frau beschreibt, dass es zu Denunzierungen kam, wenn man aus dem Pionierverband austrat⁵⁰⁶. Nina fragte einmal ihren Lehrer „warum so

⁴⁹⁷ Ebda., 72.

⁴⁹⁸ Ebda., 89.

⁴⁹⁹ Ebda., 123.

⁵⁰⁰ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 137.

⁵⁰¹ Ebda., 353.

⁵⁰² Ebda., 378.

⁵⁰³ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 34. Anmerkung der Übersetzerin: „Ninas Mutter war Lehrerin an einer Bildungseinrichtung für Erwachsene, die keine oder eine unzureichende Schulbildung erhalten hatten. Die Ausbildungszeit betrug wie in der Mittelschule sieben Jahre, durch eine Eingangsprüfung wurde die Einstufung in das entsprechende Schuljahr ermittelt“.

⁵⁰⁴ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 81.

⁵⁰⁵ Ebda., 265.

⁵⁰⁶ Ebda., 110.

viele ‚alte‘ Institute geschlossen werden- und wird wortreich von ihm heruntergeputzt“⁵⁰⁷. Folglich kann man sagen, dass sich die politischen Ereignisse auch im Klassenzimmer widerspiegeln.

Außerdem analysiert sich Nina selbst, schreibt von ihren Launen und Gefühlschaos und zeigt wie schwierig die Phasen der Pubertät sind. Dennoch notiert sie auch politische Ereignisse, wie etwa Verhaftungen, den Mord an Sergei M. Kirow (*Sergej M. Kirov*)⁵⁰⁸, den Empfang der Polarforscher des Expeditionsschiffes Tscheljuskin 1934 auf dem Roten Platz⁵⁰⁹ etc. Nina selbst erläutert nicht, um was für eine Mannschaft es sich handelt, außer, dass es sich um ein Expeditionsschiff handelte.

Auch sind Ninas Analysen und Enttäuschungen gegenüber den Interessen ihre Freundinnen und ihre eigene Einstellung bezüglich Frauen interessant. Nina leidet unter ihrem Silberblick und entwickelt deshalb wenig Selbstvertrauen. Schließlich ist sie auf ihre Schwestern eifersüchtig, welche oft von Jungen zum Tanzen aufgefordert werden und bei ihnen gut ankommen⁵¹⁰. Ihre Schwestern und sie lesen klassische Literatur und erhalten privaten Musikunterricht⁵¹¹, Nina spielt auch Klavier. Sie hat zwar viele Freundinnen, wie etwa Ira, doch fühlt sie sich oft einsam und nicht richtig verstanden. Nina ist manchmal ehrgeizig, doch am Ende ist sie es leid und sie träumt davon, ihre lange Schullaufbahn abkürzen zu können, indem sie nach der Mittelschule die Aufnahmeprüfung für eine Arbeiterfakultät ablegt⁵¹². Sie wird zwar an einem Institut genommen, findet aber bald, dass sie dort zu wenig Allgemeinbildung bekäme und entschließt sich im Sommer noch einmal an anderen Instituten zu bewerben⁵¹³. 1936 schreibt sie noch von der Abschlussfeier der Mittelschule. Man erfährt in dem Tagebuch nicht mehr, wie es danach mit ihrer Karriere weitergehen sollte, da Nina kurz nach ihrem letzten Eintrag verhaftet wurde.

Ihre Schwestern, Shenja und Ljalja, wie sie diese nennt, studieren Kunst und teilen nicht die konterrevolutionären Gedanken von Nina und ihrem Vater. Sie leidet unter dem Erfolg ihrer Schwestern, da diese zügig die Schule abschlossen und die Aufnahmeprüfung für das

⁵⁰⁷ Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse*, 2005, 412.

⁵⁰⁸ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 227.

⁵⁰⁹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 168-169.

⁵¹⁰ Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse*, 2005, 415.

⁵¹¹ Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse*, 2005, 419

⁵¹² Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 219.

⁵¹³ Ebda., 333.

Kunstinstitut sogar mit Auszeichnung ablegten. Die Schwestern und die Mütter passen sich an und versuchen sich mit den Verhältnissen abzufinden, was Nina nicht verstehen kann.

Ihre Mutter hatte die schwierige Aufgabe drei Kinder zu ernähren sowie einen Ehemann zu versorgen, welcher entweder in Haft saß, in Verbannung war, oder sich illegal in Moskau aufhielt, da ihm der Inlandspass verweigert wurde. Dennoch merkt man, dass die Familie finanziell nicht gut dasteht, da Nina etwa erwähnt, nur ein Kleid zu besitzen⁵¹⁴.

Über das weitere Schicksal der Lugowskajas berichtet die Sekundärliteratur. Der Vater wurde, als der Terror auch auf die Sozialrevolutionäre überging, nach *Semipalastinsk* in Kasachstan verbannt. Ende 1936 wurde er nach Moskau überführt⁵¹⁵. Am 4.1.1937, nach dem letzten Eintrag, durchsuchten NKWD-Beamte die Wohnung und beschlagnahmten Ninas Tagebücher und die sozialrevolutionäre Literatur⁵¹⁶. Im März wurde die Mutter verhaftet und leugnet die konterrevolutionäre Gesinnung ihres Mannes und weigerte sich ein Protokoll zu unterschreiben⁵¹⁷. Neun Tage später wurde Nina verhaftet, zwei Wochen später folgte eine Schwester und nach weiteren zwei Wochen die andere. Die Anklage lautete, dass die Wohnung ein konspirativer Treffpunkt der Sozialrevolutionäre war und der Vater sich illegal aufhielt. Auch den Schwestern wurde antisowjetisches Verhalten vorgeworfen, da sie beschlossen „gegen den von den Parteizellen ihrer Hochschule geforderten Ausschluß einiger Studentinnen Unterschriften zu sammeln“⁵¹⁸. Nina bekannte sich dazu feindlich gesinnt zu sein und legte ein schriftliches Geständnis ab: „Sie habe daran gedacht, Stalin am Kreml aufzulauern und mit einem Revolver auf ihn zu schießen, heißt es darin“⁵¹⁹. Die Familie wurde zu fünf Jahren Arbeitslager verurteilt. „Sie verbüßten ihre gesamte Haftzeit im nordsibirischen Kolyma und kamen 1942 frei“. Bis 1945 wurden sie kriegsbedingt in einer Baubrigade im fernen Osten eingeteilt. Der Vater kam 1947 frei und kehrte nach Moskau zurück. 1949 starb Ninas Mutter. Nach Stalins Tod wurde nur Ninas Schwester Jewgenia rehabilitiert. Während des „Taufwetters“ wurde der Vater posthum rehabilitiert. 1963 schrieb Nina einen Brief an *Nikita S. Chruščëv* (Nikita S. Chruschtschow) und wurde schließlich auch rehabilitiert. Nina arbeitete schlussendlich im künstlerischen Bereich als

⁵¹⁴ Ebda., 45.

⁵¹⁵ Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse*, 2005, 417.

⁵¹⁶ Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse*. 2005, 417.

⁵¹⁷ Ebda., 417.

⁵¹⁸ Ebda., 418.

⁵¹⁹ Ebda., 418.

Malerin und Bühnenbildnerin. Sie heiratete Wiktor Templin, ebenfalls Künstler, in Magadan und starb am 27.12.1993⁵²⁰.

4.1.3. Swetlana Allilujewa Memoiren, „20 Briefe an einem Freund“

Swetlana Joissifowna Stalina (Swetlana Allilujewa), „die Lichtgestalt“, ist zum Zeitpunkt der Memoiren 37 Jahre und wurde am 28.2.1926 geboren⁵²¹. Ihre Memoiren erschienen in Buchform und wurden 1963 verfasst und 1968 veröffentlicht, als Swetlana die SU bereits verlassen hatte. Im Vorwort erwähnt Swetlana, weshalb sie für ihre Memoiren die Briefform wählte. Sie war der Meinung, dass ihr die freie Briefform ermöglicht, vollkommen aufrichtig sein zu können. Ferner betont sie, dass sie keine Veränderungen und Korrekturen durchführte und das Buch blieb, wie ihre Freunde es einst in Moskau gelesen hatten. Diese Briefe wurden laut ihren Angaben in „Fünfunddreißig Tagen zu Papier gebracht“⁵²². Deshalb sollte nicht außer Acht gelassen werden, dass die Memoiren, im Gegensatz zu den beiden Tagebüchern, im Nachhinein verfasst wurden. Im Gegensatz zu den anderen Protagonistinnen kommt sie als Tochter des Generalsekretär Stalins aus dem inneren Kreis der Partei und kann dadurch als privilegiert angesehen werden. Dennoch erfuhr sie über das wahre Gesicht ihres Vaters erst nach und nach. Sie ist die einzige Tochter Stalins, aus Stalins zweiter Ehe mit Nadeschda Allilujewa. Außerdem hatte Swetlana einen Bruder, Wasili, welcher 1921 geboren wurde⁵²³.

Swetlana verpflichtet sich dazu, nur das aufzuschreiben, was sie mit eigenen Augen gesehen hat⁵²⁴. In der Einleitung zu ihren Memoiren, bezeichnet sie ihr Buch als „keine Memoiren im üblichen Sinn“ und erklärt ihrem Leser/ihrer Leserin: „Glaube um Gottes willen ja nicht, daß ich mein eigenes Leben für sehr interessant halte. Im Gegenteil, für meine Generation ist mein Leben außerordentlich eintönig und langweilig.“⁵²⁵ Auch warnt sie, dass sie nicht chronologisch vorgehen wird: „Ich werde vorausseilen und wieder ganz zum Anfang zurückkehren.“⁵²⁶ Wichtig ist hier der Aufbau des Buches, da sie es nicht wie

⁵²⁰ Ebda., 419.

⁵²¹ Martha Schad, *Stalins Tochter*, München 2013, 26.

⁵²² Vorwort, Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968.

⁵²³ Martha Schad, *Stalins Tochter*, 2013, 27.

⁵²⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 35.

⁵²⁵ Ebda., 14.

⁵²⁶ Ebda., 19.

gewöhnlich in Kapitel einteilt, sondern in Briefen welche ihrer Leserschaft gewidmet sind. So heißt das erste Kapitel, der Erste Brief. Swetlanas Memoiren sind im Gegensatz zu den anderen Ego-Dokumenten anders, da nur ein kurzer Teil die Dreißigerjahre beschreibt und Swetlana damals erst ein heranwachsendes Kind war.

Auch widmet sie viele Erinnerungen ihrer Beziehung mit Stalin, ebenso ihren Romanzen und Ehemännern, aber nimmt kaum Bezug auf ihre eigene Persönlichkeit. Dennoch kann man aus ihren Erzählungen über ihre Mutter, ihrer Tante Anna, ebenso aus ihren Erlebnissen des Terrors innerhalb der Familie vieles für die Analyse entnehmen.

So beginnen ihre Memoiren mit dem Tod ihres Vaters Stalin, in den Märztagen 1953. Das Kapitel befindet sich zwar außerhalb des behandelten Zeitraums der 1930er Jahre, dennoch ist es laut Martha Schad „bezeichnend, wenn eine Tochter das erste Kapitel ihres ersten Buches [...] ganz ihrem Vater [...], nicht dem lebenden Vater, sondern dem Sterbenden“ widmet⁵²⁷. Als sie ihrem sterbenden Vater noch einmal ins Gesicht blickte, gingen ihr Gedanken durch den Kopf welche davon zeugen, dass sie sich als schlechte Tochter fühlte und dass sie ihrem Vater nicht nur „Böses, sondern auch Gutes zu verdanken hatte“⁵²⁸.

Swetlanas Mutter Nadeshda stammte wie Stalin aus Georgien, war ebenfalls eine Revolutionärin und erst 18 Jahre alt als Stalin sie am 24.3.1919 heiratete. Nadeshdas Schwester, also Swetlanas Tante, Anna Allilujewa, wird auch ein langes Kapitel gewidmet. Nadeshda wurde bei der *Rewolutsia i Kultura* einer Zeitschrift „des von ihm gegründeten Parteiorgans *Prawda*“ angestellt⁵²⁹. Anfangs war Nadeshda in der Ehe von Stalin dominiert und

„sie merkte allerdings bald, dass sie doch wesentlich unabhängiger sein wollte. Die junge Frau musste sich in Moskau schnell an jene Atmosphäre der endlosen Beratungen, Treffen, Kämpfe und Reisen gewöhnen, in der ihr Mann lebte. Es fiel ihr schwer zu begreifen, wie wenig Platz er ihr in seinem Leben einräumte.“⁵³⁰

Sie widmete sich daher ganz ihrer Arbeit, dem Studium und dem „häufigen Treffen mit den Frauen der Mitarbeiter ihres Mannes: Polina Semjonowna Schemtschuschina (*Perl Semjonowna Karpowskaja*; Wjatscheslaw M. Molotows Frau (*Vjačeslav Michajlovič Molotov*), Dara Moisejewna Chasan (Andrejews Frau), Maria Markowna Kaganowitsch

⁵²⁷ Martha Schad, *Stalins Tochter*, 2013, 9.

⁵²⁸ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 24.

⁵²⁹ Martha Schad, *Stalins Tochter*, 2013, 23.

⁵³⁰ Ebda., 24-25.

und mit *Esfirija Issajewna Gurwitsch* (Bucharins zweiter Frau)⁵³¹. Sie begann als Sekretärin im Büro von Grigori Konstantinowitsch Sergo Ordshonikidse zu arbeiten⁵³².

Swetlana beschwert sich oft, dass ihre Mutter immer am Arbeiten wäre. Dennoch nimmt ihre Mutter eine zentrale Rolle in diesem Buch ein, es wurde ihr sogar gewidmet. Ihre Gouvernante verfügte über die komplette Verantwortung in der Erziehung. Ihre Mutter überlegte sich lange, welchen Lehrer sie für ihre Kinder aussuchen soll, dennoch war es nicht üblich für Parteimitglieder viel Zeit mit ihren Kindern zu verbringen. Sie arbeitete in einem Magazin, studierte an der Industriellen Akademie, ging zu Sitzungen und verbrachte ihre Zeit vor allem mit Stalin⁵³³. Während Nadeshda studierte, erkannte sie mehr und mehr die Wahrheit über den Staat und das wahre Gesicht ihres Ehemannes. Swetlana erinnert sich, dass sie als kleines Mädchen ihrem Vater näher war als ihrer Mutter. Wie zentral Swetlanas Kinderfrau in ihrem Leben war, zeigt sich in den Memoiren, in denen sie ihre Aleksandra Andrejewna, welche 30 Jahre an ihrer Seite war, ein Denkmal setzte⁵³⁴. Swetlana war zum Zeitpunkt des Selbstmordes ihrer Mutter, 1932, erst sechs Jahre alt und lange wurden ihr die wahren Umstände ihres Todes verschwiegen, man sagte den Kindern sie wäre an einer Bauchfellentzündung als Folge einer akuten Blinddarmentzündung gestorben; während die offizielle Version der Partei sie als „nervenkrank“ kennzeichnete⁵³⁵. Swetlana fand die Wahrheit selbst heraus, indem sie, Jahre später, einen Artikel darüber in einer englischen Zeitung fand⁵³⁶. Dies war der Zeitpunkt an welchem sie begann, ihren Vater kritisch zu hinterfragen und sein wahres Gesicht als Despoten erkannte. Während Swetlanas Kindheit passierten viele Umwälzungen, doch vom Terror ihres Vaters lebte sie völlig isoliert und abgeschottet. Sie spricht anfangs auch von einem Doppelleben, dass sie führen musste, ein Leben nach außen hin welches sich mit ihrer inneren Einstellung widerspricht⁵³⁷.

Nach dem Tod ihrer Mutter sollte sich vieles ändern. Es schien so als, ob Stalin alle schmerzhaften Erinnerungen auslöschen wollte. Etwa hielt er es in der Wohnung im Kreml

⁵³¹ Ebda., 25.

⁵³² Ebda., 25.

⁵³³ Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women*, 2001, 306.

⁵³⁴ Martha Schad, *Stalins Tochter*, 2013, 27.

⁵³⁵ Martha Schad, *Stalins Tochter*, 2013, 46.

⁵³⁶ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 241.

⁵³⁷ Ebda., 35.

nicht mehr aus und verweilte größtenteils in Subalow, während er später in einem Landhaus in Kunzewo lebte. Die Kinder wohnten im Kreml und wurden von nun an von der Sicherheitspolizei kontrolliert: Nikolaj Wlassik wurde der Stellvertreter des „Mannes“ im Haus. Die persönlichen Sachen der Mutter und der Kinderspielplatz verschwanden. Auch das Personal wurde, bis auf Swetlanas Kinderfrau, ersetzt. Dennoch war Stalin gegenüber Swetlana ein liebevoller Vater bis 1943. Sie aßen zusammen oder besuchten gemeinsam das Kino im Kreml. Die beiden entwickelten sogar ihr persönliches Spiel: in Briefform sollte Swetlana ihm Anweisungen erteilen⁵³⁸. Von 1939 an war Swetlana mit ihrer Kinderfrau alleine in Moskau⁵³⁹. Sie musste viele außerordentliche Persönlichkeiten an angeblichen Erzieherinnen und Wirtschaftlerinnen, die „man ihr als Stütze der Hausfrau“ beigab, überstehen. Als 1940 der Vater einer Mitschülerin verhaftet wurde, übernahm Swetlana ein Bittschreiben an ihren Vater, doch ihr Vater lehnte es ab und meinte, sie sollte nicht mit solchen Kindern verkehren⁵⁴⁰. Den Krieg verbrachte Swetlana in *Kuibischewo* (Kujbyschew), da es in Moskau zu gefährlich wurde und Swetlanas Schule bombardiert wurde⁵⁴¹. In dieser Zeit sah sie ihren Vater kaum, auch gefiel ihr das Leben außerhalb Moskau nicht und sie langweilte sich. 1943 beendete sie die Schule und wollte an der philologischen Fakultät studieren, doch Stalin sprach sich gegen das Literaturstudium aus. Daher inskribierte sie sich auf dessen Bitten in Gesellschaftsgeschichte. Dennoch wurde aus ihr während diesem Studium kein gebildeter Marxist, wie es sich Stalin gewünscht hätte⁵⁴².

Das Verhältnis zwischen Vater und Tochter wurde zunehmend komplizierter. Im Winter 1942/43 lernte Swetlana ihre erste große Liebe kennen, welche tragisch enden sollte: Alexei Jakowlewitsch Kapler. Damals wohnte sie in Subalow in der Datscha ihres Vaters. Kapler war ein jüdischer Schriftsteller, welcher 40 Jahre alt war, während Swetlana gerade erst 17 Jahre alt war. Gemeinsam gingen sie ins Kino und schauten sich auch westliche Filme, wie „Schneewittchen und die Sieben Zwerge“ von *Walt Disney* an. Er brachte ihr amerikanische Bücher⁵⁴³. Stalin gab seiner Tochter für diese Romanze zwei Ohrfeigen,

⁵³⁸ Ebda., 149.

⁵³⁹ Ebda., 198.

⁵⁴⁰ Ebda., 63.

⁵⁴¹ Ebda., 64.

⁵⁴² Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 263.

⁵⁴³ Ebda., 250-252.

bezeichnete Kapler als englischen Spion und schickte ihn für fünf Jahre ins Konzentrationslager. Alle Erinnerungen an die Romanze wurden zerstört⁵⁴⁴. Danach lehnte Swetlana sich weiter gegen ihren Vater auf. 1944 heiratete sie den jüdischen Jurastudenten Gregori Morosow, welchen sie nicht liebte und der von Stalin abgelehnt wurde. 1945 bekam Swetlana ihren ersten Sohn, Jossif Morosow, welcher Osja genannt wurde. Danach studierte sie weiter und ihr Sohn lebte mit einer eigenen und Swetlanas Kinderfrau. Erst nach drei Jahren war Stalin bereit, seinen Enkel kennenzulernen und war von ihm trotz halbjudischer Abstammung beeindruckt. Die Ehe wurde bereits nach wenigen Jahren geschieden. Auf Wunsch Stalins heiratete Swetlana Juri Andrejewitsch Shdanow, den Sohn seines Stellvertreters. Für Swetlana war es eine reine Vernunftehe, in welcher sie sich oft einsam fühlte. Etwa wurde ihr von ihrer Schwiegermutter verboten, ihre *Babuja* zu sich zu nehmen und sie mischte sich ständig in die Erziehung ein. 1950 bekam sie ihre Tochter Katja und zwei Jahre später ließen sich die beiden scheiden, was Stalin nicht guthieß. 1956 starb ihre geliebte Kinderfrau.

Swetlana berichtet außerdem von Stalins Terror gegenüber der eigenen Familie. Insbesondere werden die Verfolgungen der Familie Allilujewa, der Familie Swanidse (erste Ehe Stalins), der Familie Redens (ihre Tante und Onkel) thematisiert.

Swetlana arbeitete, laut Martha Schad, bis 1966 am Institut für Weltliteratur in Moskau. Nach dem Tod ihres Vaters legte sie ihre Privilegien ab: die Bereitstellung der Datscha samt Personal sowie die finanzielle Zuwendung von 4000 Rubel monatlich. 1957 nahm sie den Namen ihrer Mutter an, ein weiterer Schritt in ihrer Befreiung⁵⁴⁵.

4.1.4. Marie Awinowas Memoiren, „Pilgrimage Through Hell“

Im Gegensatz zu Swetlana, gibt es zu Marie Awinowa keine Informationen zu ihrer Lebensgeschichte. Im Gegensatz zu Tagebüchern, werden Memoiren im Nachhinein verfasst, so auch der Fall bei Marie Awinowa. In der Anerkennung bedankt sich Marie bei Jane Soames Nickerson, welche die Materialien für die Memoiren vorbereitete, ihr zuhörte, ihre französischen Notizen übersetzte, Daten und Sequenzen kontrollierte und den ersten Entwurf dieser Memoiren für sie schrieb. Paul Chavchavadze vollendete die Memoiren. Marie selbst meinte, dass er es schaffte, ein wahrheitsgetreues Bild über ihre Gedanken, ihrem

⁵⁴⁴ Ebda., 256-259.

⁵⁴⁵ Martha Schad, *Stalins Tochter*, 2013, 114.

Herzen und ihrer Lebenserfahrungen zu verfassen⁵⁴⁶. Wir wissen nicht, weshalb Marie ihre Memoiren nicht selbst verfasste. Die Memoiren wurden daher von Marie kontrolliert und basieren auf ihren Materialien und Lebensgeschichten. Auch erfährt der Leser/die Leserin im Vorwort des Buches, dass Marie 1935 von einem Mitglied des Kremls angerufen wurde, mit der Bitte, dass sie ihre Autobiographie schreiben würde⁵⁴⁷. Der Anruf kam von einem Herrn Bontsch-Brujewitsch, welcher eine Spezialkommission zur Bewahrung von Russlands literarischen und artistischen Schätzen eröffnete. Dieser war an Vermächtnissen der Familie interessiert, welche wertvolle Archive besaß, wie etwa Briefe von berühmten Schriftstellern, Sketches, etc. Marie verfügte über diese nicht mehr, bot ihm allerdings im Gegenzug die Tagebücher ihrer Großeltern an. Letztlich war der Mann der Meinung, dass Marie aufgrund ihrer interessanten Familie ihre Memoiren verfassen sollte. Zu diesem Zeitpunkt hatte Marie zu viel Angst ihre Memoiren zu schreiben, da sie als „Volksfeind“ galt⁵⁴⁸. Erst 30 Jahre später folgte sie dem Ratschlag von Bontsch-Brjewitsch und verfasste ihre Memoiren in den USA⁵⁴⁹.

Marie selbst schildert folgendes über ihre Abstammung. Sie erlebte ihre Kindheit in den Mitt-1880er Jahren. Ihr Mädchenname war Marja Jurjewna Nowosilzewa (*Marya Yuryevna Novosiltseva*) und sie wurde in eine adelige Familie geboren, bevor sie Nicholas (Nika) Awinow am 14.5.1906 heiratete⁵⁵⁰. Sie selbst hielt nicht viel vom imperialen Hof und wurde liberal erzogen⁵⁵¹. Ihre Urgroßmutter war Prinzessin Sophia Stepanowna Scherbatowa, ihr Urgroßvater Alexis Scherbatow, ein Generalgouverneur. Großvater war Prinz Alexander Scherbatow und ihre Großmutter Marija Pawlowna Muckhanow (*Marya Pavlovna Moukhanov*)⁵⁵². Dieser gründete das St. Sophia Krankenhaus in Moskau⁵⁵³. Sie erwähnt jedoch ihre Eltern nicht namentlich⁵⁵⁴. Ihr Vater war „*Marshal of Nobility*“ und sie hatte zwei Geschwister: ihre Schwester Katja und ihr Bruder Sascha⁵⁵⁵. In den ersten Kapiteln schildert sie einerseits ihr Heranwachsen in adeligen Verhältnissen und wie sie ihren

⁵⁴⁶ Danksagungen, in: Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968.

⁵⁴⁷ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 5.

⁵⁴⁸ Ebda., 4.

⁵⁴⁹ Ebda., 5.

⁵⁵⁰ Ebda., 27-28.

⁵⁵¹ Ebda., 21.

⁵⁵² Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 21.

⁵⁵³ Ebda., 11-12.

⁵⁵⁴ Ebda., 9-11.

⁵⁵⁵ Ebda., 21.

Ehemann Nika kennenlernte⁵⁵⁶. Ihre Autobiographie widmet sie den stürmischen Veränderungen und Umwälzungen der adeligen Gesellschaft im Zuge der Russischen Revolution, der Oktoberrevolution, die Machtübernahme Stalins und die Besetzung der Deutschen während des Zweiten Weltkrieges. 1914 arbeitete Nika als Leiter der Finanzabteilung in Duma und Marie wurde Managerin des Evakuationscenters von Moskaus größtem Krankenhaus. Zwei Jahre später musste sie das Krankenhaus zu ihrer eigenen Sicherheit verlassen.

Sie schilderte die Tumulte und das Chaos, das während des roten Terrors ausbrach. Als Teil der bourgeoisen Elite schreibt sie, wie sie nach und nach ihren Besitz aufgeben musste. Etwa musste ihre Familie das Scherbatowhaus 1917 verkaufen und Marie verkaufte im selben Jahr ihr eigenes Haus und zog stattdessen in ein Haus von Freunden in Moskau und hielt weiter sechs Diener⁵⁵⁷. Doch schon bald konnte sie nicht einmal mehr ihren einst treuen Dienern trauen. Nun schildert sie auch vermehrt ihre Ängste, etwa als ihr Mann Nika aufgrund seiner Arbeit in Petrograd war. Als ihr Vater erkrankte, steht sie vor der schweren Entscheidung, die gefährliche Reise auf sich zu nehmen und ihr Leben zu riskieren, oder sich nicht von ihm verabschieden zu können. Nachdem sie eine Wahrsagerin diesbezüglich konsultierte, entschied sie sich dagegen, da diese meinte, dass sie nie mehr zurückkehren würde⁵⁵⁸. Und tatsächlich wurden die Passagiere des Zuges von den Bolschewiken getötet. Ihr Vater starb 1920, ihr Bruder Sascha 1918 an Thyphus⁵⁵⁹. Während der Umwälzungen der Revolution begannen Nikas Verhaftungen, bis 1920 wurde er bereits zwei Mal als ein „Feind des Volkes“ (enemy of the people) verhaftet⁵⁶⁰. Jedoch wurde er nach kurzer Untersuchung bald entlassen. Trotzdem war seine Arbeit für den Kreml unersetzbar, da er weiter für die „*Kooperatop*“, eine genossenschaftliche Treibstofffirma, tätig war⁵⁶¹. Nikas Eltern flüchteten in die USA und drängten Marie und ihn ihnen gleich zu tun. Während Marie die Chance wahrnehmen wollte, war ihr Mann dagegen, da er es als seine patriotische Pflicht ansah, alles in seiner Macht stehende für sein Land zu versuchen⁵⁶². Unter Lenins Regime wurden Verhaftungen und Haftstrafen Teil des täglichen Lebens der Awinowas.

⁵⁵⁶ Ebda., 16.

⁵⁵⁷ Ebda., 44-45.

⁵⁵⁸ Ebda., 58.

⁵⁵⁹ Ebda., 58.

⁵⁶⁰ Ebda., 59.

⁵⁶¹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 59.

⁵⁶² Ebda., 60-61.

Marie fand kein Muster darin, wie die Tschekisten (später NKWD) bourgeoise Personen identifizierten, manchmal reichte es laut ihr bloß ein bourgeoises Aussehen zu haben⁵⁶³. Ein Moment hat sich besonders in ihre Erinnerung geprägt, nämlich als Nika und ihr Bruder Yuri verhaftet wurden und drei Tschekisten in der Zwischenzeit das Haus beaufsichtigen sollten; ihr Auftrag lautete: alle zu verhaften, die Marie besuchen würden. Die Frau suchte damals verzweifelt einen Weg, um ihre Bekannten und FreundInnen zu warnen. Einer der Polizisten versprach ihr wegzuschauen, sollte sie das Telefon benutzen. So konnte sie alle wichtigen Menschen mit nur einer Phrase warnen: „Kommt nicht!“⁵⁶⁴. Marie führte auch ein Tagebuch, allerdings konnte sie davon nur wenige Seiten retten, da sie den Rest aus Sicherheitsgründen verbrennen musste⁵⁶⁵. Sie schildert weitere Probleme unter Lenin, etwa als alle Schusswaffen konfisziert wurden und sie schnell eine Lösung finden musste, um die Waffen des Vermieters zu verstecken⁵⁶⁶. Zweimal musste Marie ihren Bruder Juri aus der Verhaftung retten⁵⁶⁷. Nika und sie mussten Geldbußen für kleine Vergehen zahlen auch wurde ihr Wohnraum letztendlich auf ein Zimmer reduziert⁵⁶⁸. Zwischen 1920 und 1933 wurde Nika sechs Mal verhaftet und jedes Mal befürchtete Marie, dass er nicht mehr zurückkehren würde⁵⁶⁹. Doch wurde er immer nach kurzer Zeit entlassen und konnte sofort wieder seiner Arbeit nachgehen. Nika hatte zwei Anstellungen, eine für die Firma, und nebenbei schrieb er wirtschaftliche Artikel. Wenn Nika verhaftet wurde, musste Marie eine Anstellung finden, um sich ernähren zu können, doch dies stellte sich als Schwierigkeit heraus. Sie war auf Übersetzungen spezialisiert, insbesondere auf Gedichtübersetzungen, doch jener Bereich war damals nicht häufig gesucht. Daher musste sie stattdessen medizinische, wirtschaftliche und technische Artikel übersetzen. Sie wusste kaum etwas über diese Themen, doch da sie Nikas Artikel abtippte, fühlte sie sich nicht ganz unvorbereitet⁵⁷⁰. Doch in den Zeiten, wo sie keine Aufträge bekam, fand sie ohne Hilfe keine zusätzliche Arbeit. Mit Hilfe eines Bekannten wurde ihr ein Übersetzungsauftrag bei Henri Malraux vermittelt, wo sie endlich ihrer Leidenschaft, der Lyrik, nachgehen konnte⁵⁷¹. Doch schon

⁵⁶³ Ebda., 62.

⁵⁶⁴ Ebda., 63-64.

⁵⁶⁵ Ebda., 64-67.

⁵⁶⁶ Ebda., 70-73.

⁵⁶⁷ Ebda., 74;88.

⁵⁶⁸ Ebda., 95.

⁵⁶⁹ Ebda., 95.

⁵⁷⁰ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 96.

⁵⁷¹ Ebda., 97.

bald musste Henri nach Frankreich zurück, da sich, laut ihm, eine Säuberungswelle ankündigte.

1933 wurde Nika zum siebten Mal verhaftet, die GPU hieß nun NKWD. Er wurde stets in der Nacht verhaftet und dieses Mal suchten sie nach etwas Bestimmten: Broschüren der Textilindustrie⁵⁷². Nika hatte nichts mit der Textilindustrie zu tun, weshalb Marie alarmiert war⁵⁷³. Unter Stalin meinte sie, konnte man keinen Einspruch mehr bei einem Regierungsmitglied einlegen, da alle wenigen Mitglieder, welche noch einen Sinn für Gerechtigkeit hatten, bereits beseitigt wurden⁵⁷⁴. Es war jedoch gegen das Gesetz Beziehungen mit verhafteten Menschen zu haben. Trotzdem versuchte Marie Wege zu finden um die Unschuldigkeit ihres Mannes zu beweisen. Sie besuchte Nikolai Wassiljewitsch Krylenko (*Nikolaj Vasil'evič Krylenko*) (welcher später von Stalin liquidiert wurde), den damaligen Chef des Kommissarats für Justiz, und schaffte es durch ihre mutige Aktion ihren Ehemann aus dem Gefängnis zu befreien⁵⁷⁵. Nika hatte während der Interrogation einen Zahn verloren⁵⁷⁶. 1934 wurde ihr Ehemann Leiter der wirtschaftlichen Planungsabteilung des Rinderkonzerns im Altaigebirge. Sie wussten, dass Nika keine Wahl hatte, und er annehmen musste, da er sonst getötet werden würde. Marie sollte ihm nicht nach Sibirien folgen, sondern in Moskau bleiben, da sie sonst ihre letzten Besitztümer verlieren würden. Zweitens würde sie in einem proletarischen Milieu stets auffallen, etwa wurde sie von Arbeitern als „Marie die Aristokratin“, oder „Madame Avinovs Salon“ bezeichnet. Nika musste drei Jahre in Sibirien arbeiten, doch er konnte wenigstens, trotz Kontrolle der NKWD, mit Marie korrespondieren und ihr ein wenig Geld schicken⁵⁷⁷. Dennoch reichte dies nicht aus, da Marie für die Witwe ihres Bruders und deren Kind aufkommen musste. Kurz nachdem Nika Moskau verließ, kam der erste „Besuch“ für Marie, welchen sie bereits erwartete. Die NKWD durchsuchte alles, sogar unter den Bettlaken, in der Matratze, entleerten Kästen und Schubladen. Sie hatte, wie viele andere bereits einen Koffer gepackt und musste mitkommen. Sie gab noch Schleifen, Schnürsenkeln, Kammertücher, Zwirne und Nadeln hinzu, während Tee, Zucker und Zigaretten bereits gepackt waren⁵⁷⁸. Sie kam in das berühmte Butyrka

⁵⁷² Ebda., 111.

⁵⁷³ Ebda., 111.

⁵⁷⁴ Ebda., 111.

⁵⁷⁵ Ebda., 113-116.

⁵⁷⁶ Ebda., 114.

⁵⁷⁷ Ebda., 121-122.

⁵⁷⁸ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 122.

Gefängnis. In dieser schweren Zeit fand sie Zuspruch in ihrer Freundschaft mit einer Nonne. Sie starteten einen Hungerstreik aufgrund einer Ungerechtigkeit gegenüber einer Insassin und nach vier Monaten wurde sie wieder ohne einem Gerichtsverfahren entlassen⁵⁷⁹. Eine gute Freundin, Nadja Schipow (*Nadya Shipov*) (welche noch im Exil eine große Rolle spielen wird), berichtete Nika von Mariés Inhaftierung und bemühte sich, die Frau durch ihre Kontakte zu befreien⁵⁸⁰. Ihr Ehemann konnte in seinen Briefen stets nur über seine Arbeit und Interessen sprechen und Marie konnte nicht ihre Verhandlungen erwähnen. Schnell musste sie wieder eine Arbeit finden, da sie nicht einmal mehr zwei Wochen von dem Lohn ihrer Nichte leben konnte. Aufgrund der Stellung und Kontakte ihres Mannes bekam sie eine Anstellung im Kommissariat für Landwirtschaft, wo sie Artikel über Kühe, Melken und Maschinen aus dem Französischen, Englischen und Deutschen übersetzen musste⁵⁸¹. Sie hatte zwar in diesen schweren Zeiten eine Anstellung, doch schreibt sie, dass die mittleren 1930er Jahre furchtbar waren. Sie lebte stets in Angst, vermisste ihren Ehemann und musste ständig arbeiten. Stets wollten Kommunisten ihr Zimmer konfiszieren, da sie ein „Volksfeind“ war⁵⁸². Eines Tages kamen Steueragenten und fragten sie über ihre Anstellung aus, was sie aß, wie viele Seiten sie pro Tag schaffte, was sie verdiente, etc. und sie entschieden sich für eine Nachzahlung von 10.000 Rubeln. Sie hatte lediglich drei Tage Zeit, um diese enorme Summe aufzubringen. Auch waren in den folgenden zwei Tagen keine Regierungsstellen offen. Mit Hilfe einer Freundin, Anna, welche sich für sie beim Finanzkommissariat einsetzte und glücklicherweise auf einen Kommissar traf, welcher Nika kannte und durchsetzte, dass Marie nur zehn Rubel zahlen musste⁵⁸³. Wieder konnte sie aufgrund des Respektes gegenüber ihrem Manne gerettet werden. Nun versuchte sie ihren Mann wieder zurück nach Moskau zu bekommen, da die Frist bereits abgelaufen war. Tatsächlich kam Nika zurück zu ihr, wenn auch nicht für lange. Denn im November 1937 kam ein weiterer berüchtigter Mitternachtsbesuch der NKWD. Sie spürten, dass dies der letzte sein könnte⁵⁸⁴. Marie bemühte sich ihren Ehemann zu befreien und arbeitete weiter. In dieser Zeit stand ihr ihre Freundin Nadja bei, welche sich um Marie kümmerte. Nur wenige Zeit später, drei Monate, war das Klopfen der Tür, für Marie. Sie traf auf einen höflichen Beamten. Sie wurde in Lubyanka, dem Hauptquartier der NKWD verhört und

⁵⁷⁹ Ebda., 132.

⁵⁸⁰ Ebda., 132.

⁵⁸¹ Ebda., 133.

⁵⁸² Ebda., 134.

⁵⁸³ Ebda., 134-136.

⁵⁸⁴ Ebda., 140.

erfuhr, dass Nika seine Verbrechen gestanden hatte. Sie sollte die Verbrechen richtigstellen und kam für die nächsten neun Monate wieder in das Butyrka Gefängnis⁵⁸⁵. In dieser Zeit blieb sie bei Verstand, indem sie Gedichte von Pushkin im Gedächtnis auf französisch übersetzte. Marie erfuhr, dass sie zu drei Jahren „freie Deportation“ in Zentralasien verurteilt wurde. Sie musste mehrere Wochen auf ihre Abreise warten. In dieser Zeit erzählte sie ihren Insassen große literarische Werke, wie etwa „In 80 Tagen um die Welt“, „Die drei Musketiere“⁵⁸⁶. Marie wurde in ein abgelegenes Dorf in der Nähe von Addis-Ada deportiert. Mit Hilfe einer Finanzspritze ihrer guten Freundin Nadja, errichtete sich Marie ein Heim bei ihrer Retterin Seraphima, dennoch konnte sie keine Arbeit finden. Alle sechs Monate kam ihre Freundin Nadja zu Besuch⁵⁸⁷. Die beiden kannten sich von ihrem Studium. Nach dem Ablauf ihrer Deportation konnte sie nicht mehr zurück nach Moskau, sondern musste sich als eine politische Deportierte eine Wohnung mindestens 300 Meilen außerhalb Moskaus suchen. Nadja wollte nicht mehr zurück nach Moskau und entschied sich mit Marie nach Subzow zu gehen. Es war bereits 1941 und bald kamen die deutschen Truppen⁵⁸⁸. Sie schildert von dem Phänomen, dass viele anfangs dachten, dass die Nazis nicht schlimmer sein konnten als Stalin und davon, dass viele die Nazis willkommen hießen. Auch Marie war ahnungslos von den Taten der Nazis⁵⁸⁹. Da Marie gute Beziehungen zu den nationalsozialistischen Generälen pflegte, erhielten sie 1943, als es in der Sowjetunion zunehmend gefährlich wurde, von General Mittelmeyer eine Übersetzungsstelle in Berlin. Als sechs Monate später Berlin auch Gefahr lief, bombardiert zu werden, überzeugte Marie einen Gestapo Offizier Nadja und ihr eine Reiseerlaubnis nach Paris auszustellen. 1944 gingen sie nach Paris, im November 1947 emigrierten die Frauen mit Hilfe der Familienangehörigen von Nika in die USA⁵⁹⁰. Im letzten Kapitel schildert sie, wie sie vom Tod ihres Mannes erfuhr. In ihrer Autobiographie zeigt sich, wie wichtig es für ihr Überleben war, richtige Kontakte zu haben und wie sie von der Beliebtheit ihres Mannes profitierte. Ihr gesamtes Werk widmet sich ihrem Überlebenskampf und der Sorge und Nicht-Wissen um ihren Ehemann.

⁵⁸⁵ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 144-153.

⁵⁸⁶ Ebda., 161.

⁵⁸⁷ Ebda., 171;178.

⁵⁸⁸ Ebda., 193.

⁵⁸⁹ Ebda., 193; 229.

⁵⁹⁰ Ebda., 268.

Marie und Nika bekamen nie Kinder, auch schilderte sie nirgends den Wunsch, Kinder zu bekommen. Auch ihre Freundin Nadja blieb kinderlos.

4.2. Frequenzanalyse

Dieses Kapitel setzt sich mit der Häufigkeit der Erwähnungen auseinander. Dafür wurden die untersuchten Erwähnungen in Kategorien eingeteilt, welche im Kapitel 1.2. genannt wurden. Diese verfolgen das Ziel einen Einblick darauf zu geben, welche der Themen einen wichtigen Platz in den Ego-Dokumenten einnehmen und welche der Themen weniger häufig vorkommen und demnach weniger zentral für die Schreibenden sind. Die Ego-Dokumente wurden auf folgende Kategorien untersucht: „Die neue Frau“, „Perspektiven“, „Alltag“ und „Angst vor Terror/Verfolgung/Hausdurchsuchung“. Wichtig ist hierbei zu betonen, dass der Zeitraum klar auf 1932-1939 beschränkt wurde, aber die Memoiren von Allilujewa und Awinowa über diesen Zeitraum hinausgehen, was jedoch im Zuge dieser Frequenzanalyse nicht berücksichtigt wird. Falls Nennungen außerhalb dieses Zeitraums vorkommen, wurden diese in den Tabellen mit einem Asteriskus (*) markiert. Die Tabellen beschreiben, wie viele Erwähnungen insgesamt in dem definierten Zeitraum vorkommen. Wurden Notizen außerhalb des Zeitraums gefunden, wurden diese nicht hinzugezählt, sondern mit einem Asteriskus sowie einer Erläuterung in der Fußnote gekennzeichnet. Die Einträge sowie Textstellen wurden dokumentiert und im Anhang festgehalten.

4.2.1. Die Neue Frau

In der Kategorie „die Neue Frau“ wurde untersucht, wie oft sich Einträge zu den Themenbereichen Frauenbild, Auseinandersetzungen mit Weiblichkeit bzw. was es bedeutet eine Frau zu sein, finden. Außerdem wurde recherchiert, ob explizit die „Neue sowjetische Frau“ erwähnt wird, oder etwa die Frauenbewegung. Daraus ergab sich ein Ergebnis, ersichtlich in Tabelle 2:

Lugowskaja	Allilujewa	Stange	Awinowa
14	7* ⁵⁹¹	4	0*

Tabelle 2: Häufigkeit der Einträge von Neuen Frauen

⁵⁹¹ Zählt man die Einträge außerhalb des Zeitraums dazu, würde Allilujewa auf 8 Einträge kommen: Bei Allilujewa findet sich auch ein Eintrag über den Frauenkongress aus 1963,. Auch bei Awinowa findet sich eine Anführung außerhalb des Zeitraums, allerdings aus der Lenin Ära, weshalb in dem genannten Zeitraum keine Äußerung gefunden wurde.

Augenscheinlich ist, dass Nina sich am meisten mit insgesamt 14 Einträgen mit der Natur von Frauen beschäftigt, gefolgt von Swetlana mit acht und Galina mit vier, während Marie auf nur eine Notiz kommt.

Sieht man sich die Einträge von Nina genauer an, zeigt sich, dass sie 1933 insgesamt dreimal über Frauen schreibt, nämlich am 30.10.1933, am 15.12.1933 sowie am 26.12.1933. 1934 schreibt sie viermal über die Rolle von Frauen: Am 1.1.1934, am 7.1.1934, am 30.7.1934 und am 1.10.1934. Insgesamt sechsmal äußert sie sich im Jahr 1935 zu der Lage der Frauen (11.3, 14.3, 28.3, 6.4, 3.9, 3.11). 1936 findet das Thema einmal Erwähnung, nämlich am 28.10. Die Auseinandersetzung mit der Natur und der Rolle der Frau scheint Nina demnach ab 1936, weniger zu beschäftigen als die Jahre zuvor, während die Menge der Einträge 1935 einen Höhepunkt erreichen.

Swetlana Vermerke können zumeist nicht in ihrem Zeitraum erfasst werden. Eine Ausnahme ist, wenn sie von ihrer Mutter spricht. Dann erwähnt sie explizit, dass sie den Zeitraum von 1929 bis 1932 meint, weshalb man dieser Zeit vier Einträge zuordnen kann. Sie bezeichnet ihre Mutter darin nicht nur als „neuen Menschen“, sondern beschäftigt sich auch damit, welche Leistungen diese Frau erbracht hat.

Galina schreibt dreimal im Jahr 1936 von der Frauenbewegung, nämlich am 13.5 und 14.5 sowie am 17.5. Am 6.12.1937 notiert sie sich ebenfalls den Vortrag von Lasar Moissejewitsch über die Aufgaben der Frauen.

Maries Eintrag kann ca. auf 1934 datiert werden, da sie schreibt, dass es kurz nach der Versetzung ihres Mannes in die Uralminen geschah. In diesem Vermerk bezieht sie sich, während sie den Koffer für ihre erste Verhaftung fertig packt, auf die Natur von Frauen⁵⁹².

Die Frauen beschäftigen sich in ihren Einträgen vor allem mit der Bedeutung von Weiblichkeit, der Frauenbewegung oder was es bedeutet, eine Frau zu sein. Nur Swetlana bezieht sich explizit darauf, dass ihre Mutter tatsächlich als neuer Mensch angesehen werden kann.

⁵⁹² Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 121.

4.2.2. Alltag

Die Kategorie „Alltag“ umfasst folgende Aspekte für die Analyse: Einkaufen, d.h. wenn die Verfasserin vom Einkaufen oder von der Lage der Einkaufsläden erzählt; Reisen (wenn die Protagonistin auf Reisen geht); Feiern (wenn die Protagonistin von Feiern, Festen oder etwa der Neujahrsfeier erzählt); eine Wohnung zulegen (wenn die Protagonistin versucht eine Wohnung oder Datscha zu erhalten); heiraten (wenn die Protagonistin von ihrer eigenen Hochzeit erzählt oder über das Heiraten nachdenkt); wählen gehen, inklusive Wahlen innerhalb der Pioniersammlung der Schule; spazieren gehen; Besuch von Kinos oder Theatern; Besuch von Demonstrationen oder die Erwähnung von Demonstrationen; Häusliche Pflichten/ Hausarbeit (wenn die Protagonistinnen über häusliche Arbeit berichten) und letztlich der Aspekt Geldsorgen. Die Einträge wurden in einem Protokoll dokumentiert, welche sich im Anhang befinden.

Die Ergebnisse sind in Tabelle 3 ersichtlich:

Aspekt	Lugowskaja	Awinowa	Allilujewa	Stange
Einkaufen	4	0*	0	1
Reisen	4	0* ⁵⁹³	5*	6
Feiern	13	0	1*	5
Wohnung oder Datscha zulegen	0	0	0*	6
heiraten	3	0*	0*	0
wählen	1	0	0	3
spazieren gehen	8	0	4	1
Kino/Theater	9	0	3* ⁵⁹⁴	3
Demonstrationen	4	0	0	1
Geldsorgen	3	2	0	8
Hausarbeit	3	1	1	6
Gesamt	52	3	14	40

Tabelle 3: Häufigkeit der Aspekte Alltag

Generell zeigt sich, dass sich in den Tagebüchern von Nina und Galina mehr Einträge befinden, welche sich mit den genannten Aspekten des Alltags befassen. Nina Tagebuch kommt auf die meisten Vermerke mit insgesamt 52 Erwähnungen, gefolgt von Stange mit

⁵⁹³ * = 0 Erwähnungen in diesem Zeitraum, allerdings Erwähnungen außerhalb des Zeitraums

⁵⁹⁴ *= die Auflistungen sind schwierig in ihrem Zeitraum einzugrenzen, man weiß allerdings dass sie von ihrer Schulzeit handeln, welche sie bis 1943 besuchte.

40, Swetlana mit 14 und Marie mit drei. Es gibt nur einen Aspekt, welcher in allen vier Dokumenten vorkommt, nämlich die Hausarbeit.

Nina beschreibt am häufigsten, mit insgesamt dreizehn Einträgen über Feste oder Feten, welche sie besucht. Gefolgt von neun Einträgen, in welchen sie über Kino- oder Theaterbesuche schreibt und acht Einträgen, welche sich mit Spaziergehen befassen. Drei Aspekte finden insgesamt viermal Erwähnung, darunter Einkaufen gehen, Reisen sowie Demonstrationen. Auch finden die Aspekte heiraten, Geldsorgen und Hausarbeit jeweils dreimal Erwähnung. Keine Nennung findet bei ihr die Anschaffung einer Wohnung oder Datscha, was aufgrund ihres Alters, nachvollziehbar ist. Einmal schreibt sie über eine Wahl in der Pionierversammlung der Schule.

Marie schildert von allen Protagonistinnen am wenigsten über ihren Alltag in ihren Memoiren. Allerdings finden sich andere Aspekte in ihrer Lebensgeschichte, welche im nächsten Kapitel genauer beleuchtet werden. Sie schreibt einmal von ihrem Einkaufserlebnis am Markt in Addis Adda, welches allerdings rund um 1940 eingeordnet wird. Zweimal erwähnt sie in diesem Zeitraum Geldsorgen und einmal schreibt sie von Hausarbeit. Keine Einträge finden sich zu den Themen Reisen, Feiern, sich eine Wohnung/Datscha anzuschaffen, heiraten, wählen, spazieren gehen, Theater sowie Demonstrationen. Doch vor allem bangt Marie in ihren Memoiren um ihr Überleben, weshalb alltägliche Aspekte vermutlich in den Hintergrund gerückt wurden.

Swetlana schildert in ihren Alltagserinnerungen am zahlreichsten ihre Reisen mit insgesamt sechs Einträgen. Auch berichtet sie viermal von Spaziergängen, und dreimal von Kino oder Theaterbesuchen sowie Feiern/Feste. Einmal werden häusliche Pflichten erwähnt, während sich keine Einträge zu den Themen Einkaufen, Wählen, Demonstrationen sowie Geldsorgen finden.

Galina schreibt am häufigsten über ihre Geldsorgen mit insgesamt acht Einträgen sowie ihrer Hausarbeit mit sechs Vermerken. Ferner schreibt sie auch über die Geldnöte ihrer Kinder, welche jetzt allerdings nicht berücksichtigt wurden, da es hier nicht um die Protagonistin selbst geht. Auch schreibt sie oft mit insgesamt sechs Einträgen von ihren Bemühungen, sich eine Datscha zu besorgen und sechsmal von ihren Dienstreisen. Insgesamt fünfmal erwähnt sie das Feiern von Festen, über die Wahl schreibt sie dreimal, ebenso wie

über den Besuch von Kinos und Theatern. Ein Eintrag findet sich zu Spaziergehen und Demonstrationen bezüglich des 1. Mai-Feiertages. Bei ihr finden sich keine Vermerke über das Heiraten.

4.2.3. Perspektiven

Hier wurde quantifiziert, wenn sich die Schreibenden Gedanken um ihre Karriere und Ausbildung machten, wenn eine Arbeit oder eine Freiwilligenarbeit angenommen wurde oder eine solche Möglichkeit erwähnt wird; auch über die Schwierigkeiten oder Unmöglichkeit eine Anstellung zu finden oder an einer anderen Schule/Fakultät aufgenommen zu werden. Dennoch wurden im Zuge der Analyse nur jene Einträge gewertet, in welchen die Protagonistinnen von ihren eigenen Perspektiven schreiben. Wenn die Protagonistinnen die Perspektiven anderer erwähnen, wie etwa wenn Swetlana von ihrer Mutter spricht, Nina von ihren Schwestern, oder Galina über ihre Kinder, wurde das nicht gewertet.

Die Kategorie „Perspektiven“ wurde in „eine Anstellung erhalten“ und in „Erhalt von Bildung“ eingeteilt. Bei „Anstellung erhalten“ wurden auch freiwillige Tätigkeiten und Wohltätigkeitsorganisationen inkludiert, z.B. wenn die Schreibende einer Organisation beitrifft. Ebenso wurde berücksichtigt, wenn die Protagonistinnen über ihre zukünftigen Berufspläne und Berufsaussichten sprechen. Bei „Erhalt von Bildung“ wurden auch Weiterbildungskurse berücksichtigt, ebenso wurde das Erlernen eines Instruments als Bildung gewertet. Nina befand sich zwar zum Zeitpunkt ihres Tagebuchs noch in schulischer Ausbildung, allerdings machte sich häufig Gedanken um ihre Zukunft und weitere Bildung, weshalb ihre Daten inkludiert werden konnten.

Bezüglich der Perspektive „Erhalt von Bildung“ ergibt sich folgende Tabelle:

	Lugowskaja	Awinowa	Allilujewa	Stange
Bildung	19	0* ⁵⁹⁵	3	3

Tabelle 4: Häufigkeit der Perspektive Bildung

Es zeigt sich, dass sich Nina mit insgesamt 19 Einträgen am meisten Gedanken um ihre Bildung macht. Hier schreibt sie vor allem über die Schwierigkeit ihre Schulzeit zu verkürzen und den Wechsel in eine Arbeiterfakultät zu schaffen. Marie schreibt in diesem Zeitraum nicht über ihre Bildung. Swetlana und Galina berichten dreimal über ihre Bildung

⁵⁹⁵*= 0 Erwähnungen in diesem Zeitraum, allerdings Erwähnungen außerhalb des Zeitraums

bzw. Weiterbildung. Bei Swetlana handelt es sich dabei um Einträge über ihren Hausunterricht als kleines Kind, während Galina von ihren Fort- und Weiterbildungskursen, wie etwa ein Erste-Hilfe Abzeichen, berichtet.

Betrachtet man die Vermerke welche sich mit dem Erhalt von Arbeit/Freiwilligenarbeit, Zukunftsgedanken beschäftigen, ergibt sich folgende Tabelle:

	Lugowskaja	Awinowa	Allilujewa	Stange
Anstellung erhalten, Zukunftsgedanken, inkl. Ehrenamtliche	4	6	0	9

Tabelle 5: Häufigkeit der Perspektive Beruf

Fast alle Protagonistinnen machen sich Gedanken um ihre Berufsaussichten oder sprechen über den Erhalt einer Freiwilligenarbeit. Galina Stange beschreibt mit insgesamt neun Einträgen am meisten über diese Kategorie, gefolgt von Marie mit sechs und Nina mit vier Vermerken. Galina Stange widmet viele Notizen ihren Aufgaben in der Freiwilligenorganisation sowie der Frauenorganisation, oder ihren Vertretungen in den Kindergärten. Marie spricht vor allem ihre Schwierigkeiten an, die sie überwinden musste, um eine Anstellung zu bekommen und Nina überlegt sich in vier Einträgen, welchen Beruf sie später ausüben möchte. Swetlana berichtet in diesem Zeitraum nicht über ihre Perspektiven im beruflichen Bereich und auch später wurde kein derartiger Vermerk entdeckt.

4.2.4. Angst

Wie bereits in den Methoden veranschaulicht, untersucht die Kategorie „Angst“ alle Einträge, welche sich mit der Angst der Protagonistinnen vor Verfolgung, Hausdurchsuchungen, Terror und Verhaftung befassen. Die Kategorie „Angst vor Terror, Verfolgung, Gefangenschaft und Tod“, wird dabei in ihrer Häufigkeit analysiert, welche bereits im Kapitel „Methoden“ bestimmt wurde.

Am häufigsten beschäftigt sich Nina in diesem Zeitraum mit Angst, ihr Tagebuch umfasst insgesamt sieben Einträge. Ebenso wie Marie, welche auch sieben Erwähnungen in dieser Zeitspanne hervorbringt. Bei Swetlana findet sich nur ein Vermerk in diesem Zeitraum aus dem Jahr 1939⁵⁹⁶, während die Angst vor Verfolgung bei Galina nicht direkt angesprochen wird. Daraus ergibt sich die folgende Tabelle zur Kategorie „Angst“:

⁵⁹⁶ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 185.

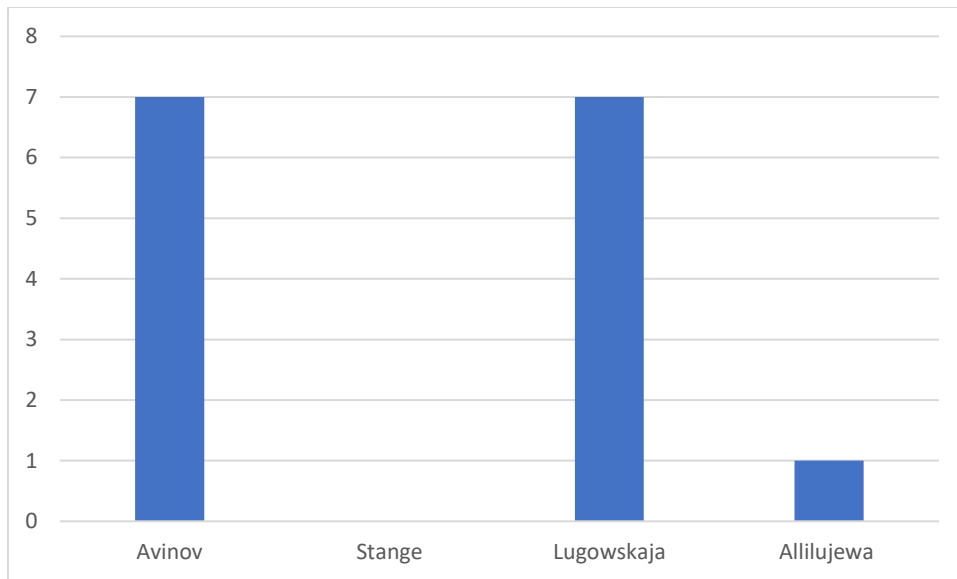


Tabelle 6: Anzahl der Einträge, in welchen die Protagonistinnen Angst vor Terror etc. äußern

Dennoch muss zur Vollständigkeit erwähnt werden, dass alle Dokumente Einträge beinhalten, in welchen sie zwar keine Angst bezüglich des Terrors äußern, sich jedoch trotzdem mit Terror beschäftigen. Eine Schilderung von Swetlana, welche nicht eindeutig einem Zeitpunkt zugeschrieben werden kann, sondern den Zeitraum von 1933-1943 meint, bezieht sich auf die Haushälterin Alexandra Nikolajewna. Interessanterweise findet sich bei Galina nur ein Eintrag, in welchem sie eine Episode aus ihrer Vergangenheit schildert, wahrscheinlich aus dem Jahre 1934, als sie nach Moskau gezogen sind. In diesem beschreibt die Frau, dass sie sich dazu verpflichtet fühle „stets wachsam gegenüber Feinden zu sein, von denen es nicht wenige gibt“⁵⁹⁷. Ferner schildert Galina in zwei Einträgen lediglich politische Ereignisse ohne diese zu kommentieren. Beispielgebend dafür ist einerseits der Vermerk vom 2.9.1937: „Heute hat das Zentrale Exekutivkomitee einen Beschluß über den verstärkten Kampf gegen Spionage, Diversion und Schädlingstätigkeit veröffentlicht und die Höchststrafe für die obengenannten Delikte auf 25 Jahre Haft festgelegt. (...)“⁵⁹⁸. Ebenfalls findet sich ein kommentarloser Eintrag vom 2.3.1938, wo sie über den Prozess des „trotzkistischen Blocks“ berichtet, diesen jedoch nicht weiter deutet, sondern Zeitungsausschnitte darüber beilegt, welche in dieser Fassung des Tagebuchs nicht inkludiert sind. Bei Marie gibt es einen Vermerk von 1937, als ihre Freundin Nadja bei ihr wohnte und zu ihr sagte: „wenn ich nicht in 1 Stunde oder so zurück bin, weißt du, dass ich

⁵⁹⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 159.

⁵⁹⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 192.

verhaftet wurde“⁵⁹⁹. Auch Nina beschreibt indirekt zwei Einträge. Eine Notiz vom 8.11.1932 befasst sich mit der Angst ihrer Freundin welche Angst hat, das Wort „Verhaftung“ laut auszusprechen, während der zweite vom 30.8.1935 ist als Ninas Mutter ihr Tagebuch kontrollierte, da sie fürchtete „dort etwas konter-revolutionäres zu finden“. Inkludiert man diese in der vorigen Tabelle, erhält man folgendes Ergebnis:

Awinowa	Stange	Lugowskaja	Allilujewa
7	0	7	1
8	3	9	2

Tabelle 7: Gegenüberstellung von Angst der Protagonistinnen mit indirekten Erwähnungen

Bezüglich der Zeitpunkte der Auflistung der Angst finden sich im Jahre 1934 mit insgesamt fünf Einträgen die meisten Vermerke. 1932 finden sich zwei Einträge. Auch gibt es viele Jahre welche wenigstens einen Eintrag enthalten, nämlich die Jahre, 1933, 1935 sowie 1937, 1938 und 1939. Im Jahre 1936 gibt es keinen Vermerk. Außerdem gibt es zwei Einträge, welche nicht genau in ihrem Zeitraum zu erfassen sind, einer in welchem nur gesagt werden kann, dass er sich auf ein Jahr vor 1934 bezieht und einer der sich auf 1934 oder später beziehen kann, weshalb diese beiden Vermerke in der Spalte „Jahreszahl unbekannt“ vermerkt wurden :

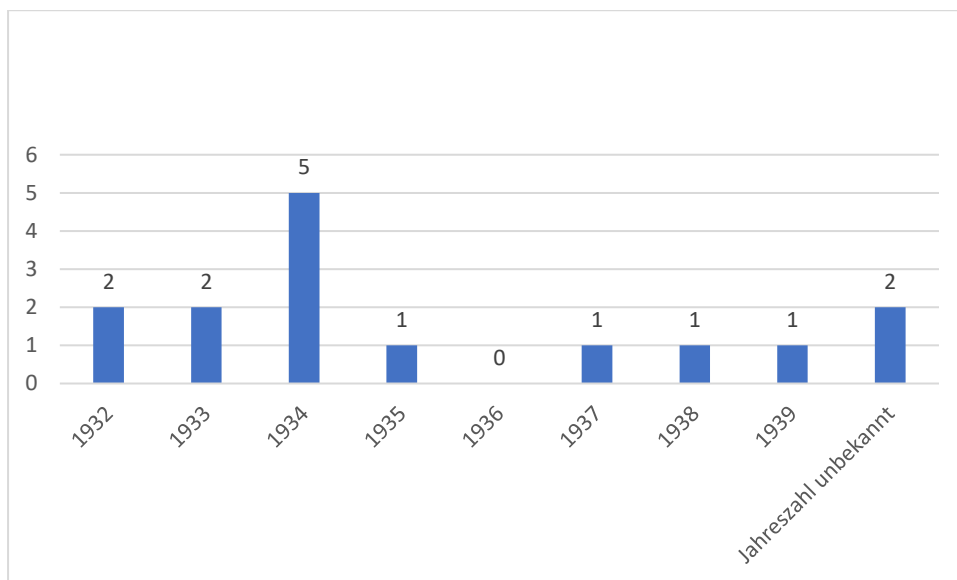


Tabelle 8: Einträge der Angst der Protagonistinnen pro Jahr

⁵⁹⁹ „if I am not back in 1 hour or so, she would say, „you will know that I’ve been arrested” Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell, 1968, 187.

Maries Einträge, welche klar in ihrem Zeitraum determiniert werden können, sind:

Ein Eintrag im Jahre 1933, einer 1934, einer 1935, einer im November 1937, einer aus März 1938. Eine Notiz kann nur auf den Zeitraum von 1922-1934, als die Geheimpolizei noch GPU hieß, determiniert werden während einer entweder das Jahr 1934 oder ein späteres Jahr beschreibt. Zählt man hier die Angst Nadjas dazu, als sie schreibt, dass sie vielleicht nicht mehr zurückkommen würde, finden sich im Jahr 1937 zwei Einträge.

Im Jahre 1934 finden sich bei Nina die meisten Vermerke mit insgesamt vier Erwähnungen: 11.1.1934, 17.1.1934, 26.3.1934 sowie 18.5.1934. 1932 finden sich zweimal Angstzustände, am 22.10. und am 2.11. Im Jahre 1933 findet sich nur ein Eintrag vom 29.3.1933. Inkludiert man den Eintrag der Angst ihrer Freundin aus dem Jahr 1932, kommt man auf drei Vermerke gesamt für 1933. Zählt man die Angst ihrer Mutter vor konterrevolutionären Inhalten in Ninas Tagebuch vom 30.8.1935, erhält das Jahr 1935 auch einen zusätzlichen Eintrag.

Bei Swetlana betrifft ihr einziger direkter Eintrag das Jahr 1939. Während die Notiz bezüglich der Angst ihrer Haushälterin Alexandra Nikolajewna den Zeitraum von 1933-1943 umfasst.

Galina Stanges indirekte Einträge umfassen, einerseits einen Vermerk, welcher sich wahrscheinlich mit dem Jahr 1934 beschäftigt, als sie nach Moskau umzogen. Ein weiterer Eintrag findet sich vom 2.9.1937, als sie über den Beschluss des zentralen Exekutivkomitees schreibt und einer aus dem Jahr 1938, welcher den Prozess gegen den trozkistischen Block erwähnt.

4.2.5. Ausblick auf die Inhaltsanalyse

Generell zeigt sich in der Häufigkeitsanalyse deutlich, dass sich alle Kategorien häufiger in den Tagebüchern finden, als in den Memoiren. Betrachtet man die Häufigkeit der Erwähnung von „neuen Frauen“ zeigt sich, dass das Thema insbesondere von Nina und Swetlana als zentral angesehen wird. Bezüglich der Ergebnisse der Kategorie „Perspektiven“ zeigt sich, dass Nina hier auf die meisten Vermerke im Bereich „Bildung erhalten“ kommt; Galina andererseits aber am meisten über die „Perspektive Arbeit/Freiwilligenarbeit erhalten“ schreibt. Auch Marie beschäftigt sich in diesem Zeitraum häufig damit, eine Anstellung zu erhalten beziehungsweise mit den Schwierigkeiten einen zu bekommen.

Bezüglich der Anführung von Angst finden sich im Jahre 1934 am meisten Einträge. Auch zeigt sich, dass Marie und Swetlana sich mit anderen Aspekten in ihren Erinnerungen bezüglich des Alltagslebens beschäftigen, als mit den untersuchten, welche dann in der Inhaltsanalyse beleuchtet werden. Hausarbeit stellt sich als die einzige Alltagskategorie heraus, welche alle Protagonistinnen erwähnen. Ebenso zeigt sich, dass Swetlana besonders die Errungenschaften und Karriere ihrer Mutter hervorhebt anstatt ihrer eigenen, was interessant für die Inhaltsanalyse wird.

4.3. Inhaltsanalyse

In diesem Kapitel werden die Ego-Dokumente anhand den Forschungsfragen analysiert. Dieses Kapitel geht der Frage nach den Frauenbildern nach, das heißt welchen Frauenbildern die Ego-Dokumentschreibenden zugeordnet werden können. Danach folgen die Alltagsanalyse, die Analyse der Perspektiven sowie der Angst vor Terror.

4.3.1. Neue sowjetische Frauen?

In diesem Kapitel wird analysiert, welche Frauenrolle, oder Rollen im Allgemeinen, den Protagonistinnen zugeschrieben werden können. Für die Interpretation stellen sich folgende Fragen:

Entsprechen die Frauen dem Bild der „idealen Ehefrau“, „Hausfrau“, „Stachanowitin“, „Mutter“, „Arbeiterin“, „Wissenschaftlerin“, oder „Ingenieurin“? Die Analyse beginnt mit Galina Stange, gefolgt von Swetlana Allilujewa, Marie Awinowa und letztlich Nina Lugowskaja.

4.3.1.1. Galina Stange

Auf den ersten Blick betrachtet, würde es erscheinen, dass Galina von den Protagonistinnen am ehesten dem Bild der „neuen sowjetischen Frau“ entspricht. Dafür sprechen einige Argumente: Sie engagiert sich in Gesellschaftsarbeiten, indem sie in die Frauenbewegung des MEMIIT einsteigt, organisiert gleichzeitig den Haushalt und das Wohlbefinden ihrer Familie und ihres Ehemannes. Ferner betont sie in mehreren Einträgen ihre Loyalität und Liebe zu Generalsekretär Stalin. Zu guter Letzt widmet und richtet sie ihr Leben weiter nach dem ihrer Kinder aus, obwohl diese bereits erwachsen sind.

Hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Arbeiten kann argumentiert werden, dass sie dem Bild der idealen Hausfrau, beziehungsweise der Ehefrauenbewegung, entspricht. Es ist offensichtlich, dass Galina insofern in dieses Bild fällt, da sie in ihre Freiwilligenarbeit vertieft ist und nicht tatenlos zu Hause sitzt und auf die Heimkehr ihres Mannes wartet⁶⁰⁰. Ihr Einsatz bezüglich ihrer Tätigkeit ist bemerkenswert, da sie sogar kreative Vorschläge vorbringt: „[...]während ich vorschlug, ein Service mit Motiven aus dem Transportwesen zu bemalen. Mein Vorschlag wurde einstimmig angenommen“⁶⁰¹. Auch übernimmt sie zugleich mehrere Aufgaben, zum Beispiel wird sie in das „Komitee der Russischen Sektion des Roten Kreuzes“ gewählt⁶⁰² und arbeitet bei der Datschakooperative („Der Akademiker“) ehrenamtlich mit⁶⁰³. Am 6.12.1937 etwa schreibt sie, dass sie sich seit einiger Zeit auch um die Möblierung der Krippe in ihrem Institut kümmert, womit sie vermutlich das NKPS Institut meint⁶⁰⁴. Dies ist auch ein Merkmal der Ehefrauenbewegung, da diese sich der Schaffung von schönen und gemütlichen Orten widmen sollten⁶⁰⁵. Des Weiteren bezieht sie mit der Vorsitzenden des Frauenrats die Roten Winkel der Eisenbahnerhäuser, Wohnheime und Krippen, um zu kontrollieren, was die zuständigen Frauen etwa in den Lenin-Lokomotivwerken leisten: „Ich sah mir alles an und war gerührt, mit welcher Fürsorge die Frauen sich um die Arbeiter und ihren Arbeitsplatz kümmerten“⁶⁰⁶. Damit wird vermutlich die Schaffung einer gemütlichen Atmosphäre am Arbeitsplatz gemeint sein. Auch reist sie mehrmals für die Materialsammlung zur Herausgabe des Buches über die „Arbeit der Frauen im Transportwesen“ oder schmückt nächtelang den Kindergarten für die 1. Maifeier⁶⁰⁷. Ihre Arbeit und ihr fleißiger Einsatz werden sogar mit einer Auszeichnung geehrt: „Ich habe eine Auszeichnung für ehrenamtliche Arbeit erhalten (eine Aktivistenurkunde). Das ist alles so schön, daß ich keine Worte finde (17.2.1938).“⁶⁰⁸

⁶⁰⁰ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren*, München 2002, 320.

⁶⁰¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 191.

⁶⁰² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 170.

⁶⁰³ Ebda., 190.

⁶⁰⁴ Ebda., 198.

⁶⁰⁵ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 320.

⁶⁰⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 165-169.

⁶⁰⁷ Ebda., 171; 183.

⁶⁰⁸ Ebda., 210.

Außerdem widmet Galina ihre Freizeit Kindergärten- und Amateurtheaterclubs⁶⁰⁹. Sie schreibt, dass sie im Kindergarten arbeitet, um diesen für den Tag der Arbeit herzurichten⁶¹⁰: „Wegen meiner Verpflichtungen in den Krippen und Kindergarten[sic!] müsste ich den ganzen Tag dort sein, aber ich schaffe es nicht einmal hinzugehen“⁶¹¹. Um was für Verpflichtungen es sich dabei handelt oder ob sie dort angestellt ist, spezifiziert sie nicht. Am Ende der Tagebuchausgabe schreibt sie allerdings, dass sie aufgrund ihrer schlechten Gesundheit ihre ehrenamtliche Arbeit und auch ihre Arbeit im Kindergarten für eine lange Zeit aufgeben muss. Doch davor organisierte sie noch eine Amateurtheateraufführung für den 20. Jahrestag der Roten Armee mit den Kindern⁶¹².

Galina ist außerdem eine fleißige und bemühte Ehefrau. Oft schreibt sie, wie stolz sie auf die hohe Stellung ihres Mannes ist. Als die Einteilung der Zuständigkeiten in ihrem Freiwilligenprojekt erfolgte, schreibt sie etwa:

„Ich nannte meinen Namen und sagte, daß ich gern für die Wohnheime zuständig wäre. Darauf er: ‚Ah, Stange! Von Ihnen erwarten wir viel, denn ihr Gatte ist ja eine hochgestellte Persönlichkeit.‘ Bei diesen Worten fühlte ich, wie es mich vor Freude heiß überlief, charakterisierten sie doch meinen lieben ‚Papanetschka‘ so gut. Andererseits bekam ich Angst- werde ich überhaupt imstande sein, die in mich gesetzten Erwartungen zu erfüllen?“⁶¹³

Ihr Ehemann erhält später den Titel Doktor der Wissenschaften, worauf Galina stolz reagiert: „Wie schön ist es für mich, das alles zu hören“⁶¹⁴. Des Weiteren zeigt sie ihre Zuneigung dadurch, dass sie sich ständig um ihn sorgt „Ich bin völlig durcheinander und Sorge mich sehr um Mitjajetschka. Es schmerzt mich, wenn ich mir vorstelle, daß die Überlastung ihm seine Lebenszeit verkürzen könnte“⁶¹⁵. Dies zeigt, dass sie sich um das Wohlbefinden ihres Mannes kümmert und Interesse und Stolz bezüglich seiner Arbeit ausdrückt, was auch ein Merkmal der Ehefrauenbewegung ist⁶¹⁶.

⁶⁰⁹ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 111-112.

⁶¹⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 183.

⁶¹¹ Ebda., 196.

⁶¹² Ebda., 212.

⁶¹³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 160.

⁶¹⁴ Ebda., 206.

⁶¹⁵ Ebda., 195.

⁶¹⁶ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 320.

Es wird mehrmals betont, dass ihr Ehemann, Mitja, eine hohe Stellung innehat. Der Mann arbeitet zum Zeitpunkt des Tagebuchs am Moskauer Elektromechanischen Institut für Eisenbahnwesen (MEMIIT). Ferner erwähnt Galina in einer Rückblende, dass Mitja einst „Ingenieur für besondere Aufgaben beim Leiter der Polessker Eisenbahnen in Wilna“⁶¹⁷ war. Weiters zählt ihr Ehemann offenbar zur technischen Intelligenz, da er vermutlich im Zuge deren Verfolgung in Haft geriet⁶¹⁸. Als Ehefrau eines Ingenieurs fällt Galina weiter in das Profil der idealen Hausfrau, da diese Bewegung vor allem ein Privileg der oberen Schichten war, deren Ehemännern in wichtigen Berufen tätig waren⁶¹⁹.

Dennoch entspricht sie in den Augen ihrer Familie nicht dem Bild der idealen Hausfrau. Galina schreibt zu Beginn, dass sie keine Haushaltshilfe hätte, weshalb sie vermutlich diese Aufgaben innehatte. Am 19.12.1937 schreibt sie jedoch: „Unsere Haushaltshilfe hatte zwei freie Tage, so daß ich buchstäblich alles allein machen mußte: kochen, aufräumen, einkaufen gehen“⁶²⁰. Daraus lässt sich schließen, dass sie jemanden hatte, der sie im Haushalt unterstützte und diese Aufgabe mit ihr teilte. Trotzdem beklagt sie sich über die Last ihrer Haushaltspflichten: „15.1.1938: Meine Angelegenheiten stehen schlecht, sowohl die ehrenamtliche Tätigkeit als auch die Hausarbeit, alles geht irgendwie schief“⁶²¹ oder „[...] obwohl ich sowohl bei meiner ehrenamtlichen Arbeit als auch zu Hause dringende Angelegenheiten zu erledigen habe“⁶²².

Sobald ihre Haushaltshilfe krank war oder frei hatte, betont sie die Last ihrer Aufgaben: „6.12.1936: Zur Demonstration bin ich nicht gegangen, da ich meiner Haushaltshilfe freigegeben hatte, so daß ich mich selbst um den Haushalt kümmern mußte“⁶²³. Daher entlastet die Haushaltshilfe Galina offenbar nicht von allen ihren Hausarbeiten, weshalb Galina sich, wie dem Bild der „Ehefrauenbewegung“ entsprechend, auch dem Großteil der Haushaltsaufgaben widmen muss.

⁶¹⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 189.

⁶¹⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 164.

⁶¹⁹ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 102.

⁶²⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 204.

⁶²¹ Ebda., 208-209.

⁶²² Ebda., 186.

⁶²³ Ebda., 173.

Außerdem ist sie eine hingebungsvolle und fürsorgliche Mutter, weshalb sie sowohl in das Bild der idealen Mutter als auch in das der Ehefrauenbewegung passt. Galina bekommt, wie es im Bild der Mutter propagiert wird, viele Kinder, insgesamt vier. Ferner arbeitete sie nicht, sondern sagt selbst, dass sie ihre Zeit bisher immer den Kindern gewidmet hatte⁶²⁴. Daraus lässt sich schließen, dass Galina ihre Kinder erzog und diese nicht in den Kindergarten brachte, wie die Zeitungen damals propagierten⁶²⁵. Auch ihre Einstellung entspricht dem Diskurs der idealen Mutter, da es für sie unvorstellbar ist ihre Kinder nicht selbst großzuziehen und wie ihre Schwiegertochter in die Krippe zu geben, damit sie arbeiten kann:

„[...] [I]ch aber verstehe nicht, wie man ohne die geringste Notwendigkeit sein Kind fremden Leuten anvertrauen kann, einzig und allein, um mehr Freiheiten zu haben“⁶²⁶. Für sie ist anscheinend klar, dass nur die Mutter für die Erziehung zuständig sein sollte und dass Kinder nicht in fremde Obhut abgeschoben werden sollten und ergänzt: „Zu meiner Zeit haben Mütter so nicht gedacht und ihre Kinder nicht in fremde Hände gegeben, zum Beispiel in Krippen, sondern haben ihre Kinder selbst aufgezogen.“⁶²⁷

Galina würde bis heute alles für das Wohl ihrer Kinder tun: „Wie furchtbar das in meinen Ohren klingt, bin ich doch zu jeder Zeit bereit gewesen- bis zum heutigen Tag-, mein Leben für jedes meiner Kinder herzugeben“⁶²⁸.

Außerdem beschreibt Galina ihren inneren Kampf, aus zwei verschiedenen Naturen zu bestehen: einerseits die der Mutter, welche sich um ihre Kinder sorgt. Andererseits möchte sie für den Frauenverein arbeiten: „Ich weiß nicht, was ich tun soll- ich kann doch weder Arbeit noch Familie aufgeben“⁶²⁹. Andererseits als es Streit mit ihren Kindern und Schwiegertöchtern gibt, reagiert sie wie folgt:

„Mein Leben ist irgendwie leer geworden. Nein, nicht leer, es ist ausgefüllt, aber mit fremden Angelegenheiten, nicht meinen eigenen. Was mir teuer ist tritt immer mehr in den Hintergrund. Ich habe die Kinder zur Welt gebracht, habe sie aufgezogen, und jetzt störe ich sie nur noch. Ich sollte mich zusammennehmen und sie überhaupt nicht mehr beachten.“⁶³⁰

⁶²⁴ Ebda., 179.

⁶²⁵ Robert Maier, Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern, 1996, 72.

⁶²⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 170.

⁶²⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 171.

⁶²⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 172.

⁶²⁹ Ebda., 169.

⁶³⁰ Ebda., 172.

Offenbar hat sie das Gefühl, das Leben ihrer Kinder zu stören, was vermutlich mit der Meinungsverschiedenheit mit Walja bezüglich der Notwendigkeit eines Kindergartens zusammenhängt. Ebenso, dass die andere Schwiegertochter Tatjana ihren Sohn dazu drängt, schneller mit dem Studium fertig zu werden, weshalb der Sohn sehr litt. Sie fühlt sich, als ob ihre Schwiegertöchter sie gegen ihre Söhne aufbringen möchten und sie immer weniger Macht über die Situation ihrer Kinder hat. Ihre Familie ist ihr sehr „teuer“, aber aufgrund ihrer Freiwilligenarbeit hatte sie weniger Zeit und Kontrolle über diese, was wieder zeigt, dass sie eine fürsorgliche Mutter ist, die ein schlechtes Gewissen hat, wenn sie ihre Kinder vernachlässigt.

Auch da ihr Tagebuch mit den Problemen und Schilderungen ihrer Kinder gefüllt ist, zeigt sich, wie zentral die Rolle als Mutter für sie ist. Im Vergleich dazu fallen die Würdigungen ihres Ehemannes deutlich kürzer aus. Finden sich ihre Kinder in einer Notsituation, benötigen sie beispielsweise Unterstützung im Haushalt oder bei der Kindererziehung, sieht sich Galina verpflichtet ihnen zu helfen:

„Die Lebensumstände lassen es nicht zu, daß ich auch nur einen Schritt vom Pfad der häuslichen Pflichten abweiche. Am 15. August ist Borja [Galinas Sohn,] ein Sohn geboren worden, und weder er noch wir haben eine Haushalts-hilfe, und er hat nicht einmal eine annehmbare Wohnung. Ein einziges Zimmer von 10qm. [...] Ich kann sie ja nicht ohne jede Hilfe allein lassen. Die Unglücklichen tun mir sehr leid, und ich muß ihnen in dieser schweren Zeit beistehen. Ich habe beschlossen, meine geliebte Arbeit aufzugeben und mich wieder mit Kochen, Geschirr und Windeln zu befassen.“⁶³¹

Sie fühlt sich verpflichtet, ihrem Sohn beizustehen und ihn zu unterstützen: „Wie ich euch [Kinder], liebe, wie Papa und ich uns über euch freuen, wir wollen alles tun, damit ihr euch wohl fühlt, und euch helfen, so gut wir können. Es ist nur schade, daß wir nicht in der Lage sind, euch gute Bedingungen zu schaffen“⁶³². Das zeigt, dass sie sich wünschen würde, mehr Mittel zu haben, um ihre Kinder besser unterstützen zu können, was auch als Merkmal einer guten Mutter gesehen werden kann.

⁶³¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 162.

⁶³² Ebda., 165.

Im Endeffekt zieht sie auch ihre Familie stets ihrer Freiwilligenarbeit vor. Etwa als kein Krippenplatz frei wird, schreibt sie: „Nun werde ich meine Zeit zwischen Familie und Arbeit aufteilen müssen, was ich bereits tue“⁶³³. Außerdem schreibt sie:

„Ich muß meine ehrenamtliche Arbeit aufgeben. So geht es nicht weiter, ich kann unmöglich nur als Mitglied gelten und nicht arbeiten, an Arbeit ist aber im Augenblick nicht zu denken. [...] Ich habe lange nachgedacht und bin zu dem Schluß gekommen, mich in mein Schicksal zu fügen. Ich muß Geduld haben, bis Sascha [ihr Enkelkind] groß ist.“⁶³⁴

Dies ist ein augenscheinliches Beispiel dafür, wie sie ihre Bedürfnisse zum Wohle ihrer Familie zurücksteckt. Nun sieht Galina sich, abgesehen von ihrer Rolle als Mutter dazu verpflichtet, auch eine gute Großmutter zu sein. Trotzdem gibt sie am Ende die Arbeit nicht aufgrund ihrer Familie auf, sondern da sie sich gesundheitlich schlecht fühlt: „Ich fühle mich in letzter Zeit sehr schlecht und merke, daß ich die Arbeit werde aufgeben müssen, und das wird mir wohl sehr schwer fallen“⁶³⁵.

Ihre Parteiloyalität betont sie an mehreren Stellen. Etwa schreibt sie: „25. Dezember 1936. Natürlich habe ich mich sehr darüber gefreut, denn das ermöglicht es mir, unsere Regierung ganz aus der Nähe zu sehen, vor allem Stalin, den ich so sehr liebe“⁶³⁶. Auch widmet Galina einen eigenen Eintrag dem Tod von Gorki, den 19.6.1936: „Die Sonne hat sich verfinstert. Alexei Maximowitsch Gorki ist gestorben“⁶³⁷. Ferner betont sie ihre Parteitreu, indem sie sich sogar Notizen zu einer von Stalins Reden macht⁶³⁸. Ein weiteres Beispiel ist ihre Reaktion auf die Verabschiedung der Stalinschen Verfassung am 6.12.1936: „Ich will hier nichts weiter dazu sagen, außer daß ich eine ebensolche Begeisterung fühle wie das ganze Land“⁶³⁹. Dies zeigt, dass sie die Entscheidungen in der Politik weder kritisiert noch zugute heißt. Allerdings erfährt man nicht ob sie auch tatsächlich ein Parteimitglied war. Man weiß, dass sie unter anderen, bevor sie nach Moskau umzogen, in Udelnaja zum Dorfsowjet

⁶³³ Ebda., 170.

⁶³⁴ Ebda., 196.

⁶³⁵ Ebda., 211.

⁶³⁶ Ebda., 174.

⁶³⁷ Ebda., 161.

⁶³⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 200.

⁶³⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 173.

gewählt wurde⁶⁴⁰, was demonstriert, dass sie sich auch politisch engagierte. Die Beschäftigung von Frauen mit Politik wurde offen propagiert und beworben⁶⁴¹. Ebenso widmet sie einen langen Eintrag ihrer Erfahrung bezüglich der Wahl vom 12.12.1937, dass sie wählen konnte und Teil dieser Wahl war erfüllte sie mit derartigem Stolz, dass sie sogar zu Tränen gerührt war⁶⁴².

Galina verkörpert demnach die Rolle der Mutter, kann zur Ehefrauenbewegung gezählt werden und ist treu gegenüber der Partei, weshalb sie gleich mehrere Frauenbilder repräsentiert.

4.3.1.2. *Swetlana Allilujewa*

Swetlana gibt im Allgemeinen wenig über sich selbst preis. Sie schreibt über sich selbst, dass sie stets im Hintergrund agierte und „keine Leistungen“ aufzuweisen hatte⁶⁴³. Swetlana betont zwar, dass es sich bei ihrer Mutter und ihrer Tante Anna um „neue sowjetische Personen handelt“⁶⁴⁴, sie erwähnt jedoch in keinem Wort, dass sie sich zu diesem Kreis dazuzählt.

Es zeigt sich, dass sie im Laufe ihrer Entwicklung nicht systemkonform ist, weshalb sie nicht die Rolle des Parteimitglieds verkörpert. Swetlanas Entwicklung kann prinzipiell in zwei Phasen aufgeteilt werden: in ihre Kindheit und Adoleszenz, als sie an die Richtigkeit der Taten ihres Vaters Stalins glaubte, sowie ihrer anfänglichen Selbstständigkeit. Lange beugte sie sich widerstandslos dem Willen und der Meinung ihres Vaters und hinterfragte seine Handlungen nicht. Das zeigte sich beispielsweise, als sie sich auf Wunsch ihres Vaters in Gesellschaftsgeschichte inskribierte, anstatt in Literatur, oder wie angeordnet zu dem Treffen mit Winston Churchill erscheint⁶⁴⁵. Swetlana schreibt ferner, dass sie isoliert lebte und wenig von der Politik mitbekam. Erst als der Bruch in der Vater-Tochter Beziehung stattfand, begann sie Stalins Aktionen und unantastbare Autorität in Frage zu stellen, vor allem nachdem sie herausfindet, dass ihre Mutter keines natürlichen Todes gestorben war,

⁶⁴⁰ Ebda., 158.

⁶⁴¹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 61.

⁶⁴² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 201-202.

⁶⁴³ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 35.

⁶⁴⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968, 97; Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968, 159.

⁶⁴⁵ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 243.

sondern Selbstmord beging⁶⁴⁶. Sie begann sogar die Gründe hinter der Verhaftung ihrer Verwandten zu hinterfragen⁶⁴⁷:

„Ich fing an, über etwas nachzudenken, was mir früher niemals in den Kopf gekommen wäre: Hat denn mein Vater wirklich immer recht? So zu denken war damals Blasphemie, denn in den Augen aller, meiner ganzen Umgebung, war Vaters Name mit dem Willen zum Sieg, mit der Hoffnung auf den Sieg und die Beendigung des Krieges verbunden. Das waren die ersten Anfälle meines Zweifels.“⁶⁴⁸

Ferner sprach Stalin sie wenige Jahre vor seinem Tod darauf an, dass auch sie Äußerungen machte, welche sich gegen das Regime richteten: „Auch dir unterlaufen manchmal anti-sowjetische Äußerungen, sagte er ganz im Ernst und mit recht unguter Miene zu mir... Ich wollte nicht widersprechen und ihn auch nicht fragen, woher er das wisse“⁶⁴⁹. Des Weiteren interessierte sie sich für die westliche Kultur, indem sie etwa Bücher von westlichen Autoren las und westliche Kinofilme besuchte⁶⁵⁰. Ein weiteres Beispiel ist, dass sie in ihren 30ern gläubig wurde, was nicht der stalinistischen Doktrin entsprach:

„Als ich fünfunddreißig wurde und bereits manches erlebt und erfahren hatte, reihte ich mich, die ich von Kindheit an durch Gesellschaft und Familie zum Materialismus und Atheismus erzogen worden war, dennoch unter diejenigen, für die es sinnlos ist, ohne Gott zu leben.“⁶⁵¹

Auch bezeichnet sie sich nicht als „gebildeten Marxisten“, sondern meinte, dass „das Gegenteil“ durch ihr Studium herauskam, was deutlich macht, dass sie ein eigenständiges Denken entwickelte⁶⁵².

Dennoch verband sie zum Zeitpunkt der Memoiren (1963) noch eine „Liebe“ zu Russland und sie merkt selbst an, dass sie sich damals noch nicht vorstellen konnte das Land zu verlassen, da sie hoffte, „daß sich alles von Grund auf umgestalten und zu einer echten Demokratie hin entwickeln würde“⁶⁵³. Sie träumt demnach von einem demokratischen

⁶⁴⁶ Ebda., 183.

⁶⁴⁷ Ebda., 183.

⁶⁴⁸ Ebda., 242.

⁶⁴⁹ Ebda., 276.

⁶⁵⁰ Ebda., 252.

⁶⁵¹ Ebda., 109.

⁶⁵² Ebda., 263.

⁶⁵³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 180.

Russland und gab die Hoffnung nicht auf, dass dies realisiert werden würde; ob diese Demokratie auch kommunistisch sein würde, gibt sie nicht preis. Es zeigt sich daher, dass Swetlana im Gegensatz zu ihrer Mutter, nicht als systemkonform und auch nicht als „neuer sowjetischer Mensch“ bezeichnet werden kann.

Auch sollte Swetlana zu einer Hausfrau erzogen werden. Das zeigte sich insbesondere dadurch, dass Stalin pflegte seine Tochter als „Hausfrau“ oder „Herrin“ anzusprechen und ihr sogar ein Mädchen als ideales Vorbild vorsetzte⁶⁵⁴. Stalin wünschte sich von seiner Tochter, dass diese, wie ihre Mutter, „ein aktives Element im Hause darstellte“⁶⁵⁵. Von ihrem Elternhaus weiß man, dass Swetlanas Mutter eine Haushaltshilfe bekam, weshalb sie grundsätzlich von den Haushaltspflichten befreit wurde⁶⁵⁶. Swetlana schildert bezüglich ihrer Aufgaben im Haushalt nichts, dennoch kann vermutet werden, dass es etwa in dem privilegierten Kreis ihres zweiten Ehemannes, welcher im Zentralkomitee arbeitete, eine Haushaltshilfe gegeben hat, welche Swetlana von ihren Aufgaben befreite. Außerdem schildert sie, dass ihre Kinderfrau ihr noch während ihren Studienjahren die Äpfel schälte und reichte⁶⁵⁷. Das Fehlen von Haushaltspflichten zeigt, dass Swetlana diese entweder nicht als erwähnenswert ansah oder keinen jeglichen Verpflichtungen nachgehen musste. Ob Swetlana tatsächlich das Bild der Hausfrau verkörperte, wie es in ihrer Erziehung angestrebt wurde, wird nicht klar.

Es kann allerdings argumentiert werden, dass Swetlana die Rolle der Mutter verkörperte. Sie erfüllte ihre Pflicht, da sie für Nachkommenschaft in ihren beiden Ehen sorgte⁶⁵⁸. Die Kinder werden, wie sie selbst als Kind einer privilegierten Familie, von Kindermädchen aufgezogen. Für ihren erstgeborenen Sohn pausierte sie für ein Jahr ihr Studium. Danach wohnte ihr Sohn Oskan mit Swetlanas eigener Kinderfrau und einer weiteren in Subalow, während Swetlana nach dem Zweiten Weltkrieg in Moskau lebte, um ihr letztes Semester an der Universität zu absolvieren⁶⁵⁹. Auch betont sie, dass ihr Sohn unter ihren eigenen „traditionellen Fichten“ und unter der Aufsicht zweier zärtlicher Kinderfrauen aufwuchs⁶⁶⁰.

⁶⁵⁴ Ebda., 149.

⁶⁵⁵ Ebda., 149.

⁶⁵⁶ Ebda., 56.

⁶⁵⁷ Ebda., 270.

⁶⁵⁸ Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society*, 1978, 115.

⁶⁵⁹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 104.

⁶⁶⁰ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 104.

Das zeigt, dass sie auch an der Kindererziehung teilnahm, aber wie einst ihre Mutter die strengere Rolle einnahm, während die Kinderfrauen weicher waren. Auch liebt sie ihr Leben als Mutter, „wie ich das Leben mit ihnen genieße, wie *sie* mich erziehen und nicht ich sie...“⁶⁶¹. Auch betont sie, dass es für sie wichtig war die Nachricht zu überbringen, dass sie einen Sohn zur Welt gebracht hatte⁶⁶².

Auch wird durch ihre Schilderungen und Beschreibungen ihrer Familien deutlich, was Swetlana Allilujewa als Schönheitsideal erachtete. Sie berichtet etwa, dass ihre Mutter für ihr Aussehen kritisiert wurde, weil sie „bescheidene, hausgeschneiderte Fähnchen, und nur ganz selten“ ein „besseres Kleid“ von einer Schneiderin angefertigt wurde⁶⁶³. Von den Zeiten ihrer Mutter, an welche sich Swetlana noch selbst erinnern konnte (1929-1932) schreibt sie, dass die sowjetische Oberschicht wie folgt lebte: sie strebte nicht nach Luxus, sondern danach, den Kindern eine gute Erziehung zu geben, wofür man deutsche Gouvernanten engagierte. Als Ehefrau war man berufstätig und las „möglichst viel Fachliteratur“ und nach und nach kam der Sport in Mode⁶⁶⁴. Auch meinte sie, dass Frauen in dieser Zeit noch nicht verrückt nach „Fähnchen und Kosmetik“ waren wie heute und dennoch „schön und anziehend“ waren⁶⁶⁵. Hier zeigt sich, dass Swetlana natürliche Schönheit unterstützte, was dem Schönheitsideal der ersten Hälfte der 1930er Jahre entsprach⁶⁶⁶.

Es kann argumentiert werden, dass Swetlana aufgrund ihrer akademischen Laufbahn später danach strebte, einen Beruf auszuüben und somit die Rolle der Arbeiterin verkörpern könnte. Als LeserIn erfährt man nichts über ihre beruflichen Aspirationen, außer, dass es sie zu den „Literaten“ zog⁶⁶⁷. Im Gegensatz zu ihrer Mutter studierte Swetlana kein technisches Gewerbe, sondern absolvierte eine Aspirantur an der Akademie für Gesellschaftswissenschaften, welche einem Doktorgrad ähnelt, allerdings weniger selbstständige wissenschaftliche Leistungen voraussetzt⁶⁶⁸. Auch weiß man, dass sie 1948 ihr Studium beenden wollte, bevor sie ihren zweiten Ehemann heiratete, was zeigt, dass ihr der Abschluss

⁶⁶¹ Ebda., 106.

⁶⁶² Ebda., 267.

⁶⁶³ Ebda., 76.

⁶⁶⁴ Ebda., 56.

⁶⁶⁵ Ebda., 57.

⁶⁶⁶ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 49.

⁶⁶⁷ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 263.

⁶⁶⁸ Ebda., 292.

ihres Studiums wichtig war. Stalin beklagte sich jedoch, dass sie eine „Schmarotzerin“ sei und aus ihr „noch immer nichts Rechtes geworden sei“⁶⁶⁹. Daraus lässt sich schließen, dass Swetlana in diesem Zeitraum keinem Beruf nachging, weil sie sich noch in Ausbildung befand.

Swetlana widmet ihren beiden gescheiterten Ehen nur wenige Seiten. Von der zweiten Ehe schildert sie etwas mehr. Etwa erklärt Swetlana, dass es sich um eine Vernunftehe handelte und sie sich wünschte einen anderen sozialen Kreis als ihren eigenen kennenzulernen⁶⁷⁰. Ferner, dass sie ihren Mann kaum zu Gesicht bekam, da dieser bis 22 Uhr oder länger arbeitete und kaum von ihrem schlechten psychischen Zustand Notiz nahm⁶⁷¹. Da jegliche Kommentare zu ihrem Eheleben fehlen, kann nicht analysiert werden, ob Swetlana dem Bild der Ehefrauenbewegung entspricht.

Abschließend zeigt sich, dass Swetlana bis auf die Rolle der Mutter, keinem Frauenbild zugeordnet werden kann. Dennoch scheint sie das Schönheitsideal der 1930er zu schätzen. Die Tochter des Staatssekretärs, welche dadurch eine öffentliche Rolle innehatte und somit auch ein Rollenbild für Frauen darstellte, entwickelte sich nicht zu einer „idealen“ sowjetischen Frau, welche systemkonform war und hart arbeitete. Trotzdem erfüllte sie ihre Pflicht, indem sie Kinder bekam. Anstatt sich Frauenrollen unterzuordnen strebte sie demnach eher danach, sich aus ihrer Position herauszuwinden und ein eigenständiges Leben zu führen⁶⁷². Das zeigt Swetlana deutlich, indem sie nach dem Tod ihres Vaters auf ihre Privilegien, etwa auf die Datscha sowie die monatliche finanzielle Hilfe verzichtete⁶⁷³. Ein weiteres Beispiel ist, als sie vom Tod ihres Vaters berichtete, erkannte sie, dass für sie nun eine „Befreiung von einem Druck“ eintrat⁶⁷⁴.

4.3.1.3. Marie Awinowa

Die vorhergehenden Beispiele präsentierten, dass Galina Stange in gewisse Frauenrollen der Zeit hineinfällt, während Swetlana nur eine Rolle verkörpert. Der zweite Teil widmet

⁶⁶⁹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 272.

⁶⁷⁰ Ebda., 271.

⁶⁷¹ Ebda., 276.

⁶⁷² Ebda., 292.

⁶⁷³ Martha Schad, *Stalins Tochter*, München 2013, 114.

⁶⁷⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 24.

sich nun Nina Lugowskaja und Marie Awinowa, welchen kaum oder gar keinen Rollen zugeordnet werden können.

Ähnlich wie Galina, kann Marie allerdings dem Bild der Hausfrau beziehungsweise Ehefrauenbewegung zugeordnet werden.

Marie kann auf den ersten Blick nicht der Rolle als Mutter untergeordnet werden. Das liegt primär daran, dass sie trotz langer Ehe keine Kinder bekommen hat. Ihre Ehe wurde bereits im Jahr 1906 geschlossen, was bedeutet, dass sie zum Ausbruch der Revolution schon mehrere Jahre verheiratet waren⁶⁷⁵. Ferner erwähnt sie in ihren Erinnerungen an keiner Stelle, dass sie jemals einen Kinderwunsch gehabt hätte. Weiters notiert sie nirgends, dass sie ein schlechtes Gewissen hätte, keine Kinder zu bekommen.

Auf der anderen Seite kann argumentiert werden, dass sie trotzdem eine gewisse Mutterrolle übernahm. Während ihrer langen Verhaftungen wurde sie stets von den Insassinnen bewundert und gemocht. Dies geschah beispielsweise während ihrer zweiten Verhaftung 1938, als ihre Zellgenossinnen sie nach ihrem Krankenhausaufenthalt freudig begrüßten, sie umarmten und ihr sogar Essen aufgehoben hatten⁶⁷⁶. Auch baten einige sie, wenn sie entlassen wird ihre Kinder aufzusuchen und diesen zu lehren, was wirklich wichtig im Leben ist: „Gather them around you, and teach them what you have taught us. Tell them what really matters in life. Open their eyes. Will you promise?“⁶⁷⁷. Daraus geht hervor, dass Marie die Kinder nicht nur aufsuchen sollte, sondern auch bei sich aufnehmen hätte sollen. Ihre Zellgenossinnen trauten ihr demnach zu, eine gute Mutter zu sein. Ein weiteres Beispiel illustriert ihr letzter Gefängnisaufenthalt in Alma-Ata. Hier kam sie in eine chaotische Zelle. Um für Ruhe und Ordnung zu sorgen, bot sie an, Geschichten zu erzählen. In kürzester Zeit wurde diese Zelle die geordnetste und ruhigste und wurde daher mit höheren Essensrationen belohnt. Marie wurde als „Sheherazade of Cell 26“ bekannt, eine passende Allegorie: Sheherazade war die Protagonistin in dem persischen Klassiker „1001 Nacht“, welche aufgrund ihrer spannenden Geschichten vom Sultan mit ihrem Leben belohnt wurde. So kann argumentiert werden, dass sie als fürsorgliche Geschichtenerzählerin eine gewisse Mutterrolle für ihre Leidensgenossinnen einnahm. Auch spricht sie davon, sich um

⁶⁷⁵ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 28.

⁶⁷⁶ Ebda., 151.

⁶⁷⁷ Ebda., 151.

das Kind ihres verstorbenen Bruders zu kümmern: „I had to help my brother Yuri's ailing widow, and his growing daughter Lyubochka who was staying with me at the time“⁶⁷⁸. Sie unterstützt ihre Schwägerin demnach mit der Kinderbetreuung. Marie verkörpert also nicht direkt die Mutterrolle in einer Zeit, als die Notwendigkeit und die Pflicht der Frau Nachkommen zu zeugen, in den Medien im Übermaß propagiert wurde. Dennoch zeigt sich in ihrer Lebensgeschichte, dass sie die Rolle der Mutter indirekt ausübt.

Ein Bild, welchem Marie aber zum Teil zugeordnet werden kann, ist jenes der idealen Hausfrau. Ähnlich wie Galina unterstützt sie ihren Ehemann Nika bei seiner Arbeit und schreibt sogar davon, mit ihm zu arbeiten: „Having always typed Nika's articles, I had a scant but barely adequate knowledge of scientific vocabulary“⁶⁷⁹. Diese Unterstützung des Ehemanns zeigt, dass sie seine Arbeit sehr schätzte. Auch hatte Nika trotz seines adeligen Hintergrunds eine hohe Stellung inne, weshalb Marie zu Hause bleiben konnte⁶⁸⁰. Er war für „*Kooperatop*“ eine genossenschaftliche Treibstofffirma tätig und wurde stets nach seinen Verhaftungen wieder eingestellt⁶⁸¹. Wenn ihr Mann verhaftet wurde, saß sie nicht tatenlos herum und wartete, dass er zurückkommt, sondern sie versuchte ihn aus dem Gefängnis zu bekommen und suchte sich eine Arbeit, um zu überleben. Einmal besuchte sie sogar den damaligen Kommissar für Justiz, um ihren Mann zu befreien⁶⁸².

Sie schreibt einmal, dass sie sich um den Haushalt kümmern musste. Nämlich berichtet sie, dass die Witwe ihres Bruders Juri und seine aufwachsende Tochter, ebenso wie ihre ehemaligen Diener und ihre Magd miternährt werden mussten, da sie befürchtete, dass diese ohne sie zugrunde gehen würden⁶⁸³. Inwieweit sie sich um den Haushalt kümmern musste, wird jedoch nicht genau beschrieben, weshalb sie nicht als Hausfrau bezeichnet werden kann.

Auch engagierte sie sich nicht offiziell gesellschaftlich. Allerdings wurde sie in ihrer Jugend für die Tätigkeit in der Wohlfahrt, etwa mit der Pflege alter Frauen in einer Stiftung beauftragt, aber fand, dass Philanthropie nichts für sie ist und eröffnete stattdessen ihren

⁶⁷⁸ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 121.

⁶⁷⁹ Ebda., 95.

⁶⁸⁰ Ebda., 95.

⁶⁸¹ Ebda., 59; 96.

⁶⁸² Ebda., 112.

⁶⁸³ Ebda., 120-121.

eigenen Betrieb für Stickerei und Klöppeln mit fast 500 angestellten Frauen⁶⁸⁴. Auch leitete sie ein Krankenhaus vor der Revolution. In der Zeit nach der Revolution übernimmt sie keine gesellschaftlichen Tätigkeiten, allerdings hilft sie trotzdem vielen Menschen. Ein Beispiel dafür ist, dass sie während ihrer Arbeit im Krankenhaus monatliche Feste organisierte, wo sie die StudentInnen und Krankenschwestern zum Abendessen einlud⁶⁸⁵. Auch nahmen Nika und sie Freunde bei sich in der Wohnung auf, welche Hilfe benötigten⁶⁸⁶. Des Weiteren übernimmt sie das Waffenarsenal eines anderen Mieters, da sie meinte, dass sie eine Lösung dafür finden würde und bringt sich damit selbst in große Gefahr⁶⁸⁷. Wie in der Rolle der idealen Hausfrau vorgegeben, engagiert sie sich zwar offiziell nicht für den Aufbau des Landes, oder engagiert sich in Freiwilligenarbeit, dennoch zeichnet sie eine große Fürsorge und der Einsatz für andere Menschen aus.

Wie oben ersichtlich, entspricht Marie auch nicht der Rolle der Arbeiterin. Es zeigte sich zwar, dass sie vor der Revolution arbeitete und sogar eine Firma gründete, doch während der Zeit Lenins und Stalins arbeitete sie nur als Übersetzerin, wenn Nika aufgrund seiner Verhaftungen kein Einkommen hatte. Abschließend kann man sagen, dass Marie teilweise die Rolle der Hausfrau verkörpert und mütterliche Aufgaben übernimmt, aber keine stalinistische Frauenrolle vollkommen verkörpert.

4.3.1.4. *Nina Lugowskaja*

Nina ist von allen Protagonistinnen am schwierigsten zuzuordnen. Als Heranwachsende in den 1930er Jahren tritt sie primär als große Kritikerin des Systems auf. Etwa kritisiert sie die Lasten, die ihr aufgrund ihres Geschlechts auferlegt werden, wie der Haushalt und die generelle Rolle der Frau. Nina kann daher noch keiner klaren Frauenrolle zugeordnet werden, was zum Teil auch daran liegt, dass sie noch in der Adoleszenz ist und sich deshalb noch in eine Rolle einfinden muss. Dennoch zeigen sich anhand ihres Verhaltens und ihren Einstellungen, welche Rollen für sie eventuell in Frage kommen könnten.

Nina ist in erster Linie eine große Kritikerin der Bolschewiken. Deshalb kann argumentiert werden, dass sie bewusst keiner Frauenrolle entsprechen möchte, da sie das Regime nicht unterstützt. Nina tritt als Kritikerin des Systems auf, als sie etwa ihre Schwestern dafür

⁶⁸⁴ Ebda., 22-25.

⁶⁸⁵ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 40.

⁶⁸⁶ Ebda., 45.

⁶⁸⁷ Ebda., 69.

kritisiert, dass diese an den Demonstrationen teilnahmen: „Du gehst hin?“ rief ich überrascht aus. „Es wird ja verlangt“. Ich habe gar nicht erst angefangen zu diskutieren, weil das sinnlos ist“⁶⁸⁸. Ein weiteres Beispiel ist, dass sie in der Schule nicht der Pionierversammlung beigetreten ist⁶⁸⁹.

Auch drückt sie ihren Hass gegenüber dem System und Stalin an mehreren Stellen aus.

Etwa:

„Wie grausam werden sie von unseren niederträchtigen Bolschewisten verhöhnt, die aus ihren Ideen und Träumen eine schreckliche Karikatur gemacht haben, die auf ihr Leben und Leiden für die große Sache ihr eigenes Wohlergehen, Stalins Reichtum und das Leiden des Volkes gegründet haben. Nach dem Theater erschien mir unser Leben noch gräßlicher und widerwärtiger.“⁶⁹⁰

Auch als Nina eines Abends mit ihren Schwestern über Politik sprach, zeigt sich, dass ihre Schwestern sich dem Regime anpassen wollen und ihr auswendig gelernte Parolen vorsagen, während Nina kritisch ist:

„Wir konnten uns einfach nicht verstehen... Was läßt sich aber auch gegen solche unreflektierten, auswendig gelernten Phrasen sagen, wie zum Beispiel ‚Wer nicht für die Bolschewisten ist, ist gegen die Sowjetmacht‘, ‚Das sind alles Übergangserscheinungen‘, oder ‚Später wird alles besser‘. Sind 5000000 Tote in der Ukraine eine Übergangserscheinung? Oder 69 Erschossene? 69!! Welche Staatsmacht hat jemals mit so kalter Grausamkeit ein derartiges Urteil gefällt? Und welche Nation hat jemals mit so sklavischer Unterwürfigkeit und Fügsamkeit zu allen Scheußlichkeiten, die verübt werden, ja und amen gesagt? ... Wie wütend ich war, und wie ich meine Dummheit und meine Unfähigkeit zu reden verflucht habe! Warum konnte ich mit so starken Waffen wie der Wahrheit und Tatsachen, die wir vor Augen haben, den Schwestern nicht die ganze Lügenhaftigkeit des bolschewistischen Systems beweisen?“⁶⁹¹

Nach dem Mord an Kirov ist sie fassungslos, dass niemand darüber empört ist: „Warum empört sich denn jetzt niemand? Warum hält man das denn jetzt für absolut normal und richtig? Warum sagt heute keiner offen und geradeaus, daß die Bolschewisten allesamt Unmenschen sind?“⁶⁹²

Als sie ihre alten Tagebücher aus 1929 und 1930 noch einmal liest, schreibt sie: „Allerdings kommt in den Erzählungen von 1929 und 1930 im Zusammenhang mit der Kollektivierung

⁶⁸⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 86-87.

⁶⁸⁹ Ebda., 110.

⁶⁹⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 118.

⁶⁹¹ Ebda., 228.

⁶⁹² Ebda., 250.

und dem Ruin der Bauern eine gewisse Idee zum Vorschein, ich trete gegen die Bolschewisten auf, und meine Helden kritisieren sie in meinen Namen“⁶⁹³. Hier betont sie sogar offen, dass sie gegen die Bolschewisten auftritt.

Ferner kritisiert sie die kommunistisch-geprägten Themen der Schule:

„Ach, zum Teufel mit dem ganzen Kram! Nur jemand wie Genka kann sich dafür begeistern und stundenlang nachlesen, was Lenin und Stalin gesagt haben und was für Leistungen unsere Sowjetunion gebracht hat. Ach, das Leben, das Leben! Soll es doch vor die Hunde gehen!“⁶⁹⁴.

Nina zeigt in den ausgewählten Textstellen deutlich, dass sie das kommunistische Regime nicht unterstützt. Sie ärgert sich nicht nur über die Politik, sondern auch über die Grausamkeit ihrer Methoden. Dennoch empfindet sie einmal Patriotismus, als sie wie das ganze Land Begeisterung für die Piloten der Tscheljuskin-Mannschaft aufbringt: „Ich denke oft an die Tscheljuskin-Mannschaft und die Piloten. Der Gedanke an sie begeisterte mich. Ich bleibe bei jedem Schaufenster stehen, um mir Schmidt, Slepnow und die anderen anzusehen“. Ein paar Tage später notiert sie:

„23.6.1934: Irgendwann abends hörten wir im Radio die Übertragung des Films ‚Der Empfang der Tscheljuskin-Mannschaft in Moskau. Ununterbrochen dröhnten Hurrarufe über den Roten Platz, von der Tribüne ertönenden Reden, und Schenja und ich lauschten mit verzücktem Lächeln begierig auf jedes Wort der Helden.“⁶⁹⁵

Hier wird Nina vom Heldenmythos und der Euphorie der Menge mitgezogen.

Ferner stören sie ihre Haushaltspflichten:

„Immer mehr und immer öfter quälen mich mein Gesicht und mein Geschlecht. **Ich bin eine Frau!** Kann man sich etwas **Erniedrigendes** denken? Ich bin eine **Hündin!** Und trotzdem bin ich ein Mensch, und es kränkt mich und beschämt mich, Papa und Kolja beim Essen zu bedienen. Was für ein Recht haben sie, redend und lachend herumsitzen und mich zu zwingen, ihnen Teller und Löffel zu bringen und mein eigenes Essen zu unterbrechen?“⁶⁹⁶

Hier kritisiert sie auch zugleich, dass sie die beiden Männer bedienen muss und ihr ist bewusst, dass ihr diese Rolle nur zugeschrieben wird, weil sie eine Frau ist. Sie stellt außer-

⁶⁹³ Ebda., 128.

⁶⁹⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 81.

⁶⁹⁵ Ebda., 171.

⁶⁹⁶ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 136.

dem klar, dass eine Geschlechtersegregation herrscht. Die Frau ist dem Haushalt zugeordnet, während der Mann frei von diesen Sorgen ist und sich „interessanteren Dingen“ widmen kann:

„Ich mußte die Fenster putzen und bügeln. In mir kämpfen zwei Naturen miteinander. **Die eine ist eine Frau, die sich um die ewigen Haushaltssorgen um Ordnung und Sauberkeit kümmert.** Die andere ist ein Mensch, der sein Leben anderen, interessanteren und höheren Dingen widmen möchte. Ich weiß, daß ich die Frau in mir besiegen sollte, aber häufig geht das nicht. Weil ich Mama gegenüber gerecht sein will, gebe ich oft klein bei. **„Ach, wenn ich nur ein Junge wäre!“ Dann wäre ich absolut frei, könnte nach der Schule einfach machen, was ich will, und alle Haushaltssorgen gingen mich nichts an.**“⁶⁹⁷

Mit dieser Aussage präsentiert Nina, dass sie vermutlich nicht vorhat, eine ideale Hausfrau zu werden, da sie sich nicht mit Haushaltsangelegenheiten herumärgern möchte.

Auch sind ihre Vorstellungen über ihre Rolle als Ehefrau interessant. Folglich strebt Nina vielleicht an, dem Bild der Mutter zu entsprechen. Gleichzeitig betont sie, dass sie sich diesem unterordnen müsste und Kinder bekommen sollte:

„Dann heirate ich eben, bloß um zu heiraten, irgendeinen durchschnittlichen Lumpenkerl, der eine Frau braucht, **ordne mich ihm unter** und lasse ihn das Natürlichste und Ekelhafteste auf der Welt mit mir machen. **Dann werden Kinder geboren, und dann wird es so weitergehen wie bei allen anderen.**“⁶⁹⁸

Auch sieht sie die Ehe als Ausweg für ihre Misere, da sie nicht weiß, was sie arbeiten möchte:

„Irgendwie muß man die Leere im Leben füllen, und wahrscheinlich werde ich früh heiraten, ohne mich um die Unannehmlichkeiten zu scheren, die eine Ehefrau erwarten, bloß damit ich Kinder haben und jemanden lieben und lieblosen kann. Ich habe immer seltener ehrgeizige Pläne, und es berührt mich nicht mehr, daß ich ein ganz durchschnittlicher Mensch bin.“⁶⁹⁹

Auch sieht Nina die Ehe als Weg um Liebe zu bekommen, nach der sie sich so sehr sehnt und sie betont auch, dass man in der Ehe Kinder bekommt.

⁶⁹⁷ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 189.

⁶⁹⁸ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 189.

⁶⁹⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 290.

Abschließend kann gesagt werden, dass Nina dem Bild der Arbeiterin entsprechen möchte. Sie schreibt oft darüber, dass sie sich nicht entscheiden kann, welchen Beruf sie später nachgehen möchte:

„Zur Kontoristin, um mein Lebtage über endlosen Zahlen zu schwitzen, oder zur Lehrerin von widerlichen, aufsässigen Schülern, die sich über mich lustig machen und mich ärgern? Kein beneidenswertes Schicksal! Weiter bringe ich es bestimmt nicht, aber vielleicht habe ich bis dahin meine Träume verloren und meine Hoffnungen aufgegeben (20.12.1933).“⁷⁰⁰

Sie träumt davon, entweder Musikerin, Künstlerin oder Schriftstellerin zu werden: „Soll ich Musiker werden...oder Künstler...oder Schriftsteller? (24.3.1934)“⁷⁰¹. Für ihre Zukunft ist daher klar, dass sie die Rolle als Arbeiterin und der Ehefrau übernehmen wird.

Nina könnte somit in Zukunft dem Bild der Arbeiterin entsprechen. Sie wird auch, wie ihrem Geschlecht vorgeschrieben ist, als Hausfrau erzogen, worüber sie sich beklagt.

Generell zeigt sich, dass es sich als Herausforderung herausstellt, den Frauen eindeutige Rollen zuzuordnen. Interessant ist, dass die systemkonforme Galina eher den Frauenrollen entspricht als Nina, Swetlana und Marie, welche der sowjetischen Ideologie nicht loyal gegenüber auftreten. Die Rolle der Hausfrau scheint wichtig für Galina und Nina zu sein, ebenso der Mutter von Swetlana, allerdings nicht für Marie. Dennoch ist das Bild der idealen Hausfrau von großer Bedeutung für Marie und Galina. Die Möglichkeit als Frau zu arbeiten hat sich bei Nina durchgesetzt, ebenso das extreme Gegenteil, eine Hausfrau zu werden; auch ist die Mutterschaft sehr zentral für Galina und Swetlana ebenso wenn auch nur peripher für Marie.

⁷⁰⁰ Ebda., 129.

⁷⁰¹ Ebda., 145.

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Ergebnis:

Name	Frauenrollen
Galina Stange	Ehefrauenbewegung/Hausfrau, Mutter
Swetlana Allilujewa	Mutter, Schönheitsideal, anstrebende Arbeiterin
Marie Awinowa	ideale Hausfrau, peripher: Mutter
Nina Lugowskaja	anstrebende Arbeiterin oder Ehefrau/Mutter Schönheitsideal

Tabelle 9: Ergebnisse Frauenrollen

4.3.2. Alltag

Die Kategorie „Alltag“ wurde, wie bereits im vorhergehenden Kapitel erwähnt, in ihrer Definition eingegrenzt und umfasst nun folgende Aspekte: „Einkaufen gehen, Reisen, Feiern, Wohnung zulegen, heiraten, wählen“, welche von Sheila Fitzpatrick vorgegeben sind. Die Analyse wurde jedoch um folgende Kategorien erweitert: „spazieren gehen, Theater- oder Kinobesuche, Demonstrationen, häusliche Pflichten und Hausarbeit, sowie Geldsorgen“⁷⁰².

Einkaufen

Die Schilderungen der Protagonistinnen bezüglich „Einkaufen“ fallen sehr unterschiedlich aus. Bei Swetlana finden sich keine Einträge bezüglich dieser Kategorie, was vermutlich daran liegt, dass sie über Personal verfügte, welches diese Aufgabe übernahm. Auch Marie musste sich aufgrund ihrer zahlreichen Diener zunächst nicht um den Erwerb von Lebensmitteln kümmern. Allerdings schildert sie von ihrem Einkaufserlebnis während ihrer Deportation in Addis Ada, als sie zu einem Metzger ging um für Seraphima, ihre Gastmutter, und ihre Familie ein großes Mahl zu besorgen⁷⁰³. Nina beschreibt, dass sie am 8.7.1934 mit ihrer Mutter ins Zentrum ging, um Farben und andere Sachen zu kaufen⁷⁰⁴, während es am

⁷⁰² Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 3.

⁷⁰³ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 177.

⁷⁰⁴ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 172.

17.10.1932 sogar zu einer Auseinandersetzung zwischen ihrer Mutter und ihren Schwestern kommt, da diese nicht einkaufen gehen wollten⁷⁰⁵. Nina notiert auch zwei Mal, dass sie Brot holen muss, allerdings wird im folgenden Eintrag ersichtlich, dass sie dafür nicht einkaufen gehen musste: „Dann gehe ich zu Großmutter, um Brot zu holen, und führe Betka aus“⁷⁰⁶. Nina und Galina beschreiben unter anderen auch die Preise und Angebote von Lebensmitteln und erklären die verschiedenen Kategorien von Lebensmittelgeschäften. Nina widmet der Situation der Lebensmittelgeschäfte eine lange Notiz am 21.8.1933. Sie beklagt sich über die steigenden Preise von Weißbrot und Petroleum, sowie die übersteuerten Preise für Grundnahrungsmittel. Danach beschreibt sie, dass es kommerzielle Geschäfte gibt, in welchen man vor allem die „Sowjetaristokratie“ findet, da die Preise für ArbeiterInnen zu hoch waren. Diese waren mit einem reichen Angebot an Waren ausgestattet. Außerdem beschreibt sie jene Geschäfte, welche mit einem Schild „Geschlossener Verteiler“ versehen sind, wo nicht jede/r BürgerIn Zutritt hat. Danach folgen die „Torgsin“, welche laut Nina eine „Art Museum oder Ausstellung aus vorrevolutionärer Zeit“ darstellten, sowie die „staatlichen Kooperativen, die Verkaufsbuden usw.“, welche laut ihren Beobachtungen die häufigste Kategorie von Geschäften umfassten⁷⁰⁷. Sie beschreibt nicht die Auswahl der Lebensmittel, sondern berichtet, dass Versorgungsknappheit herrscht. Allerdings erwähnt sie, dass es sich an den Tagen, an denen die ArbeiterInnen und Angestellten ihre Zuteilungen bekamen, „riesige Schlangen“ bildeten⁷⁰⁸. Damit meint sie vermutlich die Lebensmittelkarten und die daraus resultierenden Warteschlangen, welche charakteristisch für diese Epoche gewesen sind. Allerdings ist Nina die einzige von den Tagebuchschreibern, die auf diese typischen Warteschlangen beim Anstellen von Lebensmitteln eingeht.

Galina verfügt eigentlich über eine Haushaltshilfe, welche die Einkäufe erledigt, doch an jenem Tag war sie krank, weshalb Galina ausnahmsweise die Besorgungen erledigen musste. Im Gegensatz zu Nina im Jahre 1933 schwärmt Galina bereits vier Jahre später (1937) von der nun „herrlichen Ausstattung“ der Geschäfte, wobei es, laut ihr, noch Verbesserungsbedarf beim Fleischangebot gäbe. Die Frau schwärmt von der Qualität der Lebensmittel und sogenannten Halbfertigprodukten und sie hofft, dass die Knappheit bei Milchprodukten nur vorübergehend ist. Auch dokumentiert sie, dass die Versorgung mit

⁷⁰⁵ Ebda., 24.

⁷⁰⁶ Ebda., 291.

⁷⁰⁷ Ebda., 103-105.

⁷⁰⁸ Ebda., 103-105.

Schuhen, Kleidung, Wäsche und Stoffen noch immer mangelhaft war, sie jedoch hofft, dass das nur ein vorübergehender Zustand ist⁷⁰⁹.

Einkaufen scheint daher, im Gegensatz zu den Beschreibungen des Diskurses, ein nicht so zentraler Aspekt in den Erinnerungen der Zeitzeuginnen gewesen zu sein. Nina demonstriert allerdings deutlich, dass 1932 die Preise für die Grundnahrungsmittel zu hoch waren, auch beschreibt Galina, dass es auch 1937 noch Engpässe bezüglich des Fleischangebots und an alltäglichen Dingen, wie Kleidung, vorherrschte. Trotzdem beschreibt sie unverkennbar, dass es zu einer Besserung der Versorgung gekommen ist, im Vergleich zum Jahr davor.

Reisen

Für Marie ist Reisen nicht Teil des Alltags in den 1930er Jahren. Selbst wenn sie dann doch verreist, macht sie aber nicht Urlaub, sondern kümmert sich um Familienangehörige, etwa um ihren Bruder Yuri in einem abgelegenen Gefängnis zu besuchen⁷¹⁰. Dennoch beschreibt Marie, dass sie vor der Revolution jährlich auf ihr Landhaus in Kotschemirowo fuhren was allerdings, nachdem sie es nach der Revolution verkaufen mussten, nicht mehr möglich war⁷¹¹. Marie hatte also im Unterschied zu den Schreibenden keine Möglichkeit mehr, um aufs Land zu fahren. Eine weitere Ausnahme stellt ihre Reise nach Italien dar, welche ihr ihre Mutter auferlegt hat, um über eine Liebschaft hinwegzukommen⁷¹².

Für die anderen Protagonistinnen stellen Urlaube allerdings einen zentralen Aspekt ihres Alltags dar. Nina und Swetlana begeben sich im Sommer regelmäßig auf Reisen. Nina besucht jährlich mit ihrer Familie das sowjetische „Land“, beispielsweise Reisen sie 1933 nach *Moshaisk-Marfin Brod*⁷¹³, 1934 ging sie „aufs Land“⁷¹⁴, 1935 fährt sie „ins Grüne“⁷¹⁵ und letztlich im Jahre 1936 nach *Lebedjan*⁷¹⁶. Auch Swetlana fuhr ab 1930/1931 regelmäßig im Sommer zur Erholung nach Sotschi, wo ihre Familie eine Datscha besaß⁷¹⁷. Nach

⁷⁰⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 204-205.

⁷¹⁰ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 75.

⁷¹¹ Ebda., 17.

⁷¹² Ebda., 20.

⁷¹³ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 92-98.

⁷¹⁴ Ebda., 172-178.

⁷¹⁵ Ebda., 326.

⁷¹⁶ Ebda., 386-388.

⁷¹⁷ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 57.

dem Tod ihrer Mutter fanden diese Sommereisen weiter statt, bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs⁷¹⁸. Manchmal wurde sie mit ihrer Kinderfrau auch auf die Krim nach *Mucholotka* geschickt⁷¹⁹ oder sie besuchte ihren Vater Stalin in seiner Datscha in *Kunzewo*⁷²⁰. Galina reist, im Gegensatz zu Nina und Swetlana nicht zum Vergnügen, sondern vor allem wegen ihrer Arbeit. Etwa reist sie am 10.10.1936 nach *Rostow* um die Lenin-Lokomotivwerke im Rahmen ihrer Arbeit zu besuchen, weitere Dienstreisen ermöglichte ihr die Herausgabe des Buches „über die Arbeit der Frauen im Transportwesen“. Aufgrund dessen reiste sie nach *Wladikawkas*, *Machatschkala*, *Grosny* (Grozny) sowie *Prochladnaja*⁷²¹. Auch musste sie nach *Duljowo* (Likino-Duljowo) fahren, um „das Service für Lasar Moissejewitsch zu bemalen“⁷²². Allerdings fuhr sie auch oft aus Moskau hinaus um ihre Familie zu besuchen, etwa um sich um ihre Schwester Olja zu kümmern, als diese im Krankenhaus lag⁷²³. Ferner erhielt sie von ihrem Sohn Borja Karten für die Eröffnung des neuen Kanals⁷²⁴.

Die Protagonistinnen reisen klarerweise nur innerhalb der Sowjetunion. Allerdings kristallisiert sich ein Muster heraus, da etwa sowohl Marie als auch Galina Reisen, beziehungsweise Besuche auf sich nahmen, um Verwandte zu sehen. Auch die jährlich angesetzten Urlaube bei Nina und Swetlana zeigen, dass Urlaube ein zentraler Bestandteil ihres Alltags waren. Galina machte dazu noch Dienstreisen.

Feste feiern

Bezüglich „Feste feiern“, kommt Nina auf die meisten Erwähnungen, was vermutlich damit zusammenhängt, dass für sie als Jugendliche Feten sehr beliebt waren. Auch beschreibt sie fast jedes Jahr das Neujahrsfest. Die junge Frau beschreibt z.B. am 4.1.1933, dass die Internationale Hymne um Mitternacht gespielt wurde und ein Chor gesungen hatte und sie

⁷¹⁸ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 187.

⁷¹⁹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 217.

⁷²⁰ Swetlana beendete 1943 die Schule, daher zählt dieser Eintrag auch für den untersuchten Zeitraum. Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 213.

⁷²¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 171.

⁷²² Ebda., 190.

⁷²³ Ebda., 190.

⁷²⁴ Ebda., 192.

zweimal Eislaufen war⁷²⁵. Ansonsten widmete Nina einige Einträge den Feiern mit Freunden, etwa am 10.11.1933, am 16.11.1932, am 10.1.1933, 8.6.1935, etc.⁷²⁶. Zentral war für sie auch der Empfang der „Tscheljuskin-Mannschaft“ und der Piloten, da sie sogar an der Feier und dem Fest teilnahm⁷²⁷. Keine andere Protagonistin schildert dieses Event und Nina notiert es noch dazu sehr ausführlich und war noch lange von der Euphorie über diese Helden beeindruckt. Ebenfalls ist für Nina das Abschlussfest ihrer Schule am 6.11.1936 sehr zentral, da sie sogar die herausgeputzte Kleidung ihrer Kommilitonen kommentiert⁷²⁸. Das Neujahrsfest ist auch für Galina wichtig. Ein Jahr verzichtete sie jedoch auf das Silvesterfest aufgrund von Geldmangel⁷²⁹, der Jahreswechsel 1937/1938 wurde sogar mit einem Tannenbaum gefeiert⁷³⁰. Während Nina zwar von den Demonstrationen an Feiertagen sprach, erwähnte sie nicht die Feste, was Galina Stange durchaus macht. Etwa schreibt sie vom Fest des 1.5. an welchem sie teilnahm⁷³¹. Auch schreibt sie von den Feiern des MEMIIT Instituts⁷³², sowie des Jahrestags der Roten Armee⁷³³. Marie beschreibt ihre Erinnerungen an die großartigen Feste während ihrer Kindheit, ebenso wie Swetlana. Marie etwa erinnert sich noch an die Weihnachtsfeste mit Weihnachtsbaum vor der Machtübernahme der Kommunisten, wo sogar die Bediensteten ein kleines Geschenk erhielten⁷³⁴. Außerdem erinnert sich Swetlana an die Geburtstagsfeste, welche bei ihnen zu Lebzeiten ihrer Mutter gefeiert wurden, wie beispielsweise ihr Geburtstag im Februar 1932, als Swetlana sechs Jahre alt wurde⁷³⁵. Auch erinnert sie sich an die Feier als das Ende des Zweiten Weltkriegs verkündet wurde⁷³⁶.

In den Erinnerungen der Schreibenden kommen demnach sowohl private Feiern, wie Neujahrsfeiern oder Geburtstagfeiern vor, während auch öffentliche Feste, wie der Tag der Arbeit, notiert werden.

⁷²⁵ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 53.

⁷²⁶ Ebda., 64.

⁷²⁷ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 168-169.

⁷²⁸ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 392.

⁷²⁹ Galina Wladimirowna Stange, *„Mein Leben ist leer geworden“*, 1998, 204.

⁷³⁰ Ebda., 207.

⁷³¹ Ebda., 155.

⁷³² Ebda., 194.

⁷³³ Ebda., 212.

⁷³⁴ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 14.

⁷³⁵ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 54.

⁷³⁶ Ebda., 266.

Wohnung zulegen

Der Aspekt „Wohnung zulegen“ stellt sich vor allem für Galina als zentral heraus. Nina ist noch zu jung um sich Gedanken um ihre zukünftige Wohnsituation zu machen; während sich Marie keine Hoffnung auf eine größere Wohnung machen konnte, da ihr als „ehemalige Person“ ihre Besitztümer, bis auf eine kleine Wohnung, konfisziert wurden. Für Swetlana wird ihre Wohnsituation erst nach der Scheidung von ihrem zweiten Mann relevant. Sie bekam allerdings von Stalin eine Wohnung in Moskau zugewiesen, da sie nicht im Kreml wohnen wollte⁷³⁷. Swetlana und ihren Ehemännern wurden von Stalin Wohnungen zugeteilt, weshalb diese nicht vom Wohnungsmangel betroffen waren, im Gegensatz zu der normalen Bevölkerung. Galina ist die einzige Protagonistin, die einerseits ihr Geld investiert, um sich eine Datscha zuzulegen zu können. Doch andererseits berichtet sie über die fatale Wohnungsnot. Etwa beschreibt sie, dass ihre Kinder in winzigen Ein-Zimmer-Wohnungen unterkommen mussten und sich Borja freute, endlich ein 20m² großes Zimmer zu erhalten⁷³⁸. Sie selbst bemühte sich eine Datscha zu erhalten und schildert ihre Bemühungen, um dieses Projekt zu realisieren. Es zeigt sich, dass der Erhalt einer Datscha ein langwieriger Prozess ist. Etwa schließt sie sich einer Datschakooperative an⁷³⁹ und zahlt regelmäßig Geld für das Bauprojekt ein⁷⁴⁰. Auch beschreibt sie ihre aussichtslosen Bemühungen, um für ihre Schwester Olja eine größere Wohnung zu erhalten⁷⁴¹. Nur bei Galina ist die prekäre Wohnsituation sehr zentral. Der Wohnungsmangel wird ansonsten in den anderen Dokumenten nicht so stark thematisiert.

Heiraten

Obwohl Nina noch ein Teenager ist, macht sie sich oft Gedanken ums Heiraten. Für Nina ist Heiraten ein Ausweg aus ihrer Perspektivenlosigkeit, da sie nicht genau weiß, was sie in Zukunft machen möchte⁷⁴². Sie zieht eine Ehe daher nicht aus romantischen Gründen in Betracht, sondern entweder um ihre Leere zu füllen, oder da sie sonst nicht wusste, was sie mit ihrem Leben anfangen könnte. Marie beschreibt bloß, wie sie ihren Ehemann Nika

⁷³⁷ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 292.

⁷³⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 180.

⁷³⁹ Ebda., 193.

⁷⁴⁰ Ebda., 186.

⁷⁴¹ Ebda., 197.

⁷⁴² Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 23; 201; 293-294.

kennenlernte und dass sie am 14.5.1906 heirateten⁷⁴³. Swetlana erzählt in ihren Erinnerungen über ihre zwei gescheiterten Ehen; einerseits ihre erste Heirat aus dem Jahr 1944⁷⁴⁴ sowie ihre zweite in 1949⁷⁴⁵. Für Swetlana war es anscheinend keine Frage, ob sie heiraten würde oder nicht. Sie schildert interessanterweise nicht die Beweggründe für ihre erste Heirat, generell fällt die Erzählung bezüglich ihres ersten Ehemannes sehr kurz aus. Ihre zweite Ehe sieht sie als reine „Vernunftsehe“ an⁷⁴⁶. Interessant ist auch, dass Swetlana trotz der Einschränkungen bezüglich Scheidungen seit der Stalinistischen Verfassung von 1936 keine Schwierigkeiten bei ihren Scheidungen erwähnt. Da Galina zum Zeitpunkt ihres Tagebuchs schon lange verheiratet war, kommt dieser Aspekt in ihrem Dokument nicht vor, während Marie vermutlich aus Liebe geheiratet hat.

Wählen gehen

Der Aspekt „wählen gehen“, kommt bei Nina nur einmal vor, als sie in der Schule in der Pioniersammlung den Vorsitzenden und den Sekretär wählen mussten⁷⁴⁷. Marie war als „ehemalige Person“ nicht zu Wahlen zugelassen und Swetlana war zu diesem Zeitpunkt noch ein heranwachsendes Kind. Galina Stange allerdings widmet mehrere Einträge dem Wahlkampf und der Wahlprozedur. Wahlen nehmen für die Schreibenden daher keine fundamentale Rolle ein. Allerdings muss man auch berücksichtigen, dass zum Zeitpunkt des Tagebuchs von Nina keine Wahlen bevorstanden, Swetlana noch zu jung war und Marie das Wahlrecht, als „ehemalige Person“, entzogen wurde.

Spazieren gehen

Der Aspekt „wählen gehen“ war der letzte von Sheila Fitzpatrick vorgegebene. Die nun folgenden Kategorien wurden von mir ergänzt, da diese in den Ego-Dokumenten auftreten. Spazieren gehen scheint vor allem für Nina und Swetlana relevant zu sein. Die junge Frau geht regelmäßig spazieren und widmet dieser Beschäftigung mehrere Einträge, ebenso Swetlana. Bei Marie finden sich keine Textstellen, welche sich mit einem Spaziergang beschäftigen. Bei Galina Stange entdeckt man nur einen Spaziergang, welchen sie gemeinsam mit ihren Ehemann Mitja machte. Dieser stammt interessanterweise vom 2.5.1936, als laut

⁷⁴³ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 28.

⁷⁴⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 265.

⁷⁴⁵ Ebda., 271.

⁷⁴⁶ Ebda., 271.

⁷⁴⁷ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 19.

ihren Schilderungen Spaziergänge durch das feiertägliche Moskau nicht so einfach waren⁷⁴⁸. Nina geht oft mit ihren Schwestern, alleine oder mit Freundinnen spazieren. Am 22.12.1933 machte Nina ihren ersten alleinigen Spaziergang und beschreibt, wieviel Angst sie davor hatte⁷⁴⁹. Auch geht sie mit Betka, ihrem Hund, an die frische Luft⁷⁵⁰. Ferner erinnert sich Swetlana an die Spaziergänge in ihrer Kindheit⁷⁵¹, als die Hausgehilfinnen mit den Kindern spazieren gehen oder sie in den Wald gingen⁷⁵². Interessanterweise wurde sie an dem Morgen, als ihre Mutter Tod aufgefunden wurde, auch zum Spaziergehen abgeholt⁷⁵³. Spazieren ist offenbar eine gängige Freizeitbeschäftigung für Nina und für Swetlana. Nach dem Tod von Swetlanas Mutter nahm Stalin seine Tochter manchmal für einige Tage in den Ferien nach *Kunzewo* mit, wo sie auch Waldspaziergänge oder Spaziergänge im Garten unternahmen und er sie nach den Namen von Blumen und Pflanzen und Tieren fragte⁷⁵⁴. Anders als bei den anderen Protagonistinnen, wurde Swetlana bis sie 17 ein halb Jahre war, von einem Leibwächter begleitet, welchen sie als „Beschützer“ bezeichnete. Dieser ließ sie keinen Schritt alleine tun, bis sie auf die Universität ging⁷⁵⁵. Auch im Winter 1942/1943, als ihre Liebe zu *Alexej J. Kapler* entflammte, unternahmen sie Spaziergänge durch das winterliche Moskau⁷⁵⁶. Spazierengehen ist offenbar eine häufige Freizeitbeschäftigung für die Protagonistinnen, außer für Galina und Marie. Fraglich ist, weshalb Marie von keinen Spaziergängen erzählt. Sah sie diese schlicht als nicht erwähnenswert an, oder gab es andere Gründe?

Theater-oder Kinobesuch

Wieder schildern alle Ego-Dokumentschreibenden Theater-oder Kinobesuche, bis auf Marie. Insbesondere Nina kann als eine begeisterte Theatergeherin bezeichnet werden. Sie kommentiert und kritisiert die Theaterstücke in ihrem Tagebuch, beispielsweise schreibt sie: „27. Oktober 1932. Gestern war ich im Theater, in ‚Das Heimchen am Herd‘ (Charles Dickens). Anfangs gefiel mir das Stück nicht besonders, aber die originelle Auflösung hat

⁷⁴⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 155.

⁷⁴⁹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 131.

⁷⁵⁰ Ebda., 291.

⁷⁵¹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 97.

⁷⁵² Ebda., 186.

⁷⁵³ Ebda., 167.

⁷⁵⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 213.

⁷⁵⁵ Ebda., 198.

⁷⁵⁶ Ebda., 250.

das Bild dann abgerundet“⁷⁵⁷. Nina sah sich interessanterweise „Peter, das Mädchen von der Tankstelle“, vom deutschen Regisseur Henry Koster, ganze fünfmal an und war hin und hergerissen von der schauspielerischen Leistung der Hauptdarstellerin⁷⁵⁸.

Swetlana schildert freudige Erinnerungen an Theaterbesuche, allerdings außerhalb der 1930er Jahre. Beispielsweise erinnert sie sich, dass sie mit ihrer Kinderfrau ins Theater von Sotschi fuhr, wo „es wer weiß was alles zu sehen- Operetten, Zirkus, Filme“⁷⁵⁹. Außerdem ging ihre verhasste Haushaltsführerin, Alexandra Nikolajewna, manchmal mit ihr ins Theater⁷⁶⁰. Swetlana schreibt allerdings von den Jahren, als der Zweite Weltkrieg ausbrach und erinnert sich, dass Stalin sie oft ins Theater oder Kino mitgenommen hatte. Im Theater durfte sie in der ersten Reihe Platz nehmen und im Kreml wurde sogar ein eigener Lichtspielsaal errichtet. Swetlana erinnert sich, dass sie spät abends, nach dem Abendessen, gegen neun oder zehn Uhr bis spät in die Nacht mehrere Filme ansehen durfte⁷⁶¹. Davon schreibt sie:

„Doch am allerwunderbarsten war doch das Kino. [...] Gerade damals hatten viele wunderbare Filme in diesem kleinen Kino im Kreml ihren Siegeszug über die Leinwand angetreten...*Tschapajew*, *Die Trilogie von Maxim*, die Filme über Peter I., Pyrews Filme *Zirkus* und *Wolga-Wolga* – die besten Schöpfungen der sowjetischen Kinematographie erlebten in diesem Kinosaal im Kreml ihre Premiere....Ich kam spät aus dem Kino, lief durch den leeren, stillen Kreml heim, und ging am Morgen brav zur Schule. Mein Kopf aber war voll von den Helden des Films. Bis heute erinnere ich mich noch genau des ersten Eindrucks, den die Vorführung *Tschapajew* auf mich machte. Der Vater war der Meinung, es sei für mich nützlicher, Filme anzusehen, als zu Hause zu hocken.“⁷⁶²

Im Kreml sah sie daher primär sowjetische Filmschöpfungen. Interessant ist auch, dass Stalin es als nützlich empfand, wenn Swetlana Filme sah. Allerdings sah Swetlana mit Kapler auch Theaterstücke an, sowie amerikanische Filme, wie etwa der Disney Trickfilm „Schneewittchen und die Sieben Zwerge“⁷⁶³.

Galina schildert sowohl Theater- als auch Kinobesuche. Interessanterweise kommentiert sie auch die Ausstattung der Moskauer Kinos:

⁷⁵⁷ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 36.

⁷⁵⁸ Ebda., 381-382.

⁷⁵⁹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 319

⁷⁶⁰ Ebda., 192.

⁷⁶¹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 212.

⁷⁶² Ebda., 213.

⁷⁶³ Ebda., 251-252.

„Die meisten Moskauer Kinos sind luxuriös ausgestattet. Sie haben Buffets, es wird Jazz gespielt. Und unsere Filme begeistern die Menschen sogar im Ausland, sowohl wegen des Inhalts als auch wegen der unvergleichlichen Ausführung. Mitja und ich haben uns diesen Film [Lenin im Oktober] angesehen (19.12.1937).“⁷⁶⁴

Stange schreibt stolz von den Erfolgen der russischen Filmindustrie sowie der guten Ausstattung der Kinos. Man weiß nicht, warum Marie keine Kinos besuchte, oder ob sie solche Besuche als nicht als erwähnenswert ansah, oder ob es andere Gründe gab, weshalb sie nichts davon erzählt.

Demonstrationen

Demonstrationen, bei welchen man annehmen könnte, dass diese Bestandteile des sowjetischen Alltags sind, kommen interessanterweise vor allem bei Nina und einmal bei Galina vor. Weder Marie noch Swetlana beschreiben Demonstrationen, oder dass sie an solchen teilnahmen. Nina erwähnt diese auch nur, um zu betonen, dass sie nicht hingegangen ist. Allerdings scheint der 1.5.1933 der erste Maifeiertag gewesen zu sein, an welchem sie sich weigerte, zur Demonstration zu gehen⁷⁶⁵. Man erfährt allerdings, dass ihre Schwester Shenja offenbar Demonstrationen besucht, da Nina schreibt:

„18.5. 1933: Heute hat Shenja erklärt, daß sie auf die Demonstration zur Herausgabe der Anleihe [Erstes Jahr des zweiten Fünfjahresplans] geht. ‚Du gehst hin?‘ rief ich überrascht aus. ‚Es wird ja verlangt‘. Ich habe gar nicht erst angefangen zu diskutieren, weil das sinnlos ist.“⁷⁶⁶

Nina versteht offenbar nicht, weshalb ihre Schwester sich verpflichtet fühlt zu dieser Demonstration zu gehen. Nina sieht es im Gegensatz zu ihrer Schwester nicht als ihre Pflicht an, diese zu besuchen.

Galina hingegen entschuldigt sich in ihrem Vermerk, dass sie nicht zur Demonstration gehen konnte, da sie die Aufgaben ihrer Haushaltshilfe übernehmen musste und daher keine Zeit hatte⁷⁶⁷. Auch Nina scheint rechtfertigen zu wollen, dass sie nicht hinget, etwa schreibt sie: „9.11.1933. Auf der Demonstration war ich nicht, ich war am Abend vorher spät schlafen gegangen und wollte nicht so früh aufstehen“⁷⁶⁸.

⁷⁶⁴ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 205-206.

⁷⁶⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 80.

⁷⁶⁶ Ebda., 86-87.

⁷⁶⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 173.

⁷⁶⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 119.

Oder: „5.11.1932. Ich habe beschlossen, nicht auf die Demonstration zu gehen, und das hat meine gekränkte Selbstachtung wieder etwas aufgerichtet“⁷⁶⁹. Davor schildert sie, dass sie zum Marschieren auf die Straße gejagt wurde, was sie anscheinend richtig aufregte. Es zeigt sich, dass Demonstrationen keine große Rolle im Alltag der Protagonistinnen spielten. Nina versäumt diese mehrmals. Allerdings finden sowohl sie als auch Stange Entschuldigungen für ihr Versäumnis.

Häusliche Pflichten

Ein Aspekt, der tatsächlich bei allen Protagonistinnen vorkommt, sind die „häuslichen Pflichten“. Wie man nach der Analyse des theoretischen Diskurses erwarten konnte, spielt die Sphäre des Haushalts für die Protagonistinnen tatsächlich eine wichtigere Rolle, da alle vier Frauen es erwähnenswert finden, darüber zu schreiben. Etwa berichtet Nina davon, als sie am 1.10.1934 zuhause blieb, da sie die Fenster putzen und bügeln musste. In diesem Augenblick wünschte sie sich ein Junge zu sein, da sie dann frei von den Haushaltspflichten wäre, was auch demonstriert, dass die den Haushalt als die Verantwortung von Frauen ansieht⁷⁷⁰. Also auch ein junger Teenager wie Nina bekommt Haushaltspflichten angeordnet. Offenbar muss sie auch ihren Vater und Bekannten Kolja beim Essen bedienen: „Was für ein Recht haben sie, redend und lachend herumzusitzen und mich zu zwingen, ihnen Teller und Löffel zu bringen und mein eigenes Essen zu unterbrechen?“⁷⁷¹. Allerdings beschreibt sie nur einmal von einem solchen Vorfall. Deshalb weiß man nicht, ob sie ihren Vater immer bedienen musste oder dies nur eine Ausnahme darstellte. Außerdem musste Nina auch die Verantwortung für die Pflanzen übernehmen und ihrem Vater erklären, welches Brot für ihn gedacht war: „Du, Ninotschka, diese Pflanze muß umgetopft werden“. „Nina!“, ruft er. „Was ist?“ „Komm her.“ [...] „Welches ist mein Brot?“⁷⁷². Ein weiteres Beispiel wurde bereits beim Aspekt Einkaufen erwähnt, als die Schwestern sich dagegen wehren wollten. Es wird evident, dass der Haushalt in dieser Familie klar als der Wirkungsbereich der Frauen angesehen wird. Die junge Frau beklagt sich über häuslichen Pflichten, da sie es offenbar als unfair ansieht, dass die Jungen nichts dazu beitragen müssen.

⁷⁶⁹ Ebda., 42.

⁷⁷⁰ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 189.

⁷⁷¹ Ebda., 136.

⁷⁷² Ebda., 291-292.

Die Haushaltspflichten sind auch für Galina eine große Last. Sie schreibt schon am Anfang des Tagebuchs, dass sie schon einmal ihre Arbeit wegen ihren Pflichten gegenüber ihrer Familie opfern musste⁷⁷³. Ähnlich ergeht es ihr zum Zeitpunkt des Tagebuchs. Da eines ihrer Kinder mit ihren Haushaltsverpflichtungen nicht mehr zurechtkommt, pausiert Galina ihre Arbeit in der Organisation um sich: „[...] wieder mit Kochen, Geschirr und Windeln zu befassen“⁷⁷⁴. Dennoch schreibt sie ein paar Seiten später:

„Nun werde ich meine Zeit zwischen Familie und Arbeit aufteilen müssen, was ich bereits tue. Eine derartige Doppelbelastung ist sehr anstrengend, ich bin müde und gereizt.“⁷⁷⁵

Ein wenig später ergänzt sie: „[...] obwohl ich sowohl bei meiner ehrenamtlichen Arbeit als auch zu Hause dringende Angelegenheiten zu erledigen habe“⁷⁷⁶. Galina leidet offenbar sehr unter der Doppelbelastung von Haushalt und ehrenamtlicher Tätigkeit. Sie erkennt sogar, dass sie dadurch „müde und gereizt“⁷⁷⁷ ist. Auch wird im zweiten Ausschnitt deutlich, dass sie sowohl den Haushalt, als auch die ehrenamtliche Arbeit als wichtig ansieht, da sie beide als „dringende Angelegenheiten“⁷⁷⁸ erachtet.

Ihre Doppellast geht sogar so weit, dass bald ihre Tagebuchroutine darunter leidet und sie sich beklagt, keine freie Minute zu haben um ihre Gedanken aufzuschreiben, da sie: „[...] buchstäblich alles allein machen mußte: kochen, aufräumen, einkaufen gehen“⁷⁷⁹. Dennoch versucht sie immer wieder beide ihre Pflichten miteinander im Einklang zu bekommen, aber man weiß bis zum Ende dieser Tagebuchausgabe nicht, ob es ihr gelingt oder nicht. Galina leidet an der Doppelbelastung und findet es schwer die Arbeit mit ihren häuslichen Pflichten zu verbinden. Dennoch opferte sie, als es ihr wirklich zu viel wurde und auch ihre Gesundheit darunter zu leiden begann, lieber ihre freiwillige Arbeit, als ihre familiären- und Haushaltspflichten.

Von Swetlana gibt es nur einen Beitrag, welcher in die Dreißigerjahre eingeordnet werden kann. Dieser handelt davon, dass Stalin sich von seiner Tochter wünschte, dass diese nach dem Vorbild ihrer Mutter die „Rolle der Hausfrau“ einnimmt und „ein aktives Element im

⁷⁷³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 157-158.

⁷⁷⁴ Ebda., 162.

⁷⁷⁵ Ebda., 170.

⁷⁷⁶ Ebda., 186.

⁷⁷⁷ Ebda., 170.

⁷⁷⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 186.

⁷⁷⁹ Ebda., 204.

Hause“ darstellt⁷⁸⁰. Auch nannte er seine Tochter „Herrin“ oder „Hausfrau“, was sich sogar zu einem Spiel zwischen den beiden entwickelte. Ferner stellte er ihr ein Rollenmodell vor: „Außerdem gab es noch ein ‚ideales Mädchen‘ namens Ljelka, das mir immer als Vorbild hingestellt wurde - sie machte alles so, wie es sein sollte und ich haßte sie deshalb“⁷⁸¹. Diese Erinnerung von Swetlana verdeutlicht, wie wichtig es war, dass Frauen die Rolle der Hausfrau einnahmen. Die weiteren Erwähnungen von Haushaltspflichten beziehen sich auf ihre Mutter sowie Anna Sergejewnas, welche im folgenden Kapitel genauer beleuchtet werden.

Von Marie findet man, wie bei Swetlana, in den 1930er Jahren nur einen Eintrag, welcher sich mit Haushaltspflichten auseinandersetzt. Sie erzählt davon, dass sie ihre Angestellten zusätzlich ernähren musste, da sich diese nicht mehr selbst erhalten konnten: „I also had to feed my faithful former chef Filipich and my maid Natasha, both of whom were grown too old to work. I feared they would perish without me...“⁷⁸². Interessanterweise beschreibt Marie ihre Mutter als eine Autorität im Haushalt⁷⁸³. Dies bezieht sich zwar auf die Jahre vor der Revolution, dennoch sollte dies nicht unerwähnt bleiben, da auch in ihrer Familie die Mutter als Autorität des Haushalts betrachtet wurde. Dieser Aspekt findet sich in allen Beschreibungen der Ego-Dokumente wider. Die Zentralität der Rolle der Frau als Hausfrau wurde schon im Theorieteil ersichtlich. Die Schilderungen der Protagonistinnen ist kongruent und zeigt, dass alle vier Frauen entweder dazu erzogen werden die Rolle der Hausfrau zu übernehmen, diese bereits innehaben, oder Menschen aus ihrem engen Familienkreis beschreiben, welche die Rolle der Hausfrau repräsentieren.

Geldsorgen

Der Aspekt „Geldsorgen“ kommt in drei der vier Ego-Dokumente vor, da Swetlana in ihren Memoiren keine derartigen Probleme schildert. Nina schreibt in einem Eintrag, dass ihre Mutter ständig am Arbeiten wäre und ein „ewiger Geldmangel“ und „Armut“ herrschte⁷⁸⁴. Es lässt sich nur vermuten, aber Ninas Mutter arbeitete wahrscheinlich viel, um die Familie zu erhalten, während der Vater entweder im Gefängnis saß oder sich im Exil befand. Ob

⁷⁸⁰ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 149.

⁷⁸¹ Ebda., 149.

⁷⁸² Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell, 1968, 120-121.

⁷⁸³ Ebda., 19.

⁷⁸⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 186.

dies zum Zeitpunkt des Zitats der Fall war, weiß man nicht. Da Nina erst 1935 erwähnt, dass ihr Vater inhaftiert war, kennt man den genauen Zeitpunkt der Verhaftung ihres Vaters nicht. Außerdem betont sie einmal, dass sie nur ein einziges Kleid besitzt⁷⁸⁵. Auch nachdem sie ihre Mutter darum bat, dass sie ihre Augenfehlstellung operieren lassen möchte, schildert sie die Reaktion ihrer Mutter wie folgt: „Jeden Tag erinnerte ich Mama daran, doch sie ging nicht auf meine Bitten ein, redete sich mit Geldmangel heraus und fand das Ganze im Grunde genommen überflüssig“⁷⁸⁶.

Marie erinnert in diesem Zeitraum auch an ihre finanzielle Not. Anders als bei Nina beziehen sich ihre Geldsorgen auf das Überleben, da die Lebensmittelpreise sehr hoch waren und sie Schwierigkeiten hatte, eine Anstellung zu erhalten. Eine Erinnerung bezieht sich darauf, dass, solange sie ein regelmäßiges Einkommen durch ihre Übersetzungsaufträge bekam, davon leben konnte. Ferner schreibt sie, dass sie meistens keine Arbeit hatte und es sich als schwierig herausstellte, als ehemalige Person eine Arbeit zu bekommen⁷⁸⁷. Auch beklagt Marie sich, dass alles furchtbar teuer geworden sei und sie nicht nur sich, sondern die Witwe ihres Bruders Yuri, ihre Nichte und zwei pensionierte Angestellte ernähren musste⁷⁸⁸. Während dem Fortschreiten der Revolution schreibt sie, dass die Preise immer höher stiegen und die Versorgung immer schlechter wurde. Des Weiteren schreibt sie, dass sich die Essensplanung für die 17 Personen, welche sich aus dem Haushalt sowie weiteren Bekannten zusammensetzte, als sehr schwierig herausstellte und sie bald nur noch gekochte Kartoffel und Haferschleim ohne Butter essen konnten⁷⁸⁹.

Bei Stange finden sich die meisten Vermerke zu Geldsorgen. Sie schildert ihr schlechtes Gewissen darüber, dass sie ihre Tochter nicht mit Geld unterstützen oder sie ausstatten konnte⁷⁹⁰. Ferner schreibt sie darüber, dass eine „schreckliche Geldnot“ herrschte⁷⁹¹. Galina und ihr Mann leben von dem Einkommen des Ehemanns. Es zeigt sich, dass es sich als schwierig herausstellte, in den 1930er Jahren von nur einem Gehalt zu leben. Dennoch muss Galina, um sich ein Zugticket leisten zu können, ihren Pelzmantel sowie ein Kleid

⁷⁸⁵ Ebda., 45.

⁷⁸⁶ Ebda., 132.

⁷⁸⁷ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 96.

⁷⁸⁸ Ebda., 120-121.

⁷⁸⁹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 45.

⁷⁹⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 164.

⁷⁹¹ Ebda., 184.

verkaufen⁷⁹². Galina erklärt ihre finanzielle Not im folgenden Eintrag: „Jeder Sohn bekommt 100 Rubel und wird von uns vollständig unterhalten. Und dann müssen wir auch noch regelmäßig Geld für den Datschabau einzahlen, und das ist nicht wenig“⁷⁹³. Es zeigt sich also, dass die finanzielle Not durch ihre eigenen Investitionen verursacht sind. Würden sie nicht Teile des Gehalts an die Kinder weitergeben und sich eine Datscha zulegen, würde es finanziell durchaus besser um sie gestellt sein. Dennoch träumt Galina davon, dass sie mit dem Gehalt und mithilfe der Söhne die Datscha einrichten können⁷⁹⁴. Auch zeigt sich, dass Galina erst daran denkt auch etwas zu verdienen, als sie ein größeres Zimmer für ihre Schwester Olja sucht und sie bemerkt, dass sie es sich mit dem derzeitigen Einkommen alleine nicht leisten könnten⁷⁹⁵. Die Schilderungen von Marie Awinowa bezüglich Geldsorgen sind zugegebenermaßen am prekärsten. Galinas finanzielle Situation ist wegen der Unterstützung ihrer Kinder sowie wegen des Datschabaus schwierig, doch sie wüsste, dass sie mit einem weiteren Einkommen bessergestellt wären. Nina erhält trotz angeblicher Armut eine Augenoperation. Deshalb muss die dargestellte Armut in Relation gesehen werden.

4.3.3. Perspektiven

Die Kategorie „Perspektiven“ wurde in zwei Teile unterteilt. Einerseits wie die Protagonistinnen darüberschreiben, dass sie „Bildung erhalten“, oder andererseits was sie unternehmen, um einen entsprechenden Beruf zu bekommen.

⁷⁹² Ebda., 185.

⁷⁹³ Ebda, 186.

⁷⁹⁴ Ebda, 187.

⁷⁹⁵ Ebda, 197.

4.3.3.1. *Nina Lugowskaja*

Nina macht sich an mehreren Stellen über ihre beruflichen Perspektiven Gedanken. Da sie sich als mittelmäßig ansieht, sieht sie folgende berufliche Aussichten für sich selbst: Kontoristin, Lehrerin⁷⁹⁶, Musikerin, Künstlerin oder Schriftstellerin⁷⁹⁷. Dennoch meint sie, dass sie nicht genügend Ideen hätte, um Bücher zu schreiben, auch möchte sie keine Heldentaten vollbringen oder nach Ruhm streben⁷⁹⁸.

Deutlich mehr Gedanken macht sie sich allerdings um ihre Bildung und Ausbildung. Um von der Schule abgehen zu können, bemüht sie sich sehr ihre Schulzeit abzukürzen und in einer Arbeiterfakultät aufgenommen zu werden. Sie arbeitet hart um aufgenommen zu werden. Ferner bewirbt sich an mehreren Instituten, wie etwa den Textil-, Fremdsprachen oder Polygraphischen Institut. Doch als das Moskauer Polygraphische Institut an einem anderen Standort verlegt wird, kann sie dort nicht mehr hingehen und muss weiter zur Schule gehen⁷⁹⁹. Allerdings wird sie binnen kurzem an einer Arbeiterfakultät aufgenommen, doch entschließt sie sich bald damit aufzuhören, da sie empfand dort zu wenig Allgemeinbildung zu bekommen⁸⁰⁰. Dennoch nimmt sie sich vor im Januar in die Arbeiterfakultät an der Moskauer Staatsuniversität zu wechseln. Doch sie erhält nur Absagen, weshalb sie sich vornimmt es im nächsten Schuljahr noch einmal zu probieren⁸⁰¹. Man erfährt nicht, weshalb sie stets abgewiesen wurde, manchmal schreibt sie, dass kein Platz mehr frei wäre. Daher weiß man auch nicht, ob sich die politische Position ihres Vaters (als Sozialrevolutionär) und, dass sich dieser im Gefängnis befindet, negativ auswirkt. Im Endeffekt muss sie weiter zu Schule gehen. Der letzte Eintrag vom 15.6.1936 ist, dass sie sogar Vorbereitungskurse für das pädagogische Institut machen, um von der Schule gehen zu können⁸⁰². Nina versucht demzufolge verzweifelt neue Perspektiven, die ihr in ihrer Ausbildung zur Verfügung stehen, zu nutzen, aber es gelingt ihr nicht. Dennoch genießt sie, ebenso wie ihre Schwestern, welche am Textilinstitut aufgenommen wurden und Kunst studieren, eine ordentliche schulische Ausbildung. Auch spricht Nina davon, dass ihre Mutter als Lehrerin

⁷⁹⁶ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 129.

⁷⁹⁷ Ebda, 145.

⁷⁹⁸ Ebda, 171.

⁷⁹⁹ Ebda, 331.

⁸⁰⁰ Ebda, 333.

⁸⁰¹ Ebda, 380.

⁸⁰² Ebda, 383.

in einer Bildungseinrichtung für Erwachsene arbeitet und dort so viel zu tun hat, dass Nina und ihre Freundin Ira ihr bei den Einstufungsprüfungen für die neuen Jahrgänge helfen mussten⁸⁰³. Die Frauen in dem Tagebuch steigen demnach nicht in herkömmlich männliche Berufe ein, sondern widmen sich traditionell weiblichen Berufen, wie z.B. Lehrerin. Keine von ihnen tritt in technische oder in wirtschaftliche Berufe ein, sondern beschäftigen sich mit den Künsten und auch Nina möchte in die Künste einsteigen.

4.3.3.2. Galina Stange

Für Galina öffnen sich Perspektiven, indem sie zusätzliche Ausbildungen und weiterbildende Kurse belegt, zusätzlich zu ihrer pädagogischen Ausbildung. In dem Haus, in welchem die Familie zuerst in Moskau lebte, „[...]gab es verschiedene Zirkel, wie etwa einen Hausfrauenzirkel, oder einen Zirkel des Bezirksverbandes des Roten Kreuzes, zur Liquidierung des Analphabetentums, zur Verbesserung der politischen Bildung von Frauen und viele mehr“⁸⁰⁴. Dort besuchte Galina die Kurse der medizinischen und chemischen Zivilverteidigung, wovon sie zwei Abzeichen besitzt⁸⁰⁵. Galina besitzt daher aufgrund ihrer Fortbildungen ein Rotes-Kreuz Abzeichen sowie ein Flug- und Chemiewaffenabwehr-Abzeichen sowie eine Erste-Hilfe Auszeichnung. Sie hätte sogar Mitglied der Ersten-Hilfe Station werden können, doch lehnte sie aufgrund ihrer Gesundheit und ihres Alters ab⁸⁰⁶. Ein Eintrag, welcher nur entfernt mit Bildung zu tun hat, allerdings mit politischer Bildung, bezieht sich auf die Verbreitung von Informationen zur Wahl:

„Tanja sagte zu Schenja [Tanja, die Schwiegertochter und Schenja, der Sohn], sie verstehe überhaupt nicht mehr, wen sie wählen solle, deshalb sei es ihr ganz egal, wen sie wähle. Daraufhin ging Schenja sofort zum Telefon, rief im Wahlbüro an und fragte, ob es nicht irgendeine Zeitung und Broschüre über die bevorstehenden Wahlen gäbe. Es sei hier eine Bürgerin, die sich in dieser Angelegenheit nicht auskenne, man könne es ja nirgendwo nachlesen. **Sie versprochen, ihm Material zukommen zu lassen. Bereits am nächsten Morgen**

⁸⁰³ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 34. Anmerkung der Übersetzerin: „Ninas Mutter war Lehrerin an einer Bildungseinrichtung für Erwachsene, die keine oder eine unzureichende Schulbildung erhalten hatten. Die Ausbildungszeit betrug wie in der Mittelschule sieben Jahre, durch eine Eingangsprüfung wurde die Einstufung in das entsprechende Schuljahr ermittelt“.

⁸⁰⁴ Galina Wladimirowna Stange, *„Mein Leben ist leer geworden“*, 1998, 158.

⁸⁰⁵ Ebda., 159.

⁸⁰⁶ Ebda., 158.

kam eine Agitatorin ins Haus und erklärte Tanja und unserer Hausangestellten Frossja der Reihe nach alles über die Wahlen. Diese Sorgfalt und Bereitschaft, zu kommen, wenn man gebraucht wird, hat mich beeindruckt.“⁸⁰⁷

Tanja und die Haushälterin bekamen demnach eine private Unterrichtsstunde und einen Exkurs in die Politik der Sowjetunion. Schenja war es offenbar wichtig, dass seine Frau genügend über die Politik informiert wird. Die politische Bildung von Tanja wurde daher sorgfältig gefördert. Auch ist die Politik für Galina eine weitere Perspektive. Bevor sie mit ihrer Familie nach Moskau umzog, engagierte sich die Frau politisch und wurde in Udelnaja zum Dorfsowjet gewählt.

Galina ist die einzige Protagonistin, welche sich nach ihrer Ausbildung derartig weiterbildet. Das lässt sich dadurch argumentieren, dass sie als Hausfrau ohne fixe Anstellung, auch mehr Zeit dafür aufbringen konnte und ebenso im Vergleich mit den anderen Frauen weniger Geldsorgen hatte.

Galina engagiert sich, wie bereits mehrmals erwähnt, auch in Freiwilligenarbeit. Folglich konzentrieren sich ihre beruflichen Perspektiven auf genau diese Sphäre. 1936 wird sie Mitglied der „[...]Ehefrauen der Chefs des Volkskommissariats für Verkehrs und Transportwesen- NKPS- und des Straßenbaus“⁸⁰⁸, auch wurde sie später Mitglied der Frauenbewegung⁸⁰⁹. Galina sollte für die Wohnheime zuständig sein⁸¹⁰. Später wurde sie auch noch ins Komitee des Russischen Roten Kreuzes gewählt⁸¹¹. Auch erklärt sie, dass sie seit einiger Zeit mit der Organisation der Krippen an „ihrem Institut“ beschäftigt ist⁸¹². Ferner schreibt die Frau, dass sie Arbeiten für den Kindergarten machen muss aber spezifiziert nicht, um welchen Kindergarten es sich hierbei handelt⁸¹³. Später tritt sie noch zusätzlich der Datschakooperative des Instituts bei, da sie sich dadurch erhoffte, ihre erträumte Datscha schneller zu erhalten⁸¹⁴. Auch erhielt sie eine Auszeichnung für ihre ehrenamtliche Arbeit, eine sogenannte Aktivistenurkunde⁸¹⁵. Als Galina allerdings Geld einsparen möchte,

⁸⁰⁷ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 197.

⁸⁰⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 157.

⁸⁰⁹ Ebda., 159.

⁸¹⁰ Ebda., 160.

⁸¹¹ Ebda., 170.

⁸¹² Ebda., 198.

⁸¹³ Ebda., 183.

⁸¹⁴ Ebda., 190.

⁸¹⁵ Ebda., 210.

berichtet sie von der Schwierigkeit, eine Anstellung zu bekommen. Sie versucht Aufträge zu bekommen, doch engagiert sie niemand zum Stoffe bemalen:

„Ich bin umhergelaufen, habe nachgefragt, doch nirgends klappt es. Sicher braucht man Beziehungen, die habe ich aber nicht. Im ‚Künstler‘ sagen sie mir: ‚Bis Januar stellen wir niemand mehr ein‘. Woanders geben sie dir soviel Arbeit, wie du willst, aber man muß mit eigenen Farben arbeiten, und die zu bekommen ist heute außerordentlich schwer. So habe ich keine Möglichkeit, etwas dazu zu verdienen (6.12.1937).“⁸¹⁶

Sie sieht somit kaum Perspektiven, um Geld zu verdienen, obwohl sie als junge Frau ein pädagogisches Studium absolviert hat. Interessant ist hierbei auch, dass sie davon ausgeht, „Beziehungen“ zu benötigen um eine Stelle zu bekommen. Sie denkt demnach, dass ihr die Stelle verwehrt wird, weil sie keine Kontakte hat. Im Gegensatz zur Freiwilligenarbeit sieht sie keine Perspektiven für sich, um eine Stelle zu erhalten, welcher bezahlt wird.

Auch werden ihre beruflichen Perspektiven weiter eingeschränkt, da ihr einerseits die Erfahrung im pädagogischen Bereich fehlt und sie andererseits körperlich geschwächt ist. Als ihr die Vertretung einer Kollegin im Kindergarten angeboten wird, sagt sie nicht sofort zu, sondern meint, dass sie zuvor ins „pädagogische Kabinett“ gehen müsste, um sich auf die Arbeit vorzubereiten⁸¹⁷. Offenbar besteht die Möglichkeit dort Vorbereitungskurse zu belegen. Ihr wird zwar diese Möglichkeit angeboten, dennoch nimmt sie diese nicht wahr, aus Bedenken zu wenig Erfahrung dafür mitzubringen.

1938 schreibt sie allerdings vermehrt, dass es ihr gesundheitlich schlechter geht: „Ich fühle mich in letzter Zeit sehr schlecht und merke, daß ich die Arbeit werde aufgeben müssen, und das wird mir wohl sehr schwerfallen“⁸¹⁸ und wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, muss sie letztendlich ihre Arbeit aufgrund dessen pausieren. Im übernächsten Eintrag erklärt sie, dass sie ihre Arbeit ruhen lässt, es schlecht um ihre Gesundheit steht, sie allerdings auch viel mehr zu Hause zu tun hat: sie muss das krank gewordene Enkelkind pflegen, bekommt Besuch und muss sich um die Datscha und Angelegenheiten des Instituts kümmern. Auch würde sie lieber in den Krippen als im Kindergarten arbeiten, sollte sie die Arbeit im Kindergarten wieder aufnehmen⁸¹⁹. Sie erwägt schon in mehreren Stellen etwas von ihrer Arbeit aufzugeben, aber bemerkte, dass das ein zu großes Opfer für sie wäre. Als

⁸¹⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 197.

⁸¹⁷ Ebda., 198.

⁸¹⁸ Ebda., 211.

⁸¹⁹ Ebda., 212.

sich allerdings ihr Gesundheitszustand verschlechterte, gibt das ihr den notwendigen Anlass, um aufzuhören. Im Endeffekt zeigt sich, dass es bei Galina eine Mischung aus der Doppelbelastung von Familie/Haushalt und freiwilligen Tätigkeiten und ihrem geschwächten körperlichen Zustand ist. Man kann daher nicht sagen, dass sie bloß aufgrund ihrer Haushaltsrolle ihre Arbeiten aufgeben muss, dies jedoch dazu beiträgt.

Des Weiteren beschreibt sie die Karriere, welche sich für ihre Tochter eröffnete. Ihr Kind Irina, „Irenutschka“, muss für den Lebensunterhalt aufkommen und den Haushalt führen und gleichzeitig dafür sorgen, dass ihre Leidenschaft und berufliche Ausbildung, die Kunst, fortgeführt wird. Sie hat sich zu einer anerkannten Künstlerin hochgearbeitet, die laut Galina, sogar von der Presse gelobt wird. Irinas Werke sind in allen künstlerischen Ausstellungen vertreten und sie erhält ein fixes staatliches Einkommen von 500 Rubel pro Monat. Ferner hat sie für den 20. Jahrestag der Oktoberrevolution den Auftrag, ein großes Bild zu entwerfen⁸²⁰. Gemeinsam mit Pimenow und Wassiljew, zwei bekannten Malern malte sie, ein Wandgemälde für die Pariser Weltausstellung, welches sich laut Anmerkungen der ÜbersetzerInnen auf das Wandgemälde „Die Stachanowbegegnung“ bezieht⁸²¹. Galinas Tochter hat sich daher, im Gegensatz zu ihrem Ehemann, als Staatskünstlerin beruflich durchgesetzt. Trotzdem bezeichnet Galina das Leben ihrer Tochter als „schwer“⁸²², was sich in diesem Fall nicht auf ihr Einkommen beziehen kann. Offenbar bezieht sie sich hier auf die Wohnungsnot, da sie und ihr Ehemann viel Raum und Platz für die notwendigen Kunstutensilien benötigen, trotzdem nur ein einziges Zimmer bewohnen konnten. Ferner bedrückt sie, dass ihrer Tochter nicht die Haushaltssorgen abgenommen werden konnten, da die Wohnung keinen Platz für eine Haushaltshilfe bietet⁸²³.

Es zeigt sich, dass sich für Nina und Galina neue Perspektiven offenbaren.

4.3.3.3. *Swetlana Allilujewa*

Auch Swetlana erhielt eine umfassende schulische Ausbildung. Sie wurde zuerst privat unterrichtet, später ging sie in die Schule und besuchte die Universität. Die junge Frau schildert, dass sie als Kind in Russisch und Deutsch unterrichtet wurde, ebenso wie in kreativen Arbeiten, wie Tonmodellieren, Laubsägearbeiten, etc.⁸²⁴.

⁸²⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 164-165.

⁸²¹ Ebda., 185.

⁸²² Ebda., 164.

⁸²³ Ebda., 164.

⁸²⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 51.

Auch Swetlanas Mutter bildete sich stets weiter, indem sie studierte, Musikunterricht nahm und auch Französisch lernte⁸²⁵. Swetlana genoss demnach eine umfassende Ausbildung, welche schon in ihren frühen Kindheitsjahren vorangetrieben wurde. In der Schule besuchte sie auch die Pionierversammlung, im Gegensatz zu Nina⁸²⁶. Swetlana studierte auf Bitten ihres Vaters Stalin zuerst Gesellschaftsgeschichte, bevor sie dann ihr Traumstudium Literatur studieren konnte⁸²⁷. Sie genoss also eine privilegierte schulische Ausbildung und konnte studieren.

Swetlana spricht nicht davon eine Anstellung zu bekommen. Ihre Mutter war jedoch ständig am Arbeiten. Ihrer Mutter offenbarten sich Perspektiven aufgrund ihrer Stellung und Ehe, ebenso aufgrund ihrer Parteimitgliedschaft. Als Ehefrau Stalins hatte sie eine hohe Stellung inne und musste viele Aufgaben erledigen, die diese Stellung voraussetzt. Swetlana berichtet nicht davon, was ihre Mutter im Speziellen machen musste. Ferner konnte Nadeshda in einem neuen, vorher nicht da gewesenen Gebiet in der Industrieakademie, als Frau, studieren⁸²⁸.

4.3.3.4. Marie Awinowa

Marie wurde privat unterrichtet, allerdings in vor-revolutionären Zeiten. Sie wurde zu Hause unterrichtet, da ihre Mutter nur minder von dem Schulsystem an öffentlichen Schulen dachte und lernte Geschichte, Geographie, Mathematik, Literatur, Philosophie, Kunst-, Musik,- und Kirchengeschichte sowie Französisch, Deutsch und Englisch⁸²⁹. Ferner wurde Marie dafür ausgebildet, Sozialhilfeprojekte zu betreuen und begann in einer Einrichtung für ältere Frauen, welche von ihrer Urgroßmutter Sophie Scherbatow gegründet wurde⁸³⁰. Doch da sie nützlicher sein wollte, suchte sie sich ein anderes Gebiet und gründete einen eigenen Betrieb. In diesem stellte sie Frauen ein, welche von ihren Männern zurückgelassen wurden, da diese eine Stelle außerhalb des Gebiets suchten:

⁸²⁵ Ebda., 152.

⁸²⁶ Ebda., 209.

⁸²⁷ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 263.

⁸²⁸ Ebda., 51.

⁸²⁹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 13.

⁸³⁰ Ebda., 24.

„Since there was no local employment for women, I conceived the idea of employing their skills in embroidery and lace-making. I studied traditional Russian designs and sent to Italy and France for others to be executed by the peasant women. This modest enterprise grew so fast that before long, over five hundred women were employed in it. Orders came pouring in, not only from fashionable women, but also from the best shops in St. Petersburg and Moscow. What had started as a scheme for providing employment became a flourishing financial success.“⁸³¹

Hier betont sie auch, dass Frauen in ihrem Ort, Kotchemirovo, keine Anstellung bekamen. Daher wollte Marie die Fähigkeiten der Frauen in der Stickerei sowie Klöppeln einsetzen. Der Betrieb war derart erfolgreich, dass diese einst ärmlichen bäuerlichen Frauen nun ein gewisses Vermögen besaßen, um sich zu versorgen oder sich weiteres Vieh anzuschaffen⁸³². Auch als der Erste Weltkrieg ausbrach, wollte Marie nützlich sein. Ihr wurde die Führung eines Evakuierungszentrums des größten Krankenhauses in Moskau angeboten und sie schreibt, dass sie ohne Nikas Glauben an sie, diese Stelle niemals angenommen hätte⁸³³. Marie erweist sich als erfolgreiche Firmengründerin und harte Arbeiterin in den Zeiten vor der Oktoberrevolution.

Im großen Kontrast zu ihren Tätigkeiten vor der Revolution schreibt sie von ihren Schwierigkeiten in den 1920er und 1930er Jahren, eine Anstellung zu bekommen. Zuerst erweist es sich als schwierig, als „ehemalige Person“ und Ehefrau eines Inhaftierten, eine Stelle zu finden. Dies entrechtete sie und erschwerte ihr sichtlich die Arbeitssuche. Sie bekam selten Aufträge in Lyrik, sondern musste stattdessen kommunistische Interessensgebiete, wie Ingenieurwesen, Wirtschaft oder Medizin übersetzen⁸³⁴. Doch durch die guten Beziehungen und Kontakte ihres Mannes, bekam sie, trotz dieser schwierigen Ausgangssituation, stets eine Anstellung⁸³⁵. Es stellte sich demnach als schwierig heraus, aus eigener Kraft eine Anstellung zu finden. Vor der Revolution scheint Marie aus eigenem Willen heraus arbeiten zu wollen, doch danach schreibt sie bloß davon, eine Stelle zu brauchen, wenn Nika in Haft saß: „Whenever he was taken away I had to fend for myself as best I could“⁸³⁶ und arbeitete stets auf dem Gebiet der Übersetzung. An einer Stelle schreibt sie davon, dass ihr

⁸³¹ Ebda., 24.

⁸³² Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 24.

⁸³³ Ebda., 36.

⁸³⁴ Ebda., 96.

⁸³⁵ Ebda., 96-97.

⁸³⁶ Ebda., 96.

Fachgebiet Gedichtsübersetzungen sind. Ob sie jemals eine Anstellung in diesem Fachgebiet hatte, schreibt sie nicht. Sie erläutert bloß, dass Gedichte ihre Leidenschaft seien, sie etwa selbst Gedichte schrieb oder ständig welche las⁸³⁷. Auch als Deportierte schreibt sie, wäre es schwierig eine Anstellung zu bekommen.

Die Perspektiven, die die vier Frauen schildern, beziehen sich vor allem auf neue Ausbildungsmöglichkeiten, etwa für Nina die Chance auf eine Arbeiterfakultät zu gehen, für Swetlana und ihrer Mutter die Möglichkeit zu studieren, oder für Galina Weiterbildungskurse zu besuchen. Auch für Nadeshda Allilujewa zeigt sich eine neue Perspektive, indem sie ein völlig neues Gebiet studierte. Alle Frauen erhalten eine umfassende Bildung, entweder indem sie die Schule besuchten, wie Swetlana, Nina und vermutlich Galina (da sie ein pädagogisches Studium absolvierte), oder indem sie daheim unterrichtet werden, wie Marie. Im Gegensatz dazu werden Marie als „ehemalige Person“, die Perspektiven eingeschränkt. Hatte sie in der Ära vor der Revolution noch einen eigenen Betrieb gegründet oder ein Evakuierungszentrum geleitet, schreibt sie von den Schwierigkeiten aus eigener Kraft einen Übersetzungsauftrag zu bekommen. Doch bleiben alle vier Frauen in eher traditionell weiblichen Berufen beschäftigt, wie etwa Freiwilligenarbeit oder Galina als Pädagogin. Auch die Berufe, die sich Nina überlegt, sind aus dem Bereich der Künste; ebenso wie Maries Tätigkeit, welche zu Zeiten Lenins und Stalin in der Übersetzung arbeitet. Lediglich Swetlanas Mutter begibt sich in ein technisches Gebiet. Auch zeigt sich, dass es sich für Galina als schwierig herausstellt, eine Anstellung zu finden. Es herrscht demzufolge für Galina eine gewisse Perspektivenlosigkeit aufgrund ihrer mangelnden Berufserfahrung in ihrem Ausbildungsgebiet. Für Marie erschwert sich die Stellensuche aufgrund ihrer ex-bourgeoisen Stellung sowie da sie die Ehefrau eines Inhaftierten war. Im Gegensatz dazu verspüren Swetlana und ihre Mutter aufgrund ihrer privilegierten Stellung keine derartige Perspektivenlosigkeit.

4.3.4. Angst

Die Kategorie Angst, welche wie bereits erwähnt Teil der Alltagsanalyse ist, wurde im vorigen Kapitel auf ihre Häufigkeit analysiert sowie eingegrenzt. Nun folgt die qualitative Auswertung. Hinsichtlich dieser wurden die Inhalte der Ego-Dokumente anhand der Frage, wie die Angst vor Verfolgung und Terror in einem Überwachungsstaat dargestellt wird,

⁸³⁷ Ebda., 34; 102.

untersucht. Die Analyse wurde strukturiert wie folgt: Galina Stange, Swetlana Allilujewa, Nina Lugowskaja und abschließend Marie Awinowa.

Galina Stange stellt unter den Ego-Dokumenten eine Ausnahme dar. In den zwei Jahren, welche sie in ihrem Tagebuch schildert, kommen keine Beschreibungen von Verhaftungen vor. Dennoch finden sich in ihrem Tagebuch drei Textstellen, welche sich auf den Terror beziehen könnten.

Die erste dieser Textstellen behandelt die Erwähnung von Feinden:

„Ich besuchte die Kurse der medizinischen und chemischen Zivilverteidigung und besitze heute zwei Abzeichen über den Abschluß dieser Ausbildung. Gern wäre ich auch Mitglied der Erste-Hilfe Station unseres Hauses geworden, aber leider erlauben mein Alter- 51 Jahre- und mein Gesundheitszustand (mein krankes Herz), eine derartige schwere körperliche Arbeit nicht. **Dennoch fühlte ich mich verpflichtet, stets wachsam gegenüber Feinden zu sein, von denen es nicht wenige gibt.** Aus diesem Grunde habe ich beschlossen, im Herbst einen Krankenpflegekurs zu besuchen.“⁸³⁸

Diese Textstelle ist wegen zwei Gründen außergewöhnlich. Interessanterweise geht die Schreibende nicht näher darauf ein, was sie unter diesen sogenannten „Feinden“ versteht. Dies könnte bedeuten, dass es für sie zu offensichtlich war und dieses Wissen bei ihren LeserInnen voraussetzte. Dieser Abschnitt bleibt demnach offen für Mutmaßungen und Interpretationen, da auch nicht aus dem Kontext erschlossen werden kann, was sie darunter verstehen könnte. Hier sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass Galina Stange der Auffassung ist, dass man vor diesen Feinden wachsam sein muss und dass es auch nicht wenige von diesen gibt. Meint sie damit GegnerInnen des Regimes? Aufgrund ihrer politischen Einstellung, welche, ob authentisch oder nicht, regimetreu war, kann durchaus argumentiert werden, dass es sich um GegnerInnen des Regimes handeln könnte.

Ferner ist es bemerkenswert, dass sie zwar die Existenz dieser Feinde erwähnt, aber dann nicht näher darauf eingeht. Ihre einzige Reaktion ist, dass sie beschloss, einen Krankenpflegekurs zu beginnen. Als LeserIn weiß man nun nicht, ob sie sich für die Krankenpflege interessiert, weil sie dort wachsam gegenüber den Feinden sein kann, oder ihr labiler körperlicher Zustand nichts anderes zuließ. Die Abwesenheit einer Reaktion oder auch nur die Spur einer persönlichen Meinung zu gewissen Ereignissen ist ein Merkmal, das sich durch

⁸³⁸ Hervorhebung von Julia Klabutscher, Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 159.

das Tagebuch zieht. Da Galina durchaus auf die Politik Stalins reagiert, was anhand des Eintrags vom 6.12.1936 deutlich wird: „Gestern abend wurde die neue Stalinsche Verfassung angenommen. Ich will hier nichts weiter dazu sagen, außer daß ich eine ebensolche Begeisterung fühle wie das ganze Land“⁸³⁹. Ein anderes Beispiel:

„Den stärksten Eindruck hinterließ bei mir jener Augenblick, als die Delegation der Kinder der Kommandeure der Moskauer Garnison hereinkam und Stalin ihnen die Hände entgegenstreckte, sie zu sich auf die Tribüne zog und zwei der Kinder umarmte, ganz väterlich, warm und herzlich. Das war so rührend anzusehen, daß mir sogar die Tränen in die Augen traten.“⁸⁴⁰

Galina kann daher durchaus auf Ereignisse reagieren, sogar mit einer Gefühlsregung, jedoch enthielt sie sich bei anderen. Aus ihren Reaktionen lässt sich schließen, dass Galina eine linientreue Stalinistin war und tat, woran sie glaubte und was sie dachte, dass das Regime erwartet.

Ein weiterer Eintrag, welcher sich indirekt auf Angst vor Terror beziehen könnte ist jener vom 2.9.1937:

„Heute hat das Zentrale Exekutivkomitee einen Beschluß über den verstärkten Kampf gegen Spionage, Diversion und Schädlingstätigkeit veröffentlicht und die Höchststrafe für die obengenannten Delikte auf 25 Jahre Haft festgelegt. (...)“⁸⁴¹

Man findet hier keine Reaktion oder Kommentar auf diesen Beschluss. Da diesem jedoch ein eigener Eintrag gewidmet wird, kann man argumentieren, dass die Protagonistin diesen als zentral ansieht.

Ein ähnlicher Vermerk stammt vom 2.3.1938: „Heute hat der Prozeß gegen den rechten trotzkistischen Block begonnen. Ich werde darüber nichts schreiben, da ich die Zeitungsausschnitte sammle, denen man alles entnehmen kann“⁸⁴². Damit meint sie vermutlich den

⁸³⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 173.

⁸⁴⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 175.

⁸⁴¹ Das Auslassezeichen wurde nicht von Stange gesetzt, sondern von den Übersetzern. Man weiß daher nicht, ob im Originaldokument eine Reaktion von Stange auf diesen Beschluss inkludiert war oder nicht. Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 192.

⁸⁴² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 212.

letzten Moskauer Schauprozess, welchen Nikolai Bucharin, Andrei Rykow sowie der ehemalige Führer der Geheimpolizei Genrich Jagoda zum Opfer fielen⁸⁴³. Auch hier kann argumentiert werden, dass sie dieses Ereignis als zentral betrachtet, da es nicht nur niedergeschrieben wird, sondern sogar Zeitungsausschnitte beigelegt werden, welche in dieser Version nicht beigelegt waren. Somit enthielt sich Galina eines direkten Kommentars, da sie anstatt ihre eigene Meinung zu dem Prozess zu äußern, Zeitungsquellen darüber sprechen lässt. Hier stellt sich die Frage, ob Galina zu viel Angst hatte um diesen Prozess zu kommentieren. Warum sonst sollte sie auf solche Maßnahmen zurückgreifen? Letztendlich kann über ihr Motiv nur gemutmaßt werden.

Galina beschreibt daher keine Verhaftungen, ebenso enthielt sie sich, auf jene Punkte zu reagieren, welche mit dem Terror im Zusammenhang stehen könnten. Daher entspricht sie keinen von den drei Punkten von Robert Thurston, da sie weder darauf eingeht, dass Verhaftungen als gerechtfertigt angesehen werden, noch, dass es ein Fehler war und ob es sich in ihren Augen um bewusste Attacken gegen Unschuldige handelt.

Auch Swetlana Allilujewa kann als eine Ausnahme angesehen werden. Dabei darf man allerdings nicht außer Acht lassen, dass sie zu dem Zeitpunkt der Terrorwellen im Gegensatz zu den anderen Protagonistinnen noch ein Kind war. Allerdings finden sich zwei Einträge, welche mit dem Terror in Zusammenhang stehen. Einerseits:

„Im Jahre 1939, als rechts und links alle Menschen ohne Unterschied **unter den Senesenhieben fielen**, grub jemand (wahrscheinlich ein langgedienter Spezialist in der Personalabteilung) die Tatsache aus, daß der Mann meiner Kinderfrau, vom den sie sich noch während des 1. Weltkrieges getrennt hatte, *vor der Revolution* als Schreiber bei der Polizei gedient hatte. **Lieber Himmel!** Man meldete Vater, sie sei eine unzuverlässige Person, außerdem treibe sich ihr Sohn mit Gott weiß was für Leuten herum. [...] **Als ich hörte, daß man die Absicht habe, meine Kinderfrau zu verjagen, fing ich zu heulen an.**“⁸⁴⁴

Sieht man sich diesen Textausschnitt an und stellt ihn Galina Stanges Erwähnungen gegenüber, zeigt sich auf dem ersten Blick, dass Swetlana Allilujewa Reaktionen zeigt, nämlich, die Aussage „Lieber Himmel“ und die emotionale Reaktion darauf zu weinen. Interessanterweise verwendet sie das Wort „Sensenhiebe“, was für den Tod steht. Das könnte auch

⁸⁴³ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 83.

⁸⁴⁴ Hervorhebungen von Julia Klabutscher, Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 186.

ein Zeichen dafür sein, dass sie die Irrationalität dieser Aktion hervorheben möchte, da zu diesem Zeitpunkt jeder dem kleinsten und unbedeutendsten Vergehen bezichtigt werden konnte. Ein weiteres Argument, welches zeigt, dass sie dieser Anschuldigung nicht glaubt ist, dass sie in kursiver Schrift betont, dass sich ihre Kinderfrau bereits „*vor der Revolution*“ von ihrem Ehemann getrennt hatte. Dies impliziert nicht nur, dass sie an die Unschuldigkeit ihrer Kinderfrau glaubte, sondern, dass es sich ihres Erachtens nach um eine bewusste Attacke der Autoritäten handeln musste⁸⁴⁵. Demnach kann argumentiert werden, dass sich die Protagonistin hier mit dem dritten Punkt Thurstons deckt. Der zweite Eintrag: „Alexandra Nikolajewna regierte in unserer Wohnung bis ins Jahr 1943. [...] in diesem Haus, wo für **sie selbst alles schrecklich, fremd und bedrohlich war und ihre eigenen Pflichten und Funktionen sie ängstigen**“⁸⁴⁶, könnte auch eine Referenz zum Terror sein. Mit der Bedrohlichkeit ihrer Position könnte gemeint sein, dass nach und nach immer mehr Hausangestellte verschwanden, laut Swetlana:

„**Bis 1938 waren nach und nach alle Menschen verschwunden, außer meiner Kinderfrau, die Mama seinerzeit noch selbst ausgesucht hatte.** [...] Aber mit jedem Jahr wurden ihrer weniger...Als ich einmal im September, zu Schulbeginn, zurückkam, fand ich unsere alte Köchin [...] nicht mehr vor.“⁸⁴⁷

Daher musste sie vermutlich stets damit rechnen, eine der nächsten Angestellten zu sein welche diesen Haushalt verlassen musste. Das entspricht einem System, wo jede/r die Angst hatte, der/die nächste zu sein⁸⁴⁸. Somit kann auch dieser Punkt dem dritten Punkt Robert Thurstons zugeordnet werden.

Auch schildert sie die Reaktion von Anna Sergejewna, Swetlanas Tante, auf die Verhaftung und angebliche Tötung ihres Ehemannes Stach Redens:

„Anna Sergejewna glaubte nicht eine Minute lang daran, daß ihr Mann ein Feind, ein schlechter, unehrenhafter Mensch sein könne; sie glaubte auch nicht daran, daß er erschossen worden sei, obwohl mein Vater ihr das noch vor dem Krieg unbarmherzig mitgeteilt hatte. **Er glaubte, sie damit zur Überzeugung zu bringen zu können, daß Redens ein „Feind“ gewesen sei; doch sie konnte es sich nicht einmal vorstellen, daß so etwas überhaupt geschehen konnte. Sie mußte einfach daran glauben, daß er noch am Leben, daß er ein Ehrenmann sei und eines Tages zurückkehren werde. Und so glaubte sie daran.**“⁸⁴⁹

⁸⁴⁵ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941)*, 1996, 141.

⁸⁴⁶ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 192.

⁸⁴⁷ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 185.

⁸⁴⁸ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941)*, 1996, 143.

⁸⁴⁹ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 92.

Auch Anna Sergejewna glaubt offen an die Unschuldigkeit ihres Ehemannes, was auch unter Thurstons drittem Punkt fällt. Swetlanas Reaktion auf diese Verhaftung und denen von Onkel Alijoscha und Tante Marusja, war auch jene des Zweifels:

„Wie durfte das geschehen? Wie konnte Vater das tun? Ich weiß nur das eine. Ihm selbst, ihm allein wäre derlei nie eingefallen. Doch wenn jemand ihm schlau und fein eingab, wenn ein hinterlistiger Schmeichler, wie Berija es war, ihm eingeflüstert hatte, daß diese Menschen dagegen seien, daß ‚kompromittierendes Material‘ vorliege, daß gefährliche Verbindungen bestünden, Reisen ins Ausland und so weiter, dann war Vater imstande, es zu glauben.“⁸⁵⁰

Sie gibt die Schuld nicht allein ihrem Vater, sondern sieht die Hinterlist von Berija hinter diesen Anschuldigungen. Swetlana gibt keine Auskunft darüber, ob sie an die Richtigkeit der Verhaftung glaubte, jedoch zeugen ihre Fragen davon, dass sie vermutlich nicht mit diesen Verhaftungen gerechnet hatte. Daher könnte diese Reaktion sowohl auf Thurstons zweiten als auch dritten Punkt zutreffen.

Auch ihre Reaktion auf das immer mehr leer werdende Haus war folgende:

„und ich, damals ein elfjähriges Mädchen, konnte gar nicht verstehen, wohin alle gekommen waren. Warum unser Haus so leer geworden war. Undeutliche Gerüchte, wonach sich ‚Onkel Stach‘ als schlechter Mensch erwiesen habe, kamen mir damals noch nicht in ihrer vollen Bedeutung zum Bewußtsein. Ich fühlte nur, wie es ringsum immer leerer und leerer wurde, und mir blieb nichts anders mehr außer der Schule und meiner guten Kinderfrau.“⁸⁵¹

Dieser Bericht zeigt, dass sie die Geschehnisse nicht hinterfragte. Sie dachte zwar schon daran, wohin die Menschen, die vorher stets in ihrem Haus waren, plötzlich hingekommen waren aber sagt selbst, dass sie sich nicht bewusst war, was tatsächlich geschah. Hier kann sie keinen von Thurstons Punkten zugeordnet werden, da sie keine klare Reaktion angibt und auch nicht klarstellt, ob sie diese Aktionen als Attacke gegen Unschuldige ansah oder diese als richtig ansah.

Auch schrieb sie von einer Terrorwelle im Jahr 1948, im Zuge deren ihre Tante, Onkel Pawluschas Witwe und Redens Witwe sowie weitere Bekannte ins Gefängnis kamen. Ebenso wurde der Vater ihres ersten Ehemannes verhaftet, „[a]uch Polina Semjonowna. A.

⁸⁵⁰ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 119.

⁸⁵¹ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 92.

Losowskij wurden in Haft genommen, Michoels umgebracht, alles im Zuge der Liquidierung des ‚Zionistischen Zentrums‘⁸⁵². Hier gibt Swetlana eine Reaktion an, als sie Stalin darauf anspricht, was ihre Tanten verbrochen haben und er meinte, dass diese „zu viel geschwätzt und zu viel gewußt“ hatten. Es wird deutlich, dass sie die Schuldigkeit ihrer Tanten hinterfragt, da sie Stalin sogar darauf ansprach, weshalb sie Thurstons dritten Punkt entspricht.

Danach finden sich nur vier Einträge nach dem Jahr 1945, welche sich auf die Angst vor Terror beziehen könnten. Einerseits schildert Swetlana die Angst davor, ihrem Vater Stalin den halbjüdischen Enkelsohn vorzustellen⁸⁵³. Ein weiterer Beitrag bezieht sich auf ihre Liebesbeziehung mit Alexej Jakowlewitsch Kapler: „Ich ging heim, müde, gebrochen, das Unglück voraussehend. Hinter mir schließlich mein ‚Beschützer‘, ebenso **zitternd** bei dem Gedanken, was jetzt wohl mit ihm geschehen würde“⁸⁵⁴. Stalin bezichtigte ihn als amerikanischen Spion, weshalb er kurz nach diesem Treffen verhaftet wurde⁸⁵⁵. Swetlana kommentiert zwar nie direkt, dass sie an dessen Unschuldigkeit glaubte, jedoch sagt sie Stalin, dass sie Kapler liebte. Weiter widersprach sie jedoch nicht der Autorität ihres Vaters. Ein weiteres Beispiel dafür ist jener Eintrag über eine der letzten Gespräche vor dem Tod ihres Vaters: „Überall sah er Feinde. ‚Auch dir unterlaufen manchmal antisowjetische Äußerungen‘, sagte er ganz im Ernst und mit recht unguter Miene zu mir. [...] Ich wollte nicht widersprechen und ihn auch nicht fragen, woher er das wisse. Ich wollte aus dem Haus, irgendwohin“⁸⁵⁶. Dies zeigt, dass sie vermutlich Angst verspürte, ihre Gedanken gegenüber ihrem Vater zu äußern. Auch ein Eintrag, welcher sich auf die Angst davor, ein Telefonat mit Stalin zu führen bezieht spiegelt wider, dass sie eine gewisse Angst gegenüber ihrem Vater verspüren konnte⁸⁵⁷.

Generell zeigt sich, dass Swetlanas Schilderungen des Terrors vor allem dem dritten Punkt Thurstons entsprechen. Der Terror wird hier primär als bewusste Attacke gegen Unschul-

⁸⁵² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 275.

⁸⁵³ Ebda., 104.

⁸⁵⁴ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 255.

⁸⁵⁵ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 249-265.

⁸⁵⁶ Ebda., 276.

⁸⁵⁷ Ebda., 289.

dige porträtiert. Auch zeigt sich, dass Swetlana selbst, bis auf die Ausnahme bei der beinahe-Verhaftung ihrer Kinderfrau, selbst von keiner Angst in den 1930er Jahren spricht. Allerdings finden sich nach 1945 vermehrt Aussagen, wo auch sie ihre Angst schildert.

Sowohl bei Nina als auch bei Marie finden sich die meisten Vermerke bezüglich der Angst vor Terror. Im Unterschied zu den anderen beiden Protagonistinnen beziehen sich diese Einträge auch auf ihre eigenen Ängste und nicht nur auf die von Bekannten.

Nina regiert auf zwei Verhaftungen. Einerseits auf die Verhaftung ihres eigenen Vaters und andererseits auf die des Vaters von ihrer besten Freundin, Ira. Der Eintrag bezüglich der Verhaftung ihres Vaters ist folgender:

„29.3.1933: Man hat Angst das aufzuschreiben. Es ist aus. Papa ist fort. Er ist heute morgen weggegangen. Wohin? Man hat Angst, das aufzuschreiben: Die Wände lesen es und tragen es weiter. Aber er ist nicht mehr bei uns.“⁸⁵⁸

Sie hat daher eindeutig Angst, ihre Gefühle aufzuschreiben, was nicht charaktertypisch für Nina ist, da sie sich meistens nicht davor scheut.

Die zweite Reaktion zeigt sie bei der Verhaftung von Iras Vater:

„Soll sie leiden, ich habe ja auch gelitten“; fuhr mir durch den Kopf, [...] Und jetzt haben sie ihn Ira weggenommen, haben Glück und Frieden zerstört und rücksichtslos das ganze Leben der Familie zerschlagen, alle Gewohnheiten, alles was ihnen am Herzen liegt. Wir haben auch gut gelebt vor Papas Verhaftung [jene vier Jahre zuvor], und dann sind wir aus heiterem Himmel in einen Abgrund von Entbehrungen und Aufregungen gestürzt. Und sie, die morgens Butter auf dem Brot essen und Kaffee trinken- sie werden auf einen Schlag alles verlieren, wenn er nach Ust-Sysolsk [Syktywkar, Hauptstadt von Komi] oder in irgendeine kleine Stadt im Norden verbannt wird... Ira wird weiter zur Schule gehen, und ihr Haß auf sie wird heimlich wachsen. Oh, ihr Gesindel! Ihr Unmenschen! Wie könnt ihr es wagen, so etwas zu tun!“⁸⁵⁹

Zuerst beginnt sie damit eine gewisse Gerechtigkeit darin zu sehen, da auch sie solch ein Leid durchmachen musste, als ihr Vater verhaftet wurde. Was in diesem Ausschnitt nicht ersichtlich ist, ist die Reaktion von Iras Familie auf den Besuch von Nina. Diese betonten nämlich, dass Nina nicht weitererzählen soll, dass Iras Vater verhaftet wurde⁸⁶⁰. Interessant ist auch, dass sie davon spricht, dass man sowohl ihr als auch Ira den Vater „weggenommen

⁸⁵⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 73.

⁸⁵⁹ Ebda., 62.

⁸⁶⁰ Ebda., 61.

hat“. Dies impliziert, dass sie es für eine Ungerechtigkeit hält und eine gezielte Attacke der Autoritäten ist, und entspricht daher Thurstons dritten Punkt.

Sowohl Iras Reaktion auf die Verhaftung von Ninas Vater ist erwähnenswert, als auch Ninas Antwort darauf:

„Eine tolle Geschichte. Heute kam Ira zu mir und druckste lange herum, bevor sie mich endlich bat, ihr zu erzählen, was am 1. Oktober bei uns passiert ist. Ach, dieses Kind. Ich antwortete auf ihre Fragen, bis ihr die Erleuchtung gekommen war, und da geschah etwas Unglaubliches- auf ihrem Gesicht erschien ein ganz fremder Ausdruck. Sie fürchtete sich, dieses Wort auszusprechen, das für mich überhaupt nichts Besonderes ist. Ja, sie ist noch zu klein, um solche Dinge zu hören. Ach, wie lächerlich fand ich dieses Mädchen, das es aus irgendeinem Grund für ungehörig hält, über eine Haussuchung zu sprechen! Und wahrscheinlich denkt sie jetzt schauernd, daran, daß ihr Papa verhaftet werden könnte, weil sie mit mir verkehrt. Mit mir! Bei der eine Haussuchung war! Ha, ha!“⁸⁶¹

Daraus lässt sich ableiten, dass Ira sich sogar vor ihrer Freundin Nina scheute, über Hausdurchsuchungen zu reden, da sie Angst hatte auf diese Weise zum nächsten Opfer zu werden. Nina macht sich darüber lustig und versteht offenbar nicht, weshalb jemand so bedeutungslos wie sie („Mit mir!“), der Auslöser für eine Hausdurchsuchung bei ihrer Freundin sein könnte. Jedoch entspricht dieser Eintrag am ehesten Thurstons dritten Punkt, da ihre Freundin zeigt, dass die Angst vorherrschte, dass ihr Vater als nächstes dem Terror zum Opfer fallen könnte⁸⁶², jedoch wird nicht über die Schuldigkeit oder Unschuldigkeit von Ninas Vater debattiert.

Die anderen Vermerke beziehen sich entweder auf die Angst vor Verhaftungen, vor einer Hausdurchsuchung oder auf ihr Tagebuch. Eine Notiz vom 22.10.1932 etwa, bezieht sich darauf, dass man bei einem Klopfen spät abends immer erst vorsichtig nachfragen musste, bevor man die Tür öffnet⁸⁶³. Einer der Einträge widmet sich der Hausdurchsuchung am 2.11.1932. Wie zentral dieser Vermerk ist, zeigt sich in der Länge und Detailtreue des Eintrages, welcher sich auf mehrere Seiten erstreckt (38-41). Ein Ausschnitt daraus repräsentiert Ninas Angst deutlich: „Ich trat ins Zimmer und setzte mich aufs Bett, während ich weiter an den Nägeln kaute und versuchte, das Zittern in meinen Beinen zu beherrschen.“⁸⁶⁴

⁸⁶¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 43.

⁸⁶² Robert W. Thurston, Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941), 1996, 143.

⁸⁶³ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 33.

⁸⁶⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 40.

Auch als Ninas Vater sich illegal in Moskau aufhielt, schildert sie einige Momente, wo sie deshalb Angst haben musste: „Jeden Moment kann jemand von der Hausverwaltung oder der Miliz kommen und sich nach Papa erkundigen. Das ist nicht gerade angenehm“⁸⁶⁵; ebenso wie:

„Wenn Papas illegale Situation nicht wäre, gäbe es keinen Grund, sich zu fürchten, aber weil er ohne Paß bei uns lebt, rechnet man ständig mit allem möglichen. Am Ende ist es die Miliz, Jetzt vor dem 17. Parteitag, suchen sie überall nach Leuten ohne Paß. Wovor haben die bloß Angst? Das weiß kein Mensch.“⁸⁶⁶

Hier wird evident, dass Nina zwar einsieht, dass die Situation illegal ist, aber sie die Suche nach BürgerInnen ohne Pass als irrational ansieht. Aus diesem Grund lässt sich argumentieren, dass sie auch hier dem dritten Punkt Thurstons entspricht, da sie die Verfolgung ihres Vaters als nicht gerechtfertigt betrachtet.

Ferner schildert sie die Angst davor, dass Autoritäten auf ihr Tagebuch bei einer Hausdurchsuchung stoßen könnten und versteckt es:

„Wenn plötzlich eine Haussuchung stattfindet, könnten sie es zufällig finden und auf die absolut verbotenen Wörter über Stalin stoßen. Und dann gerät das Tagebuch in die Hände von Spitzeln, sie werden es lesen und über mein Liebesgefasel lachen, Ich muß es verstecken.“⁸⁶⁷

Ein Jahr später las sogar ihre Mutter ihr Tagebuch, „weil sie fürchtete dort etwas Konterrevolutionäres zu finden“⁸⁶⁸. Auch während der Hausdurchsuchung fürchtet sich Nina am meisten, dass die NKWD ihr Tagebuch entdeckt⁸⁶⁹. Nina ist sich offensichtlich bewusst, dass sie sich mit ihrem Tagebuch in Gefahr bringen könnte und möchte deshalb nicht, dass es in falsche Hände gerät. Die Jugendliche sagt zwar nicht direkt, dass sie Angst davor hat, das nächste Opfer des Regimes zu werden. Dennoch zeigt sie dies in der Handlung, da sie sonst keinen Grund sehen würde, ihr Tagebuch zu verstecken.

Eine ähnliche Tendenz zeigt sich bei Marie. Allerdings muss an dieser Stelle betont werden, dass keine andere Protagonistin so viele Erfahrungen mit Hausdurchsuchungen und Verhaftungen gemacht hat, wie Marie, da sie auch während der Machtübernahme Lenins davon

⁸⁶⁵ Ebda., 137.

⁸⁶⁶ Ebda., 138.

⁸⁶⁷ Ebda., 160.

⁸⁶⁸ Ebda., 332.

⁸⁶⁹ Ebda., 39-42.

betroffen war. In der Frequenzanalyse stellte sich heraus, dass diese gemeinsam mit Nina die häufigsten Vorkommnisse von Angst aufweist. Marie Einträge beziehen sich vor allem auf Hausdurchsuchungen und die Angst vor Verhaftungen, welche sowohl sie persönlich als auch ihren Mann betrafen. Beispielgebend dafür ist eine Erzählung, welche sich auf das Jahr 1933 datieren lässt:

„Nika was arrested for the seventh time. By then the G.P.U. had been renamed N.K.V.D. (En-Kah-Vay-Day), but was still the same old Cheka. As always, they came by night, looked through Nika's papers, and marched him off without explanation. I was terribly alarmed: this time they had searched for something specific: booklets connected with the textile industry. Since textiles was one of the few branches of Russian economy Nika had nothing to do with feared something dreadfully wrong.“⁸⁷⁰

In dieser Textstelle merkt man einerseits, dass Marie Hausdurchsuchungen schon gewohnt ist und sie mit der Routine vertraut ist: „as always, they came by night, looked through Nika's papers, and marched him off without explanation“⁸⁷¹. Offenbar erhielt die Ehefrau keine Erklärung, weshalb ihr Mann dieses Mal verhaftet wurde. Sie spürte, dass etwas anders war als sonst, da sie nach Heften, welche mit der Textilindustrie zu tun hätten, suchten. Sie beschreibt hier nicht die Länge der Durchsuchung, was zeigt, dass es entweder nicht relevant für sie war oder sich im Nachhinein nicht mehr daran erinnern konnte. Allerdings hatte Nika nichts mit der Textilindustrie zu tun, weshalb Marie spürte, dass etwas falsch an dieser Verhaftung war. Daraus lässt sich ableiten, dass sie an die Unschuldigkeit ihres Mannes glaubte und dass dieser bewusst zu etwas bezichtigt wird. Tatsächlich schreibt sie weiter, dass sich entweder eine neue Säuberungswelle ankündigt, oder, dass sie Nika nun mit fabrizierten Anschuldigungen in Haft bringen möchten⁸⁷². HistorikerInnen würden hier noch nicht vom Höhepunkt des Terrors sprechen, allerdings zeigt sich, dass trotzdem fragwürdige Anschuldigungen für die Rechtfertigung einer Verhaftung gefunden wurden⁸⁷³. Ihre Angst bezieht sich folglich auf die Sorge um ihren Ehemann. Etwa schreibt sie im Zeitraum von ca. 1922-1933, dass sie jedes Mal fühlte, dass nun Nika nach seiner Verhaftung nicht mehr zurückkehren würde⁸⁷⁴. Ein anderes Beispiel ist Nikas letzte Verhaftung im November 1937, als Marie, ein „gradual tightening around the heart, shock“⁸⁷⁵ verspürte.

⁸⁷⁰ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 111.

⁸⁷¹ Ebda., 111.

⁸⁷² Ebda., 111.

⁸⁷³ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 160.

⁸⁷⁴ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 95.

⁸⁷⁵ Ebda., 141.

Auch als sie ein Telefonat im Jahre 1935 mit dem Kreml führte, verspürte sie im ersten Moment nichts anderes als Angst, da sie als „ehemalige Person“ ständig mit einer gewissen Furcht konfrontiert wird⁸⁷⁶:

„Hold on a minute: the Kremlin wishes to speak to you.’ That’s what I heard one morning when the telephone rang in my room and I lifted the receiver. **I confess, shivers ran down my spine. In Stalin’s Russia of 1935, attentions from the Kremlin usually proved fatal to a ‘former person’ like myself; and I might add that anyone who blew his nose in a handkerchief was apt to find himself included in this category. But on this occasion my fears proved groundless.**“⁸⁷⁷

Auch schildert sie, dass jeder, der auch nur seine Nase putzte, Teil dieser Kategorie sein konnte. Dies reflektiert ein System, wo irrationale Anschuldigungen ausreichten, um als ehemalige Person gebrandmarkt zu werden und wo jeder das Gefühl hatte, der/das nächste Opfer des Systems werden zu können.

Als es im Jahr 1934 zu Maries eigener ersten Verhaftung kommt, hatte sie bereits damit gerechnet und war darauf vorbereitet:

„Two N.K.V.D. men searched my room, tearing sheets off the bed, ripping the mattresses, and emptying drawers and cupboards while I sat collecting my thoughts and preparing myself for the worst. [...] With a heavy heart, I glanced at the two N.K.V.D. officials. I forced myself to ask the fateful question:

‘Must I take my things?’ ‘Yes. Get ready. We’re almost through.’

In those days everyone kept a packed suitcase under his bed for just such an emergency. I dragged mine out, opened it, and added ribbons, bits of lace, cambric, thread, and needles to the clothes; tea, sugar, and cigarettes I had already packed. All women like to sew, I thought to myself; all women, even prisoners, are interested in finery. Perhaps these odds and ends would draw their minds away from themselves and their misfortunes.“⁸⁷⁸

Marie beschreibt die Hausdurchsuchung, genauso wie die Versuche sich zu beruhigen. Dabei wird deutlich, dass sie in diesem Moment nicht nur an ihr Schicksal dachte, sondern an das der anderen Frauen und Gefangenen, und wie sie diese von deren Misere ablenken könnte. Interessant ist dabei auch, dass sie bereits einen Koffer vorbereitet hatte, was laut

⁸⁷⁶ Ebda., 3.

⁸⁷⁷ Hervorhebungen von Julia Klabutscher; Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 3.

⁸⁷⁸ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 121.

ihr und auch einigen HistorikerInnen ein weit verbreitetes Phänomen darstellte⁸⁷⁹. Sie fragt nicht einmal nach dem Grund ihrer Verhaftung, vermutlich da sie als Ehefrau eines Gefangenen damit rechnen musste. Sie wehrt sich weder dagegen noch betont sie ihre Unschuldigkeit in diesem Moment.

Sie spricht auch davon, dass im Jahr 1934 die Angst ständig präsent war⁸⁸⁰.

Auch als es zu ihrer zweiten Verhaftung im März 1938 kommt, reagiert sie mit großer Furcht: „after hearing that sound [knock], I felt as I might faint“⁸⁸¹. Sie war sogar einer Ohnmacht nahe, so groß waren die Angst und Anspannung.

Diesmal waren es respektvolle und höfliche Offiziere. Auch bei dieser Verhaftung betont sie, dass sie schon seit 20 Jahren einen Koffer für den Fall gepackt hat und sie deshalb bereit ist. Trotzdem geben die Offiziere ihr 15 Minuten Zeit, um sich umzuziehen und warnte sie dabei in dieser Zeit keinen Fluchtversuch zu unternehmen⁸⁸². Marie war über die Höflichkeit des Mannes sehr erstaunt. Auch trinkt sie noch schnell eine Tasse Tee, da sie wohl wusste, dass sie für eine lange Zeit keinen mehr bekommen würde. Dieses Mal wurde ihre Wohnung mit einem roten Band versehen und Marie erinnert sich an den Tag, als sie mit ihrem Vater ihr Familienanwesen in Kotchemirovo verlassen hatte und das Gefühl des Endes auf sie einbrach. Als sie dann verhört wurde, sollte sie die Vorwürfe gegen

⁸⁷⁹ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 242.

⁸⁸⁰ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 134.

⁸⁸¹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 142.

⁸⁸² „Sorry to disturb you, Citizeness, I see you're about to get to work. But I must ask you to come with me." 'I quite understand. I'm ready.' 'I don't think you are.' His slow eyes traveled wearily around the room, resting first on the empty teacup, then on my wrapper: 'You will want to pack a few things before we go.' 'Oh, everything is packed. I have lived for the last twenty years with a packed suitcase under my bed!' 'I see . . . But you *will* want to dress. So with your permission, I will withdraw for fifteen minutes. The guard will remain outside your door. Please don't try to escape.' I stared in amazement as the door shut very slowly, very quietly, without even a click. I had seen many Bolshevik prosecutors—stern, distant, ominously civil and formal—but never one like this. There seemed to be a touch of pre-Revolutionary courtliness about him. I dressed swiftly and hurriedly swallowed another cup of tea. The prosecutor returned, bowed me out of my room, then padlocked the door and sealed it with red tape. We descended the stairs to the street; the soldier followed, treading heavily on the steps above us. I felt as I had when my father and I left Kotchemirovo for the last time: never again; this must be the end..." Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 141.

ihren Mann bezeugen. Marie erinnert sich, dass ihr in diesem Moment ihr Schicksal gleichgültig war und dem Staatsanwalt klar machen wollte, dass sie und ihr Mann unschuldig waren:

„How strange our reactions can be! I felt wholly indifferent as to my own fate, but intensely intrigued by that tired old man. I was always saddened and a bit embarrassed to see someone lie, and I wanted to make this prosecutor understand that I pitied, but did not despise him.

‘Citizen,’ I said. ‘You are getting on in years and I’m no longer young, either. We both know why I have been called here. Let’s not, then, waste your time, but instead look at things as they are. I realize that you are obliged to bring up these lies, but I’m equally sure that you know my husband is innocent.’”⁸⁸³

Sie spricht davon, dass ihrem Mann und ihr Unwahrheiten unterstellt werden und dass sie beide unschuldig wären. Interessant ist dabei, dass sie betont, dass der Staatsanwalt auch wissen musste, dass beide unschuldig waren. Sie erreichte hier einen Punkt, an dem sie alles was sie belastete, loslassen musste. Die Frau würde sogar etwas zugeben, was nicht der Wahrheit entspricht. Marie entspricht daher auch dem dritten Punkt von Thurston, da sie stets an die Unschuldigkeit glaubt.

Allerdings beschreibt Marie, ebenso wie Swetlana, auch ihre Angst außerhalb des untersuchten Zeitraums. Zentral ist dabei die Machtübernahme von den Bolschewiken, da auch in dieser Periode Nika mehrere Male verhaftet wurde und sie von Wohnungsdurchsuchungen heimgesucht wurde: bis 1920 wurde ihr Ehemann bereits zweimal verhaftet⁸⁸⁴. Sie sah kein System hinter den Aktionen der Geheimpolizei, damals noch Tscheka genannt⁸⁸⁵. Sie beschreibt, dass Menschen willkürlich von der Straße entführt wurden, ohne einem Verhaftungsbescheid. Ebenso, dass viele bloß aufgrund ihres Aussehens, welches angeblich „bourgeoise“ war, verhaftet werden konnten und dass es so weit ging, dass sogar diejenigen, die keine verdächtigen Geräusche in der Öffentlichkeit machten, zu einen potenziellen Verdächtigen wurden:

„At first there was no particular system to the Chekists’ moves. People would be picked up in the streets and whisked away without an arrest warrant, and without even knowing what crime they were charged with. Many were guilty

⁸⁸³ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 142.

⁸⁸⁴ Ebda., 59.

⁸⁸⁵ Ebda., 62.

merely of having a 'bourgeois' appearance; and what constituted such an appearance to Bolshevik eyes was undefinable. Anyone who didn't make rude noises in public was liable to be seized as a suspect."⁸⁸⁶

In dieser Schilderung wird deutlich, dass im Zuge des Terrors die kleinsten Vergehen als Ausrede für eine Verhaftung genommen wurden. Man wusste nicht einmal, was unter einem sogenannten „bourgeois“ Aussehen verstanden wurde. Sie beschreibt daher ein System, wo jeder/e damit rechnen konnte, das nächste Opfer zu werden.

Ein anderes Beispiel ist, als sie eines Tages nach Hause kam und Nika und ihr Bruder Yuri verhaftet wurden. Dieses Mal wurde ihr Haus von drei Tschekisten besetzt, welche die Aufgabe hatten, alle die Marie besuchten, zu verhaften. Die Frau war alarmiert, da sie wusste, dass nach einiger Zeit einige Bekannte aus Sorge nach ihr sehen würden:

„One day both Nika and my younger brother Yuri were stopped from entering our house and marched off to prison. There seems to have been some design behind this particular arrest, for three Chekists were left in charge of the house. Their orders were to arrest anyone who called on me. This was most alarming; I knew that friends, as soon as they heard the news, would rush over to see if they could be of help to us. My problem was how to warn them. If I tried to use the telephone, the Chekists would arrest me on the spot."⁸⁸⁷

Daher versuchte sie die Tschekisten abzulenken und als diese schlafen gingen, schlich sie sich zum Telefon, als plötzlich einer der Polizisten zu ihr sagte:

„If you use the telephone, Citizeness, I **won't** hear it.' His head disappeared, and I grabbed the receiver. In rapid succession, I called everyone I could think of. Two words sufficed: *'Don't come!'* **In those days people knew how to take a hint, and during the next three days, not a soul came near me.**"⁸⁸⁸

Auch beschreibt sie hier, dass Menschen damals einen Hinweis bezüglich Gefahren deuten konnten.

Die Analyse demonstriert, dass niemand von den Schreibenden an die Richtigkeit der jeweiligen Verhaftungen glaubte. Über die Gedanken von Swetlana und Galina kann man nur mutmaßen.

⁸⁸⁶ Ebda., 62.

⁸⁸⁷ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 62.

⁸⁸⁸ Hervorhebungen von Julia Klabutscher, Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 63.

4.4. Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel wird ein Vergleich der Ergebnisse mit der theoretischen Diskussion im Vorfeld vorgenommen. Dieser Vergleich soll Auskunft darüber geben, inwiefern die Ergebnisse der Inhaltsanalyse mit dem Diskurs kongruent sind oder abweichen. Die Forschungsfragen werden wie folgt thematisiert:

- Neue Frauen
- Alltag
- Perspektiven
- Angst vor Terror.

4.4.1. Neue Frauen

Das zentrale Thema des Diskurses über „neue sowjetische Menschen/Frauen“ konnte in den Ego-Dokumenten nicht nachgewiesen werden. Die Ergebnisse des vorigen Kapitels demonstrierten, dass lediglich Swetlana einmal direkt anspricht, dass es sich bei ihrer Mutter und ihrer Tante Anna Redens um „neue sowjetische Personen“ handelt. Bei Nina zeigte sich, dass sich diese mehr Gedanken über die Natur der Frau macht. Sie kritisiert ihr Geschlecht, vor allem die, laut ihr, natürliche Schwäche der Frau und die Rolle, die ihr aufgrund ihres Frauseins aufgebürdet wird. Ähnlich wie bei Anna Köbberlings Zeitzeugen identifiziert Nina, dass es bestimmte Charakter- und Verhaltensunterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, welche nicht transformierbar wären⁸⁸⁹. Damit meinte sie beispielsweise, dass Frauen schwächer und sogar weniger intelligent als Männer wären⁸⁹⁰. Galina notiert sich einen Vortrag von Lasar Moissejewitsch Kaganowitsch in welchem klar gesagt wurde, dass die Frau in die private Sphäre gehöre und für die Männer kochen sollte, keinen Kummer bereiten, eine angenehme Atmosphäre schaffen sollte, für eine gute Stimmung in der Familie sorgen, sowie ihnen Erholung gönnen sollte⁸⁹¹. Im Gegensatz dazu sollte erwähnt werden, dass sie durch die Frauenorganisation erreichen sollten, „notfalls Ihre Männer zu ersetzen“, was wiederum bedeutet, dass Frauen genauso wie Männer im öffentlichen Bereich tätig sein können⁸⁹². Deshalb impliziert der Vortrag, meiner Meinung nach, dass Frauen nicht gleichgestellt werden sollten, sondern vermehrt männliche Eigenschaften

⁸⁸⁹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 323.

⁸⁹⁰ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 127; 391

⁸⁹¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 178.

⁸⁹² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 178.

übernehmen mussten⁸⁹³. Marie äußert sich nur zweimal zur Natur von Frauen, welche sehr stereotypisch in ihrer Natur sind, weshalb auch bei ihr keine Zentralität der neuen sowjetischen Menschen nachgewiesen werden kann. Wenn die Protagonistinnen von der Persönlichkeit der Frauen sprechen, stellen sie stets klar, dass diese von den Männern abzugrenzen ist. Die Frauen gehen demnach von einer natürlichen Geschlechtertrennung im Wesen von Frauen aus. Damit entspricht das Bild der Frauen über die Persönlichkeit ihres Geschlechtes Lynne Attwoods „patriarchalen Ansatz“: Dieser beruht auf der Annahme, dass die Gesellschaft auf gewissen natürlichen Gesetzen basiert, wie beispielsweise den Unterschieden zwischen Männern und Frauen⁸⁹⁴. Frauen sind laut dem patriarchalen Ansatz von Natur aus mehr zu mütterlichen Fähigkeiten geneigt, sowie die Hüterin der Familie zu sein, während Männer die Ernährer und Beschützer sind⁸⁹⁵. Dies deckt sich mit den Schilderungen der Ego-Dokumente, da etwa Galina klar die Mutterrolle übernimmt, auch die Erzieherinnen von Swetlana zeigen dies, während die Ehemänner das Einkommen verdienten und arbeiteten. Ninas Mutter ist hier eine Ausnahme, da diese auch selbst arbeitete, ebenso wie Swetlanas Mutter. Auch bei Marie tritt ihr Ehemann oftmals als ihr Beschützer auf, sogar als dieser inhaftiert war, profitierte sie von seinen Kontakten und Beziehungen.

Bezüglich der Frage, und ob die Frauen einer Frauenrolle des Diskurses zugeordnet werden könnten, zeigen die Ergebnisse, dass die Frauen nicht eindeutig eine oder mehrere Rollen verkörpern. Generell zeigte sich, dass die systemkonforme Galina eher den Frauenrollen entspricht als Nina, Swetlana und Marie, welche der sowjetischen Ideologie nicht loyal gegenüber auftreten. Dies könnte damit zusammenhängen, dass Nina, Swetlana und Marie bewusst keinen Frauenrollen entsprechen wollten. Swetlana ist als Tochter Stalins eine öffentliche Figur, weshalb sie vermutlich eher eine Rolle verkörpern müsste als die anderen Frauen und dennoch repräsentiert sie kaum eine Rolle außer die der Mutter. Galina scheint die sozialistische Doktrin wichtig zu sein, sodass sie ihre Rolle als Frau bestmöglich zu erfüllen versucht.

Galina ist auch jene Protagonistin, welche am ehesten dem Bild einer neuen sowjetischen Frau entspricht. Galina verkörpert, laut der Inhaltsanalyse, einerseits die Rolle der Mutter,

⁸⁹³ „Lernen Sie, spezialisieren Sie sich und erreichen Sie, daß Sie notfalls in der Lage sind, Ihre Männer zu ersetzen“ (Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 178).

⁸⁹⁴ Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman*, 1991, 207.

⁸⁹⁵ Lynne Attwood, *The New Soviet Man And Woman*, 1991, 207.

darf als Teil der Ehefrauenbewegung gezählt werden, ist treu gegenüber der Partei und verkörpert weitere typische Eigenschaften, weshalb sie als neue sowjetische Frau betrachtet werden kann. In ihrer Familie ist, wie im Bild der Hausfrauenbewegung vorgesehen, ihr Ehemann derjenige, der das Gehalt einbringt⁸⁹⁶. Ferner hat Galina ihre Pflichten als Mutter internalisiert, was bedeuten könnte, dass sie die Propaganda aufnahm oder dies aus eigener Überzeugung so betrachtete. Vor allem kennzeichnet Galina die Doppelrolle, die sogenannte Belastung aus Haushaltspflichten und Freiwilligenarbeit, was das Amalgam der Frauenrolle der Stalinzeit repräsentiert⁸⁹⁷.

Das Bild der Frau als Arbeiterin stellt sich für die Protagonistinnen als nicht so zentral heraus wie bei Anna Köbberlings Studie, die ergab, dass die Erwerbstätigkeit bei allen interviewten Frauen eine quintessenzielle Rolle spielte und eine Hausfrauenrolle ohne Berufstätigkeit „vehement abgelehnt“ wurde⁸⁹⁸; da eine Erwerbstätigkeit von den Protagonistinnen nur für Nina und Swetlanas Mutter wichtig war. Nina wollte dem Bild der Arbeiterin entsprechen, da sie sich um ihre beruflichen Aussichten sorgte. Von Swetlana erfährt man nichts über ihre Arbeit, was zeigt, was damit zusammenhängen könnte, dass sie sich zu den Ereignissen ihrer Memoiren noch in Ausbildung befand. Dennoch scheint die Zentralität einer Erwerbstätigkeit in den Ego-Dokumenten zum Teil reflektiert zu sein. Galina kann aufgrund ihrer Arbeitsmoral in ihren Freiwilligenorganisationen als Arbeiterin, wenn auch ohne Einkommen, betrachtet werden. Ferner kann Ninas Mutter als Berufstätige betrachtet werden, da Nina sogar schrieb, dass sie ständig am Arbeiten war⁸⁹⁹. Auch Galinas Tochter ist berufstätig, als Künstlerin⁹⁰⁰.

Im Gegenzug dazu stellt sich das Bild der Hausfrau als ein zentrales Bild in den Ego-Dokumenten heraus. Wie auch im Diskurs, kennzeichnen sich die Frauen durch eine Doppelrolle, einerseits sollten diese eine ordentliche Arbeiterin, aber andererseits auch Hausfrau sein⁹⁰¹. Bei Galina ist ihr Ehemann, wie im Bild der Hausfrauenbewegung zentral, derjenige der das Geld verdient, während Galina unbezahlte soziale Tätigkeiten ausübt und,

⁸⁹⁶ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 113.

⁸⁹⁷ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 84.

⁸⁹⁸ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 103.

⁸⁹⁹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 186.

⁹⁰⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 185.

⁹⁰¹ Lynne Attwood, *Creating The New Soviet Woman*, 1999, 84.

wenn auch teilweise mit Haushaltshilfe, den Haushalt erledigen muss⁹⁰². Betrachtet man den Haushalt, zeigte sich, dass eine klare Geschlechterteilung aufscheint, was sich mit den Schilderungen der Ego-Dokumente deckt⁹⁰³. Da der Staat die versprochenen Institutionen nicht aufbringen konnte, musste jemand häusliche Aktivitäten wie kochen, nähen, putzen, sowie die Kindererziehung übernehmen⁹⁰⁴. Insbesondere zeigt sich dies bei Galina und Nina. Auch Swetlana betont, dass ihr Vater sich wünscht, dass aus ihr eine gute Hausfrau wird. Wie im Diskurs zeigt sich, dass Hausarbeit als Sache der Frau angesehen wird, während der Mann, wie insbesondere Nina schildert, traditionell bedient wird⁹⁰⁵. Auch die Kindererziehung bleibt in den Schilderungen Sache der Frau⁹⁰⁶, beispielsweise ist Galina ebenso wie ihre Schwiegertöchter für die Kindererziehung zuständig. Auch Swetlanas Kinderfrauen wurden von ihr beziehungsweise ihrer Schwiegermutter ausgesucht⁹⁰⁷. Galina schreibt zwar oft bei der Erziehung von einem „wir“, allerdings ist ihr Ehemann so selten daheim, dass dieser außer für die finanzielle Unterstützung der Kinder vermutlich keine große Rolle einnimmt.

Im Diskurs der Medien wird stets die Zentralität sowie Aufwertung der Rolle der Frau als Mutter hervorgehoben⁹⁰⁸. Die Rolle der Mutter sind für Nina und Swetlana Teil ihrer Pflichten als Ehefrauen; auch verkörpert Galina die Rolle der Mutter, welche für sie nicht mit dem Erwachsenenalter endet, sondern zur Rolle als Großmutter ausgeweitet wird. Marie sticht insofern hervor, da diese zwar lange verheiratet war, aber keine Kinder bekommen hat. Mutterschaft wurde in der SU nicht als Privatangelegenheit angesehen, sondern als „normale soziale Verpflichtung einer gesunden Frau“, weshalb es besonders interessant wäre, die Gründe zu erfahren, weshalb Marie keine Kinder bekam und daher in den Augen des sowjetischen Regimes nicht ihre Pflicht erfüllte⁹⁰⁹. Nina konnte, aufgrund ihres jungen Alters, noch keine Mutterrolle übernehmen. Bei den anderen zwei Frauen scheint die Wichtigkeit der Mutterrolle angekommen zu sein, da die Frauen in Swetlanas Familie, ebenso wie in Galinas und Ninas Familie, die Rolle der Mutter verkörpern. Auch Nina erwähnt

⁹⁰² Ebda., 113.

⁹⁰³ Ebda., 128.

⁹⁰⁴ Ebda., 128.

⁹⁰⁵ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man*, 1964, 181.

⁹⁰⁶ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 53.

⁹⁰⁷ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 277.

⁹⁰⁸ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 72.

⁹⁰⁹ Robert Maier, *Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern*, 1996, 74

ihre Ansichten bezüglich der Pflichten einer Mutter: „die heilige Pflicht jeder Mutter besteht darin, ihr ganzes Leben dem Kind zu widmen“ und kritisiert dabei indirekt ihre Mutter dafür, dass sie sich von ihr aufgrund ihrer Arbeit ein wenig im Stich gelassen fühlte und aus ihr deshalb ein „mißratenes Scheusal“ wurde⁹¹⁰. Marie übernimmt dennoch mütterliche Rollen und Eigenschaften, weshalb sie indirekt auch dem Bild der Mutter untergeordnet werden konnte. Auch Stalin erinnert Swetlana bei der Geburt ihres zweiten Kindes an die Wichtigkeit der Mutterschaft:

„‘Sei vorsichtig, behüte das Kind: der Staat braucht Menschen, auch solche, die vorzeitig geboren sind!’ (Papi, 10.5.1950). Trotzdem war mir höchst ungemütlich bei dem Gedanken, daß meine kleine Katja, die noch zwischen Tod und Leben schwebt, bereits ‚für den Staat nötig sei!’“⁹¹¹.

Swetlana wurde folglich direkt damit konfrontiert, dass der Staat Kinder benötigt. Die Beispiele und Ergebnisse zeigen, dass die Rolle der Mutter für fast alle Frauen eine gewisse Zentralität einnimmt, was zeigt, dass die Rolle der Mutter ebenso wichtig ist, wie der Diskurs verbreitet hat.

Die Zentralität der Mutterrolle und der Haushaltspflichten reflektieren sich in den Ego-Dokumenten. Dennoch nehmen manche der Rollen offenbar keine große Stellung ein, insbesondere das Bild der Stoßarbeiterin, Ingenieurin oder Wissenschaftlerin. Außerdem scheint die Ehefrauenbewegung, für Galina sowie teilweise Marie, eine gewisse Zentralität zu haben. Auch verkörpert keine der Frauen eine Rolle vollkommen, sondern sind meistens eine Mischung aus mehreren Rollen.

4.4.2. Alltag

Bezüglich der Erzählungen über das Leben unter Josef Stalin in den 1930er Jahren gestaltete, decken sich die Schilderungen des Alltags einerseits mit jenen der Sekundärliteratur, während manche abweichen.

Feste waren zentral für das Alltagsgeschehen der Protagonistinnen. Selbst für Marie, obwohl sich ihre Erlebnisse auf die vor-revolutionäre Zeit beziehen. Marie schreibt von der Weihnachtsfeier vor der Übernahme der Kommunisten, während Galina 1937 berichtet, dass nun Weihnachten wieder gefeiert werden konnte⁹¹². Das Neujahrsfest, inklusive Vater

⁹¹⁰ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 298.

⁹¹¹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 279.

⁹¹² Galina Wladimirowna Stange, *„Mein Leben ist leer geworden“*, 1998, 207.

Frost, war nur für Galina zentral und sie schrieb, dass sie einen Baum dafür schmückte, was dem Berichten entspricht, dass der Feiertag, allerdings bereits 1936, groß gefeiert wurde⁹¹³. Dagegen sind nur für zwei der vier Protagonistinnen die Neujahresfeiern (Nina⁹¹⁴ und Galina) relevant. Auch schildert nur Nina den Empfang der „Tscheljuskin“-Mannschaft⁹¹⁵, was sich mit dem Diskurs deckt, da es heißt, dass Menschen in ihren persönlichen Dokumenten berichten, wie sie am Empfang von Helden freudig teilnahmen⁹¹⁶. Galina beschreibt auch das Fest im Zuge des Tages der Arbeit⁹¹⁷. Vor allem bei der jugendlichen Nina nehmen Feste und Feten einen hohen Stellenwert ein, da sie von allen Autorinnen am häufigsten von solchen berichtet.

Auch das Unternehmen von Reisen ist ein fester Bestandteil für die Ego-Dokumentschreibenden. Marie reiste vor der Revolution jährlich auf das Landgut ihrer Familie, was jedoch nach der Machtübernahme nicht mehr möglich war. Ihr Alltag als „ehemalige Person“ spiegelt sich auch im Aspekt Reisen wider, da etwa ihr Sommerhaus verkauft wurde⁹¹⁸. Auch ihr Besitz wurde „allmählich verringert, bis sie nur noch über kümmerliche Grundstücke verfügten“⁹¹⁹. Swetlana fährt im Sommer meistens nach Sotschi, während Nina ihren Vater in ländlichen Gebieten besucht. Galina spricht allerdings vermehrt von Dienstreisen⁹²⁰ und Verwandtenbesuchen⁹²¹ und einmal davon, dass sie einen Ausflug macht, um sich einen neu erbauten Kanal anzusehen⁹²². Verwandtenbesuche nahmen laut Alt und Alt einen großen Raum in der Freizeit ein⁹²³. Lediglich Swetlana und Nina reisen regelmäßig.

Bei Galina wird die prekäre Wohnsituation sehr zentral diskutiert, auch decken sich ihre Schilderungen von den kleinen Räumen mit dem des Diskurses. Die Durchschnittsperson in Moskau erhielt 1930 5,5 m², während dies 1940 auf vier m² gekürzt wurde⁹²⁴, außerdem hatten nur sechs Prozent aller Wohnungen mehr als einen Raum in Moskau⁹²⁵. Das deckt

⁹¹³ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 93.

⁹¹⁴ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 53; 404-407.

⁹¹⁵ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 168-169.

⁹¹⁶ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 72.

⁹¹⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 155.

⁹¹⁸ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 44.

⁹¹⁹ Douglas Smith, *Der letzte Tanz*, 2014, 332.

⁹²⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 165; 171; 190.

⁹²¹ Ebda., 186; 197.

⁹²² Ebda., 192.

⁹²³ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man*, 1964, 185.

⁹²⁴ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 172.

⁹²⁵ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 93.

sich mit ihren Schilderungen, dass ihr Sohn gemeinsam mit seiner Frau und Kind nur einen Raum hatten⁹²⁶, ebenso wie ihre Tochter und deren Ehemann⁹²⁷. Auch notiert sie in ihrem Tagebuch, was für ein langwieriger Prozess es ist, bis man eine größere Wohnung oder Datscha erhielt, was sich mit dem Diskurs der Wohnungsknappheit deckt⁹²⁸. Der Wohnungsmangel ist ansonsten in den anderen Dokumenten nicht thematisiert. Swetlana und ihren Ehemännern wurden von Stalin Wohnungen zugeteilt, weshalb Swetlana nicht vom Wohnungsmangel betroffen war, im Gegensatz zu der normalen Bevölkerung. Auch Ninas Situation entspricht nicht dem des Diskurses. Nina verfügt, trotz Wohnungsmangel in Moskau, über ein eigenes Zimmer!⁹²⁹. Darüber wundert sich auch Maja Turowskaja, welche Ninas Tagebuch kommentierte: „Sie konnten in der eigenen Küche Tee trinken, im Zimmer der Schwestern stand ein Flügel. Warum man die L.[Lugowskajas] nicht in ihrem Wohnraum einschränkte, als der Vater in die Verbannung geschickt wurde, darüber lässt sich nur spekulieren“⁹³⁰. Im Gegensatz dazu wurden Marie und ihr Ehemann in ihrem Wohnungsbesitz eingeschränkt bis sie nur noch über eine Ein-Zimmer-Wohnung verfügten⁹³¹.

Außerdem zeigte sich, dass Spaziergehen eine häufige Freizeitbeschäftigung für die Protagonistinnen war, außer für Galina und Marie. Fraglich ist, weshalb Marie von keinen Spaziergängen erzählt, oder ob sie diese schlicht und einfach, als nicht erwähnenswert ansah. Ferner ist Lesen für Nina und Swetlana eine zentrale Freizeitbeschäftigung, etwa schreibt Nina sogar über die Werke, die sie liest⁹³² oder beschäftigt sich stundenlang mit dem Lesen von Büchern⁹³³, Swetlana etwa liest viele Bücher⁹³⁴ und auch amerikanische Zeitschriften⁹³⁵. Auch im Diskurs zeigt sich, dass Lesen eine beliebte Freizeitbeschäftigung

⁹²⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 180.

⁹²⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 164.

⁹²⁸ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 172.

⁹²⁹ Maja Turowskaja, *Das tägliche Leben in Moskau zur Zeit von Nina Lugowskaja*, in: *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 429.

⁹³⁰ Maja Turowskaja, *Das tägliche Leben in Moskau zur Zeit von Nina Lugowskaja*, 2005, 429.

⁹³¹ Douglas Smith, *Der letzte Tanz*, 2014, 332.

⁹³² Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 69.

⁹³³ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 290-291.

⁹³⁴ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 209.

⁹³⁵ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 241.

darstellte⁹³⁶. Des Weiteren wurden ab der zweiten Hälfte der 1930er Jahre bourgeoise Verhaltensformen für die neue Elite wieder propagiert, von welchen man erwartete, dass diese russische Literatur lasen⁹³⁷.

Die Zentralität der Haushaltspflichten für Frauen wurde bereits im Theorieteil ersichtlich. Die Schilderungen der Protagonistinnen sind kongruent und zeigen, dass alle vier Frauen entweder dazu erzogen werden, die Haushaltspflichten zu übernehmen, oder Menschen aus ihrem engen Familienkreis beschreiben, welche die Rolle der Hausfrau repräsentieren. Auch wird in ihrem alltäglichen Leben von der Doppelbelastung berichtet. Analysen offenbaren, dass Frauen weitaus weniger Freizeit hatten als Männer, wenn man Faktoren wie die Stunden, die man schläft, die Zeit, die man zur Arbeit und von der Arbeit nach Hause benötigt, die Zeit für Einkaufen, Haushalt, Erziehung einbezieht⁹³⁸. Dies spiegelt sich vor allem bei Galina wider, welche am häufigsten von ihrer Doppelbelastung schreibt. Auch bei Nina zeigt sich, dass die Frauen für den Haushalt verantwortlich sind, etwa für den Einkauf, Reinigung, sowie für den Bedienung beim Essen und die Pflege der Pflanzen⁹³⁹. Ebenso zeigt sich bei Swetlana, dass sie für die Haushaltsbereich vorbereitet wurde, da ihr sogar der Spitzname „Hausfrau“ gegeben wurde und sie ein junges Mädchen als Vorbild vorgesetzt bekam⁹⁴⁰. Zusätzlich erwähnen sowohl Nina als auch Galina eine Haushaltshilfe, welche ihnen die Last theoretisch abnehmen müsste. Von Marie erfährt man wenig über den Haushalt, doch man kann deduzieren, dass sie in der Ein-Zimmerwohnung keinen Platz mehr für ihre Dienerschaft hatte und sich deshalb selbst darum kümmern musste. Es zeigt sich trotzdem, dass den Frauen die Hausarbeit nicht abgenommen wurde, im Gegenteil sie wurde „zu gesellschaftlich nützlicher Arbeit umdefiniert: Aufgabe jeder sowjetischer Frau sollte sein, für ein gemütliches Heim zu sorgen und Zivilisation in das proletarische Leben der Männer zu bringen“, was vor allem bei Galina ersichtlich ist, ebenso bei Marie⁹⁴¹.

Auch bezüglich der Geldsorgen, welche die Autorinnen der Ego-Dokumente schildern, muss man vorsichtig sein. Nina beschreibt zwar, dass ihre Familie Geldsorgen hatte, trotzdem lebten sie in einer Drei-Zimmer Wohnung, hatten Tee und Kuchen, demzufolge lebten

⁹³⁶ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 88.

⁹³⁷ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 82.

⁹³⁸ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man*, 1964, 181.

⁹³⁹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 136;189; 291-292.

⁹⁴⁰ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 1968, 149.

⁹⁴¹ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 43.

sie im Kontext der damaligen Zeit noch relativ gut⁹⁴². Des Weiteren hatte „Nina eine Uhr, ihre Schwestern Fahrräder-Dinge die zu dieser Zeit durchaus nicht zum ‚Grundbedarf‘ zählten“⁹⁴³. Nina schreibt allerdings, dass sie nur ein Kleid besitze⁹⁴⁴, was entweder auf die Kleidungsknappheit zurückzuführen ist oder auf die teuren Preise⁹⁴⁵. Da insbesondere während des ersten Fünfjahresplans sich die Preise von Lebensmitteln und anderen Gütern dramatisch erhöhten, während sich im Zuge des Zweiten FJP die Situation ein wenig besserte⁹⁴⁶. Nina demonstriert, dass 1932 die Preise für die Grundnahrungsmittel deutlich zu hoch waren, was sich mit dem Diskurs deckt⁹⁴⁷. Auch Galina schreibt, dass das Geld knapp sei, sie aber trotzdem mit einem Einkommen genügend Kapital hätten, um sich eine Datscha zuzulegen sowie ihre Kinder finanziell zu unterstützen. Bei Marie ist die Geldnot sehr zentral, besonders wenn sie ohne Arbeit ist. Etwa lässt L—⁹⁴⁸ für Marie zwei Paare *valenki* (Walenki; Filzstiefel) anfertigen, weil er es nicht ertragen konnte, Marie, die er so gut angezogen in Erinnerung hatte, mit improvisierten Schuhen zu sehen⁹⁴⁹. Swetlana erfuhr keine derartige Geldnot, was nachvollziehbar ist, da sie als Tochter des Generalsekretärs Teil der privilegierten sowjetischen Oberschicht war.

Auch schildert Galina Mitte der 1930er Jahre, dass eine Verbesserung sichtbar war⁹⁵⁰. Sie schreibt, dass Geflügel, Hammel und Fisch in großer Auswahl vorhanden waren, es aber mit Fleisch noch „haperte“. Der Diskurs propagiert jedoch, dass die Rationierung beendet wurde und Lebensmittel wie Gemüse, Fleisch, Fette und Zucker vermehrt erhältlich waren⁹⁵¹. Galina schildert auch, dass Schuhe, Kleidung und Wäsche sowie Stoffe eine Knappheit darstellten und hofft, dass es ein „vorübergehender Engpass wäre“, was zeigt, dass sie den Vertröstungen der Regierung Glauben schenkte⁹⁵². Galina beschreibt, dass es 1937

⁹⁴² Maja Turowskaja, *Das tägliche Leben in Moskau zur Zeit von Nina Lugowskaja*, 2005, 429.

⁹⁴³ Maja Turowskaja, *Das tägliche Leben in Moskau zur Zeit von Nina Lugowskaja*, 2005, 429.

⁹⁴⁴ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 45.

⁹⁴⁵ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 2.

⁹⁴⁶ Wendy Z. Goldman, *Women At The Gates*, 2002, 78;80.

⁹⁴⁷ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 103-105.

⁹⁴⁸ Das Pseudonym einer Person in ihren Memoiren; man erfährt den wahren Namen nicht.

⁹⁴⁹ Marie Avinov, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 118.

⁹⁵⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 204-205.

⁹⁵¹ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 52.

⁹⁵² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 205.

noch Engpässe bezüglich des Fleischangebots und alltäglichen Mitteln, wie Kleidung vorherrschte. Trotzdem beschreibt sie unverkennbar, dass es zu einer Besserung der Versorgung gekommen ist, im Vergleich zum Jahr davor. Ferner ist Galina „überwältigt“ von dem Warenangebot, nachdem sie es mit jenen nach der Revolution vergleicht⁹⁵³. Auch als sie sich für eine Reise aufs Land begibt, schildert sie die Verbesserungen in der Infrastruktur, etwa der Bau des Kanals welcher die Moskwa mit der Wolga verbindet: „Dort, wo man einst die Erde pflügte, wo man Pilze und Beeren sammelte, fahren jetzt Dampfer und Lastkähne“⁹⁵⁴.

Kino- und Theaterbesuche finden sich häufig in den Schilderungen des Alltags. Das deckt sich mit der Verbreitung von Tonfilmen, welche das neue Massenmedium waren, auch wurde sie sowjetische musikalische Komödie verbreitet⁹⁵⁵. Etwa schreiben Swetlana und Nina, dass diese wiederholt das Kino oder Theater besuchten; auch Galina ging ins Theater und sie berichtet einmal von einem Kinobesuch⁹⁵⁶. Galina freute sich über die luxuriöse Ausstattung der Kinos, wo Jazz gespielt wird und Buffets angeboten wurden. Auch dass die russischen Filme das Ausland begeistern, ebenso, dass sie bei „Lenin im Oktober“ vergaß, dass sie im Kino saß und nicht „Teil dessen ist, was man sieht“⁹⁵⁷. Es zeigte sich also, dass sich auch Filme sowie Theaterstücke dem sowjetischen Realismus unterstellten⁹⁵⁸. Film stellte auch ein wichtiges Medium für die Verbreitung der Ideologie dar, sowie um Menschen von den Idealen zu überzeugen. Daher mussten die Inhalte von Filmen im Vorhinein von der Partei genehmigt werden und man musste sie für ein größtenteils ungebildetes Publikum verständlich machen⁹⁵⁹. Auch zeigte sich in der Auswahl der Filminhalte, dass wie in der Literatur, auch im Film der nationale Heldendiskurs Einklang fand⁹⁶⁰, da etwa Swetlana und Galina davon schreiben, dass Filme wie „Peter I“, oder „Tschapajew“ gezeigt wurden⁹⁶¹.

⁹⁵³ Ebda., 205.

⁹⁵⁴ Ebda., 192.

⁹⁵⁵ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 93.

⁹⁵⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 204-205.

⁹⁵⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 205-206.

⁹⁵⁸ Martin Malia, *Vollstreckter Wahn*, 1994, 273.

⁹⁵⁹ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 71.

⁹⁶⁰ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 66-67.

⁹⁶¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 205-206; Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, 212.

Die Schilderungen der Protagonistinnen bezüglich des Einkaufens beziehen sich nicht auf das typische Anstehen mit Warteschlangen⁹⁶². Lediglich Nina spricht dieses Phänomen des Diskurses an, jedoch nicht aus persönlicher Erfahrung, sondern offenbar aus einer Beobachtung⁹⁶³. Man findet keine Beschreibungen, die jenen des Diskurses gleichkommen, wo man Bilder von „Schlange stehenden Frauen vor den Geschäften sieht, in denen es gerade ein sonst rares Gut zu erwerben gibt“ liebt⁹⁶⁴. Einkaufen scheint daher ein nicht so zentraler Aspekt in den Erinnerungen der Zeitzeuginnen gewesen zu sein, wie man nach den Beschreibungen des Diskurses zunächst erwarten würde.

Bei Swetlana zeigt sich, konträr zum Diskurs, dass Heiraten sowie die Scheidung für sie kein Problem darstellte, trotz der Stalinschen Verfassung von 1936, welche die Scheidung erschwerte⁹⁶⁵. Für Swetlana war ihre zweite Ehe keine romantische Entscheidung, auch Nina philosophiert über Zweckehen. Allerdings war Marie Eheschließung aus Liebe entstanden, bei Galina weiß man es nicht. Über das Heiraten macht sich sonst nur Nina Gedanken, während es in den anderen Ego-Dokumenten nicht vorkommt.

Es zeigt sich konträr zu den Erwartungen bezüglich des sowjetischen Alltags, dass Demonstrationen keine große Rolle im Alltag der Protagonistinnen spielten. Nina versäumt etwa regelmäßig Demonstrationen. Allerdings finden sowohl sie als auch Galina Entschuldigungen für das Auslassen. Auch die Wahlen von 1937 haben bloß für Galina große Relevanz. Allerdings hat Nina nur Wahlen in der Pioniersammlung, Marie wurde das Wahlrecht genommen und Swetlana war noch zu jung, um in diesem Zeitraum über Wahlen zu schreiben.

Die Kategorien welche laut Sheila Fitzpatrick den Alltag umfassen, „Einkaufen, Reisen, Feiern, Witze erzählen, sich eine Wohnung zuzulegen, heiraten, wählen“⁹⁶⁶, nehmen für die Protagonistinnen einen unterschiedlichen Stellenwert ein. Reisen und Feiern kommt bei allen Protagonistinnen vor, während die anderen Kategorien nur teilweise Erwähnung finden. Witze kamen gar nicht vor und wurde daher als Kategorie ausgelassen, während auch

⁹⁶² David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 94; Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, 1991, 38.

⁹⁶³ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 103-105.

⁹⁶⁴ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, 1991, 38.

⁹⁶⁵ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 43.

⁹⁶⁶ Sheila Fitzpatrick, *Everyday Stalinism*, 2000, 3.

wählen und sich eine Wohnung zulegen bloß für eine der vier Frauen relevant war. Es zeigt sich demnach, dass sich der Alltag der Schreibenden sehr unterschiedlich gestaltete und sich die Protagonistinnen auch mit anderen Dingen beschäftigten, wie etwa Lesen, auch waren Geldsorgen laut den Schreibenden zentral, ebenso wie die Haushaltspflichten und Spazierengehen.

4.4.3. Perspektiven

Die Perspektiven, die die vier Frauen schildern, beziehen sich vor allem auf Ausbildungsmöglichkeiten, etwa für Nina die Chance auf eine Arbeiterfakultät zu gehen, für Swetlana und ihre Mutter die Möglichkeit zu studieren, oder für Galina Weiterbildungskurse zu besuchen, während Marie von keinen neuen Perspektiven berichtet.

Arbeiterfakultäten, die *Rabfaks*, wurde eigentlich eingeführt, um ArbeiterInnen die Möglichkeit zur Bildung zu gewähren⁹⁶⁷, doch Nina erhoffte sich dadurch ihre Schulzeit abzukürzen. Vor allem wollte man ab 1936 den Frauenanteil in diesen Schulen anheben, weshalb Nina vermutlich viel Konkurrenz hatte und daher davon schreibt, dass kaum noch Plätze frei waren⁹⁶⁸. Massenhaft wurden Frauen und Männer der Arbeiterschicht durch die Arbeiterfakultäten und stark verkürzten Studiengängen „geschleust oder direkt, ohne Studium, zu IngenieurInnen ernannt“⁹⁶⁹. Arbeiterfakultäten sind nur ein Beispiel der Bereiche, die ausgebaut wurden und von Nina sogar als Perspektive angesehen werden⁹⁷⁰.

Ebenso zeigt sich, dass studieren eine neue Perspektive darstellt. Etwa studieren die Lugowskaja Schwestern an Hochschulen⁹⁷¹. Nina überlegt auch im Bereich der Künste zu arbeiten, als Schriftstellerin oder Malerin, für welche sie eine höhere Ausbildung benötigt. Auch Swetlana studiert nach ihrem Schulabschluss, zuerst Geschichte dann Literatur. Ihre Mutter studiert Kunstfaser an der technischen Fakultät. Studieren scheint folglich nun eine weitverbreitete Bildungsmöglichkeit zu sein, ebenso für arbeitende Familien und Kinder

⁹⁶⁷ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 97.

⁹⁶⁸ Wendy Goldman, *Woman At The Gates*, 2002, 272.

⁹⁶⁹ Susanne Schattenberg, *Stalins Ingenieure*, 2002, 12.

⁹⁷⁰ Reinhard Löhmann, *Der Stalinmythos*, 1988, 225.

⁹⁷¹ Maja Turowskaja, *Das tägliche Leben in Moskau zur Zeit von Nina Lugowskaja*, 2005, 430.

wie die Lugowskajas, oder die Kinder von Galina⁹⁷². Es zeigt sich, dass nun für Arbeiterfamilien und Kinder bessere Bildungs- und Ausbildungsmöglichkeiten entstanden⁹⁷³. Auch waren Frauen vermehrt in den technischen Bereichen vertreten was sich nicht in den Ego-Dokumenten zeigt, da bloß Nadeshda Allilujewa Kunstfaser studiert⁹⁷⁴.

Obwohl an Universitäten besonders Studienrichtungen, wie Mathematik, Wissenschaft und Technologie gefördert wurden, da diese eine Schlüsselrolle im Aufbau des sowjetischen Industriestaates innehatten, trat keine der Frauen, bis auf Nadeshda Allilujewa, in eines dieser Fachgebiete ein⁹⁷⁵. Ninas Mutter war Lehrerin in der Erwachsenenbildung, Nina überlegt in die Künste einzusteigen, ihre Schwestern studieren Kunst, Galinas Tochter ist Künstlerin und Swetlana studiert später Literatur. Die Ego-Dokumente reflektieren, dass Frauen immer noch vor allem im „Enlightenment“ Sektor arbeiteten, welcher Bildung, Tagesstätte und sozialen Dienst umfasst⁹⁷⁶. Ob Kunst und Literatur, also die Künste als traditionell weiblich angesehen werden oder männlich, geht nicht im Diskurs hervor. Dennoch waren Frauen ab 1937 gleichmäßiger in den traditionell männlichen Bereichen vertreten, was sich in den Ego-Dokumenten nicht widerspiegelt⁹⁷⁷.

Auch sind alle Frauen in den Ego-Dokumenten dem Lesen und Schreiben mächtig. Während 1897 in den Gebieten der heutigen Sowjetunion etwa 60 Prozent der Männer und sogar 83 Prozent der Frauen Analphabeten waren, waren 1939 nur noch sieben Prozent der Männer und ein Prozent der Frauen des Lesens und Schreibens nicht mächtig⁹⁷⁸. Alle Frauen erhalten eine umfassende Bildung, entweder indem sie die Schule besuchten, wie Swetlana, Nina und vermutlich Galina (da sie ein pädagogisches Studium absolvierte), oder indem sie daheim unterrichtet werden, wie Marie. Das bestätigt den Erfolg des Bildungssystems der Sowjetunion, wovon insbesondere Frauen profitierten. Die Anwesenheit in Schulen war für alle bis zum Alter von 15 Jahren verpflichtend⁹⁷⁹. Das hohe Bildungsniveau der

⁹⁷² Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 36.

⁹⁷³ Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau*, 1997, 36.

⁹⁷⁴ Wendy Z. Goldman, *Women At The Gates*, 2002, 272.

⁹⁷⁵ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 97.

⁹⁷⁶ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, 2002, 91.

⁹⁷⁷ Wendy Z. Goldman, *Woman At The Gates*, 270.

⁹⁷⁸ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, 1991, 45.

⁹⁷⁹ Stefan Plaggenborg, *Revolutionskultur*, 1996, 3; David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 96.

sowjetischen Frauen gilt als eine der größten Errungenschaften des Sozialismus und spiegelt sich aufgrund der ordentlichen schulischen Ausbildung in den Ergebnissen der Analyse wider⁹⁸⁰. Somit erhielten alle Schreibenden eine umfassende schulische Ausbildung, ein Privileg, was vor der Revolution nur bestimmten Angehörigen von bestimmten Schichten und vor allem Männern gewährt war⁹⁸¹.

Weiterbildungskurse und Ausbildungen zu machen ist vor allem bei Galina vorherrschend. Galina schrieb davon, dass es Weiterbildungskurse für Ehefrauen sogar in ihrem Wohnkomplex gäbe. Das reflektiert, wie im Diskurs, dass massive Bestrebungen, Frauen in „Trainingsprogrammen, Kursen“ zu fördern, gemacht wurden⁹⁸². Galina ist die einzige Protagonistin, welche sich nach ihrer Ausbildung derartig weiterbildet.

Daraus lässt sich schließen, dass sie als Hausfrau, welche keiner fixen Anstellung nachgehen musste, auch mehr Zeit dafür aufbringen konnte, ebenso im Vergleich mit den anderen Frauen, weniger Geldsorgen hatte. Im Endeffekt zeigt sich, dass es bei Galina eine Mischung aus der Last der Doppelbelastung von Familie/Haushalt und freiwilligen Tätigkeiten ist, sowie von ihrem geschwächten körperlichen Zustand. Man kann daher nicht sagen, dass sie bloß aufgrund ihrer Haushaltsrolle, ihre geliebten Arbeiten aufgeben muss, dies jedoch auch einen Grund liefert. Galina schreibt nicht davon, dass sie, abgesehen von ihren Freiwilligen- und Vereinstätigkeiten, arbeiten möchte. Erst als der finanzielle Druck größer wurde, versuchte sie eine Arbeit zu bekommen. Dies zeigt, dass für sie der Eintritt in die Arbeitswelt weniger eine Verwirklichung von neuen Perspektiven darstellt, sondern mehr ein Muss, um das Einkommen der Familie zu erhöhen⁹⁸³. Auch bei Marie war die Arbeit nach der Revolution weniger eine neue Perspektive als eine Notwendigkeit, um sich ernähren zu können was der These Wendy Goldmans entspricht, dass der Eintritt der Frauen in die Berufswelt nicht freiwillig war, sondern eine Notwendigkeit, um genügend zu verdienen.

Im Gegensatz dazu wurden Marie aufgrund ihrer adeligen Herkunft die Perspektiven genommen. Während sie in der Ära vor der Revolution noch einen eigenen Betrieb führte

⁹⁸⁰ Monika Rosenbaum, *Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion*, 1991, 45.

⁹⁸¹ Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women (1860-1939)*, 2001, 4.

⁹⁸² Wendy Goldman, *Woman At The Gates*, 2002, 272.

⁹⁸³ Wendy Z. Goldman, *Women, The State And Revolution*, 2008, 316.

oder ein die Evakuierungsstelle in einem Krankenhaus leitete, schreibt sie nach dem Umsturz von den Schwierigkeiten, einen Übersetzungsauftrag zu bekommen. Auch hatte sie davor noch Rechte, einen Besitz, sowie die Möglichkeit sich zu verwirklichen, was ihr nun die Brandmarkung „ehemalige Person“ unmöglich machte. Angehörige der adeligen Gesellschaftsschicht wurden politisch verfolgt, enteignet, als ‚ehemalige Leute‘ abgestempelt, inhaftiert und hingerichtet⁹⁸⁴. Ihre Wohnungen und Familienbesitze wurden beschlagnahmt und seit 1918 bekamen Angehörige dieser Gesellschaftsschicht die niedrigsten Essensrationen⁹⁸⁵. Auch konnten Angehörige dieser Gruppe später weder Arbeit noch Bildung genießen, sich eine Wohnung zulegen oder Kinder adoptieren, oder etwa eine Gesundheits- und Sozialversicherung haben⁹⁸⁶. Marie erlebt diese Einschränkungen und hat aufgrund ihrer Stellung kaum noch Perspektiven. Sie findet ihre Perspektive darin, indem sie während des Zweiten Weltkriegs mit den Nationalsozialisten kooperiert und als Übersetzerin arbeiten konnte. Auch schaffte sie es durch die Kontakte ihres Mannes und den Unterstützungen ihrer Bekannten, sich am Leben zu halten sowie sich Anstellungen zu beschaffen. Dies war bemerkenswert, da im Diskurs darüber berichtet wurde, dass Ehefrauen von Inhaftierten keine Aussicht auf eine Anstellung hatten und vom öffentlichen Leben isoliert wurden.

Auch schildern die Frauen von den Problemen eine berufliche Tätigkeit zu erhalten. Marie und Galina werden aufgrund der Schwierigkeiten in ihrer Stellensuche, in ihren Perspektiven eingeschränkt. Im Diskurs liest man von dem massiven Einstieg von Frauen in die Arbeitswelt, dennoch arbeitet Galina ehrenamtlich und nur Swetlanas sowie Ninas Mutter verfügen über eine Arbeit. Swetlanas Mutter bekommt ihre Anstellung in der Zeitungsredaktion aufgrund ihrer Kontakte, beziehungsweise durch Stalin, auch Marie erhält während der 1930er Jahre ihre Anstellungen aufgrund ihres Netzwerkes, während Ninas Mutter ohne bekannte Beziehungen als Lehrerin arbeitet. Galinas Ehemann verdient offenbar ausreichend, sodass Galina sich nicht mit einer Arbeit beschäftigen muss und Marie wurde das Recht auf Arbeit aufgrund ihrer Stellung genommen, weshalb sie nur mit Hilfe von Bekannten eine Anstellung finden konnte. Außerdem ist es kennzeichnend, dass Nina trotz Ausbau der Arbeiterfakultäten auf Schwierigkeiten stößt, in eine von ihnen einzutreten. Am Ende besucht sie zwar eine, aber ist damit nicht zufrieden, weshalb sie es im folgenden

⁹⁸⁴ Douglas Smith, *Der letzte Tanz*, 2014, 34.

⁹⁸⁵ Douglas Smith, *Der letzte Tanz*, 2014, 177.

⁹⁸⁶ Golfo Alexopoulos, *Stalin's Outcasts*, 2003, 28-29.

Schuljahr noch einmal versuchen wollte, in einer anderen Einrichtung aufgenommen zu werden. Bei Galina und Marie haben ihre Ehemänner wichtige Berufe inne, aber nicht sie selbst. Während die Frauen also im Bildungsbereich neue Perspektiven geöffnet bekommen, wie etwa die Möglichkeit einer schulischen Ausbildung sowie auf allen Gebieten der Universitäts- und Hochschulbildungen, zeigt sich dasselbe nicht in der Arbeitswelt. Die Perspektiven scheinen somit vorhanden zu sein, aber dennoch nicht so leicht erreichbar.

4.4.4. Angst

Die Schilderungen der Schreibenden bezüglich der Angst in einem Überwachungsstaat decken sich in mehreren Aspekten mit denen der Theorie.

Einerseits spiegelt sich die Passivität der Protagonistinnen wider. Etwa hatte sich Marie ihrem Schicksal als „ehemalige Person“ gefügt und sogar einen Koffer vorbereitet, da sie offenbar mit ihrer Verhaftung rechnete⁹⁸⁷. Tatsächlich warteten viele Menschen darauf, dass die Verhaftung passierte, viele hatten sogar einen Koffer bereits vorbereitet und unter ihren Betten versteckt. Diese Passivität war eines der zentralsten Merkmale des Großen Terrors und spiegelt sich in dem Ego-Dokument von Marie wider⁹⁸⁸.

Des Weiteren ist auch die Schilderung des Ablaufs einer Hausdurchsuchung kongruent. Die Schreibenden, Nina und Marie, beziehen sich auf das „schicksals-hafte“ Klopfen spät abends: „Es war halb zwölf. [...] Plötzlich wurde laut und heftig an der Tür geklopft“⁹⁸⁹; weiter schildert sie, dass sie die Tür öffnete und „zwei Militärs [sic!], der Hausmeister und zwei Rotarmisten eintraten“, sowie, dass „Bücher und Schriftstücke geprüft“ wurden und der ganze Prozess bis gegen drei Uhr dauerte⁹⁹⁰. Marie schreibt bei ihrer ersten Verhaftung von 1934, dass es sich um einen „Mitternachtsbesuch“ handelte, zwei NKWD-Männer ihr Zimmer durchsuchten, sogar die Matratze aufrissen und die Bettlaken, Kästen und Schubladen leerten⁹⁹¹. Auch als sie 1938 verhaftet wurde und das Klopfen an der Tür hörte, glaubte sie in Ohnmacht zu fallen⁹⁹². Nina schildert nicht, ob die Offiziere freundlich waren oder unfreundlich, doch Marie fällt etwas im Verhalten des NKWD-Offiziers auf, welcher

⁹⁸⁷ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 302.

⁹⁸⁸ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 242.

⁹⁸⁹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 38.

⁹⁹⁰ [sic!] Ebda., 38-42.

⁹⁹¹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 121.

⁹⁹² Ebda., 142.

sie verhaftete und bezeichnet dies als Reste einer „vor-revolutionären Höflichkeit“⁹⁹³. Während Ninas Mutter beauftragt wurde, die Bücher im Schrank herauszunehmen, aßen ihre Kinder und später setzten sich die Schwestern hin und lasen oder zeichneten, während Nina einfach nur ruhig dasaß⁹⁹⁴. Als Marie verhaftet wurde, wurde ihr kein Grund für ihre Verhaftung genannt, erst als sie im Verhörzimmer saß, wurde sie aufgefordert zu schildern, was sie über die Verbrechen ihres Mannes weiß und wie er diese ausgeführt hatte⁹⁹⁵.

Ferner, die Tatsache, dass im Zuge des Terrors auch die absurdesten Gründe, angefangen von Aussehen, zu einer Verhaftung führen konnten, spiegelt sich vor allem in Marie Erinnerungen wider. Am Höhepunkt des Terrors entstanden oft bizarre Anschuldigungen, welche wenig oder gar nichts mit der Realität oder mit den Zielen von Stalin zu tun hatten. Etwa wurde das in die Höhe halten eines roten Halstuches, oder Kinderzeichnungen als feindliche Handlungen angesehen⁹⁹⁶. So wurden Vergehen, welche in anderen Gesellschaften als banal angesehen werden würden, als politisch gebrandmarkt⁹⁹⁷. Etwa bei der sechsten Verhaftung ihres Ehemannes Nika:

„You are accused of having taken part in a plot of sabotage and wreck the textile industry of the U.S.S.R. you advised and guided Citizen L-, leader of a group of former factory owners. Citizen L- is dead, but you won't slip through our fingers this time for lack of evidence“⁹⁹⁸. Doch Nika hatte nichts mit dem Mann zu tun, außer dass Marie sich von ihm Schuhe anfertigen ließ⁹⁹⁹. Marie konnte in diesem Fall, jedoch nach einem Gespräch mit Kommissar Krylenko, dessen Unschuldigkeit beweisen, was eher eine Ausnahme der Regel darstellt, da ihre Bemühungen, ihren Ehemann zu befreien, nicht zwecklos waren¹⁰⁰⁰.

Außerdem wurde Marie nicht mitgeteilt, wo ihr Ehemann hingebracht wurde¹⁰⁰¹. Sie wusste nicht, wohin man ihren Ehemann bei seiner letzten Verhaftung gebracht hatte, sondern erfuhr es erst Jahre später, als ein Bekannter ihr von seinem Tod berichtete¹⁰⁰². Nina

⁹⁹³ Ebda., 143.

⁹⁹⁴ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 38-42.

⁹⁹⁵ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 144.

⁹⁹⁶ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 160.

⁹⁹⁷ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 138.

⁹⁹⁸ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 118.

⁹⁹⁹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 144.

¹⁰⁰⁰ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 305.

¹⁰⁰¹ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 304.

¹⁰⁰² Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 274.

berichtet nicht von der Verhaftung ihres Vaters, weshalb man nicht weiß, woher diese wussten, dass dieser sich im Butyrkagefängnis aufhielt.

Außerdem decken sich Marie Schilderungen mit der Theorie in der Hinsicht, dass sie als Ehefrau eines „Feindes des Volkes“ gesellschaftlich abgeschnitten wurde¹⁰⁰³. Sie berichtet von der Diskriminierung bei der Arbeitssuche, da sie niemand einstellen wollte und auf die Hilfe von Bekannten und Verwandten angewiesen war¹⁰⁰⁴. Marie spricht nicht davon, welches Verbrechens sie bezichtigt wird, aber es lässt sich vermuten, da sie nach den Vergehen ihres Mannes gefragt wurde, dass sie für die fabrizierten Verbrechen ihres Ehemannes mitbezichtigt wurde¹⁰⁰⁵.

Alt und Alt schreiben, dass sie bei ihrem ersten Besuch in der SU Angst als eine ständig-präsente Realität ansahen¹⁰⁰⁶. Dennoch schildert nur Marie diese ständig präsente Angst, welche sie in den mittleren 1930er Jahren verspürte¹⁰⁰⁷. Man kann daher nicht davon sprechen, dass die Angst vor Verfolgung und Terror in den Ego-Dokumenten allgegenwärtig sind, da die Frauen nur zu bestimmten Zeitpunkten über ihre Angst berichteten.

Interessanterweise ergab die Frequenzanalyse, dass Nina und Marie am häufigsten von der Angst vor Hausdurchsuchungen, Verfolgung, Verhaftung und Terror sprechen. Marie und ihr Ehemann sind ehemalige aristokratische Personen, welche in der Tat im Zentrum der Verfolgung standen. Nach der „Revolution von Oben“ waren die „ehemaligen Leute“ nirgends mehr sicher. Der Adel war unter den „Klassenfeinden“ oder „ehemaligen Leuten“, gemeinsam mit Priestern, Richtern, Polizisten, Gefängniswärtern, Landbesitzern, Aristokraten verteten¹⁰⁰⁸. Außerdem wurden diese Personen gezielt verfolgt¹⁰⁰⁹. Auch Nina hat viele Gründe sich zu fürchten, da ihr Vater sich, nachdem ihm der 1932 eingeführte Inlandspass verweigert wird, illegal in Moskau aufhält und sie konterrevolutionäre Gedanken in ihren Tagebüchern aufschreibt. Nina erkennt sogar selbst, dass sie sich nicht zu fürchten

¹⁰⁰³ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 305.

¹⁰⁰⁴ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 305.

¹⁰⁰⁵ Barbara Evans Clements, *Bolshevik Women*, Cambridge 1997, 281.

¹⁰⁰⁶ Herschel Alt und Edith Alt, *The New Soviet Man*, 1964, 47.

¹⁰⁰⁷ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 134.

¹⁰⁰⁸ Golfo Alexopoulos, *Stalin's Outcasts*, 2003, 13.

¹⁰⁰⁹ Douglas Smith, *Der letzte Tanz*, 2014, 333.

bräuchte, wenn sich ihr Vater nicht gegen das Gesetz in Moskau auflehnen würde¹⁰¹⁰. Ferner erkennt sie selbst, dass es besser wäre, wenn ihr Tagebuch nicht in die falschen Hände geraten würde, und beschließt, es zu verstecken¹⁰¹¹. Die beiden Frauen haben folglich klare Motive, weshalb sie mehr Gründe für eine Angst vor Verfolgung und Terror aufweisen können, als die anderen Frauen, welche als systemkonform gelten.

Galina hat nur zwei Einträge, welche zwar nicht direkt die Angst vor Terror ausdrücken, aber indirekt damit in Verbindung stehen, einerseits nämlich mit dem Erlass zur verstärkten Verfolgung beschäftigen, sowie dem „trotzkistischen Schauprozess“. Auch das Fehlen jeglichen Kommentars bezüglich des Schauprozesses könnte ein Indiz dafür sein, dass sie zu vorsichtig war, ihre Gedanken dazu aufzuschreiben. Bei der Verabschiedung von Stalins Verfassung sagt sie allerdings, dass sie große Begeisterung spürte wie das ganze Land¹⁰¹². Bei einem anderen Vermerk, über die verstärkte Verfolgung, fügt sie bloß Zeitungsausschnitte hinzu, anstatt diese zu kommentieren. Das könnte auch bedeuten, dass sie sicher gehen wollte, keinen Kommentar zu machen. Offenbar war Galina bewusst, dass in der Sowjetunion Konformität ein wichtiges Merkmal war. Abweichende oder eigene Meinungen standen nicht an der Tagesordnung. Unabhängige und unautorisierte Aktionen wurden sogar als Opposition gedeutet, weshalb Galina vermutlich so vorsichtig war, ihre Meinungen zu äußern¹⁰¹³.

Nina notiert auch, dass sie Angst hat etwas aufzuschreiben und dass die „Wände etwas lesen und weitertragen“¹⁰¹⁴. Damit könnte sie sich auf Denunzierungen und das weit verbreitete Spitzelsystem beziehen. Laut eines Senior Polizeioffiziers war jeder fünfte BüroarbeiterIn ein/e InformantIn der NKWD. In Moskau gab es eine/n Informanten/in in jeder sechsten oder siebten Familie¹⁰¹⁵. Kindern wurde eingeprägt, nicht über ihre Familie zu sprechen, Dinge die sie außerhalb ihres Zuhauses sahen, nicht zu verurteilen oder zu kritisieren¹⁰¹⁶. Eine Schilderung einer Tochter ähnelt jenen Eintrag von Nina, welche sich erinnerte, in den Dreißigerjahren aufzuwachsen:

¹⁰¹⁰ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 138.

¹⁰¹¹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 160.

¹⁰¹² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 173.

¹⁰¹³ Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, 1998, 560.

¹⁰¹⁴ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 73.

¹⁰¹⁵ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, 258.

¹⁰¹⁶ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, xxxi.

„What we overheard the adults say in a whisper, or what we heard them say behind our backs, we knew we could not repeat to anyone. We would be in trouble if we even let them know that we had heard what they had said. Sometimes the adults would say something and then would tell us, ‘The walls have ears,’ or ‘Watch your tongue’, or some other expression, which we understood to mean that what they had just said was not meant for us to hear.“¹⁰¹⁷

Dieser Kommentar deckt sich mit Ninas Angst, dass jemand ihr Gespräch mithören könnte. Die Kinder in der Schilderung wurden von ihren Eltern gewarnt, dass die „Wände Ohren hatten“ oder dass sie auf ihre Worte aufpassen mussten.

Unter den fünf Hauptgefängnissen waren in Moskau drei eigens für „politische“ vorgesehen: die Lubjanka, das Lefortowo und die Butyrka¹⁰¹⁸. Nina und Marie berichten in ihren Erzählungen vom Butyrka Gefängnis¹⁰¹⁹. Marie saß zweimal in diesem Gefängnis¹⁰²⁰ und einmal wurde sie in der Lubjanka verhört¹⁰²¹.

Nina schreibt etwa, dass Ira wohl Angst hat, nach der Verhaftung ihres Vaters mit ihr befreundet zu sein¹⁰²². Da ihre Freundschaft nun ein Vorwand sein konnte, um sie auch zu verhaften: „Meistens wussten die Häftlinge bei ihrer Verhaftung, daß ein ‚objektives Merkmal‘ in ihrem Fall vorlag. Dies konnte die soziale Herkunft sein, die ehemalige oder gegenwärtige Stellung, Freundschaften und Kontakte zu irgendwelchen Personen, ihre Nationalität oder Verbindungen mit dem Ausland oder auch ihre Tätigkeit in bestimmten sowjetischen Organisationen“¹⁰²³. Nina spricht mit Ira sogar darüber, dass ihr Vater verhaftet wurde und hat keine Angst davor, während Ira umgekehrt nicht einmal das Wort aussprechen kann¹⁰²⁴. Nina scheint daher keine Angst zu haben, von ihrer Freundin denunziert zu werden¹⁰²⁵.

¹⁰¹⁷ Orlando Figes, *The Whisperers*, 2007, xxxi.

¹⁰¹⁸ Robert Conquest, *Der große Terror. Sowjetunion (1934-1938)*, 1992, 310.

¹⁰¹⁹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 352.

¹⁰²⁰ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 122; 145.

¹⁰²¹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 144.

¹⁰²² Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 43.

¹⁰²³ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 313.

¹⁰²⁴ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 43.

¹⁰²⁵ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 292.

Bezüglich der Kontroverse, wann man den Großen Terror ansetzen kann, geben auch die Ego-Dokumente wenig Aufschluss. In den Tagebüchern kommen die meisten Erwähnungen aus dem Jahr 1934, zwei 1932, und zwei 1933, während die anderen Jahre auf nur einen Eintrag kommen. 1937 tritt hier, wenn man nur berücksichtigt, wenn die Autorinnen von ihrer persönlichen Angst berichten, konträr zu den Theorien von Robert Conquest¹⁰²⁶, in den Ego-Dokumenten als kein Jahr auf, in welchem die Erwähnung von Angst besonders häufig vorkommt. Da die meisten Einträge der Ego-Dokumente aus dem Jahr 1934 stammen, decken sich diese mit der These Mark Edeles, Robert Thurston sowie David Evans, welche den Beginn des Terrors auf 1933/1934 setzten¹⁰²⁷. Nina schreibt am meisten von ihrer Angst im Jahr 1934, als ihr Vater sich illegal in Moskau befand, als ihr Vater inhaftiert wird, werden die Vermerke seltener¹⁰²⁸. Die Angst scheint somit mehr mit der illegalen Situation ihres Vaters in Verbindung zu stehen als mit einem System, wo sie das Gefühl hatte, das nächste Opfer des Terrors zu werden. Allerdings wurde Nina im Januar 1937 bereits verhaftet, weshalb ihr Tagebuch in diesem Jahr aufhört. Nina ist folglich Teil der großen Verhaftungswelle, welche sich in den Jahren 1936 und 1937 breit machte: „Während 1936 rund 91,000 Bürgerinnen wegen konterrevolutionärer Aktivitäten verhaftet wurden, waren es 1937 bereits 779,056 Personen!“¹⁰²⁹.

Auf der anderen Seite gibt es allerdings Einträge von Marie und Swetlana, welche sich auf das Jahr 1937 beziehen, in welchen sie nicht ihre eigene Angst schildern, sondern von anderen Betroffenen erzählen. Damit würden die Erwähnungen aus dem Jahr 1937 auf gleich viele Bemerkungen wie im Jahr 1934 mit insgesamt fünf Einträgen kommen. Nadja, Maries Freundin, schreibt 1937 davon, dass sie die Angst verspürte, nicht mehr zurückzukommen, als sie das Haus verließ¹⁰³⁰. Dies vermittelt den Eindruck von einer Situation wo jeder die Angst verspürte, das nächste Opfer des Terrors zu werden¹⁰³¹. Ferner wurde ihr Ehemann, Nika, 1937 zum letzten Mal verhaftet und Marie im März 1938. Die Verhaftungen von Swetlanas Verwandten finden auch im Zeitraum von 1937 statt: „Im Jahre 1937 wurde Redens verhaftet. Es war der erste gegen unsere Familie, gegen unser Haus gerichtete

¹⁰²⁶ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 550.

¹⁰²⁷ Mark Edele, *Stalinist Society 1928-1953*, 2001, 7; Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941)*, 1996, 142; David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 81.

¹⁰²⁸ Nina Lugowskaja, *Ich will leben*, 2005, 72.

¹⁰²⁹ David Evans, *Understanding Stalin's Russia*, 2012, 86.

¹⁰³⁰ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*, 1968, 187.

¹⁰³¹ Robert Conquest, *Der große Terror*, 1992, 291.

Schlag. Bald darauf verhaftete man Onkel Alijoscha und Tante Marusja“¹⁰³². Swetlana berichtet 1948 allerdings von einer neuen Verhaftungswelle, als ihre Tante Anna Sergejewana „Zusammen mit Onkel Pawluschas Witwe, mit dem Akademiemitglied Lina Stern, mit S. Losowski, mit der Frau W.M Molotows, Mamas alter Freundin Polina Semjonowna Shemtschushina“ verhaftet wurden¹⁰³³.

Es zeigt sich schließlich, dass die Autorinnen zwar 1937 nicht das Gefühl verspürten, dass eine Terrorwelle stattfand, es aber insgesamt gesehen 1937 ebenso viele Schilderungen von Angst oder Verhaftungen gab, wie in dem Jahr 1934.

Hinsichtlich Robert Thurstons Terrorsystemthese, stellt es sich auch als schwierig heraus, diese zu bestätigen oder zu widerlegen. Thurston hypothesierte, dass jene Reaktion auf eine Verhaftung in einem Terrorsystem am weitesten verbreitet wäre, nämlich dass es sich bei der Verhaftung „um eine bewusste Attacke der Autoritäten gegen Unschuldigen handelt“ und dass jede/r BürgerIn die Angst verspürte, der/die das nächste Opfer zu sein¹⁰³⁴.

Bei den Ergebnissen zeigte sich, dass diese Art von Reaktion bei Marie und Nina dominiert. Bei Galina weiß man es nicht, da es keine Verhaftung gibt. Bei Swetlana ist es oftmals schwierig zu sagen, da sie etwa bei der Verhaftung ihrer Verwandten keine Reaktion angibt, aber im Nachhinein eher dem dritten Punkt zugeordnet werden kann. Etwa berichtet Swetlana in einem Eintrag über ihre Angst, als ihre Kinderfrau unschuldig bezichtigt wurde, welcher sich allerdings auf das Jahr 1939 bezieht¹⁰³⁵. Dennoch wuchs sie überbehütet und isoliert von den politischen Ereignissen auf. Sie schreibt selbst, dass sie den Terror gegenüber ihrer eigenen Familie erst später verstand und sich aber trotzdem im Nachhinein fragte, was ihren Vater dazu getrieben hat¹⁰³⁶. Auch ist sie davon überzeugt, dass nicht er alleine daran schuld ist, sondern es Mitstreiter gab, welche ihm zugeredet haben¹⁰³⁷.

Die häufigste Reaktion auf eine Verhaftung von Marie und Nina war, dass es sich um eine bewusste Handlung von Autoräten gegenüber Unschuldigen handelte, was ein System von Terror widerspiegeln würde, laut Robert Thurston. Da allerdings Galina keine Reaktionen auf eine Verhaftung präsentiert und auch Swetlanas Reaktion nur interpretiert werden kann,

¹⁰³² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 119.

¹⁰³³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 93-94.

¹⁰³⁴ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 143.

¹⁰³⁵ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 186.

¹⁰³⁶ Ebda., 92; 209.

¹⁰³⁷ Ebda., 119.

lassen sich die Ergebnisse von zwei aus den vier Ego-Dokumenten nicht verallgemeinern, da diese nicht repräsentativ sind. Auch sollte nicht unerwähnt bleiben, dass Swetlana betont, dass sie die Hintergründe als kleines Kind nicht hinterfragte oder verstand, weshalb sich ihre Reaktion im Nachhinein erst entwickelte, als sie schon von den Aktionen des Staates gewusst hatte und ihren Vater nicht mehr traute. Auch muss man die Ergebnisse in Perspektive setzen, da man, wenn man den gesamten Zeitraum der Dokumente in Betracht ziehen würde, bei der Frequenzanalyse andere Ergebnisse erhalten würde. Da etwa Marie, sowohl vor als auch nach den 1930er Jahren erwähnenswerte Einträge hat, ebenso wie Swetlana welche von den Verhaftungen 1939 und 1948 erzählt.

5. Conclusio und Forschungsausblick

Zusammenfassend zeigt sich, dass die 1930er Jahre eine Epoche für die Sowjetunion waren, welche von vielen Veränderungen gekennzeichnet ist. Die Autoritäten der SU fantasierten über ein kommunistisches „Utopia“, welches ideale Menschen mit bestimmten Eigenschaften, eine neue Sozialordnung sowie Harmonie hervorbringen sollte. Auch war es ein Jahrzehnt, in welchem die Kollektivierung von Bauern und eine massive Industrialisierungs- und Urbanisierungswelle stattgefunden hat.

Um eine sowjetische, kommunistische Gesellschaft aufzubauen, musste auch das Alltagsgeschehen an die Doktrin des Regimes angepasst werden. Loyalität und Konformität standen auf der Tagesordnung, während abweichende Kommentare oder Handlungen hart bestraft wurden, etwa mit langen Gefängnisstrafen, Deportationen oder dem Tod. Ferner etablierte Stalin ein Terrorsystem, welches zuerst vor allem potenzielle politische Gegner und sogenannte Feinde des Systems, wie etwa bourgeoise Menschen, „Kulaken“ oder Priester verfolgen sollte, und sich später auf alle Gesellschaftsschichten ausweitete, egal ob diese verdächtig oder nicht verdächtig waren. Die Essenz der Epoche war der Stalinismus, welcher sich durch einen massiven Persönlichkeitskult, d.h. eine Verehrung und Glorifizierung um Josef Stalins Person kennzeichnete. Stalin etablierte eine totalitäre Einmannndiktatur, weshalb die Hoffnung auf eine Realisierung des Kommunismus mit demokratischen Prinzipien aufgegeben wurde. Folglich wurde der Alltag von Menschen in allen gesellschaftlichen Bereichen neu geordnet. So waren regelmäßig Hausdurchsuchungen, ebenso wie Verhaftungen, Teil des alltäglichen Lebens. BürgerInnen konnten in diesem Überwachungsstaat kaum eine Privatsphäre genießen. Außerdem konnte man in den Lebensmittelmärkten aufgrund der Versorgungsknappheit nicht immer alle Grundnahrungsmittel vorfinden. Die Umwälzungen der Kollektivierung und die daraus resultierenden Lebensmittel-, sowie Warenknappheiten werden auch z.T. in den Ego-Dokumenten notiert. Es war demnach eine Dekade, die von Umwälzungen sowie von ständiger Überwachung und Lebensmittelengpässen geprägt war.

Die Medien berichteten von den Erfolgsgeschichten von HeldInnen oder StoßarbeiterInnen, den sogenannten StachanowitInnen. Auch wurden die Vorstellungen über die Rolle der kommunistischen Frau über die Medien disseminiert. Vor allem wurde die Rolle der Frau

von einem liberalen Ansatz in den 1920er Jahren zu einem patriarchalischen Ansatz verändert. Auch wurden im Zuge der konservativen Wende, das Verhalten und die Gesellschaft selbst einer Veränderung unterworfen, etwa wurden die Felder der Kulturpolitik wie Medien oder Film, dem Staat unterstellt. Ein Höhepunkt der konservativen Wende stellte das Abtreibungsverbot, sowie die Verfassung von 1936 (die Stalinische Verfassung), dar, in welcher Frauen offiziell als gleichgestellt mit den Männern angesehen wurden. Unter Stalins Regime stockte die Frauenbewegung, auch fanden sich keine neuen frauenemanzipatorischen Strategien. Frauen konnten zwar in die Arbeitswelt eintreten und sogar technische Fachgebiete studieren, gleichzeitig sollten diese nicht ihre mütterlichen sowie häuslichen Pflichten vernachlässigen. Trotzdem kam es zu einer Aufwertung und Glorifizierung der Hausfrau und Mutter. Dies stand im deutlichen Gegensatz zum Bild der Arbeiterin, da Frauen trotzdem als günstige Arbeitskraft benötigt wurden. Demnach mussten Frauen sowohl Beruf als auch Kinderziehung gemeinsam mit dem Haushalt im Einklang bringen.

Die Häufigkeitsanalyse demonstrierte, dass sich die untersuchten Kategorien häufiger in den Tagebüchern finden als in den Memoiren. Die Beschäftigung mit der Natur von Frauen, sowie die explizite Erwähnung von Neuen Menschen, sind besonders für Nina und Swetlana zentral. Bezüglich der Ergebnisse der Kategorie „Perspektiven“ wurde evident, dass Nina hier auf die meisten Anführungen im Bereich „Bildung erhalten“ kommt; während dieser Aspekt bei den anderen Frauen nicht besonders hervorsticht. Galina erwähnt andererseits am häufigsten die Perspektive „Arbeit/Freiwilligenarbeit erhalten“, ein Aspekt, welcher auch für Marie und Nina zentral ist. Marie beschäftigt sich in diesem Zeitraum mehrfach damit, eine Anstellung zu erhalten, beziehungsweise mit den Schwierigkeiten, eine zu bekommen. Generell finden sich zu den untersuchten Kategorien nur wenige Vermerke bei Marie, während die Kategorie „Angst vor Terror/Hausdurchsuchung“ in ihren Schilderungen sehr präsent ist. Bezüglich der Anmerkungen von „Angst“ finden sich im Jahre 1934 die meisten Einträge. Es finden sich weniger Aufzeichnungen von „Angst“ bei Galina und Swetlana als bei den anderen beiden Frauen. Auch zeigt sich, dass sich Swetlana oft mit anderen Aspekten in ihren Erinnerungen bezüglich des Alltagslebens beschäftigt, als mit den untersuchten. Dennoch stellt sich Reisen bei ihr als ein fundamentaler Aspekt heraus, ebenso wie die Kino- und/oder Theaterbesuche, welche auch bei Nina bedeutsam sind. Ferner stellt sich „Spaziergehen“ für Swetlana und Nina als wichtig heraus, ebenso das Feiern von Festen, was insbesondere für Nina von Bedeutung ist. Hausarbeit stellt sich als die einzige Alltagskategorie heraus, welche alle Protagonistinnen erwähnen. Dennoch

demonstrierte die Häufigkeitsanalyse, dass sich die Lebensgeschichten der vier Frauen sehr unterscheiden, da die Anzahl der Erwähnungen der Kategorien sehr unterschiedliche Ergebnisse präsentiert.

Die Zentralität des Diskurses der neuen sowjetischen Menschen konnte in den Ego-Dokumenten nicht nachgewiesen werden, da bloß Swetlana diese Phrase zwei Mal erwähnt, aber es sonst keine explizite Erwähnung findet. Dennoch machten sich die Protagonistinnen Gedanken oder hatten feste Meinungen über die Persönlichkeit und Natur von Frauen und grenzten diese von den Männern ab, weshalb diese laut Lynne Attwood einen „patriarchalen Ansatz“ repräsentieren.

Doch wird die Zentralität der Mutterrolle und der Haushaltspflichten in den Ego-Dokumenten reflektiert. Dagegen nehmen manche der Rollen offenbar keine große Stellung ein, insbesondere das Bild der StoßarbeiterIn, Ingenieurin oder Wissenschaftlerin. Außerdem scheint die Ehefrauenbewegung für Galina, welche als Teil dieser Bewegung angesehen werden kann, sowie teilweise für Marie eine gewisse Zentralität haben. Auch verkörpert keine der Frauen eine Rolle vollkommen, sondern sie erweisen sich meistens als eine Mischung aus mehreren Rollen. Im Haushalt spiegeln die Schilderungen der vier Frauen eine klare Geschlechterteilung wider.

Im Alltag spiegelt sich die Wohnungsknappheit nur bei einer der Frauen (Galina) wider. Andererseits verfügt Ninas Familie noch über eine Drei-Zimmer Wohnung. Allerdings lebte keine der Frauen in einer Kommunalwohnung oder schreibt von Erlebnissen mit Gemeinschaftsküchen. Auch war das Unternehmen von Reisen sowie das Feiern von Festen und Spazierengehen zentral für drei der vier Protagonistinnen. Außerdem stellte sich Lesen als eine wichtige Freizeitbeschäftigung heraus. Ferner nehmen die Haushaltspflichten eine wichtige Rolle im Alltag ein. Dennoch wurde das Einkaufen nur selten in den Aufzeichnungen notiert und auf das typische Schlangestehen wurde gar nicht eingegangen. Weiters verzeichnen die Frauen, dass sie von Geldsorgen geplagt wurden. Dies muss jedoch in Perspektive gesetzt werden, da etwa Galina genügend Geld aufbringen konnte, um nebenbei für den Datschabau einzuzahlen oder Nina Luxusprodukte, wie ein eigenes Zimmer und einen Klavierflügel, besitzt. Die junge Frau betont ferner die hohen Preise für Lebensmittel im Jahr 1932. Kino und Theater nehmen einen zentralen Stellenwert im Alltag der Frauen ein, auch die Filme und Stücke des sowjetischen Realismus. Dennoch zeigen sich kaum

Schilderungen von Engpässen, welche eigentlich zentral sein sollte. Galina widmet auch einen Eintrag der verbesserten Situation der Lebensmittelauswahl Mitte der 1930er Jahre und zeigt damit, dass sie die propagierte Verbesserung sehen konnte. Heiraten ebenso wie Demonstrationen hatten keinen großen Stellenwert im Alltag der Frauen. Die Protagonistinnen decken sich nicht in ihren Alltagserlebnissen, sondern zeigen auf, dass diese nicht nur aus verschiedenen sozio-ökonomischen Gesellschaftsschichten kamen, sondern auch unterschiedliche Alltagsleben hatten. Marie hat insbesondere einen ganz anderen Alltag und schildert nur sehr wenig von ihren Tagesabläufen. Ihr Alltag spiegelt primär die Realitäten einer ehemaligen Person wider. Alle erwähnen ihre Haushaltspflichten, aber ansonsten decken sich die Alltagsschilderungen nicht.

Die Frauen der Ego-Dokumente sind nicht repräsentativ in traditionell männlichen Berufen vertreten, sondern blieben den weiblich-konnotierten Berufen treu. Alle Schreibenden sind des Lesens und Schreibens kundig, was wenige Dekaden davor noch eine Besonderheit darstellte. Auch erhielten die Verfasserinnen der Ego-Dokumente eine umfassende schulische Ausbildung. Außerdem zeigte sich bei Marie und Galina, dass der Eintritt in die Berufswelt nicht aufgrund von persönlichen Bestrebungen stattfand, sondern entweder notwendig war, um zu überleben oder eine Notwendigkeit war, um das Einkommen des Ehemannes aufzubessern.

Die Frauen werden ferner in ihren Perspektiven eingeschränkt, da sie davon schreiben, wie schwierig es ist, eine Anstellung zu erhalten. Auch schrieb Nina, wie schwierig es für sie war, an einer Arbeiterfakultät oder für Vorbereitungskurse aufgenommen zu werden. Auch zeigte sich, dass es einfacher war durch Kontakte eine Arbeit zu bekommen, etwa erwähnte dies Marie. Im Gegensatz zu den Frauen hatten immer noch die Ehemänner der Protagonistinnen, wie etwa Nika Awinowa oder Mitja Stange, wichtige und hohe Positionen inne. Die Perspektiven scheinen zwar vorhanden zu sein, aber dennoch nicht so leicht erreichbar. Außerdem kann die Wichtigkeit einer Berufstätigkeit in den Dokumenten nicht nachgewiesen werden. Nina überlegte zwar in die Berufswelt einzusteigen, dennoch war für sie die Mutter- oder Hausfrauenrolle auch eine Option. Swetlana schien auch nicht zu arbeiten, man erfährt es nicht. Es herrschte demzufolge eine gewisse Perspektivenlosigkeit für Galina wegen ihrer mangelnden Berufserfahrung in ihrem Ausbildungsgebiet, während Swetlana angesichts ihrer privilegierten Stellung keine derartige Perspektivenlosigkeit verspürte. Trotz Maries Stellung als „Ehefrau eines Feindes des Volkes“ und Adelige, schafft sie es

aufgrund ihrer guten Kontakte Anstellungen zu finden. Daher wird sie zwar auf der einen Seite in ihren Perspektiven eingeschränkt, aber gleichzeitig kann sie diese auch umgehen. Während die Frauen also im Bildungsbereich neue Perspektiven eröffnet bekommen, wie etwa die Möglichkeit einer schulischen Ausbildung sowie im tertiären Bildungsbereich, kann dasselbe nicht in der Arbeitswelt nachgewiesen werden.

Jedoch zeigten sich viele Parallelen mit jenen des Diskurses bezüglich der Angst vor Terror sowie Hausdurchsuchungen. Marie etwa hatte schon einen Koffer für den Fall einer Verhaftung vorbereitet, auch der Ablauf einer Verhaftung war kongruent. Die Protagonistinnen erfuhren keine Gründe und auch nicht wohin ihre Väter oder Ehemänner gebracht wurden. Auch schilderte Marie von der Absurdität der Anschuldigungen, welche ihr Ehemann hinnehmen musste. Es zeigte sich zusammenfassend, dass die Frauen zwar 1937 nicht das Gefühl ausdrückten, dass eine Terrorwelle stattfand, es aber insgesamt gesehen 1937 ebenso viele Schilderungen von Angst oder Verhaftungen gab wie 1934. Auch lässt sich aus den Schilderungen nicht schließen, dass die Angst omnipräsent war, da die Verfasserinnen der Ego-Dokumente nicht von einer ständigen oder weitverbreiteten Angst berichten, abgesehen von Marie. Auffallend ist, dass Nina und Marie am häufigsten über ihre Angst schreiben. Beide Frauen hatten außerdem ein Motiv, weshalb sie sich vermutlich mehr Sorgen machen mussten vom System verfolgt zu werden als Galina und Swetlana. Marie war Teil einer verfolgten Klasse und wurde aufgrund der Verhaftung ihres Mannes auch verhaftet; während Ninas Vater als ehemaliger Sozialrevolutionär auch verfolgt wurde. Marie erinnert sich daran wie sie als ex-bourgeoise Frau stets verfolgt und diskriminiert wurde. Sie musste von den Autoritäten erfundene Strafen zahlen oder bekam trotz Qualifikationen keine Anstellung. Marie und Nina waren auch die einzigen Frauen der Ego-Dokumente, welche von Hausdurchsuchungen betroffen waren. Dennoch zeigte sich, dass etwa Galina vorsichtig war, ihre Meinung öffentlich zu äußern beziehungsweise politische Ereignisse zu kommentieren, woraus sich schließen lässt, dass auch diese befürchtete, verfolgt zu werden. Schließlich schreibt Nina als einzige davon, Angst vor Denunzierungen zu haben.

Hinsichtlich Robert Thurstons Terrorsystemthese, stellt es sich auch als schwierig heraus, diese zu bestätigen oder zu widerlegen. Thurston hypothesierte, dass jene Reaktion auf eine Verhaftung in einem Terrorsystem am weitesten verbreitet wäre, nämlich, dass es sich bei

der Verhaftung „um eine bewusste Attacke der Autoritäten gegen Unschuldige handelt“ und dass jede/r BürgerIn die Angst verspürte, der/die das nächste Opfer zu sein¹⁰³⁸. Bei den Ergebnissen zeigte sich, dass diese Art von Reaktion bei Marie und Nina dominierte. Da allerdings Galina keine Reaktionen auf eine Verhaftung präsentiert und auch Swetlanas Reaktion nur interpretiert werden kann, lassen sich die Ergebnisse von zwei aus den vier Ego-Dokumenten nicht verallgemeinern, da diese nicht repräsentativ sind. Auch muss man die Ergebnisse in Perspektive setzen, da man, wenn man den gesamten Zeitraum der Dokumente in Betracht ziehen würde, bei der Frequenzanalyse andere Ergebnisse erhalten würde. Letztlich wurde bereits erwähnt, dass auch Nina und Marie gewisse Motive hatten, weshalb diese vermehrt über ihre Ängste berichteten.

Eine solche Studie könnte ausgeweitet werden, indem etwa mehrere Ego-Dokumente, auch in russischer Originalsprache, inkludiert werden. Würde man allerdings, ähnlich wie Garros oder Hellbeck, mehrere Tagebücher analysieren, würde man repräsentativere Rückschlüsse auf das Leben unter Stalin und im Kommunismus bekommen. Außerdem könnte man im Zuge einer Kooperation mit betroffenen Familien sowie russischen Archiven Zugriff zu mehr solchen Zeugnissen erhalten. Ferner könnte man durch Analysen von Ego-Dokumenten mehr aus dem Alltag und Leben von Frauen erfahren, ebenso wenn man russische Statistiken und Sekundärliteratur inkludieren würde. Auch könnte diese Arbeit ausgeweitet werden und Einblicke darauf geben, inwiefern die Propaganda und Indoktrinierung sich als erfolgreich herausstellte. Auch könnte man, ähnlich wie Anna Köbberling, ZeitzeugInnen befragen, um mehr bezüglich des Selbstbildes der Frauen herauszufinden.

¹⁰³⁸ Robert W. Thurston, *Life And Terror In Stalin's Russia*, 1996, 143.

6. Bibliographie

6.1. Editiertes Quellenverzeichnis

Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968.

Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968.

Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005.

Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212.

6.2. Literaturverzeichnis

Golfo Alexopoulos, Stalin's Outcasts. Aliens, Citizens, And The Soviet State (1926-1936), Ithaca 2003.

Herschel Alt und Edith Alt, The New Soviet Man. His Upbringing And Character Development, New York 1964.

Lynne Attwood, The New Soviet Man and Woman. Sex-Role Socialization In The USSR, Bloomington 1991.

Lynne Attwood, Creating The New Soviet Woman. Women's Magazines As Engineers Of Female Identity (1922-53), New York 1999.

Jörg Baberowski, Der rote Terror. Die Geschichte des Stalinismus, München 2004.

Raymond Augustine Bauer, Der neue Mensch in der sowjetischen Psychologie, Bad Nauheim 1955.

Isaiah Berlin, The Soviet Mind. Russian Culture Under Communism, Washington, D.C 2003.

Pavel Câmpeanu, The Origins Of Stalinism. From Leninist Revolution To Stalinist Society, New York 2015.

Choi Chatterjee, Celebrating Women. Gender, Festival Culture, And Bolshevik Ideology (1910-1939), Pittsburgh, PA 2002.

Choi Chatterjee, Everyday Life in Russia Past And Present, Bloomington 2015.

Choi Chatterjee, Ideology, Gender And Propaganda In The Soviet Union. A Historical Survey, in: Left History 6/2 1999, 11-28.

Barbara Evans Clements, The Utopianism Of The Zhenotdel, in: Slavic Review 51/3 1992, 485-496.

Robert Conquest, Der große Terror. Sowjetunion (1934-1938), München 1992.

Barbara Conrad und Vera Stutz-Bischitzky, Vorbemerkung, in: Véronique Garros, Natalija Korenewskaja, Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben: Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 7-13.

Kai Thomas Dieckmann, Die Frau in der Sowjetunion, Frankfurt/ New York 1978.

Christa Ebert, Die Seele hat kein Geschlecht. Studien zum Genderdiskurs in der russischen Kultur, Frankfurt am Main/Wien 2004.

Benno Ecker, Struggling For Stalin's Soul, in: Klaus Heller, Jan Plamper (Hgg.), Personality Cults In Stalinism- Personenkulte im Stalinismus, Göttingen 2004, 161-197.

Mark Edele, Stalinist Society 1928-1953, Oxford 2001.

Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006.

Franz X. Eder, Historische Diskurse und ihre Analyse. Eine Einleitung, in: Franz X. Eder (Hg.), Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen, Wiesbaden 2006, 9-27.

David Evans, Understanding Stalin's Russia, London 2012.

Orlando Figes, Private Life In Stalin's Russia. Family Narratives, Memory And Oral History, In: History Workshop Journal 65 2008, 117-137.

Orlando Figes, The Whisperers. Private Life In Stalin's Russia, London 2007.

Sheila Fitzpatrick, Everyday Stalinism. Ordinary Life In Extraordinary Times. Soviet Russia In The 1930s, Oxford 2000.

Wendy Z. Goldman, Women At The Gates. Gender and Industry In Stalin's Russia, Cambridge 2002.

Wendy Z. Goldman, Women, The State and Revolution. Soviet Family Policy And Social Life 1917-1936, New York 2008.

Gabriele Gorzka, Inszenierung der Macht- Kultur im Stalinismus, in: Gabriele Gorzka (Hg.), Kultur im Stalinismus, Temmen 1994.

Gabriele Gorzka (Hg.), Kultur im Stalinismus, Temmen 1994.

Hans Günther, Der sozialistische Übermensch. M. Gorkij und der sowjetische Heldenmythos, Stuttgart 1993.

Paul M. Hagenloh, „‘Socially Harmful Elements’ And The Great Terror”, in: Sheila, Fitzpatrick (Hg.), *Stalinism New Directions. Rewriting Histories*, London 2000, 286-309.

Peter Haslinger, *Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte*, in: Franz X. Eder (Hg.), *Historische Diskursanalyse. Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Wiesbaden 2006, 27-51.

Jochen Hellbeck, *Revolution On My Mind. Writing A Diary Under Stalin*, Cambridge, MA 2006.

Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, München 1998.

Manfred Hildermeier, *Geschichte der Sowjetunion (1917-1991)*, München 2017.

David, L. Hoffmann, *Stalinist Values. The Cultural Norms Of Soviet Modernity (1917-1941)*, New York 2003.

Kerstin Holm, *Die Freiheit hat eine Gasse. Die Tagebücher die Nina Lugowskaja im totalitären Rußland der dreißiger Jahre*, 411- 423, in: Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005.

Marcelline J. Hutton, *Russian And West European Women (1860-1939). Dreams, Struggles, And Nightmares*, New York/Oxford/Lanham 2001.

Alex Inkeles und Raymond Augustine Bauer, *The Soviet Citizen. Daily Life In Totalitarian Society*, Cambridge, Mass 1959.

Lauren Kaminsky, *Utopian Versions Of Family Life In The Stalin-Era Soviet Union*, in: *Central European History* 44 2011, 63-91.

Barbara Wolfe Jancar, *Women Under Communism*, Baltimore/ London 1978.

Andreas Kappler, *Frauen in Russland 1860-1930*, in: Marija Wakounig (Hg.), *Die Gläserne Decke. Frauen in Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa im 20. Jahrhundert*, Innsbruck/ Wien 2003, 12-33.

Anna Köbberling, *Das Klischee der Sowjetfrau. Stereotyp und Selbstverständnis Moskauer Frauen zwischen Stalinära und Perestroika*, Frankfurt/Main 1997.

Anna Köbberling, *Zwischen Liquidation und Wiedergeburt. Frauenbewegung in Rußland von 1917 bis heute*. Frankfurt/ New York 1993.

Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse*, Tübingen 2001.

Achim Landwehr, *Historische Diskursanalyse. Historische Einführungen*, Frankfurt/New York 2018, Kindle-Version.

Gail Warshofsky Lapidus, *Women In Soviet Society. Equality, Development, And Social Change*, Berkley/ Los Angeles/ London 1978.

Jurij Lotman, Russlands Adel. Eine Kulturgeschichte von Peter I. bis Nikolaus I., Köln/Weimar/Wien 1997.

Reinhard Löhmann, Der Stalinmythos. Studien zur Sozialgeschichte des Personenkultes in der Sowjetunion (1929-1935), Münster/Hamburg 1988.

Robert Maier, Von Pilotinnen, Melkerinnen und Heldenmüttern, in: Matthias Vetter, (Hg.) Terroristische Diktaturen im 20. Jahrhundert, Opladen, 1996, 64-85.

Martin E. Malia. Vollstreckter Wahn. Rußland 1917-1991, Stuttgart 1994

Rosalind J. March, Women And Russian Culture. Projections And Self-Perceptions, New York 1998.

James R. Millar, Politics, Work, And Daily Life In The USSR. A Survey Of Former Soviet Citizens, Cambridge/ New York/ New Rochelle/ Melbourne/ Sydney 1987.

Irina Paperno, Personal Accounts Of The Soviet Experience, in: Kritika: Explorations in Russian and Eurasian History 3/4 2002, 557-610.

Stefan Plaggenborg, Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Revolution und Stalinismus, Köln/Wien 1996.

Matthew Rendele, Defenders Of The Motherland. The Tsarist Elite In Revolutionary Russia, Oxford 2010.

Monika Rosenbaum, Frauenarbeit und Frauenalltag in der Sowjetunion, Münster 1991.

Manfred Seifert, Alltagsleben biografisch erfassen. Zur Konzeption lebensgeschichtlich orientierter Forschung, Dresden 2009.

Douglas Smith, Der letzte Tanz. Der Untergang der russischen Aristokratie, Frankfurt am Main 2014.

Martha Schad, Stalins Tochter, München 2013.

Susanne Schattenberg, Stalins Ingenieure. Lebenswelten zwischen Technik und Terror in den 1930er Jahren, München 2002.

Britta Schmitt, Zivilgesellschaft, Frauenpolitik und Frauenbewegungen in Rußland. Von 1917 bis zur Gegenwart, Königstein 1997.

Iskra Schwarcz, Die Frauen in der Sowjetunion und in der GUS (1936-2002), in: Marija Wakounig (Hg.), Die Gläserne Decke. Frauen in Ost-, Ostmittel-, und Südosteuropa im 20. Jahrhundert, Innsbruck/Wien 2003, 33-58.

Winfried Schulze, Ego-Dokumente Annäherung an den Menschen in der Geschichte, Berlin 1996.

Brigitte Studer und Berthold Unfried, Private Matters Become Public. Western European Communist Exiles And Emigrants In Stalinist Russia In The 1930s, In: IRSH 48 2003, 203-223.

Robert W. Thurston, Life And Terror In Stalin's Russia (1934-1941), New Haven 1996.

Ljudmila Ulitzkaja, Das Tagebuch der Nina Lugowskaja. Ein Gegengift zu einem neuen Mythos, 5-13, in: Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005.

Elizabeth A. Wood, Gender And Politics In Soviet Russia. Working Women Under The New Economic Politics, East Lansing 1991.

6.3. Internetquellen

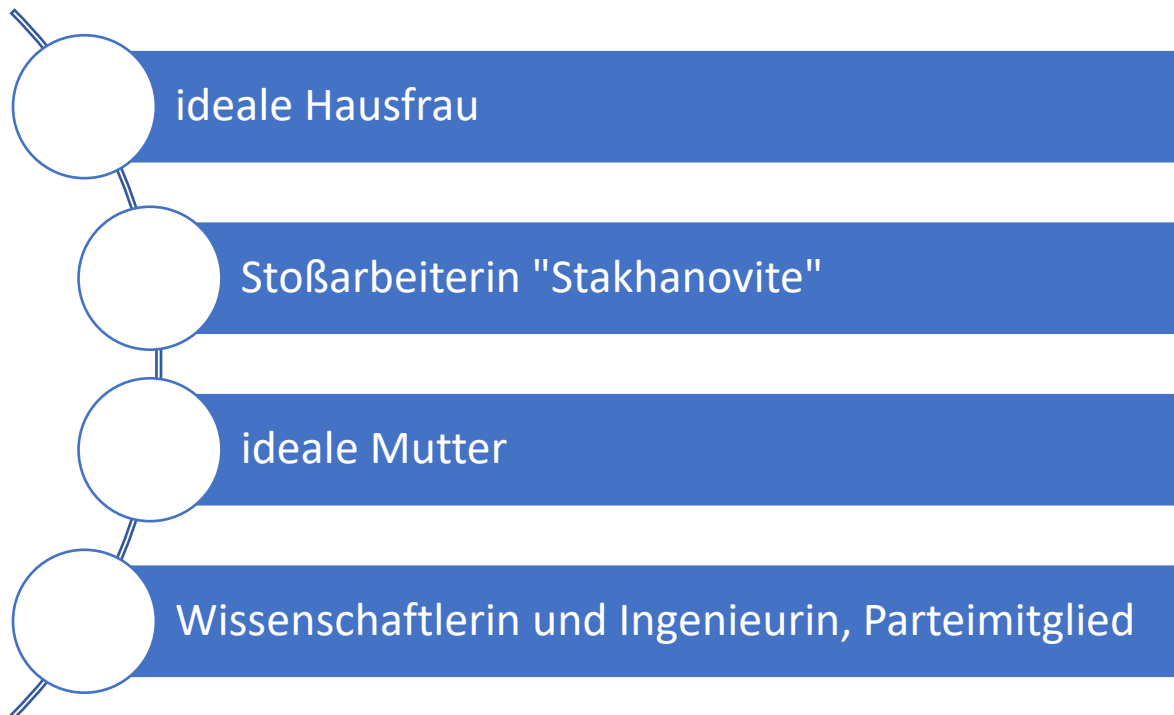
Google Wörterbuch, Unbill, online unter <<https://www.google.com/search?q=Unbill&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b-ab>>(20.07.2018).

Klaus Koenen, Das Bibellexikon, 2007, online unter <<https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/eschatologie-at/ch/3bfefb137218c8a1a59163138deae307/>> (12.07.2018).

7. Anhang

7.1. Frauenbild

Korpus des Frauenbildes



7.2. Protokoll Frequenzanalyse

Angst

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 22.10.1932 „Um zehn Uhr klopfte es heftig an der Tür. „Frag erst“, warne ich Mama, die aufmachen ging. „Wer ist da?“ fragte sie. „Wir“, antworteten die Schwestern. Sie sperrte auf, und Shenja und Ljalja kamen mit ernsten Gesichtern herein¹⁰³⁹.
2. 2.11.1932 Hausdurchsuchung, Ljalja hatte Angst um ihr Tagebuch, langsam stahl sich die Aufregung in mein Herz, das Zittern in den beiden wurde stärker. Ich fuhr auf und schrak von Kopf bis Fuß zusammen, wie man es bei einem plötzlichen Geräusch ja macht¹⁰⁴⁰.

¹⁰³⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 33.

¹⁰⁴⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 41.

3. 29.3.1933: Man hat Angst das Aufzuschreiben: Es ist aus. Papa ist fort. Er ist heute morgen weggegangen. Wohin? Man hat Angst, das aufzuschreiben: Die Wände lesen es und tragen es weiter. Aber er ist nicht mehr bei uns¹⁰⁴¹.
 4. 18.5.1934: Und ich will anscheinend nirgendwohin, aber zu Hause ist es auch nicht auszuhalten. Da sitzt du mit gespitzten¹⁰⁴². Ohren und lauschst auf die Schritte und Stimmen im Treppenhaus. Jeden Moment kann jemand von der Hausverwaltung oder der Miliz kommen und sich nach Papa erkundigen. Das ist nicht gerade angenehm¹⁰⁴³.
 5. 11.1.1934: Wenn Papas illegale Situation nicht wäre, gäbe es keinen Grund, sich zu fürchten, aber weil er ohne Paß bei uns lebt, rechnet man ständig mit allem möglichen. Am Ende ist es die Miliz, Jetzt vor dem 17. Parteitag, suchen sie überall nach Leuten ohne Paß. Wovor haben die bloß Angst? Das weiß kein Mensch¹⁰⁴⁴.
 6. 17.1.1934: Heute abend um kurz nach elf, als wir gerade Tee tranken, kam Nikolaj und teilte uns im Flüsterton mit, daß die Hausverwaltung in der Nacht eine Razzia durchführen wollte. „Fahren sie auf der Stelle weg“, sagte er zu Papa¹⁰⁴⁵.
 7. 26.3.1934: Nina versteck ihr Tagebuch: Wenn plötzlich eine Haussuchung stattfindet, könnten sie es zufällig finden und auf die absolut verbotenen Wörter über Stalin stoßen. Und dann gerät das Tagebuch in die Hände von Spitzeln, sie werden es lesen und über mein Liebesgefasel lachen, Ich muß es verstecken¹⁰⁴⁶.
 8. 30.8.1935: "weil sie fürchtete dort etwas konter-revolutionäres zu finden"¹⁰⁴⁷.
- 8.11.1932: Ach, dieses Kind“ Ich antwortete auf ihre Fragen, bis ihr die Erleuchtung gekommen war, und da geschah etwas Unglaubliches- auf ihrem Gesicht erschien ein ganz fremder Ausdruck. Sie fürchtete sich, dieses Wort auszusprechen, das für mich überhaupt nichts Besonderes ist. Ja, sie ist noch zu klein, um solche Dinge zu hören¹⁰⁴⁸.

Awinowa Textstellen

1. 1933: Nika was arrested for the seventh time. By then the G.P.U. had been renamed N.K.V.D. (En-Kah-Vay-Day), but was still the same old Cheka. As always, they came by night, looked through Nika's papers, and marched him off without explanation. I was terribly alarmed: this time they had searched for something specific: booklets connected

¹⁰⁴¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 73.

¹⁰⁴² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 160-161.

¹⁰⁴³ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 137.

¹⁰⁴⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 138.

¹⁰⁴⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 148.

¹⁰⁴⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 160.

¹⁰⁴⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 332.

¹⁰⁴⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 43.

with the textile industry. Since textiles was one of the few branches of Russian economy Nika had nothing to do with feared something dreadfully wrong¹⁰⁴⁹.

2. 1934: Hausdurchsuchung und Verhaftung: had dreaded but long expected, a mid-night visit....¹⁰⁵⁰.
3. 1935: Telefonat mit Kremlin, my fear proved groundless¹⁰⁵¹.
4. November 1937: Letzte Verhaftung Nikas: gradual tightening around the heart, shock¹⁰⁵².
5. März 1938: Maries Verhaftung: after hearing that sound [knock], I felt as I might faint¹⁰⁵³.
6. 1922-1933 (noch G.P.U) I always felt that *this* would be the time that Nika would never return¹⁰⁵⁴.
7. 1934 oder später: Although money was no longer a problem, those mid- thirties were dreadful years. Even now I rankte to think of the heartrending frustratlons; the longing to be with my Nika; the endless, exhausting hours of work; and worst of all, **the ever-present anxiety**¹⁰⁵⁵.
8. 1937: Nadja zu Marie: "If I'm not back in half an hour or so," she would say, "you will know that I've been arrested. If so, then go and tell our friends." ¹⁰⁵⁶.

Allilujewa Textstellen

1. 1939: Im Jahre 1939, als rechts und links alle Menschen ohne Unterschied **unter den Senesenhieben fielen**, grub jemand (wahrscheinlich ein langgedienter Spezialist in der Personalabteilung) die Tatsache aus, daß der Mann meiner Kinderfrau, vom den sie sich noch während des 1. WK getrennt hatte, *vor der Revolution* als Schreiber bei der Polizei gedient hatte. **Lieber Himmel!** Man meldete Vater, sie sei eine unzuverlässige Person, außerdem treibe sich ihr Sohn mit Gott weiß was für Leuten herum. Als ich hörte, daß man die Absicht habe, meine Kinderfrau zu verjagen, fing ich zu heulen an¹⁰⁵⁷.
2. Alexandra Nikolajewna regierte in unserer Wohnung bis ins Jahr 1943.in diesem Haus, wo für sie selbst alles schrecklich, fremd und bedrohlich war und ihre eigenen Pflichten und Funktionen sie ängstigen¹⁰⁵⁸...

¹⁰⁴⁹ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 111.

¹⁰⁵⁰ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 121.

¹⁰⁵¹ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 3.

¹⁰⁵² Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 141.

¹⁰⁵³ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 142.

¹⁰⁵⁴ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 95.

¹⁰⁵⁵ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 134.

¹⁰⁵⁶ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 187.

¹⁰⁵⁷ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 186.

¹⁰⁵⁸ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 192.

1930er: S.22, S. 38, S. 119, S 201.: Angst vor Larentij Berija: Der Abschau gegen diesen Menschen und die Unbestimmte Angst vor ihm beherrschten den Kreis der uns Nahestehenden ohne Ausnahme, vor allem Mama.

Nach 1945:

- Angst vor der Begegnung Stalins mit ihrem halbjüdischen Sohn¹⁰⁵⁹
- Ich ging heim, müde, gebrochen, das Unglück voraussehend. Hinter mir schließlich mein „Beschützer“, ebenso **zitternd** bei dem Gedanken, was jetzt wohl mit ihm geschehen würde¹⁰⁶⁰
- „Überall sah er Feinde. „Auch dir unterlaufen manchmal antisowjetische Äußerungen, sagte er ganz im Ernst und mit recht unguter Miene zu mir...Ich wollte nicht widersprechen und ihn auch nicht fragen, woher er das wisse. Ich wollte aus dem Haus, irgendwohin¹⁰⁶¹
- 1953: vielleicht war ich zu hartnäckig oder zu ängstlich?¹⁰⁶²

Stange Textstellen

1. Rund 1934, da sie da nach Moskau zog: „Ich besuchte die Kurse der medizinischen und chemischen Zivilverteidigung und besitze heute zwei Abzeichen über den Abschluß dieser Ausbildung. Gern wäre ich auch Mitglied der Erste-Hilfe Station unseres Hauses geworden, aber leider erlauben mein Alter- 51 Jahre- und mein Gesundheitszustand (mein krankes Herz), eine derartige schwere körperliche Arbeit nicht. **Dennoch fühlte ich mich verpflichtet, stets wachsam gegenüber Feinden zu sein, von denen es nicht wenige gibt.** Aus diesem Grunde habe ich beschlossen, im Herbst einen Krankenpflegekurs zu besuchen¹⁰⁶³.
2. 2.9.1937: Heute hat das Zentrale Exekutivkomitee einen Beschluß über den verstärkten Kampf gegen Spionage, Diversion und Schädlingstätigkeit veröffentlicht und die Höchststrafe für die obengenannten Delikte auf 25 Jahre Haft festgelegt. (...) ¹⁰⁶⁴.
3. 2.3.1938: Heute hat der Prozeß gegen die rechten trotzkistischen Block begonnen. Ich wurde darüber nichts schreiben, da ich die Zeitungsausschnitte sammle, denen man alles entnehmen kann¹⁰⁶⁵.

¹⁰⁵⁹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 104.

¹⁰⁶⁰ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 255.

¹⁰⁶¹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 276.

¹⁰⁶² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 289.

¹⁰⁶³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 159.

¹⁰⁶⁴ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 192.

¹⁰⁶⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 212.

Neue Frauen Protokoll

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 30.10.1933 Das Leben ist Kampf. Im Kampf siegt immer der Starke, und der Starke schwingt sich empor, während der Schwache ihm zu Füßen liegt. Und was ist eine Frau? Eine Frau ist ein Hund, der versucht, sich zu seinem Herrn zu erheben und dieselbe Position wie er einzunehmen, es aber nicht schafft. Was ist die Befreiung der Frau? Ein Trugbild, eine reine Halluzination¹⁰⁶⁶.
2. 15.12.1933: Ich möchte sehr oft wissen, was andere Frauen und Mädchen denken, um mich selber richtig zu verstehen. Wir Frauen kennen uns nicht, weil wir von niemanden etwas lernen können. Alle großen Schriftsteller sind Männer, und wenn sie Frauen beschreiben, betrachten sie sie ausschließlich aus ihrem eigenen Blickwinkel denn sie wissen nichts von uns. Aber für mich ist es oft unbedingt notwendig, die Gedanken, Wünsche und Bedürfnisse von Frauen zu kennen. Ich persönlich bestehe aus einem endlosen Chaos und Wirrwarr aller möglichen Wünsche und Bedürfnisse, sowohl männlicher als auch weiblicher. Und es mir als Verdienst anzurechnen, daß ich Frauen tief verachte weil sie zu dumm und zu schwach sind, sich der Macht der Männer zu entziehen und ihr Sklavendasein zu beenden, und weil sie eben dieses spezifisch Weibliche an sich haben¹⁰⁶⁷.
3. 26.12.1933: Dazu kommt noch, daß wir Frauen sind, und alle Frauen sind für ihn einen Dreck wert, und nicht nur für ihn sondern für viele Männer. Bloß gut, daß wir keinen Bruder haben, Papa würde ihn ja total anders behandeln als uns¹⁰⁶⁸.
4. 1.1.1934: Ira: In ihr kommt jetzt schon eine attraktive, zierliche, vergnügte junge Frau zum Vorschein, die tanzen kann und sich gewandt mit ihrem Kavalier unterhält. SO müssen Junge Frauen sein! Und nicht solche verdrehten Wesen wie wir, die über irgendeine Gleichheit nachdenken und fordern, daß man sie für ebenbürtig hält. Wer hat uns bloß diese albern Ideen in den Kopf gesetzt? Warum ist es uns peinlich, wenn Männer in der Straßenbahn für uns bezahlen oder wenn sie uns ins Theater einladen? Was für ein Blödsinn!¹⁰⁶⁹ Wir müssen endlich einsehen, daß wir nur Frauen sind und weiter nichts und daß es lächerlich und albern ist, ein anderes Verhalten uns gegenüber zu erwarten¹⁰⁷⁰. Ich bin sicher, daß Ira nicht erstaunt sondern geschmeichelt sein wird, wenn ihr der Grieche eines schönen Tages den Mantel hinhält oder eilfertig beim Aufschnüren der Stiefel hilft. Und sie wird recht haben. Ljalja hält es jetzt schon für normal, daß Männer Frauen in der Straßenbahn ihren Platz anbieten, obwohl ich das noch beschämend finde. Sobald ich erst begriffen habe, daß die Männer mir haushoch überlegen sind, werde ich alle Anstrengungen aufgeben, mich mit ihnen auf eine Stufe zu stellen, und auch noch froh über die Almosen sein, die sie uns hinwerfen. Mit einem Wort, dann bin

¹⁰⁶⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 115.

¹⁰⁶⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 127.

¹⁰⁶⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 134.

¹⁰⁶⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 134.

¹⁰⁷⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 135.

ich eine Frau, und das gewisse spöttelnde, herabsetzende Lächeln von Männern im Gespräch mit Frauen und ihre raffiniert übertriebene Höflichkeit sind dann auf mich gemünzt. Heute ließ Papa mich deutlich fühlen, daß ich eine Frau bin, als er erklärte: „Als ob ihr euch mit den Jungens messen könntet! Jungens sind tüchtig, und ihr seid doch bloß Mädchen! Und ich stand da,denn er hat natürlich recht, wir können uns ja wirklich nicht mit den Jungens vergleichen“¹⁰⁷¹.

5. 7.1.1934: Immer mehr und immer öfter quälen mich mein Gesicht und mein Geschlecht. Ich bin eine Frau! Kann man sich etwas Erniedrigerendes denken? Ich bin eine Hündin! Und trotzdem bin ich ein Mensch, und es kränkt mich und beschämt mich, Papa und Kolja beim Essen zu bedienen. Was für ein Recht haben sie, redend und lachend herumzusitzen und mich zu zwingen, ihnen Teller und Löffel zu bringen und mein eigenes Essen zu unterbrechen?¹⁰⁷²
6. 30.7.1934: Ach! Mich reizt und ärgert meine Lage zwischen zwei Stühlen, mitten in der Luft. Also kann ich bloß noch eine durchschnittliche kleine Hausfrau und Mutter werden“¹⁰⁷³.
7. 1.10.1934: Ich mußte die Fenster putzen und bügeln. In mir kämpfen zwei Naturen miteinander. Die eine ist eine Frau, die sich um die ewigen Haushaltssorgen um Ordnung und Sauberkeit kümmert. Die andere ist ein Mensch, der sein Leben anderen, interessanteren und höheren Dingen widmen möchte. Ich weiß, daß ich die Frau in mir besiegen sollte, aber häufig geht das nicht. Weil ich Mama gegenüber gerecht sein will, gebe ich oft klein bei. „Ach , wenn ich nur ein Junge wäre!“ Dann wäre ich absolut frei, könnte nach der Schule einfach machen, was ich will, und alle Haushaltssorgen gingen mich nichts an. Das ist ein verzeihlicher Egoismus, und so sage ich mir: „wenn ich irgend etwas erreichen willst, unterdrück die guten Gefühle, die dich dazu bringen, die Hausarbeit zu machen. Das ist scheußlich, aber notwendig! Shenja und Ljakja laufen schmutzig und schlampig herum, werden jeden Tag von Mama mit Vorwürfen überhäuft, aber dafür haben sie auch Zeit für etwas anders.

Dann heirate ich eben, bloß um zu heiraten, irgendeinen durchschnittlichen Lumpenkerl, der eine Frau braucht, ordne mich ihm unter und lasse ihn das Natürlichste und Ekelhafteste auf der Welt mit mir machen. Dann werden Kinder geboren, und dann wird es so weitergehen wie bei allen andren¹⁰⁷⁴.

8. 11.3.1935: Und ich bin eine Frau. Was kann ich tun? Diese ewige Abhängigkeit von den Männern, die eigene Schwäche und Dummheit können einen verrückt machen. Und es gibt keinen Ausweg. Verflucht! Keinen Schritt kann man alleine tun. Entsetzlich! Ob es wohl irgendwann einmal anständige Männer gibt? An vielem ist Mama schuld. Wozu hat sie uns von Kindheit an den Gedanken eingeimpft, der einem das Leben vergällen kann: Geht nicht allein auf die Straße, man

¹⁰⁷¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 135

¹⁰⁷² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 136.

¹⁰⁷³ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 186.

¹⁰⁷⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 189.

- könnte euch etwas tun. Diese Angst vor Vergewaltigung schwebt als fürchterliche Bedrohung über unserem ganzen Leben¹⁰⁷⁵.
9. 14.3.1935 Und außerdem bin ich von Kopf bis Fuß eine Frau. Einer Frau keiner Schönheit, keinen Liebreiz zu geben- das ist der reine Hohn, denn was man auch sagen mag, Frauen wollen nun einmal unbedingt gefallen, und dieser Wunsch verfolgt sie, wenn auch unbewußt überallhin¹⁰⁷⁶.
 10. 28.3.1935: Irgendwie muß man die Leere im Leben füllen, und wahrscheinlich werde ich früh heiraten, ohne mich um die Unannehmlichkeiten zu scheren, die eine Ehefrau erwarten, bloß damit ich Kinder haben und jemanden lieben und lieblosen kann. Ich habe immer seltener ehrgeizige Pläne, und es berührt mich nicht mehr, daß ich ein ganz durchschnittlicher Mensch¹⁰⁷⁷.
 11. 6.4.1935: Für Frauen ist das Aussehen sehr wichtig, alle haben genau denselben abgeschmackten Wunsch zu gefallen, zu lieben und geliebt zu werden¹⁰⁷⁸.
 12. 3.9.1935: Nichts weiß ich. Seltsam, Frauen brechen in so einer Stimmung normalerweise in Tränen aus, aber ich kann nicht weinen, kann nicht auf weibliche Art leiden, nur im Herzen brodeln es die ganze Zeit¹⁰⁷⁹.
 13. 3.11.1935: Unzählige Male werden die Wörter und Sätze, die sie (die jungen) gesagt haben wiederholt, wird ihr Tun und lassen besprochen. Mein Gott“ mit diesem gerade verliert man soviel kostbare, unwiederbringliche Zeit, in der man so viel schaffen könnte! Jetzt ist mir klar, warum Frauen soviel dümmer sind als Männer: weil sie die Angewohnheiten haben, sinnlos Zeit zu vergeuden, die Zeit nicht vernünftig zu nutzen. Ich höre oft auf der Straße irgendwelchen Unterhaltungen zu, und die Buben diskutieren lebhaft und angeregt über den Krieg, über Automobile, über die Konstruktion der Straßenbahnen oder über Filme, während die Mädchen gar nicht sagen oder irgendeinen Blödsinn über Jungen verzapfen, Und nicht einmal, nicht ein einziges Mal habe ich gehört, daß Männer oder Jugend über uns reden. Das ist doch höchst auffallend¹⁰⁸⁰.
 14. 28.10.1936: Aber vielleicht sind Frauen auch einfach dümmer? Das ist für mich die Frage. Umsonst bekommt man nichts, die Gleichheit mit den Männern muß man sich erkämpfen. Nur, können Frauen das überhaupt schaffen?! Wir sitzen in einer schmutzigen Grube, die in Dutzenden von Jahrhunderten gegraben wurde, und schreien Parolen, die sich die Männer für uns ausgedacht haben: „Es lebe die Gleichberechtigung“, „Frauen, tretet vor“, und keine von uns macht sich die Mühe, darüber nachzudenken, daß das bloß Phrasen sind. Ein Teil von uns beruhigt mit diesen Worten seine weibliche Eitelkeit, und der andere (größere) Teil nimmt das Erniedrigende seiner Situation nicht einmal wahr. Was kann ich tun,

¹⁰⁷⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 284.

¹⁰⁷⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 286.

¹⁰⁷⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 290.

¹⁰⁷⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 296.

¹⁰⁷⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 336.

¹⁰⁸⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 341.

um diesen Teufelskreis zu durchbrechen? Meine Freundinnen interessieren sich für nichts anders als für Jungens¹⁰⁸¹.

Awinowa Textstellen

1. All women like to sew, I thought to myself; all women, even prisoners, are interested in finery¹⁰⁸².

Allilujewa Textstellen

1. 1929-1932: Diese ganze Bildungsmaschinerie bewegte sich von Mamas Hand in Gang gesetzt. Mama selbst aber war nie bei uns Kindern. **Zu jener Zeit galt es für eine Frau, noch dazu für ein Parteimitglied, als ungehörig, ihre Zeit mit den Kindern zu verbringen.** Mama arbeitete in der Redaktion einer Zeitschrift, dann trat sie in die Akademie für Industrie ein und mußte ständig irgendwo an Sitzungen teilnehmen; ihre freie Zeit aber widmete sie dem Vater- er war für sie Ziel und Zweck ihres Lebens¹⁰⁸³.
2. 1929-1932: Ich spreche natürlich von jener Zeit, deren ich mich selbst erinnere, daß heißt etwa von den Jahren 1929 bis 1932, als Mama bei uns endlich ein bestimmtes Regime eingeführt hatte in jenem bescheidenen Rahmen, der damals für Parteifunktionäre als zulässig galt. Vordem hatte Mama den Haushalt ganz allein geführt, sie hatte bestimmte Rationen und Karten erhalten, von irgendwelcher Dienerschaft konnte nicht die Rede sein. **Jedenfalls halte ich den Umstand für erwähnenswert, daß es in dem Haushalt, den Mama persönlich leitete, ganz normal zugeht und keinerlei Anzeichen dafür zu entdecken waren, daß sich irgendwelche Tschekisten in unserer Wohnung aufhielten.** Eine Wache gab es damals noch nicht; der einzige vorhandene Leibwächter begleitete Vater nur im Wagen und hatte mit dem Haus nicht das geringste zu tun,...¹⁰⁸⁴. **Ähnlich lebten damals alle, ich meine die gesamte „Sowjet-Oberschicht“. Nach Luxus, nach Erwerb trachtete niemand. Man strebte nur danach, den Kindern eine gute Erziehung zu geben, und verpflichtete deutsche Gouvernanten (aus der alten Zeit),; die Ehefrauen waren durchwegs berufstätig und bemühten sich, möglichst viel Fachliteratur zu lesen. Der Sport kam erst in Mode- man spielte Tennis, legte auf den Datschen Tennis- und Krocketplätze an. Die Frauen**¹⁰⁸⁵.
3. Mama brauchte man allerdings puristische Grundsätze nicht einzuschärfen, sie war von selbst außerordentlich bescheiden. Das entsprach durchaus der Lebensform und dem Ehrenkodex jener Jahre, es waren die Lebensformen der „Oberschicht“, besonders der Parteimitglieder.¹⁰⁸⁶
4. **Mama hatte eben ihre eigene Lebensauffassung, an der sie hartnäckig festhielt.** Daraus erkläre ich mir auch ihr Schicksal. Kompromisse zu machen entsprach nicht ihrem

¹⁰⁸¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 391.

¹⁰⁸² Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 121.

¹⁰⁸³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 52.

¹⁰⁸⁴ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 56.

¹⁰⁸⁵ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 56.

¹⁰⁸⁶ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 85.

Charakter. Sie selbst gehörte der jungen Revolutionsgeneration an, jenen enthusiastisch und unermüdlich Werkenden der ersten¹⁰⁸⁷ Fünfjahrpläne; sie alle waren davon überzeugt, daß sie ein neues Leben aufbauten. Sie waren selbst *neue* Menschen und glaubten unbeirrbar an ihr Ideal, nämlich an den Menschen, den die Revolution aus dem Kleinbürgertum erlöst und von allen andern Lasten befreit hatte. Daran glaubte auch Mama mit der ganzen Kraft ihres revolutionären Idealismus, und es gab damals in ihrer Umgebung sehr viele Menschen, deren Verhalten sie in ihrem Glauben bestärkte. Und unter diesen allen war ihr einst mein Vater als höchstes Ideal des „neuen Menschen“, des Revolutionärs, erschienen. Als solchen sah sie ihn mit den Augen der jungen Gymnasiastin, ihn, der eben erst aus Sibirien zurückgekehrt war, der unbeugsame Vorkämpfer, der Freund ihrer Eltern. Und ich glaube, gerade weil sie eine kluge und innerlich vollkommen aufrichtige Frau war, begriff sie schließlich mit ihrem Herzen, daß der Vater eben nicht jener „neue Mensch“ war, als der er ihr in der Jugend erschienen war- da überkam sie eine entsetzliche, verheerende Enttäuschung¹⁰⁸⁸.

5. Kindheit: Außerdem gab es noch ein „ideales Mädchen“ namens Ljelka, das mir immer als Vorbild hingestellt wurde- sie machte alles so, wie es sein sollte und ich haßte sie deshalb¹⁰⁸⁹.
6. undefiniert: Onkel Pawluscha: er war der Meinung, daß alle Frauen nur nach Frische und Sauberkeit riechen sollten¹⁰⁹⁰.
7. undefiniert: Der Vater jedoch stellte mir das ganze Leben lang mit mürrischem Gesicht die Frage. „Ist das, was du da anhast, aus dem Ausland?“ Und er strahlte, wenn ich erwiderte, das sei nicht der Fall, es sei heimische Produktion. Und wenn ich, Gott behüte, einmal nach Eau de Cologne roch, dann runzelte er die Stirn und brummte: „Du hast dich wieder einmal parfümiert....“¹⁰⁹¹.
8. **Bezüglich ihrer Tante Anna Sergejewana** : Sie ist eine Vorkämpferin des Guten, sie ist ein heiliger Mensch, eine wirkliche Christin, aber sie ist auch ein **neuer Mensch**, ein Mensch der Zukunft¹⁰⁹². Sie ist eine echte Tochter Rußlands, eine rein russische, klassische, typisch dostejewskijsche Erscheinung. Sie urteilt über niemanden und verurteilt keinen. Gespräche über Personenkulte versetzen sie in Aufregung, lassen sie außer sich geraten. Sie beginnt sich aufzuregen und wild drauflos zu reden: Sie übertreiben, bei uns wird immer alles übertrieben. Doch Stalin hat es ebenfalls schwer gehabt, wir da wissen es, wie schwierig sein Leben war; das alles war gar nicht so einfach...Wie lange hat er selbst auch in der Verbannung gesessen, das darf man doch nicht außer acht lassen!¹⁰⁹³

1963: Wie still es hier ist. Kaum dreißig Kilometer entfernt ist Moskau, ein feuerspeiender menschlicher Vulkan, glühende Lava der Leidenschaften, des Ehrgeizes, der Politik, der Vergnügungen, der Begegnungen, des Kammers, der hastigen Betriebsamkeit.... **Weltkongreß der Frauen**, Internationales Kinofestival, Verhandlungen mit China, Neuigkeiten, Neuigkeiten aus der ganzen Welt, morgens, mittags, abends¹⁰⁹⁴.

¹⁰⁸⁷ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 158.

¹⁰⁸⁸ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 159.

¹⁰⁸⁹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 186.

¹⁰⁹⁰ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 85.

¹⁰⁹¹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 85.

¹⁰⁹² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 97.

¹⁰⁹³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 186.

¹⁰⁹⁴ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 11.

Stange Textstellen

1. 13.5. 1936: Seit einigen Tagen verfolgt das ganze Land mit großem Interesse in den Zeitungen die Anfänge einer **bemerkenswerten Frauenbewegung**, die Frauen der Chefs des Volkskommissariats für Schwerindustrie initiiert haben¹⁰⁹⁵.
2. 14.5.1936: Gestern abend habe ich mich vom Enthusiasmus der anderen mitreißen lassen, mir ein Herz gefaßt und bin der Frauenbewegung beigetreten. Heute morgen jedoch überkamen mich Zweifel, ob meine physischen Kräfte dem überhaupt gewachsen wären und ich das leisten könnte, was von mir gefordert wird und was ich leisten möchte¹⁰⁹⁶.
3. 17.5.1936: Ich wurde gebeten, auf der Vollversammlung ein Referat über die Bedeutung dieser Bewegung zu halten. Ich fürchte, daß ich dazu nicht in der Lage bin, ich habe ja noch nie im Leben vor so vielen Menschen gesprochen - außer vielleicht damals beim Theater. Jetzt will ich versuchen, die Gedankensplitter zu Papier zu bringen, die in meinem Kopf Gestalt annehmen.
«Genossinnen, gestatten Sie mir einige Worte über die Frauenbewegung, die nach und nach überall in unserem Land entstanden ist und großen Schwung besitzt... Wie Sie sehen, bin ich schon alt, aber diese wunderbare Bewegung hat mich derart mitgerissen, daß ich nicht ruhig beiseite stehen kann. Mein Gefühl sagt mir, daß ich mein - wenn auch unbedeutendes - Leben auf dem Altar unseres Vaterlandes darbringen muß. Laßt uns mit kleinen Schritten beginnen, denn aus Bächen werden schließlich auch Ströme¹⁰⁹⁷.
4. 6.12.1937: Er sprach unter anderem darüber, wie die moderne Frau sein sollte, über ihre Beziehung zur Familie und zur gesellschaftlichen Arbeit, darüber, daß es keine Frauen geben sollte, die nicht arbeiteten, und darüber, daß wir die internationale Lage berücksichtigen sollten, um jederzeit bereit zu sein, unsere an die Front gezogenen Männer, Brüder und Söhne zu ersetzen. (...)Folgendes hat Lasar Moissejewitsch Kaganowitsch auf den Empfang der Frauen der Chefs des Transportwesens gesagt: (Ich war nicht dort, habe die Informationen von Sabelina.)

1. Fürsorge für unsere Männer: gut für sie zu kochen, keinen Kummer bereiten, eine angenehme Atmosphäre schaffen, für gute Stimmung in der Familie sorgen, ihnen wirkliche Erholung gönnen.

2. In unserer Bewegung gibt es, genau wie im Eisenbahnverkehr, eine Hauptstrecke und Nebenstrecken, die die Hauptstrecke nicht behindern dürfen. Unsere vordringlichsten Aufgaben sind die Betreuung der Kmdereinrichtungen, Fragen des Alltags, Liquidierung des Analphabetentums und Hebung des

kulturellen Niveaus. Wenn wir überschüssige Kräfte haben (wie Waggons, die überladen sind), so können wir auch in die Produktion gehen. Er will uns nicht zurückhalten, doch es soll nicht unser wichtigstes Ziel sein.

¹⁰⁹⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 156.

¹⁰⁹⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 157.

¹⁰⁹⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 161.

3. Wir sollen nicht zulassen, als zusätzliche parteilose Mitarbeiter ausgenutzt zu werden, damit wir nicht die Arbeit erledigen, die/die bezahlten Mitarbeiter tun sollten. Ich möchte, daß Sie Prozente des Kapitals sind und nicht als Ergänzung zur Erfüllung der Norm gesehen werden. In einem derartigen Falle hätten wir ja von Ihrer Bewegung keinerlei Gewinn - sie wäre

dann lediglich eine Ergänzung dessen, was die Männer nicht geschafft haben. Ich würde Sie gern als Inspektoren sehen, die die Schwachstellen aufdecken und darüber berichten.

4. Das wichtigste in Ihrer Bewegung sind Sie selbst. Ihre kulturelle, politische und allgemeine Entwicklung. Lernen Sie, spezialisieren Sie sich und erreichen Sie, daß Sie notfalls in der Lage sind, Ihre Männer zu ersetzen.

5. Über die Schaffung eines Aktivs. Unsere Bewegung wird erst dann bedeutsam sein, wenn alle Frauen in die Arbeit einbezogen sind.

Wir sollen verschiedenste Zirkel bilden, lernen und andere unterweisen. Die Arbeit soll fröhlich sein und Freude bereiten¹⁰⁹⁸.

Alltag Protokoll

Aspekt: Einkaufen (wenn Protagonistin von Einkaufen erzählt oder von Einkaufsläden zw. 1930 und 1939)

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 17. Oktober 1932: „Gerade kam Mama und sagte zu den Schwestern, sie sollten einkaufen gehen. Wie gewöhnlich ging es nicht ohne Streit ab, alle drei schimpften und schrien und ich saß fiebernd vor Aufregung in meinem Zimmer und betete zu Gott, daß sich bloß keiner von ihnen auf mich besinnt“¹⁰⁹⁹.
2. 8. Juli 1934: Morgens fuhr ich ins Zentrum, um mir Farben zu kaufen und mit Mama noch einiges zu besorgen. Ein einziger Gedanke kreierte mir beharrlich im Kopf. Die Tschelhuskin-Mannschaft¹¹⁰⁰.
3. 9.10.1932: als ich Brot holen ging, war es halb 11¹¹⁰¹.
4. 21. 8.1933: Das Kilo Weißbrot 60 Kopeken! Der Liter Petroleum 50 Kopeken! Moskau murt. In den Schlangen schimpfen wütende, müde und hungrige Menschen auf die Staatsmacht und verfluchen das Leben. ...Die Marktpreise schnellen in die Höhe, angefangen bei den Preisen für Brot und andere Grundnahrungsmittel. Und unwillkürlich kommt mir der Gedanke: Wie soll es nur weitergehen, wenn das Brot jetzt schon das Doppelte kostet und das Achtel Kartoffeln auf dem Markt 5 Rubel, während es in staatlichen Geschäften gar keine mehr gibt? Die Geschäfte in Moskau lassen sich in verschiedene Kategorien einteilen: zuerst die

¹⁰⁹⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 178.

¹⁰⁹⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 24.

¹¹⁰⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 172.

¹¹⁰¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 20.

kommerziellen Geschäfte, in denen es sehr viele unterschiedliche Lebensmittel gibt, die jeder kaufen kann, der dazu Lust hat. In diesen Geschäften herrscht immer ein reges Treiben: an den Verkaufstheken drängen sich herausgeputzte, geschminkte und elegant gekleidete Damen, die sogenannte Sowjetaristokratie (das sagt man natürlich heimlich), die größtenteils aus Jüdinnen besteht, den Ehefrauen von Kommunistinnen und Arbeitern in leitender Position. Einfache Leute gibt es hier überhaupt nicht, und der Duft verschiedener Parfums durchzieht die großzügigen Geschäftsräume. Kommerzielle Geschäfte befinden sich in den geräuschvollen Straßen im Zentrum Moskaus. Ihre großen Schaufenster sind reich geschmückt, und auf den ersten Blick würde niemand auf die Idee kommen, daß das alles irrsinnig viel Geld kostet und aus diesem einfachen Grund hier keine Arbeiter zu sehen sind. Seit ungefähr zwei Jahren beschäftigt sich der Staat mit derartigen Spekulationen, und während er die privaten NEP-Leute erbarmungslos ruiniert hat, hat er sich eigene NEP-Leute herangezogen. Neben diesen schicken Geschäften bemerkt man kaum die unscheinbaren kleinen Läden, deren Schaufenster zwar nicht groß, aber mit allerlei Lebensmittel gefüllt sind, doch der interessierte Passant, der dort eintreten will, wird stets nur bis zur Tür kommen, wo er das Schild „Geschlossener Verteiler“ liest. Hier kann nicht jedermann Waren erhalten. Unter all den bunten Schildern der Twerskaja- und besonders der Petrowka-Straße kann man große Tafeln über den Eingangstüren entdecken, die die Aufschrift „Torgsin“ tragen. Das ist eine Art Museum oder Ausstellung aus vorrevolutionärer Zeit. Hier gibt es schlichtweg alles, und im Vergleich dazu sehen die kommerziellen Geschäfte regelrecht armselig aus. Der Handel mit Ausländern ist schwungvoll und eigentlich handelt es sich auch großartig mit Sowjetbürgern, die nur Gold und Silber anschleppen. Die „Torgsin“-Geschäfte zeigen anschaulich, wie unser Geld entwertet wurde und daß unser Rubel nur noch einer Goldkopeke entspricht. Und schließlich die vierte und häufigste Kategorie von Geschäften, die staatlichen Kooperativen, die Verkaufsbuden usw. Sie sind über die weiten Moskauer Randbezirke verstreut, fernab von den eleganten Straßen der Stadt. Die meiste Zeit sieht man dort niemanden, bis auf die Tage, an denen die Arbeiter und Angestellten ihre jämmerlichen Zuteilungen bekommen. Dann bilden sich hier riesige Schlangen, und man hört Flüche und Geschrei¹¹⁰².

Awinowa Textstellen

Um ca. 1940/41:

In Addis Ada am Markt: we both made a straight track for the butcher shop...Clutching my money in one wrist, I realized that I could now afford one of those gorgeous hams, and that tonight, there would be a succulent borsch for me and for Seraphima's whole family¹¹⁰³.

Allilujewa Textstellen- 0

¹¹⁰² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 103-105.

¹¹⁰³ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 177.

Stange Textstellen

1. Es gibt jetzt bei uns herrliche Geschäfte, sowohl was die Ausstattung als auch das Angebot betrifft. In den Fleisch-, Fisch-, Obst- und Gemüse- und Delikateßabteilungen gibt es ein großes Angebot erstklassiger Ware. Mit dem Fleisch hapert es allerdings noch ein bißchen, aber nur manchmal. Geflügel, Hammel und Fisch sind in großer Auswahl vorhanden. Und all die vielen Konserven, von denen wir früher nicht einmal von Hörensagen wußten. Alle möglichen Halbfertigprodukte sehr guter Qualität. Um Zeit zu sparen, kaufe ich sie ständig. Selbst heiße Bouillon für 40 Kopeken die Tasse kann man kaufen. Lediglich Milchprodukte, besonders Butter, waren im letzten Monat schwer zu bekommen, doch ich hoffe, daß sich das bald ändert. Natürlich will ich nicht behaupten, daß alle Geschäfte in Moskau so luxuriös sind, natürlich nicht, lediglich die sogenannten Vorzeigeschäfte (19.12.1937, 204-205). Mit Schuhen, Kleidung, Wäsche und Stoffen sieht es schon sehr viel schlechter aus. Im vergangenen Jahr und selbst noch in diesem Sommer gab es genügend Ware, doch seit dem Herbst ist es schwer geworden, zu bekommen, was man braucht. Wie das zusammenhängt, weiß ich nicht, doch ich hoffe, daß es ein vorübergehender Engpaß ist. Die Leute kaufen sehr viel, und buchstäblich alle Läden sind voll. Es gibt sogar Geschäfte, die speziell Glas und Kristall oder Waren aus Kunststoff führen, wie Knöpfe.... ...¹¹⁰⁴ (19.12.1937, 204-205).

Aspekt: Reisen (wenn Protagonistin auf Reisen geht, z.B im Sommer zw. 1930 und 1939)

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 2.6.1933: 92-98, Besuch des Vaters in einem ländlichen Gebiet, wird nicht spezifiziert wo der Ort sich befindet¹¹⁰⁵, erst : 4.7.1933: Moshaisk- Marfin Brod
2. 8.7.1934- 30.7.1934: wieder Reise aufs Land¹¹⁰⁶.
3. 18.6.1935: Wir haben uns in letzter Zeit häufig mit ihnen getroffen, und vor ein paar Tagen sind wir zusammen ins Grüne gefahren , In Bolschewo nahmen wir zwei Boote und gingen rudern¹¹⁰⁷.
4. 7.8.1936: Lebedjan¹¹⁰⁸.

Awinowa Textstellen 0*

Allilujewa Textstellen

1. **Im Sommer fuhren die Eltern, einem zur Tradition** gewordenen Brauch folgend, zur Erholung nach Sotchi. IM Jahre 1930 oder 31 nahmen sie zum ersten

¹¹⁰⁴ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 204-205.

¹¹⁰⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 92-98.

¹¹⁰⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 172-178.

¹¹⁰⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 326.

¹¹⁰⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 386-388.

- Mal auch mich mit. Damals stiegen wir in einer kleinen Datscha ab, nicht weit von Mazesta, wo Vater Wannenbäder gegen Rheumatismus nahm.¹¹⁰⁹
2. Als ich im darauffolgenden Jahr, im Sommer 1933, in unser geliebtes Subalowo kam, fand ich unseren Kinderspielplatz im Wald, fand ich die Schaukel, die Ringe, das Robinson- Häuschen“, nicht mehr vor, alles war wie von einem Besen hinweggefegt. Auch unsere Erzieherin Natalia Konstantinowna, verließ uns; ich werde ihre Unterrichtsstunden in Deutsch, lesen und Zeichnen nie vergessen.¹¹¹⁰. Wir übrigen – die Kinder und die Verwandten fuhren an Sonntagen, zu den Ferien und im Sommer weiterhin nach Subalowo¹¹¹¹
 3. Auch Die Sommerreisen nach Sotschi, auf die wir Kinder mitgenommen wurden, fanden immer noch statt. Noch kamen die Großeltern, Onkel Pawluscha mit Frau, die Familie Redens und die Swaidse auf Besuch. Noch fuhren alle zusammen zu Vater nach Blishnajaja. Man fuhr auch noch gemeinsam zur Erholung nach Sotschi S. 185
 4. Bis zu Beginn des Krieges in Europa war Vater fast jeden Tag bei uns; er kam wie üblich mit seinen Mitarbeitern zum Essen; im Sommer fuhren wir gemeinsam nach Sotschi¹¹¹².

Im Sommer, nach Schulschluß, nahm er mich manchmal auf zwei, drei Tage nach Kunzewo mit. Er wollte, daß ich eine Zeitlang bei ihm lebe. Doch es wurde nichts Rechtes daraus, weil es einfach unmöglich war, sich seiner Lebensweise anzupassen. Er frühstückte um zwei oder drei Uhr nachmittags, nahm die Hauptmahlzeit erst um acht Uhr abends ein und blieb dann bis in die Nacht hinein bei Tisch sitzen- das war für mich unerträglich, ich war es einfach nicht gewohnt. Wir machten aber hübsche Spaziergänge im Wald und im Garten; er fragte mich nach den Namen der Waldblumen und der Kräuter- diese Weisheit hatte ich von meiner Kinderfrau bezogen-, er wollte auch wissen, was für ein Vogel da singe.. Dann setzte er sich irgendwohin in den Schatten, um seine Schriftstücke und Zeitungen zu studieren, und brauchte mich plötzlich nicht mehr; ich aber langweilte mich und dachte nur daran, wie ich möglichst bald wieder zu uns nach Subalowo kommen könnte, wo es für mich eine Menge mir gemäßer Unterhaltungen gab und wo ich auch eine Gespielin finden würde.¹¹¹³

5. Im Sommer reiste Vater gewöhnlich nach Sotschi, mich und die Kinderfrau schickte man auf die Krim nach Mucholoatka, wenn man uns nicht gleichfalls nach Sotschi mitnahm¹¹¹⁴

¹¹⁰⁹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 57.

¹¹¹⁰ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 183.

¹¹¹¹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 186.

¹¹¹² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 187.

¹¹¹³ Swetlana beendete 1943 die Schule, daher zählt dieser Eintrag auch für den untersuchten Zeitraum. Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 213.

¹¹¹⁴ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 217.

Stange Textstellen

1. 15. Oktober 1936: Vom 10.10 1936, Reise nach Rostow, um zur Frauenbeauftragten Genossin Perepetailo zu kommen¹¹¹⁵; besuchten auch die Lenin-Lokomotivwerke.
2. Dienstreisen: Die NKPS möchte ein Buch über die Arbeit der Frauen im Transportwesen herausgeben. Material liegt bereits viel vor, aber es reicht noch nicht aus. Um es zu vervollständigen, hat man mich auf Reisen geschickt. Ich war in Wladikawas (jetzt Ordschonikidse), in Machatschkala, in Grosny, in Prochladnaja¹¹¹⁶. (4. Dezember 1936).
3. Nach Leningrad zur Olja (Schwester). 16. Mai 1937; Gestern abend bin ich zu Olja nach Leningrad gefahren¹¹¹⁷.
4. Am 25. Muss ich ins Werk nach Duljowo fahren, um das Service für Lasar Moissejewitsch zu bemalen. Außerdem muß ich unbedingt nach Leningrad, um Olja aus dem Krankenhaus zu holen, ihre Wohnung vorzubereiten und Geld für sie zu besorgen¹¹¹⁸.
5. Wir waren heute den Kanal anschauen. Borja hatte uns Karten für das Schiff des Sojus-Trans- Projekts besorgt (das ist das Unternehmen, in dem er arbeitet)¹¹¹⁹.
6. Ich bin wieder unterwegs nach Udelnaja und will etwas über die Fahrt aufschreiben¹¹²⁰. (6.12.1937).

Aspekt: Feiern (wenn von Feiern, Festen, wie z.B Silvester erzählt wird zw. 1930 und 1939)

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 4. Januar 1933: Neujahr war für mich ein ganz normaler Tag. Wie immer las ich und wartete auf Mama. Kurz vor zwölf Uhr nachts gingen wir nach Hause. Um zwölf wurde die Internationale gespielt, und ein Chor sang. Ach, ich liebe dieses Lied! Das war mein Neujahr. Ich war zweimal auf der Eisbahn, und nun tun mir ordentlich die Beine weh. Wie gewöhnlich faulenze ich und leide darunter, daß

¹¹¹⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 165.

¹¹¹⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 171.

¹¹¹⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 186.

¹¹¹⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 190.

¹¹¹⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 192.

¹¹²⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 197.

die Stunden nutzlos verstreichen. Ja, das passiert mir leider immer, und es ist schwer, sich das abzugewöhnen.....“¹¹²¹.

2. 16.11.1932: Fete
3. 10.11.1933: Fete
4. 10. 1 1933: Fest gemeinsam mit Ira¹¹²²
5. 14.6.1934, „In Moskau wurde der „Tscheljuskin“- Mannschaft und den Piloten ein triumphaler Empfang bereitet. Niemals, bei keinem Fest wurde mit solchem Enthusiasmus und solcher Begeisterung „Hurra!“ geschrien wie zum Empfang dieser Leute. Mich zog es unwiderstehlich zum Roten Platz, und als ich Radio hörte, war ich dem Weinen nahe, weil ich eine Art glückliche Verbundenheit mit den großen Helden und noch etwas anderes, Unklares empfand, den Wunsch am allgemeinen Jubel teilzunehmen, in der einmütigen, erregten Menge aufzugehen, mit allen zusammen ein feuriges „Hurra! Zu schreien- und weil das nicht möglich war Radio S. 169 Den ganzen Tag wurde im Radio nr von der „Tscheljuskin“- Mannschaft gesprochen. Abends beschloß ich, zur Begrüßung des Piloten Skepnjow zu gehen, der in der Nähe wohnt. IN der Straße war ein hoher Bogen errichtet worden den rote Girlanden und Blumen schmückten und an dem ein Porträt von Slepnow hing. Gegen acht Uhr begannen sich die Menschen zu versammeln. Ein Lastwagen fuhr vor, auf dessen Ladefläche ein Tisch aufgestellt wurde, der mit rotem Stoff bespannt war. Gegen zehn war eine ungeheure Menschenmenge zusammengeströmt. Eine kompakte Masse zusammengedrückter Körper stand zu beiden Seiten der Straße und ließ in der Mitte einen breiten Durchgang frei. Die Menge strömte mal eine Welle vorwärts, mal wich sie zurück, und keine Macht der Welt hätte sie daran hindern können. Auf einem Balkon war ein Scheinwerfer aufgestellt worden. Alles war bereit für die Ankunft des Piloten – doch er kam nicht.
Verärgert ging ich fort, aber gleichzeitig war ich unwillkürlich erleichtert. Warum? Ich hatte Angst vor dem Gedränge bekommen, das in der unorganisierten Menschenmenge hätte entstehen können. Ich war fast sicher , daß es nicht ohne Unfälle abgegangen wäre. ¹¹²³ ..
6. Gestern war ich doch noch bei der Begrüßung von Slepnow (21.6.1934). Ich hatte Shenja, Ljalja und ihre Freundin ...mitgeschleppt, und deshalb verging die Wartezeit recht lustig¹¹²⁴.
7. 9.November 1934: Am selben Tag ging ich zum Festabend in die Schule¹¹²⁵.
8. Neujahr: Ich habe bestimmt noch nie so sonderbar gefeiert, und noch nie hat ein neues Jahr so qualvoll für mich begonnen. Möbel umstellen¹¹²⁶.

¹¹²¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 53.

¹¹²² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 64.

¹¹²³ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 168-169.

¹¹²⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 171.

¹¹²⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 203.

¹¹²⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 251.

9. 11.3.1935: Gestern war eine Party bei Musja ¹¹²⁷.
10. 8. Juni 1935: Fete bei Ira; viele Seiten lang- sehr wichtig offenbar¹¹²⁸
11. 8.11.1935: Das Fest ist vorbei, das große Fest der Revolution, und... ¹¹²⁹
12. 6.11. 1936: Nun ein Paar Worte zu der Feier. Die Schule hatte einen Raum gemietet, und das schuf eine ganz neue Stimmung. Alle waren in Festtagslaune, vergnügt und gut angezogen und sahen gleich viel hübscher aus: Tanja trug ein dunkelblaues Wollkleid, Musja, groß, elegant und attraktiv wie noch nie, hatte ein beiges Kleid mit cremefarbenen Krägelchen und ebensolchen Manschetten an und war wunderschön. Sogar die Jungens waren besser angezogen als sonst...¹¹³⁰
13. 3.1. 1937: lange Aufzeichnung des Neu Jahr Festes¹¹³¹.

Awinowa Textstellen 0

Allilujewa Textstellen

1. Doch was für wunderbare Feste gab es bei uns zu Hause! Es wurden Kinder eingeladen, zwanzig bis dreißig Gäste, der ganze damalige Kreml. Zu dieser Zeit wohnten im Kreml sehr viele Menschen, und sie lebten einfach und heiter. Von uns Kindern wurden gemeinsam mit Alexander Iwanowitsch und Natalia Konstantinowna Leienspiele aufgeführt, nachdem man lange geprobt hatte. Ich erinnere mich noch meines letzten Geburtstages zu Mamas Lebzeiten im Februar 1932, ich war gerade sechs Jahre alt geworden. Man feierte ihn in unserer Wohnung im Kreml, alles war voller Kinder. Man gab ein Kinderkonzert, es wurden deutsche und russische Gedichte aufgesagt, man sang Couplets über Stoßarbeiter, Drückeberger und anderes, ein ukrainischer Hopak wurde in Nationaltracht getanzt, die Kostüme hatten wir aus farbigem Zeug und Buntpapier selbst geschneidert. ...Und dann begann sich die ganze Band, Kinder wie Erwachsene, in das Esszimmer, um ¹¹³² Tee zu trinken und Pasteten und Süßigkeiten zu essen. Und immer, immer war jemand bei uns Kindern zu Gast. Bei Wassilik wohnten ständig in ein und demselben Zimmer Artem Sergej oder Tolja Ronin, bei mir war oft Olja Strojewa zu Besuch... ¹¹³³ Im Hause ging es immer lebhaft zu.

Oft vergnügten sich auch die Erwachsenen, wohl an Son- und Feiertagen, oder wenn sie Geburtstagsfeiern veranstalteten. Dann erschien S.M. Budjonnyj mit seiner flotten Ziehharmonika, und Lieder erklangen, ukrainische und russische. Auch der Vater sang mit, er hatte ein ausgezeichnetes Gehört und eine hohe reine

¹¹²⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 282.

¹¹²⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 318-326.

¹¹²⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 343.

¹¹³⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 392.

¹¹³¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 404-407.

¹¹³² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 53.

¹¹³³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 54.

Stimme. ...Ob Mama ebenfalls sang, weiß ich nicht. Es heißt aber, daß sie , allerdings in sehr seltenen Fällen, schwebend und leicht füßig Lesginka tanzte.¹¹³⁴

1945: „Am 9.5 1945, als der Rundfunk das Ende des Krieges meldete, rief ich Vater an;...Papa, ich gratuliere dir zum Sieg“. Ich fühlte mich herrlich, wie alle Menschen in Moskau an diesem Tage. Wir, daß heißt, mein Mann und ich, luden alle unsere bekannten zu uns ein. Die Zimmer waren gesteckt voll, wir tranken Champagner, tanzten und sangen. Die Straßen quollen von Menschen über, ich hatte Angst auszugehen, ich erwartete in zwei Wochen das Kind.¹¹³⁵

Stange Textstellen

1. 2. Mai 1936: Ganz Moskau ist auf den Beinen, und alle Straßen und Plätze sind voller fröhlicher, festlich gekleideter Menschen. Überall Festbeleuchtung, von allen Seiten ertönt Musik. Die Straßen sind liebevoll geschmückt, das Zentrum aber stellt alles in den Schatten! Die Maler haben all ihre Phantasie eingesetzt, um die zentralen Plätze nach dem diesjährigen Thema „Eine glückliche Kindheit“ zu gestalten¹¹³⁶.
2. Feier zur „MEMIT der Rechenschaftsbericht über die in diesem Jahr geleistete Arbeit im Institut“¹¹³⁷.
3. Ich habe beschlossen, daß wir keine Silvesterfeier machen und das Geld, das ich dafür zurückgelegt hatte, Vera für die Reise mitgeben¹¹³⁸.
4. 30.12.1937: Jetzt habe ich viele wunderhübsche Säckelchen gekauft und werde den Baum für die Enkel zum Neujahrstag damit schmücken. Mitja und ich haben das neue Jahr mit Walja und Wowa sehr bescheiden gefeiert. Wir haben uns beglückwünscht, die Kerzen am Baum angezündet, zu Abend gegessen, das war alles. Gegen drei Uhr kamen Schenja und Tanja nach Hause, sie haben mit Freunden gefeiert.(31.12., nachts)¹¹³⁹.
5. Am 25.2. haben wir im Kindergarten den 20. Jahrestag der Roten Armee gefeiert¹¹⁴⁰.

Aspekt: Wohnung zulegen (wenn Protagonistin versucht eine Wohnung oder Datscha zu bekommen zw. 1930 und 1939)

Lugowskaja Textstelle(n)

0

Awinowa Textstellen 0

¹¹³⁴ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 55.

¹¹³⁵ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 266.

¹¹³⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 155.

¹¹³⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 194.

¹¹³⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 204.

¹¹³⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 207.

¹¹⁴⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 212.

Allilujewa Textstellen 0

Ich ging aus Shdanows Familie weg, trennte mich von meinem zweiten Mann, und Vater erlaubte mir, in der Stadt zu wohnen- doch nicht im Kreml. Man wies mir eine Wohnung zu, in der ich bis auf den heutigen Tag mit meinen Kindern lebe. Doch er beschränkte dieses Recht auf seine Weise: „Gut, du willst ein selbstständiges Leben führen, dann darfst du aber auch kein Dienstauto mehr benützen und sollst auch kein staatliches Landhaus mehr im Anspruch nehmen , Hier hast du Geld., sagte er, „kauf dir einen wagen und fahr selbst, zeig mir dann auch deinen Führerschein“. Mir kam das sehr zupaf. Es gab mir eine gewisse Freiheit und die Möglichkeit, gesellschaftlich so zu verkehren¹¹⁴¹. => nach 1939

Stange Textstellen

1. Heute bin ich zur Akademie der Wissenschaften gefahren, um zu erfahren, wie es um unser Datschaprojekt steht.....Jetzt können wir nur hoffen, daß wir irgendwann ein eigenes, wenn auch kleines Häuschen mit Garten bekommen, nicht weit von Moskau, bei der Station „42. Kilometer“ der Kasaner Eisenbahnlinie¹¹⁴².
2. Bald darauf (1932) zogen wir nach Moskau in ein Haus des NKPS in der Nowaja-Basmannaja-Straße. Dieses Haus hatte einen wunderbaren Leiter- ein hochdekoriertes Parteimitglied¹¹⁴³.
3. Müssen Geld für Datschabau einzahlen: „Und dann müssen wir auch noch regelmäßig Geld für den Datschabau einzahlen, und das ist nicht wenig“¹¹⁴⁴.
4. Ich habe mich entschlossen, ehrenamtlich in unserer Datschakooperative „Der Akademiker“ mitzuarbeiten. Vielleicht bekommen wir unsere Datscha dann schneller¹¹⁴⁵.
5. Ich bin wieder unterwegs nach Udelnaja und will etwas über die Fahrt aufschreiben. Heute fahre ich, um ein Zimmer für Olja zu suchen. Ich weiß, daß mein Vorhaben fast aussichtslos ist, aber ich will es dennoch versuchen¹¹⁴⁶. (6.12.1937).
6. 28.1.1938: Endlich hat man uns die 18. Parzelle zugesprochen und versprochen, die Datscha zum Mai fertigzustellen. Jetzt haben wir wieder Hoffnung geschöpft, daß unsere dreijährigen Anstrengungen zu einem guten Ende führen¹¹⁴⁷.

Aspekt: heiraten: wenn es die Protagonistin betrifft zw. 1930 und 1939!., inkl. Über heiraten nachdenken

Lugowskaja Textstelle(n) -

¹¹⁴¹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 292.

¹¹⁴² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 156.

¹¹⁴³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 158.

¹¹⁴⁴ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 186.

¹¹⁴⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 193.

¹¹⁴⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 1998, 197.

¹¹⁴⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 210.

1. 11. Oktober 1932: „Was ist das Leben? Wozu lebt man? Lebe einfach, bis du tot bist, bekommst du zur Antwort. Leicht gesagt! Sich in jungen Jahren verlieben, dann heiraten, einen Haufen Kinder gebären und im Alter unter trostlosem Gemäkel Mittagessen kochen- soll das das Leben sein? Ja, will man etwa so ein Leben? Ich will doch etwas Großartiges, Außergewöhnliches werden. Ach, wie ich das Schrieben liebe! Da habe ich nun etwas aufgeschrieben und bin wieder ganz ruhig. Als hätte jemand in meiner Seele ordentlich aufgeräumt, so daß kein Fitzelchen mehr übrig ist, das mich stören könnte.“¹¹⁴⁸
2. Manchmal möchte ich wieder mit dem Schreiben beginnen, aber ich fühle, daß daraus nichts wird. Ich steigere mich da immer in etwas hinein, gerate ins Träumen- und beruhige mich dann wieder. Dann heirate ich eben, bloß um zu heiraten, irgendeinen durchschnittlichen Lumpenkerl, der eine Frau braucht, ordne mich ihm unter und lasse ihn das Natürlichste und Ekelhafteste auf der Welt mit mir machen. Dann werden Kinder geboren, und dann wird es so weitergehen wie bei allen andren¹¹⁴⁹..
3. Irgendwie muß man die Leere im Leben füllen, und wahrscheinlich werde ich früh heiraten, ohne mich um die Unannehmlichkeiten zu scheren, die eine Ehefrau erwarten, bloß damit ich Kinder haben und jemanden liben und lieblosen kann. Ich habe immer seltener ehrgeizige Plne, und es berührt mich nicht mehr, daß ich ein ganz durchschnittlicher Mensch bin und aus mir nichts wird. Manchmal scheint es mir, daß ich mich früher entwickelt habe, als das normalerweise der Fall ist, und daß meine Wünsche nicht denen eines 16jährigen Mädchens entsprechen¹¹⁵⁰.

Awinowa Textstellen

1. ...our wedding day arrived, May 14, 1906¹¹⁵¹.

Allilujewa Textstellen

1. Im Frühjahr 1944 heirate ich. Mein erster Mann, Student wie ich. War Jude, was meinem Vater nicht behagte. Nur auf einem bestand er strikt: daß mein Mann niemals hier im hause erschiene. Man hatte uns eine Wohnung in der Stadt zugewiesen und wir waren damit zufrieden.¹¹⁵²
2. Dort war an Sonntagen viel Jugend anzutreffen, es waren die ehemaligen Klassenkameraden von Jurij Andrejewitsch und seine Freunde von der Universität. Mein Vater hatte A A Shadnow sehr geliebt, und hatte schon den Wunsch gehabt, daß unsere Familien sich verwandtschaftlich verbänden, Das geschah dann auch sehr bald, nämlich im Frühjahr 1949, und zwar ohne besondere Liebe ohne starke Zueignung, sondern irgendwie aus Vernunftgründen. Außerdem glaubte ich, daß mir die Möglichkeit in ein anderes Haus zu übersiedeln, wenigstens die – Freiheit

¹¹⁴⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 23.

¹¹⁴⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 201.

¹¹⁵⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 293-294.

¹¹⁵¹ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 28.

¹¹⁵² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 265.

bieten würde, mit anderen Menschen, deren ich doch so wenig kannte, in Berührung zu kommen. Vater hatte allerdings etwas anders im Sinn¹¹⁵³

Stange Textstellen 0

Aspekt: wählen zw. 1930 und 1939; bei Nina: in Schule Lugowskaja Textstelle(n)

1. In der Pause erzählte Sina eine spaßige Geschichte: Als auf der **Pionierversammlung** Vorsitzender und Sekretär zur Wahl standen, wollte Alka unbedingt, daß P. und A. gewählt werden sollten. Warum? Erkundigte sich Sina im Scherz, „Weil die beiden dann die richtigen Themen auf die Tages- und die Nachtordnung setzen können.“¹¹⁵⁴

Awinowa Textstellen 0

Allilujewa Textstellen 0 => zu jung zum Zeitpunkt der Wahl.

Stange Textstellen:

1. 28. November 1937: Bereits seit zwei Monaten läuft der Wahlkampf.Bereits am nächsten Morgen kam eine Agitatorin ins Haus und erklärte Tanja und unserer Hausangestellten Frossja der Reihe nach alles über die Wahlen. Diese Sorgfalt und Bereitschaft, zu kommen, wenn man gebraucht wird, hat mich beeindruckt“¹¹⁵⁵.
2. Ich bin soeben von den Wahlen zurückgekehrt und möchte notieren, wie es war (12.12.1937, 6:30, morgens)¹¹⁵⁶.
3. Wir wählten eine vierzehnköpfige Initiativ-Exekutiv-Untergruppe, die die Verbindung zur Politabteilung und der Ortsparteigruppe halten soll¹¹⁵⁷. (14.5, 1936)

Aspekt: spazieren gehen zw. 1930 und 1939

Lugowskaja Textstelle(n)

1. Shenja stand bald auf, und ich beruhigte mich ein bisschen. Plötzlich kam sie zu mir: „Komm, Nina, wir gehen spazieren. Ich habe Kopfschmerzen.“ DU willst Spazierengehen?“, fragte ich, und irgendwie wurde mir angst und bange. „na gut.“¹¹⁵⁸

¹¹⁵³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 271.

¹¹⁵⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 19.

¹¹⁵⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 197.

¹¹⁵⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 201.

¹¹⁵⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 160.

¹¹⁵⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 251.

2. 24.3.1933: „Gestern abend ging ich durch die Straßen, schaute mich im blauen Dämmerlicht um, hörte den Kinderfrauen zu, wie sie laut und schrill nach ihren Kindern riefen, betrachtete die großen, hohen Häuser und die vorüberhuschenden dunklen Gestalten der Menschen und dachte: „Was ist das Leben denn nun?“ Einkaufen gehen, die Kinder anschreien. Wozu das alles, das Theater, alles andere.. was ist das Leben?¹¹⁵⁹.
3. 24.3.1933: An dem Tag, an dem sich Papas Schicksal entschied, hielt ich es nicht zu Hause aus, zog mir den Mantel über und ging nach draußen¹¹⁶⁰.
4. 17.10.1933: heute haben Ksjuscha und ich einen Spaziergang zum Neujungfrauen-Kloster gemacht¹¹⁶¹.
5. 22.12.1933: Ich schäme mich es zuzugeben, aber ich hatte Angst vor der Einsamkeit, die ich sonst so liebe. Es war ja mein erster Spaziergang allein und ohne Begleitung, und deshalb ist es verständlich, daß ich mich ohne einen vertrauten Menschen in der Nähe irgendwie komisch fühlte. Wenn ich solche Spaziergänge häufiger unternehme, werde ich wohl aufhören, vor jedem beliebigen Mann Angst zu bekommen¹¹⁶².
6. Gestern bin ich mit Shenja und Ljalja auf die Sperlingsberge gegangen. (7.1.1934)¹¹⁶³
7. 28.3.1935: Dann gehe ich zu Großmutter, um Brot zu holen, und führe Betka aus¹¹⁶⁴.
8. 5.9.1934: Wir spazierten durch die breiten Alleen, lachten und krakeelten¹¹⁶⁵.

Awinowa Textstellen

0

Allilujewa Textstellen

1. In unserem Haus (Haus der Regierung Kamennyi Most) gibt es 500 Wohnungen, viele Kinder gehen mit den Hausgehilfinnen spazieren, aber diese Möglichkeit haben eben nicht alle¹¹⁶⁶.
2. Wir denken an unsere sonnige Kindheit, wir denken an Subalowo 2 und Subalowo 4, wo wir alle wohnten, wo wir im Wald spazieren gingen, Erdbeeren und Pilze sammelten und in der Moskwa badeten¹¹⁶⁷.
3. Ich erinnere mich daß man uns Kindern an diesem Morgen (Tod der Mutter) plötzlich zu ganz ungewohnter Zeit zu einem Spaziergang abholten¹¹⁶⁸.

¹¹⁵⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 234.

¹¹⁶⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 72.

¹¹⁶¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 112.

¹¹⁶² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 131.

¹¹⁶³ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 136.

¹¹⁶⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 291.

¹¹⁶⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 184.

¹¹⁶⁶ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 97.

¹¹⁶⁷ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 186.

¹¹⁶⁸ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 167.

4. Aber auch wir waren beschäftigt mit unseren Lektionen, mit Spaziergängen in Begleitung des Lehrers oder Natalia Konstantinowna, mit unseren Herbarien, mit der Pflege der Kaninchen. Alles damit wir nur ja nicht „untätig“ wären! ¹¹⁶⁹.

Stange Textstellen

1. **2. Mai 1936:** „Nach einem langen Arbeitstag haben Mitja und ich heute abend beschlossen, einen Spaziergang durch das feiertägliche Moskau zu unternehmen. Es ist gar nicht so einfach, in diesen Tagen abends spazierenzugehen!“ ¹¹⁷⁰.

Aspekt: Freizeit: Besuch des Theater/Kinos zw. 1930 und 1939

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 27. Oktober 1932: „Gestern war ich im Theater, in „Das Heimchen am Herd“ (Charles Dickens). Anfangs gefiel mir das Stück nicht besonders, aber die originelle Auflösung hat das Bild dann abgerundet“ ¹¹⁷¹. „In der Pause gingen Ira und ich ins Foyer und mischten uns unter die Menge in ihren bunten Seidenkleidern. Dieses Zeug mit dem sich die Frauen so gern herausputzen, machte einen unangenehmen Eindruck auf mich“ ¹¹⁷².
2. 24.3. 1933: Kürzlich war ich im Theater, wo ein Konzert gegeben wurde und Schüler der Musikschule auftraten. Wie mich meine Schulsorgen bedrücken! Ich möchte alles vergessen und wenigstens ein paar Tage gar nichts tun und an nichts denken ¹¹⁷³.
3. 8.11.1933: am 6. November sind Ljalja und ich ins Maly-Theater gegangen, in „Ljubow Jarowaja“ ¹¹⁷⁴
4. Gestern war ich mit Shenja im „Dämon“. Ich hatte Glück in diesen Tagen, zum zweiten Mal kam ich umsonst ins Theater ¹¹⁷⁵
5. Heute gingen Ksuschka und ich ins Bolschoj-Theater, um den aufgebahrten Sobinow zu sehen (18.10.1934) ¹¹⁷⁶.
6. 9.11.1934: am 6. Weckte mich Schenja frühmorgens: „Möchtest du mit ins Neue Theater? Ich habe eine Karte übrig.“ ¹¹⁷⁷

¹¹⁶⁹ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 125.

¹¹⁷⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 155.

¹¹⁷¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 36.

¹¹⁷² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 37.

¹¹⁷³ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 71.

¹¹⁷⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 116.

¹¹⁷⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 118.

¹¹⁷⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 200.

¹¹⁷⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 202.

7. 4.6. 1936: Im Kino läuft zur Zeit ein Film, der „Peter“ heißt. (Peter, das Mädchen von der Tankstelle) ¹¹⁷⁸
8. **Gestern abend war bei Shenja und Lalja im Wohnheim eine Veranstaltung. Ihre Gruppe führte ein kleines Vaudeville auf, und die Schwestern hatten mich eingeladen** ¹¹⁷⁹.
9. 8. 11. 1933: Theater, welches sie wirklich faszinierte von Konstantin Andrejewitsch Trenjow, Ljubow Jarowaja, Klassiker des Sozialistischen Dramas ¹¹⁸⁰.

Awinowa Textstellen 0

Allilujewa Textstellen

1. Ab und zu ging sie mit mir ins Theater, um meine Studien ¹¹⁸¹ kümmerten sich andere Personen;
2. In jenen Jahren [1933 bis Anfang des Krieges 1941; 13. Brief handelt von diesem Zeitraum ab Seite 209-227] nahm mich Vater auch ins Theater und ins Kino mit. Meistens gingen wir ins Moskauer Künstlertheater, aber auch in das Kleine Theater, ins Bolschoj. Theater oder in das Wachtangow-Theater. Damals sah ich *Ein heißes Herz*, *Jegor Buljtschow*, *Ljubow Jarowaja*, *Platon Kretschet* und hörte *Boris Godunow*, *Sadko* und *Iwan Sussanin*. Vor dem Krieg ging Vater oft ins Theater, gewöhnlich gingen wir in großer Gesellschaft, und in der Loge ließ man mich in der ersten Reihe platz nehmen, während Vater sich in eine hinere Ecke setzte. Doch am allerwunderbarsten war doch das Kino. Im Kreml war ein Lichtspielsaal eingerichtet worden...Dorthin begaben wir uns immer erst nach dem Essen, also um neun oder zehn Uhr abends. Das war für mich ziemlich spät, aber ich bat und bettelte so sehr, daß mir Vater das Vergnügen nicht abschlagen konnte, mich nach vorne stieß und lachend sagte. Na dann fahr uns hin, Hausfrau, sonst kommen wir ohne Führer noch vom Weg ab...“ ¹¹⁸².

Das Kino endete spät, gegen zwei Uhr nachts, denn man sah sich zwei oder gar drei Filme an. Dann schickte man mich schlafen, denn ich mußte doch um sieben wieder aufstehen um in die Schule zu gehen. Gerade damals hatten viele wunderbare Filme in diesem kleinen Kino im Kreml ihren Siegeszug über die Leinwand angetreten...*Tschapajew*, *Die Trilogie von Maxim*, die Filme über Peter I., Pyrews Filme *Zirkus* und *Wolga-Wolga* – die besten Schöpfungen der sowjetischen Kine-matographie erlebten in diesem Kinosaal im Kreml ihre Premiere....Ich kam spät aus dem Kino, lief durch den leeren, stillen Kreml heim, und ging am Morgen brav zur Schule. Mein Kopf aber war voll von den Helden des Films. Bis heute er-innere ich mich noch genau des ersten Eindrucks, den die Vorführung *Tschapajew*

¹¹⁷⁸ Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 381.

¹¹⁷⁹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 205.

¹¹⁸⁰ Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 116.

¹¹⁸¹ Zeitraum: „Bis zum Jahr 1943 regierte“: Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968, 192.

¹¹⁸² Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968, 211.

auf mich machte. Der Vater war der ¹¹⁸³ Meinung, es sei für mich nützlicher, Filme anzusehen, als zu Hause zu hocken. ¹¹⁸⁴

3. Wir fuhren zusammen in das Theater von Sotschi, da gab es wer weiß was alles zu sehen- Operetten, Zirkus, Filme-, und sie nahm das alles ungewöhnlich lebhaft auf, mit viel Verstand, Humor und Lust¹¹⁸⁵. = Kinderfrau, Zeitraum: „Nach Mamas Tod bis zum Tod der Kinderfrau 1956“.

Stange Textstellen

1. Von hier ging es gleich ins Theater¹¹⁸⁶. (14. Oktober 1936).
2. 1. November 1936: Ich war bei der ersten Vorführung der Amateurgruppe, die vom Frauenrat organisiert worden war. Die Frauenjazzband war ganz gut¹¹⁸⁷.
3. „Die meisten Moskauer Kinos sind luxuriös ausgestattet. Sie haben Buffets, es wird Jazz gespielt. Und unsere Filme begeistern die Menschen sogar im Ausland, sowohl wegen des Inhalts als auch wegen der unvergleichlichen Ausführung“ (19.12.1937). Mitja und ich haben uns diesen Film angesehen (Lenin im Oktober) (19.12.1937) ¹¹⁸⁸.

Aspekt: Demonstrationen (wenn Protagonistin Demonstration erwähnt oder teilnimmt oder erzählt dass sie nicht teilnimmt)

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 5.11.1932: Ich habe beschlossen, nicht auf die Demonstration zu gehen, und das hat meine gekränkte Selbstachtung wieder etwas aufgerichtet. ¹¹⁸⁹
2. 1. Mai 1933: Heute bin ich nicht zur Demonstration gegangen, Das gab es noch nie, daß ich am 1. Mai zu Hause geblieben bin Aber- nichts ist ewig, ich habe eben meine Gewohnheiten geändert. Sonst bin ich immer mit Mama gegangen, aber sie ist über die Feiertage zu Papa nach Moshaisk gefahren, und ich bin alleine. Wie tristlos! Wenn Mama weg ist, scheint alles ringsum leer und trübe, und ich fühle mich traurig und beklommen. Als ich heute auf die Straße ging, ...Ringsum war es menschenleer, wie ausgestorben. Nur hin und wieder kamen langsam und gewichtig festlich gekleidete junge Burschen vorbei. Ich schaute kurz bei Ira herein. Als ich wieder zuhause war, wurde im Radio der Rote

¹¹⁸³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 212.

¹¹⁸⁴ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 213.

¹¹⁸⁵ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, 1968, 319

¹¹⁸⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 168.

¹¹⁸⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 170.

¹¹⁸⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 205-206.

¹¹⁸⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 42.

Platz übertragen. Ein Orchester spielte einen Marsch, in der ferne riefen sie „Hurra!“, und diese Laute hörten sich so lieb und vertraut an¹¹⁹⁰.

1. 18.5. 1933: Heute hat Shenja erklärt, daß sie auf die Demonstration zur Herausgabe der Anleihe (Erstes Jahr des zweiten Fünfjahresplans) geht. „Du gehst hin?“ rief ich überrascht aus. „Es wird ja verlangt, Ich habe gar nicht erst angefangen zu diskutieren, weil das sinnlos ist“¹¹⁹¹.
2. 9. 11. 1933: „Auf der Demonstration war ich nicht, ich war am Abend vorher spät schlafen gegangen und wollte nicht so früh aufstehen“¹¹⁹².

Awinowa Textstellen 0

Allilujewa Textstellen 0

Stange Textstellen: 1. 6.12.1936: Zur Demonstration bin ich nicht gegangen, da ich meiner Haushaltshilfe freigegeben hatte, so daß ich mich selbst um den Haushalt kümmern mußte¹¹⁹³.

Aspekt: Häusliche Pflichten/ Hausarbeit

Lugowskaja

1. 1.10.1934: Heute bin ich zu Hause geblieben, Ich mußte die Fenster putzen und bügeln. In mir kämpfen zwei Naturen miteinander. Die eine ist eine Frau, die sich um die ewigen Haushaltssorgen um Ordnung und Sauberkeit kümmert. Die andere ist ein Mensch, der sein Leben anderen, interessanteren und höheren Dingen widmen möchte. Ich weiß, daß ich die Frau in mir besiegen sollte, aber häufig geht das nicht. Weil ich Mama gegenüber gerecht sein will, gebe ich oft klein bei. „Ach , wenn ich nur ein Junge wäre!“ Dann wäre ich absolut frei, könnte nach der Schule einfach machen, was ich will, und alle Haushaltssorgen gingen mich nichts an. Das ist ein verzeihlicher Egoismus, und so sage ich mir: „wenn ich irgend etwas erreichen willst, unterdrück die guten Gefühle, die dich dazu bringen, die Hausarbeit zu machen. Das ist scheußlich, aber notwendig! Shenja und Ljakja laufen schmutzig und schlampig herum, werden jeden Tag von Mama mit Vorwürfen überhäuft, aber dafür haben sie auch Zeit für etwas anders“¹¹⁹⁴.

¹¹⁹⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 80.

¹¹⁹¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 86-87.

¹¹⁹² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 119.

¹¹⁹³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 173.

¹¹⁹⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 189.

2. Und trotzdem bin ich ein Mensch, und es kränkt mich und beschämt mich, Papa und Kolja beim Essen zu bedienen. Was für ein Recht haben sie, redend und lachend herumsitzen und mich zu zwingen, ihnen Teller und Löffel zu bringen und mein eigenes Essen zu unterbrechen? ¹¹⁹⁵.
3. 28.3.1935: „Du, Ninotschka, diese Pflanze muß umgetopft werden“ . „Nina!“, ruft er. „Was ist?“ „Komm her.“ ...„Welches ist mein Brot?“ ¹¹⁹⁶.

Stange:

Außerhalb des Zeitraums: Nach der Revolution verlief das Leben für meine große Familie unter derart schwierigen Bedingungen, daß alle Energie darauf verwendet werden mußte, jegliche **Unbill**¹¹⁹⁷ von der Familie fernzuhalten¹¹⁹⁸.

1. Die Lebensumstände lassen es nicht zu, daß ich auch nur einen Schritt vom Pfad der häuslichen Pflichten abweiche. Ich habe beschlossen, meine geliebte Arbeit aufzugeben und mich wieder mit Kochen, Geschirr und Windeln zu befassen¹¹⁹⁹.

Meine arme Kleine muß kochen, saubermachen, flicken und stopfen, Geschirr spülen und all den anderen Haushaltskram und noch dazu für den Lebensunterhalt sorgen, und für das Wichtigste, in ihrer Kunst weiterzukommen- was ihr alles bedeutet-, ist sie zu nervös und müde ¹²⁰⁰.

3. Nun werde ich meine Zeit zwischen Familie und Arbeit aufteilen müssen, was ich bereits tue. Eine derartige Doppelbelastung ist sehr anstrengend, ich bin müde und gereizt ¹²⁰¹.

4.. ...obwohl ich sowohl bei meiner ehrenamtlichen Arbeit als auch zu Hause dringende Angelegenheiten zu erledigen habe¹²⁰².

¹¹⁹⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 136.

¹¹⁹⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 291-292.

¹¹⁹⁷ üble Behandlung; Unrecht; etwas Übles, was jemand zu ertragen hat (<https://www.google.com/search?q=Unbill&ie=utf-8&oe=utf-8&client=firefox-b-ab>)

¹¹⁹⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 157-158.

¹¹⁹⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 162.

¹²⁰⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 164.

¹²⁰¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 170.

¹²⁰² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 186.

- 5.. 6.12.1936: Zur Demonstration bin ich nicht gegangen, da ich meiner Haushaltshilfe freigegeben hatte, so daß ich mich selbst um den Haushalt kümmern mußte¹²⁰³.
6. Schon seit einigen Tagen möchte ich meine Gedanken niederschreiben, aber ich finde einfach keine Zeit dazu. Unsere Haushaltshilfe hatte zwei Tage frei, so daß ich buchstäblich alles allein machen mußte: kochen, aufräumen, einkaufen gehen¹²⁰⁴. (19.12. 1937).
7. 15.1. 1938: Meine Angelegenheiten stehen schlecht, sowohl die ehrenamtliche Tätigkeit als auch die Hausarbeit, alles geht irgendwie schief¹²⁰⁵.

Allilujewa:

1. Er nannte mich aber auch „Herrin“ oder „Hausfrau“, denn er wünschte sich sehr, daß ich ebenso wie Mama die Rolle einer Hausfrau spielte, daß ich ein aktives Element im Hause darstellte. Außerdem gab es noch ein „ideales Mädchen“ namens Ljelka, das mir immer als Vorbild hingestellt wurde- sie machte alles so, wie es sein sollte und ich haßte sie deshalb.¹²⁰⁶

Awinowa: I also had to feed my faithful former chef Filipich and my maid Natasha, both of whom were grown too old to work. I feared they would perish without me...¹²⁰⁷ (ca. 1934).

Aspekt: Geldsorgen

Lugowskaja:

1. Mama ist müde, krank, ständig am Arbeiten. Dieser ewige Geldmangel, diese Armut!¹²⁰⁸
2. **16.11.1932:** Gerade habe ich das Kleid gewaschen, in dem ich hingehen will, es ist mein einziges, und ich werde es über dem Petroleumkocher trocknen¹²⁰⁹.
3. Anfang des Monats habe ich Mama sehr darum gebeten, mich beim Augenarzt im Krankenhaus anzumelden, meine Einstellung ließ mir keine Ruhe, die Erinnerung an die Schule und an den Kontakt mit anderen Menschen war noch zu frisch. Je-

¹²⁰³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 173.

¹²⁰⁴ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 204.

¹²⁰⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 208-209.

¹²⁰⁶ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 149.

¹²⁰⁷ Marie Awinowa, Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 120-121.

¹²⁰⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 186.

¹²⁰⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 45.

den Tag erinnerte ich Mama daran, doch sie ging nicht auf meine Bitten ein, redete sich mit Geldmangel heraus und fand das Ganze im Grunde genommen überflüssig.¹²¹⁰

Awinowa

1. Alles war furchtbar teuer; zusätzlich musste ich der Witwe meines Bruders Yuri und seine aufwachsende Tochter Lyubochka ernähren, da ich befürchtete, dass diese ohne mich zugrunde gehen würden. (Everything had become frightfully expensive; and besides, I had to help my brother Yuri's ailing widow, and his growing daughter Lyubochka who was staying with me at the time. I also had to feed my faithful former chef Filipich and my maid Natasha, both of whom were grown too old to work. I feared they would perish without me...) ¹²¹¹ (120-121; ca. 1934).
2. Mein Gehalt kam regelmäßig, solange es etwas zum Übersetzen gab. Doch die Hälfte der Zeit, hatte ich keine Arbeit. Ich machte endlose Runden zu Büros, nur um immer mit denselben abrupten: "Keine Arbeit für jemanden wie dich!" abgewiesen zu werden. (My salary kept coming rather steadily, as long as I had something to translate. But half the time I found myself without work of any kind. I made the endless rounds of offices, only to be received more often than not with an abrupt, "No work for the likes of you!") ¹²¹².

Stange:

1. Irunetschka (Tochter Irina) hat auch ein schweres Leben. Sie ist Malerin und mit ihrem Kommilitonen Boris Schatilow verheiratet. Sie haben damals geheiratet, als Mitja inhaftiert war und es uns sehr schlecht ging, so daß ich sie weder ausstatten konnte, wie es sich gehört, noch mit Geld unterstützen¹²¹³.
5. Oktober 1936: Es ist nur schade, daß wir nicht in der Lage sind, euch gute Bedingungen zu schaffen¹²¹⁴.
2. 4. 12. 1936: Was soll ich tun, wie helfen, ch weiß es nicht. Geld haben wir fast keins¹²¹⁵.

¹²¹⁰ Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 132.

¹²¹¹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 120-121.

¹²¹² Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 96.

¹²¹³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998, 154-212, 164.

¹²¹⁴ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998, 154-212, 164.

¹²¹⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998, 154-212, 171.

3. Da ist zuerst die schreckliche Geldnot, der Haushalt ist vernachlässigt... ¹²¹⁶.
4. Mir ist sehr schwer ums Herz, und das Geld reicht auch nicht mehr. Morgen will ich meinen Pelzmantel verkaufen (er ist ja auch schon sehr abgetragen) und ein Kleid, anders komme ich bis zum Gehaltstag nicht aus¹²¹⁷ (8.5. 1937).
5. Ihre Schwester: Wenn sie doch wenigstens gesund wäre, aber sie ist in einer schrecklichen körperlichen Verfassung und hat weder Zeit noch Geld, sich behandeln zu lassen. Jeder Sohn bekommt 100 Rubel und wird von uns vollständig unterhalten, Und dann müssen wir auch noch regelmäßig Geld für den Datschabau einzahlen, und das ist nicht wenig¹²¹⁸.
6. Ich habe meinen Pelzkragen und die Seidenjacke verkauft und auf diese Weise etwas zusammenbekommen¹²¹⁹.
7. Trotzdem freuen wir uns und hoffen, daß wir mit Hilfe unserer Söhne und des Geldes, das Mitja für die Publikation seiner Vorlesungen erhält, die Datscha bald vernünftig ausstatten können¹²²⁰.
8. Vom Gehalt könnten wir das Zimmer natürlich nicht bezahlen, also müßte ich etwas dazuverdienen (6.12.1937) ¹²²¹.

Perspektiven

Aspekt: Bildung erhalten; wenn es sie selbst betrifft nicht Kinder

Lugowskaja Textstelle(n)

1. 5.12.1933: Die Aussicht, wieder zur Schule zu müssen, ist einfach schrecklich, dabei ist es sehr bald soweit, denn die Vierteljahresprüfungen haben begonnen, und Mama sagt, daß ich sie ablegen muß ¹²²²

¹²¹⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 184.

¹²¹⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 185.

¹²¹⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 186.

¹²¹⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 186.

¹²²⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 187.

¹²²¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 197.

¹²²² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 124.

2. Hat klavier gelernt¹²²³
3. 1.6. 1934....Ich habe fast überall „ausgezeichnet“, aber Aktivistin bin ich nicht geworden, weil ich keine gesellschaftliche Arbeit vorweisen kann. Schade. Ich habe vor, im nächsten Jahr überhaupt nichts zu lernen, und wenn ich es mir nicht noch anders überlege, wird das sehr gut¹²²⁴.
4. Ich schwärme jetzt geradezu vom Institut- und wohl auch von Shenja G. Vor kurzen hat Papa mir gesagt, daß im Januar die Aufnahmeprüfungen im Textilinstitut beginnen, und obwohl ich sicher bin, daß man dort erst nach der achten Gruppe aufgenommen wird, habe ich Shenja (unsere) sehr gebeten, doch Genaueres in Erfahrung zu bringen. Vielleicht entkomme ich ja endlich der stickigen, widerwärtigen Schule, und zwar für alle Zeiten“ Obwohl ans Institut eigentlich nich zu denken ist, glaube ich daran- und auch wieder nicht.¹²²⁵
5. Ich muss unbedingt von der Schule gehen. Aber wie? Im Januar ist der Aufnahmetermin der Lehranstalten. Ich denke schon nicht mehr ans Textilinstitut, aber das ist egal- alles nur nicht die Schule¹²²⁶...
Die Arbeiterfakultät (1919 eingeführt und bereitet junge Arbeiter um Bauern, die keine entsprechende Schulbildung vorweisen konnte, auf das Hochschulstudium vor. Wenn Nina vorzeitig die Schule verlassen und trotzdem studieren wollte, müßte sie die fehlenden Schuljahre durch den Besuch er Arbeiterfakultät ersetzen); oder Vorbereitungskurse....Heute dachte ich mit freudiger Zuversicht daran, zu Kolja zu gehen und mit ihm Physik zu wiederholen, er wurde mir neue Aufgaben geben, und ich würde lernen, lernen, lernen. Ich spüre ja die Kraft für langes, beharrliches Arbeiten in mir, aber ich brauche Klarheit, ich muß wissen, wozu diese ganze Packerei gut ist, vor allem brauche ich jemanden, der mich bei dieser Arbeit anleitet, korrigiert und unterstützt. Aber so, ganz allein, ohne Unterstützung oder im Gegenteil noch unter Spott und Hohn- das kann ich nicht. Deshalb hoffte ich auf Kolja, Ich werde es schon schaffen, mich in einem Monat vorzubereiten!¹²²⁷..
6. Die ganzen letzten Tage habe ich gearbeitet. Abends gehe ich zu Nikolaj. ...Er glaubt mir nicht, daß ich wirklich wo anders hingehen will, und er glaubt auch nicht, daß es klappen könnte. Aber ich habe noch Hoffnung. Gestern sprach Mama von den Vorbereitungskursen für das Fremdspracheninstitut. Und ich war froh. S. 220-221
7. Es gibt eine schwache Hoffnung, daß ich (am Polygraphischen Institut) aufgenommen werde¹²²⁸...
8. Nicht die Lust aufs Lernen treibt mich und nicht einmal der Wunsch, in eine andere Umgebung zu kommen. **Und deshalb habe ich Angst. Ans Textilinstitut komme ich doch nicht, und alles Übrige interessiert ich überhaupt nicht mehr.**

¹²²³ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 127.

¹²²⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 163.

¹²²⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, S.208.

¹²²⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 218-219.

¹²²⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 219.

¹²²⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 229.

- Ich schreibe Tagebuch, weil ich nichts anderes anfangen kann¹²²⁹...
9. Und wenn es eine Möglichkeit gäbe, ans MPI (Moskauer Polygraphisches Institut) zu kommen ? Versuch es erst gar nicht. Doch ich fühlte, daß das über meine Kräfte gehen würde¹²³⁰.
 10. 17.12.1934: Heute ging ich zur Berufsbestimmung. Gestern sagte Mama, daß an die Arbeiterfakultät nicht zu denken wäre. Dort wird man erst ab siebzehn aufgenommen¹²³¹...
 11. 27.5. 1935: „Ich habe die Schule beendet, für immer beendet, und das neue Jahr liegt für mich im Dunkeln. Nein, nie und nimmer gehe ich an die Schule zurück. In diesem Jahr muß eine große Veränderung in meinem Leben stattfinden¹²³².
 12. Ich bin nicht in der Schule und anscheinend auch nicht in der Arbeiterfakultät¹²³³. Vorgestern habe ich die letzte Prüfung abgelegt.... Das MPI (Moskauer Polygraphisches Institut) ist ein kümmerliches und garstiges Institutchen. Am 23. War dann die mündliche Prüfung¹²³⁴.
 13. 26.8.1935: Wie dumm. Wie furchtbar dumm! Ich gehe zur Schule. Wer hat vor zwei Wochen noch von einem festen Entschluß gesprochen? ...**Das MPI wird nach Lefortowo verlegt, und dahin zu fahren wäre Wahnsinn. Also bin ich wieder in der Schule. Allerdings kann es sein, daß ich dort nicht mehr aufgenommen werde.** Der Direktor hat mich schon fast abgelehnt. Er hat verlegen herumgeredet, hat gesagt, daß kein Platz mehr frei ist und ich besser in die Schule Nr. 42 gehen soll. Morgen gehe ich zu Ju.I, dann noch einmal in die Schule, und wenn sie mich wieder aufnehmen, bringe ich meiner Familie die freudige Nachricht¹²³⁵.
 14. **Von der Arbeiterfakultät bin ich weggegangen. Ich fand plötzlich, daß ich dort zu wenig Allgemeinbildung bekomme, und zur Halbgebildeten zu werden, würde mir und meinen Zielen widersprechen. Ich beschloß also, zur Schule zu gehen, aber unter der Bedingung, daß ich mich im Januar auf die Arbeiterfakultät an der MGU (Moskauer Staatsuniversität) wechsele.** In die Nr. 35 wurde ich nicht wieder aufgenommen. Ich gehe also auf die Nr. 45, sie ist nicht übel, und ich muß die Sache bloß schnell regeln, damit ich nicht beim Anblick von Musja, Irina und den andren in Versuchung geführt werde.¹²³⁶
 15. 17.1. 1936: Mit der Arbeiterfakultät wird es wohl nichts. Man hat mir gesagt ich soll am 25. Kommen, und obwohl ich mich noch an diese Hoffnung klammere, habe ich im Grunde schon begriffen, daß nichts dabei herauskommt¹²³⁷.

¹²²⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 238.

¹²³⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 237.

¹²³¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 247.

¹²³² Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 316.

¹²³³ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 329

¹²³⁴ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 330.

¹²³⁵ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 331.

¹²³⁶ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 333.

¹²³⁷ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 367.

16. 30.1.1936: Überall hat man mich abgewiesen: an der Arbeiterfakultät des Architekturinstituts, am MIT und bei den Vorbereitungskursen¹²³⁸
17. Ich beschloss es im Sommer noch einmal mit der Arbeiterfakultät zu versuchen (16.3.1936)¹²³⁹.
18. Ich bin vollkommen mittelmäßig, deshalb sollte ich auch bloß nicht an die MGU gehen, das wäre dumm. Vielleicht versuche ich mein Glück auf dem gebiet der bildenden Kunst, wo mit Geduld noch etwas zu erreichen ist. Ich bin mittelmäßig, und ich betrachte diese Tatsache so nüchtern, wie man das tun sollte¹²⁴⁰.
19. Nur noch fort aus Moskau- aber was wird im Herbst sein? Zur Schule gehe ich nicht, das ist eine Tatsache (wenn man mir nur glauben könnte). Fast alle Arbeiterfakultäten sind bereits geschlossen, und außerdem könnte ich nicht schon wieder den ganzen Sommer lernen,Im Herbst mache ich dann irgendwelche Vorbereitungskurse fürs Institut, meinetwegen fürs Pädagogische. Ganz egal¹²⁴¹(15.6.1936).

Allilujewa Textstellen

1. Denn Mama kümmerte sich nur darum, daß neben dem Haus im Frühjahr riesige Fliederbüsche blühten, sie setzte Jasmin- eine ganze Allee neben dem Balkon-, und auch ich hatte mein eigenes Gärtchen, wo meine Kinderfrau mir beibrachte, wie man die Erde umgraben muß und wie man den Samen von Kapuzinerkresse und Nelken ansät. Mamas eigentliche Sorge galt mehr einem anderen, nämlich unserer Bildung und Erziehung. Meine Kindheit zu Mutters Lebzeiten währte im ganzen nur sechseinhalb Jahre, doch schrieb und las ich bereits Russisch und Deutsch, zeichnete¹²⁴², modellierte, machte Flecht- und Klebearbeiten und schrieb Noten nach Diktat. Mein Bruder und ich hatten es glücklich getroffen: meine Mutter verschaffte sich von irgendwoher ausgezeichnete Erzieherinnen (von meiner Kinderfrau werde ich noch berichten). Mit Alexander Iwanowitsch abwechselnd, verbrachte mit uns alle Tage im Sommer und im Winter die Erzieherin Natalia Konstantinowna (Die Bezeichnung Gouvernante war damals nicht üblich); sie unterwies uns im Modellieren mit Ton, in Laubsägearbeiten aller Art, im Bemalen und Zeichnen und wer weiß noch alles...Sie unterrichtete uns auch in der deutschen Sprache; ich werde die Lektionen nicht vergessen, sie waren sehr amüsant, beinahe wie Spiele; sie war eine außerordentlich talentierte Pädagogin. **Diese ganze Bildungsmaschinerie bewegte sich von Mamas Hand in Gang gesetzt. Mama selbst aber war nie bei uns Kindern. Zu jener Zeit galt es für eine Frau, noch dazu für ein Parteimitglied, als ungehörig, ihre Zeit mit den Kindern zu verbringen. Mama arbeitete in der Redaktion einer Zeitschrift, dann trat sie in die Akademie für Industrie ein und mußte ständig irgendwo an**

¹²³⁸ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 371.

¹²³⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 376.

¹²⁴⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben, 2005, 380.

¹²⁴¹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 383.

¹²⁴² Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 51.

Sitzungen teilnehmen; ihre freie Zeit aber widmete sie dem Vater- er war für sie Ziel und Zweck ihres Lebens¹²⁴³

Ungeachtet des Mangels an Zeit beschäftigte sich Mama auch selbst noch mit Musik; sie nahm Unterricht bei der damals dem ganzen Kreml bekannten Lehrerin Alexandra Wassiljewana Puchlajakowa. Mama betrieb auch das Französische, ich weiß nur nicht mehr mit wem, und ich weiß auch nicht wie weit sie damit gekommen ist.

Jedenfalls war ihr sehr darum zu tun, sich weiterbilden und sich zu vervollkommen, um nicht hinter den bedeutenden und gebildeten Menschen, die sie umgaben, zurückzustehen. Sie war noch jung, sie hatte erst ihr 30 Lebensjahr vollendet. Sie besuchte die Industrieakademie, studierte an der Fakultät für Kunstfaser. Das war in jenen Jahren ein völlig neues Gebiet, ein neuer Zweig der industriellen Chemie, und wahrscheinlich wäre aus Mama eine ausgezeichnete Spezialistin geworden. Mamas Freundinnen dagegen begannen in der Textilindustrie zu arbeiten. Mama selbst hätte gerne gleichfalls selbständig gearbeitet; ihre Stellung als „Erste Dame des Reichs“ bedrückte sie. Gelegentlich, doch war dies selten, verbrachte Mama, wenn die Lehrerin einmal auf Urlaub gefahren war, den ganzen Tag mit uns in Subalow. Dann machte sie sich daran, Ordnung zu schaffen, nähte irgend etwas, besprach sich mit der Kinderfrau und überprüfte meine Schulhefte¹²⁴⁴.

2. In diesen Jahren- von 1933 bis unmittelbar vor dem Krieg. Lebte ich ganz in der Schule. Es war meine kleine Welt: die Schule, die Lektionen, die Pionier-Verpflichtungen, die Bücher, und mein Zimmer daheim- eine winzig kleine Welt, wo meine Kinderfrau mich hütete und warmhielt wie ein gemütlicher russischer Ofen. Meine Schule war prächtig, sie vermittelte mir das ganze Leben Kenntnisse, Haltung und Freude; viele Lehrer blieben mir unvergeßlich..... Bücher las ich sehr viele, in Vaters Zimmer befand sich eine riesige Bibliothek, die noch Mama gesammelt hatte; niemand außer mir benützte sie. Und meine Kinderfrau, mit ihrem heiteren Sinn, mit ihrer Güte, mit ihrer Sanftheit und ihrem Humor, schuf aus ihrer unverfälschten Liebe rings um mich eine Art „Luftpolster“. Der schützte mich vor der äußeren Welt und vor allem, was rings um mich vorging. Ich lebte bis zur Universität wie unter einem Glassturz, wie hinter einer Festungsmauer oder hinter sieben Schlössern und dank der Kinderfrau auch in einer besonderen Atmosphäre- in unseren beiden Zimmer, wo ich mich an meinem Tisch beschäftigte, während sie an ihrem Platz nähte oder las. Die Kinderfrau war bestrebt, so gut wie es vermochte, alles um mich her zu wahren, was Mama eingeführt hatte: das Milieu des Lernens, der Beschäftigung, der gesunden Erholung in der Natur¹²⁴⁵.
3. „Im Sommer 1943 beendete ich die Schule. Mit Vater war ich vier Monate lang, seit jenem 3. März, nicht mehr zusammengekommen, ich hatte auch nicht mit ihm telefoniert. Erst im Juli rief ich bei ihm an und teilte ihm mit, daß ich die Schule glücklich beendet hatte. „Komm her!“ knurrte er. Ich zeigte ihm das Zeugnis und erklärte, daß ich die Universität besuchen und an der philologischen Fakultät inskribieren wolle. Es zog mich zur Literatur, meine Lehrerin A A hatte mir zu diesem Studium geraten. „Unter die Literaten willst du als?“ meinte Vater ärgerlich. „Du hast, scheinst einen Hang für die Boheme. Das sind doch lauter ungebildete Kerle, und du willst auch so eine werden? Nein, du sollst eine gute Ausbildung erhalten, geh wenigstens auf die historische Fakultät. Gesellschaftsgeschichte muß man kennen. Auch ein Literat hat das nötig. Studiere erst Geschichte, dann kannst du dich beschäftigen, womit du willst. SO lautete seine Entscheidung, Ich hatte

¹²⁴³ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 52.

¹²⁴⁴ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 152.

¹²⁴⁵ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 209.

zwar schon an der philologischen Fakultät inskribieren wollen, gemeinsam mit einer Kollegin, doch nach Vaters kategorischen Ausspruch hielt ich es doch für wichtiger, mich seiner Autorität noch einmal zu unterwerfen, und inskribierte also Geschichte. Bereut hab euch das nie. Die Schulung an der historischen Fakultät erwies sich als nützlich. Allerdings konnte Vater nicht ahnen, daß aus mir nie ein „gebildeter Marxist“ werden wurde, wie er sich es gewünscht hatte, sondern daß. Gerade durch das Studium- etwas ganz anderes herauskam, nämlich genau das Gegenteil“¹²⁴⁶

Awinowa Textstellen: ihre Bildung fand vor den 1930er Jahren statt.

Stange Textstellen:

1. Aus diesem Grunde habe ich beschlossen im Herbst einen Krankenpflegekurs zu besuchen¹²⁴⁷.
2. Besitzt Rotes- Kreuz Abzeichen, Flug- und Chemiewaffenabwehr Abzeichen (S. 174).
3. Bezüglich der Hausfrauenzirkel in ihrem Moskauer Haus des NKPS in der Nowaja-Basmanaja-Straße (ca. 1934). Ich besuchte die Kurse der medizinischen und chemischen Zivilverteidigung und besitze heute zwei Abzeichen über den Abschluß dieser Ausbildung. Gerne wäre ich auch Mitglied der Erste-Hilfe-Station unseres Hauses geworden, aber leider erlaubten mein Alter- 51 Jahre- und mein Gesundheitszustand (mein krankes Herz) eine derart schwere körperliche Belastung nicht¹²⁴⁸.

Arbeit erhalten/ Gemeinnützige Arbeit

Lugowskaja Textstelle(n)

1. Ich werde es schwer haben im Leben. Wozu taue ich denn? Zur Kontoristin, um mein Lebtage über endlosen Zahlen zu schwitzen, oder zur Lehrerin von widerlichen, aufsässigen Schülern, die sich über mich lustig machen und mich ärgern? Kein beineidenswertes Schicksal! Weiter bringe ich es bestimmt nicht, aber vielleicht habe ich bis dahin meine Träume verloren und meine Hoffnungen aufgegeben (20.12.1933)¹²⁴⁹.
2. Was kann ich mit ihnen (ihren Augen) schon groß erreichen? Welcher Sache soll ich mich widmen? Soll ich Musiker werden...oder Künstler....oder Schriftsteller? (24. 3, 1934)¹²⁵⁰

¹²⁴⁶ Swetlana Allilujewa, Zwanzig Briefe an einen Freund, Wien 1968, 263.

¹²⁴⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 159.

¹²⁴⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 158.

¹²⁴⁹ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 129.

¹²⁵⁰ Nina Lugowskaja, Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937, München/Wien 2005, 145.

3. Ich habe überall nach etwas gesucht, was mich interessieren könnte, und nichts gefunden. Ob ich es mit der Literatur versuchen soll? Aber was soll ich schreiben? Alberne Liebesgeschichten kann ich mir im Moment nicht ausdenken. Mich „Ach mich reizt und ärgert meine Lage zwischen zwei Stühlen, mitten in der Luft. Also kann ich bloß noch eine durchschnittliche kleine Hausfrau und Mutter werden“¹²⁵¹..
4. Meine eigenen alltäglichen Interessen erscheinen mir klein und albern, mein ganzes Leben bis zur Abgeschmacktheit dumm und widerwärtig. SO kann man doch unmöglich leben, dachte ich, man müßte eine Heldentat begehen, berühmt werden.... Im Grunde wußte ich damals selbst nicht, was ich wollte. Ruhm? Nein, das brauchte ich nicht. Reisen, große Taten? Nein. Ich wollte bloß noch einmal Slepnow richtig aus der Nähe sehen. Den Anschein, für den ich so viel auf mich genommen und an den ich so viel gedacht hatte¹²⁵²

Awinowa Textstellen

1. Whenever he was taken away I had to fend for myself as best I could¹²⁵³. My most difficult hurdle was to find work in the field I was best at- translation. Though I would have much preferred translating poetry, I had to struggle instead with articles on medicine, economics, or engineering- subjects about which I knew next to nothing¹²⁵⁴.
2. One day, Mr. Zhuhovitsky, a good friend of mine, came to pay a visit. ...”I made an appointment for you for tomorrow at the Gosizdat”, he said. “They ought to let you translate this book. Go and see them. I am *persona gratissima* there, and I’m sure you will be well-received”. I was not wholly convinced by his optimism, but neither could I appear so ungrateful as to refuse.”But you haven’t even taken the trouble to glance through it,” I exclaimed. My indignation, as it often did, got the better of me: one of your experts took the French word for porcupine, *porc-épic* and translated it as ‘the epic swine!’”¹²⁵⁵.
3. ...but three days later he was on the telephone again: “Good news! I think this is a real opportunity this time! Henri Malraux is in town- ...I showed him some of your French translations of Pushkin and he was quite enthusiastic. Please go and see him tomorrow!” The next day, I wended my way back to the Gosizdat¹²⁵⁶ ... I am not going to employ any others except you. *Tiens!*¹²⁵⁷

¹²⁵¹ Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 186.

¹²⁵² Nina Lugowskaja, *Ich will leben. Ein Russisches Tagebuch 1932-1937*, München/Wien 2005, 171.

¹²⁵³ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 96.

¹²⁵⁴ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 96.

¹²⁵⁵ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 96-97.

¹²⁵⁶ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 97.

¹²⁵⁷ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell. An Autobiography told by Paul Chavchavadze*, New Jersey 1968, 98.

4. Of all my problems, the chief one was to find work again. I could hardly have lived off my niece's salary for more than two weeks. Making the rounds of countless offices, I was everywhere met with the familiar rebuff: "Get out! Nothing for you here!" Then one day, as I sat disheartened in my room, the telephone rang and a stranger's voice greeted me: "Citizeness Avinov, do you need work?"¹²⁵⁸.
5. Thanks to this covert benefactor, I was given regular translation work¹²⁵⁹.
6. **Although I now had modest comforts, Addis Ada was still far from being an Earthly Paradise. The first question to arise was the old, familiar one of unemployment.** As a deportee, I couldn't find work, since the N.K.V.D. refused to issue me the necessary permit. My health was poor: prison had undermined my stamina and I suffered recurring attacks of malaria. If it hadn't been for the money and the medicine which Nadya sent me, I doubt I would have pulled through. In addition to those vital kindnesses, every six months Nadya made the then-incredible sacrifice of coming all the way from Moscow to visit me. Her first visit came as a bright ray of light across a dark plain¹²⁶⁰.

Allilujewa Textstellen

Mama war mit uns Kindern nur sehr selten beisammen. Sie war ständig von Vorlesungen, Arbeiten, Dienst, Parteaufträgen und gesellschaftlichen Verpflichtungen in Anspruch¹²⁶¹ genommen¹²⁶²;

Stange Textstellen:

1. 13. Mai 1936: Ganz unterwartet bin auch ich Mitglied in dieser Initiativgruppe [die Ehefrauen der Chefs des Volkskommissariats für Verkehrs und Transportwesen- NKPS- und des Straßenbaus] . S:157 Nachdem wir kurz unsere Absichten besprochen hatten, verfaßten wir einen Brief an den Leiter der Politabteilung des NKPS, Genossen Simin, in dem wir unserem Wunsch Ausdruck verliehen, uns der gemeinschaftlichen Arbeit zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Mitarbeiter der Verkehrsbetriebe anzuschließen¹²⁶³.
2. 14. Mai 1936, morgens: Gestern abend habe ich mich zum Enthusiasmus der anderen mitreißen lassen, mir ein Herz gefaßt und bin der Frauenbewegung beigetreten¹²⁶⁴.

¹²⁵⁸ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 133.

¹²⁵⁹ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 134.

¹²⁶⁰ Marie Awinowa, *Pilgrimage Through Hell*. An Autobiography told by Paul Chavchavadze, New Jersey 1968, 184.

¹²⁶¹ Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968, 150.

¹²⁶² Swetlana Allilujewa, *Zwanzig Briefe an einen Freund*, Wien 1968, 151.

¹²⁶³ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998, 154-212, 157.

¹²⁶⁴ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), *Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit*, Berlin 1998, 154-212, 159.

14. Mai 1936: Anschließend begannen wir festzulegen, wer auf welchem Gebiet arbeiten möchte. Ich nannte meinen Namen und sagte, daß ich gern für die Wohnheime zuständig wäre¹²⁶⁵.
3. Ich wurde ins Komitee der Russischen Sektion des Roten Kreuzes gewählt. Ich zeichnete mit einigen Rubeln für die Unterstützung der Kinder und Frauen in Spanien (13. November 1936)¹²⁶⁶.
 4. Keinen Tag bin ich vor zwei oder drei Uhr nachts ins Bett gekommen, die letzten Tage sogar erst gegen vier oder fünf, und in der Nacht vor dem 1. Mai habe ich im Kindergarten durchgearbeitet und bin erst morgens um acht Uhr nach Hause gekommen. Die Räume mußten zum 1. Mai geschmückt werden, wir hatten viel zu tun¹²⁶⁷.
 5. Auch erhielt sie eine Auszeichnung für ihre ehrenamtliche Arbeit, eine sogenannte Aktivistenurkunde¹²⁶⁸.
 6. Ich habe mich entschlossen, ehrenamtlich in unserer Datschakooperative „Der Akademiker“ mitzuarbeiten. Vielleicht bekommen wir unsere Datscha dann schneller¹²⁶⁹.
 7. „Ich muß meine ehrenamtliche Arbeit aufgeben. So geht es einfach nicht weiter, ich kann unmöglich nur als Mitglied gelten und nicht arbeiten, an Arbeit ist aber im Augenblick nicht zu denken. ... Wegen meiner Verpflichtungen in den Krippen und im Kindergarten müßte ich den ganzen Tag dort sein, aber ich schaffe es nicht einmal hinzugehen¹²⁷⁰“.
 8. Meine Angelegenheiten stehen schlecht, sowohl die ehrenamtliche Tätigkeit als auch die Hausarbeit, alles geht irgendwie schief (15.1.1938)¹²⁷¹.

Unmöglichkeit eine Anstellung zu bekommen:

9. Ich könnte in verschiedener Weise Stoffe bemalen, damit kann man sehr gut verdienen, doch irgendwie bekomme ich keine Aufträge. Ich bin umhergelaufen, habe nachgefragt, doch nirgends klappt es. Sicher braucht man Beziehungen, die

¹²⁶⁵ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 160.

¹²⁶⁶ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 170.

¹²⁶⁷ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 183.

¹²⁶⁸ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, 154-212, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 210.

¹²⁶⁹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 190.

¹²⁷⁰ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 196.

¹²⁷¹ Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“, in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 208.

habe ich aber nicht. Im „Künstler“ sagten sie mir: „Bis Januar stellen wir niemand mehr ein.“. Woanders geben sie dir soviel Arbeit, wie du willst, aber man muß mit eigenen Farben arbeiten, und die zu bekommen ist heute außerordentlich schwer. So habe ich keine Möglichkeit, etwas dazuzuverdienen“ (6.12.1937). Die Leiterin unseres Kindergartens möchte in Urlaub fahren, findet aber keine entsprechende Vertretung. Sie bat mich, sie für zwei Wochen zu vertreten. Wenn ich einverstanden bin, verdiene ich in dieser Zeit 600 Rubel, aber ich habe furchtbare Angst. Ich habe doch so wenig Erfahrung auf dem Gebiet der pädagogischen Arbeit. Wahrscheinlich muß ich zuvor ins pädagogische Kabinett gehen um mich darauf vorzubereiten“¹²⁷².

¹²⁷² Galina Wladimirowna Stange, „Mein Leben ist leer geworden“ in: Véronique Garros – Natalija Korenewskaja – Thomas Lahusen (Hgg.), Das wahre Leben. Tagebücher aus der Stalin-Zeit, Berlin 1998, 154-212, 197-198.